Eisenwerke,

oder

Ornamentik der Schmiedekunst

des

Mittelalters

und der

Renaissance.

Von

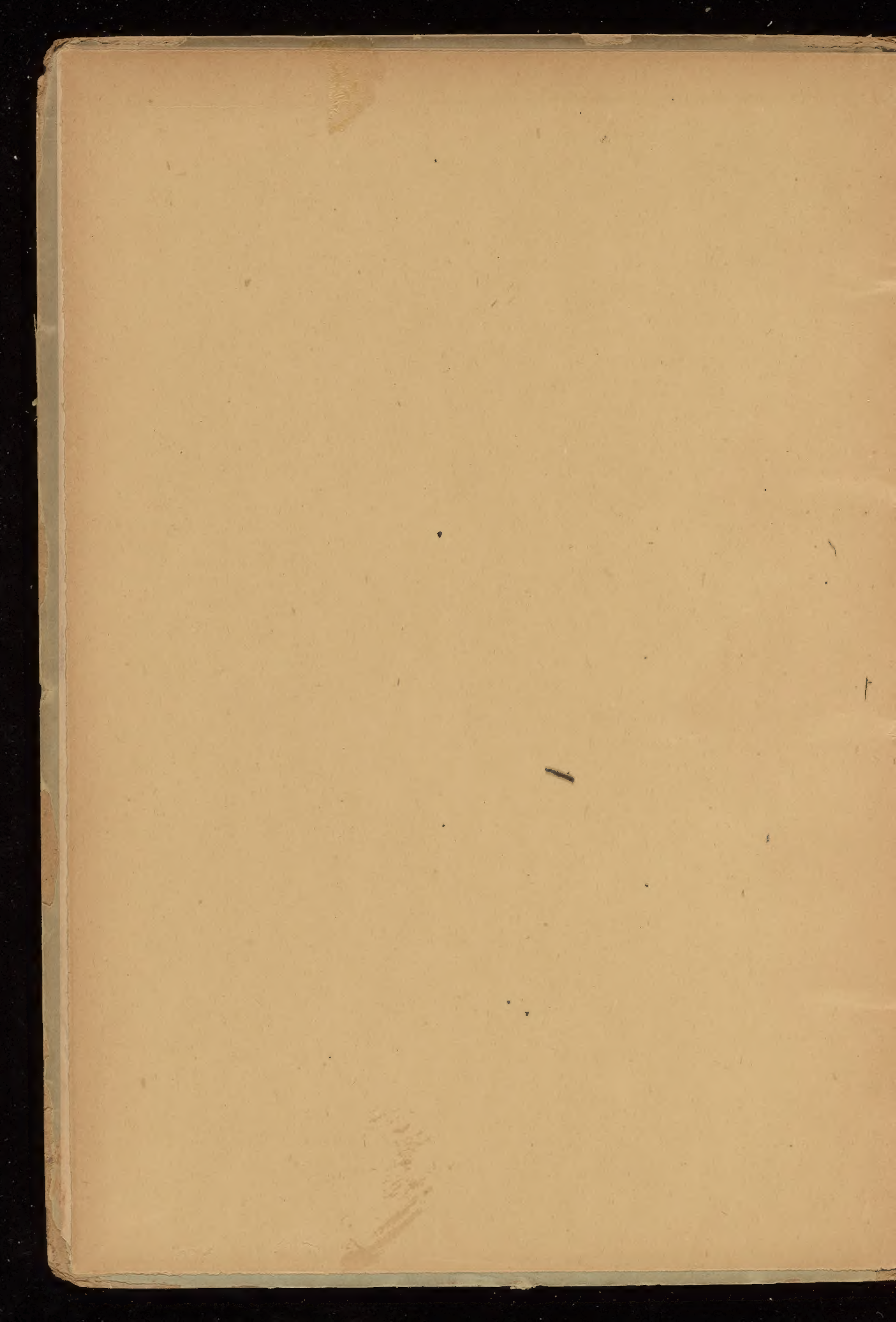
Dr. J. H. von Hefner-Alteneck.

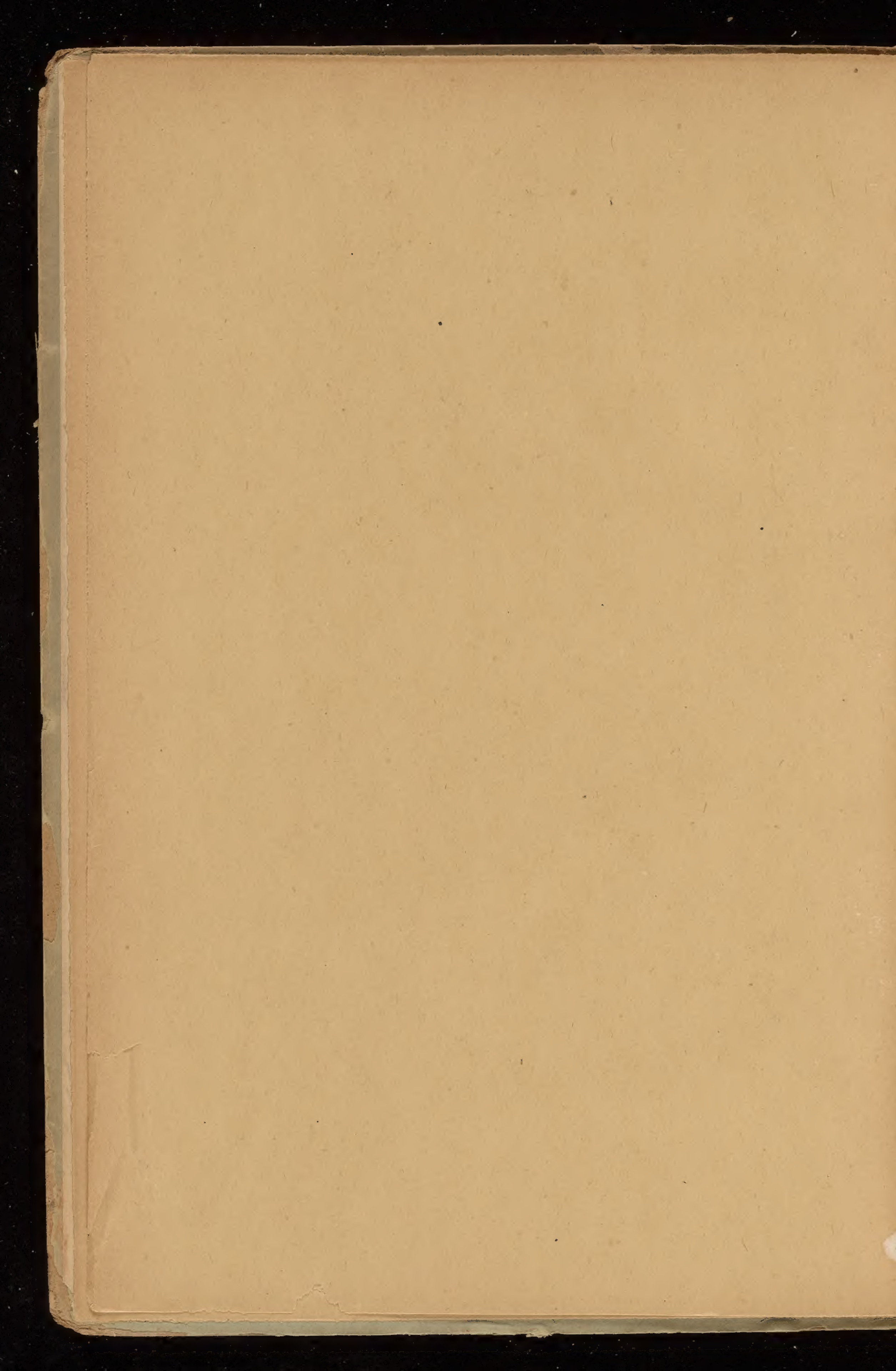
Erster Band.



Frankfurt am Main.

Verlag von Heinrich Keller.





Eisenwerke

oder

Ornamentik der Schmiedekunst

des

Mittelalters und der Renaissance.

Von

J. H. von Hefner-Alteneck.



Eisenwerke,

oder

Ornamentik der Schmiedekunst

des

Mittelalters

und der

Renaissance.

Von

Dr. J. H. von Hefner-Alteneck.



Erster Band.



Frankfurt am Main.

Verlag von Heinrich Keller.

1886.

Vorwort.

Von dem Jahre 1840 an ist es das fortgesetzte Streben des Verfassers in einer Reihenfolge größerer und kleinerer Werke aufzuweisen, wie die Kunstgebilde höherer und niederer Art, als Sprache menschlicher Seele, stets ein treues Bild der Zeit geben, in welcher sie entstanden sind, indem große Künstler und schlichte Handwerker in ihrem Bilden und Schaffen, bei aller Freiheit der Phantasie und des menschlichen Willens, die bestimmten Gränzen jener Zeit nicht überschreiten können, aus der sie selbst hervorgegangen und alle ihre Eindrücke geschöpft haben. Er glaubt dadurch nicht nur den Geschichtsforschern und Freunden manche neue Quelle zu eröffnen, welche Aufschluß über geschichtliche Thatsachen und noch viel mehr eine klare Vorstellung der Bildungsstufe und Geschmacksrichtung eines Volkes geben, wie es die Worte der Urkunden und Geschichtsbücher allein nicht wohl vermögen, sondern auch unserer Zeit Stoff zu liefern, welcher den Künstlern historischen Faches als nützliches Material dient und dem Gewerbsmanne aufmunternde Beispiele von Schönheitssinn und Beharrlichkeit der Vorfahren vor Augen stellen kann.

In diesem Sinne begann der Verfasser mit dem Werke der Trachten des christlichen Mittelalters, in welchem durch Denkmale aller Zweige der bildenden Kunst die nächste Umgebung des Menschen selbst, das Kostüm nachgewiesen wurde. Während an der Seite desselben Monographien über Turnierwesen und Ausgrabungen des Mittelalters erschienen, schlossen sich, als nächste natürliche Folge, die Kunstwerke und Geräthschaften an, welche die ferner liegende Umgebung des Menschen zu kirchlichen und profanen Zwecken darstellen. Diesem Werke, welches eine allgemeine Uebersicht der mittelalterlichen Gewerbe gibt, schließt sich nun das vorliegende über den speciellen Zweig der Schmiedekunst so an, daß es einerseits ein für sich bestehendes, abgeschlossenes Ganze, anderseits eine indirekte Fortsetzung des letzteren bildet.

Unter dem Titel „Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance" verstehen wir hier die Eisenarbeiten von Geschmack und Kunstwerth, welche nicht nur in Schlössern, Schlüsseln, Bändern und Riegeln rc. der eigentlichen Schlosserarbeit,

sondern auch besonders in Geräthschaften zu verschiedenartigen Zwecken des Lebens bestehen; jedoch ist hier die Waffenschmiedekunst nicht darunter begriffen, welche schon in unserem Trachtenwerke eine gehörige Berücksichtigung gefunden hat.

In dem früheren Mittelalter waren die Eisenarbeiten vorzugsweise nur soweit ausgebildet, als es Haltbarkeit, Stärke oder sonstiger praktischer Nutzen verlangte. Wir sehen daher an den Thürflügeln der Kirchenportale, im Falle dieselben nicht ganz von Bronze waren, oft bis ins 14. Jahrhundert die Eisenarbeiten nur insoferne angewendet, als es die Haltbarkeit der Angeln und Schlösser verlangte und die Ornamentirung, welche häufig in Löwenköpfen mit Ringen u. A. bestand, durch Bronzeguß hergestellt. Ebenso erscheinen in früherer Zeit manche Geräthschaften in Bronzeguß, welche später vorzugsweise aus Eisen geschmiedet wurden. Wir können daher die Werke der Schmiedekunst nicht aus so früher Zeit vorführen, wie wir es bereits bei andern Kunstwerken und Geräthschaften gethan haben und beginnen mit wenigen Beispielen aus dem 13. Jahrhundert.

Wie die Baukunst auf viele Gewerbe besonderen Einfluß ausübte, so war das vorzugsweise bei der Schmiedekunst der Fall, welche sogar zu allen Zeiten theilweise als Bestandtheil der Architektur selbst zu betrachten ist, indem sie häufig die Beschläge der Thüren, die Gitterwerke zum Abschlusse der Chöre, der Seitenkapellen 2c. nach dem Sinne des Baumeisters bildete. Die Grundformen der mittelalterlichen Eisenwerke sind auch meistens architektonischer Art.

Die eigentliche Blüthe des Schmiedehandwerkes entstand jedoch erst durch den Wetteifer desselben mit der Waffenschmiede- oder Plattnerkunst und auch dadurch, daß die aus letzterer gewonnene technische Fertigkeit auf das erstere übertragen wurde. Mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts entstanden in Folge des nöthigen Schutzes gegen das Ueberhandnehmen der Feuergewehre in allen christlichen Ländern, die vollständigen Plattenrüstungen, welche den ganzen Körper in Eisen umschlossen, im Gegensatze zu den bis dahin gebräuchlichen Rüstungen, welche vorzugsweise aus dem Kettengeflechte und der Lederpreßarbeit bestanden. Von da an stieg die Harnisch- und Waffenschmiedekunst auf eine überraschende Höhe, denn sie verlangte nicht nur größere Vollkommenheit der nöthigen Stärke, sondern auch höhere Pracht, wegen des im Allgemeinen zunehmenden Luxus, welchem der Waffenschmuck, als höchster Stolz des Mannes, nicht nachstehen durfte, weßhalb auch alsbald nicht nur die geschicktesten Handwerker, sondern auch die ersten Künstler ihre Thätigkeit diesem Fache zuwendeten. Von dieser Zeit an finden wir daher auch eine Zierlichkeit und technische Vollendung in allen andern Schmiedearbeiten, wie man sie vorher nicht kannte. Mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts, dem Entstehen der Renaissance (dem Wiederaufleben und Sichvermischen der Antike mit der Gothik) trat an die Stelle der früheren ernsten und strengen Gothik, die mehr einen feierlichen Eindruck machte, eine phantasiereiche Belebung, zu welcher noch hauptsächlich durch drei besondere Kunstzweige Mittel gegeben wurden. Der eine davon ist die Tauschierarbeit, welche mit Beginn des 16. Jahrhunderts von Neuem in besonderen Schwung kam, wiewohl sie das frühe Alterthum schon kannte; diese wurde besonders bei den kleineren und kostbarsten Eisenarbeiten angewendet und besteht in Einlagen von Gold und Silber, in eingemeiselten

Linien der schwarzen oder grauen Eisenfläche, welche den Hintergrund bildete; der andere ist die Aetzkunst, welche zuerst durch Albrecht Dürer mit glücklichem Erfolg in Anwendung gebracht wurde; manche geschickte und namhafte Künstler übten dieselbe nicht nur zum Zwecke der Vervielfältigung durch den Druck, sondern auch insbesondere zur Ausschmückung von Rüstungen, Waffen und Eisenarbeiten aller Art, wobei sich das in Umrissen und Schattenschraffirungen dargestellte helle oder blanke Bildwerk von dem schwarzen Grunde abhob, welcher letztere immer mit blanken Punkten übersäet war, weil man die zu große schwarze Fläche nicht liebte, in welcher auch überdieß die Aetzsäure zu ungleich eingefressen hätte; der dritte Kunstzweig endlich besteht in der Oelmalerei, welche zur Ausschmückung von Eisenarbeiten verschiedener Art angewendet wurde. Besonders geben noch viele größere und kleinere eiserne und bemalte Geldtruhen Zeugniß davon.

Es ist eine eigene Erscheinung, daß besonders von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zu jener des 16. das so häufig vorkommende Maßwerk und die durchbrochenen, stellenweise gebuckelten Eisenplatten, wodurch Thürbeschläge, die Wände der Eisenkästchen 2c. gebildet wurden, fast immer verzinnt und mit zinoberrothem oder ultramarinblauem Papier, seltener mit Pergament derselben Farben, unterlegt sind, was ein brillantes Ansehen gab, aber ein eigenes Gemisch von haltbaren und vergänglichen Stoffen bildete. Diese Behandlungsweise wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts mehr in den Hintergrund gedrängt, als die genannten Arten der reicheren Verzierung die Oberhand erhielten. Ebenso ist es eigenthümlich, daß während die feineren und fleißigeren Eisenarbeiten in der Regel durch Verzinnung ein silberartiges Ansehen erhielten, die roheren oder auch größeren Arbeiten mit Mennigfarbe angestrichen wurden. Letzteres fand schon im früheren Mittelalter seinen Anfang und verlor sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts. So sehen wir z. B. in Kirchen Gitterwerke aus dem 13. und sogar Geschütze von Eisen aus dem 14. Jahrhundert, welche noch deutliche Spuren des ursprünglichen Anstriches mit Mennigfarbe zeigen.

In diesem Gewerbezweige, von dem man oft nicht weiß, ob man ihn Kunst oder schlichtes Handwerk nennen soll, ist es bemerkenswerth, wie sich bei dem häufigen Wiederkehren einiger Grundformen und gewisser technischen Vortheile, die sich in dem Handwerk fortererbt haben, nicht nur eine große Mannigfaltigkeit der Formen und Ideen zeigt, sondern sich auch eine solche Charakteristik und Entschiedenheit ausspricht, daß man bei aller Einfachheit die Zeit und das Land erkennt, worin das Werk seinen Ursprung fand.

Dieses Werk über Schmiedekunst giebt wohl einzelne Beispiele des früheren Mittelalters, erhält seine eigentliche Stärke erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts, und schließt mit dem Jahre 1660, und zwar aus folgenden Gründen:

Gußarbeiten und andere Gewerbszweige können wir bis in das früheste Mittelalter verfolgen, wie wir es in unseren „Kunstwerken und Geräthschaften" gethan haben, aber diese Schmiedearbeiten erhalten ihren besonderen Werth in Bezug auf Kunst und charakteristische Form nicht vor dem 13. Jahrhundert, und zwar weil sie sich, wie schon gesagt, erst dem gothischen Baustyl anschlossen und ihre volle Ausbildung erst spät durch den Wetteifer mit der Harnischschmiedekunst erhielten. Wir verfolgen sie aber in diesem Werke bis über die Mitte

des 17. Jahrhunderts, wo sie noch besonders reiche Phantasie, häufig bei noch guten Gndru-formen der Renaissance zeigen. Ueber diese Zeit hinaus, wo sich der Rokoko-Styl ihrer bemächtigt, muß man sie zwar in technischer Hinsicht bewundern, aber unser Werk darf sich nicht mehr auf sie einlassen, weil sie sich doch von dem höheren Zwecke der Kunst zu sehr entfernen.*)

Bei vielen unserer dargestellten Gegenstände ist das Jahr ihrer Entstehung bekannt, und in diesem Fall ist dasselbe im Texte angegeben und auch der Abbildung beigefügt; bei anderen kennen wir aber nur die Periode, in welcher das Werk entstand, und diese ist dann immer auf 20 Jahre hin bestimmt. Die vollständige chronologische Uebersicht des Ganzen wird am Schlusse des Werkes gegeben.

Den Umfang der Länder, aus welchen wir die Schmiedekunst darstellen, fassen wir so weit, als sich die Gothik, oder vielmehr ein selbstständiger christlicher Baustyl ausgebildet hat. In Italien geschah dieses nie, weil sich dort die Architektur, wegen des mächtigen Eindruckes und Einflusses noch vorhandener antiker Bauwerke, nie ganz von demselben losreißen, und daher auch die Schmiedekunst, welche von der Architektur abhängig war, keinen selbstständigen mittelalterlichen Styl gewinnen konnte. Beweise hierfür sind u. A. die eisernen Fackelhalter und Laternen am Palaste Strozzi zu Florenz, von dem berühmten Schlossermeister Nicolo Grosso, genannt Caparra vom Ende des 15. Jahrhunderts, welche, abgesehen von aller sonstigen Tüchtigkeit, keine Spur eines selbstständigen mittelalterlichen Styles zeigen, während in Deutschland und den andern christlichen Ländern die Gothik der Eisenwerke noch in hohem Flor war. Auf gleiche Weise findet in Italien zur Zeit der Renaissance nur ein Fortleben der Antike statt, und nicht der eigenthümliche Verlauf der Gothik in Mischung mit der wieder in neuer Gestaltung auflebenden Antike, welche in den andern christlichen Ländern eine besondere Charakteristik gewann. Da wir es uns beim Beginn dieses Unternehmens zur Aufgabe gestellt haben, die Schmiedearbeit nicht als Proben der Geschicklichkeit einzelner Talente, die allerdings in Italien sehr zu Hause waren, sondern vielmehr als charakteristischen Zweig einer entschiedenen mittelalterlichen Kunstrichtung und ihres Verlaufes darzustellen, so müssen wir die italienischen Arbeiten der Art ausschließen, bis auf ganz wenige, welche wir nur des Vergleiches wegen vorführen, und uns auf die andern christlichen Länder beschränken, in denen sich christlicher Styl, besonders in der Architektur selbstständig entwickelt hat. Wenn wir dabei Deutschland bevorzugen, so geschieht dieses nicht nur, weil dieses Werk als ein deutsches nie seinen Charakter verleugnen kann, sondern auch weil wirklich in Deutschland die Gothik, weniger dem fremden Einfluß ausgesetzt, sich am selbstständigsten entwickeln und am längsten erhalten konnte.

Der Zweck und der Nutzen, worauf das vorliegende Werk berechnet ist, besteht in zwei Hauptpunkten, einmal darin, daß es zur allgemeinen Kunst- und Kulturgeschichte einen lehrreichen Beitrag bildet, und dann besonders in dem Nutzen für Künstler und Gewerbsleute. Dieser praktische Nutzen kann wieder nach verschiedenen Richtungen ausgebeutet werden und zwar

---

*) In Bezug auf diese Stelle verweisen wir auf das Vorwort des zweiten Bandes (erschienen mit dem Jahre 1884) worin gesagt ist, welche Gründe uns veranlaßten, in dem zweiten Bande ein Jahrhundert weiter, d. h. bis zu 1760, zu gehen.

erstens: zu dem Wiederherstellen alter Kirchen, Dome, Häuser, Burgen u. s. w. und alter Werke verschiedener Art, ein Streben neuerer Zeit, das gewiß seine Anerkennung verdient. Bei diesen kann der Architekt oder sonstige thätige Mann in Bezug auf die betreffenden Eisenarbeiten gewiß manches aus diesem Werke in Anwendung bringen, und er wird wohl thun, wenn er sich streng an die darin gegebenen Vorbilder, oder wenigstens an Motive und Grundregeln derselben halten wird; denn dem talentvollsten Künstler wird es nicht leicht möglich werden, den Geist einer früheren Periode in Formen so auszudrücken, wie es jene Meister konnten, welche in derselben selbst lebten;

zweitens zu dem wichtigsten Theile des neuern Bildens und Schaffens, zum Fortschritte in unseren Tagen. Auch für dieses wird man aus vorliegendem Werke mehrfachen Nutzen schöpfen, d. h. wenn man sich vor dem so häufigen Mißverständnisse bewahrt, als könne man durch Nachbilden alter Werke eine Kunstrichtung der Vergangenheit wieder ins Leben rufen und in unsere Tage verpflanzen; denn man muß bedenken, daß gerade das Wesen und der besondere Reiz der Kunst unserer Vorfahren in ihrem innigen Zusammenhange mit dem ganzen Leben und dem Geiste jener Zeit besteht, woraus sie hervorgegangen ist, welches Leben sich, seinem Wesen und ganzen Umfange nach, nie wiederbringen läßt.

Wer die Kunst- und Geschmacksrichtung, oder den Styl einer vergangenen Periode wieder hervorrufen will, ist mit jenem zu vergleichen, der durch seine eigene Anschauungsweise einen neuen Kunststyl als maßgebend für unsere Tage zu erfinden trachtet; denn beide wissen nicht, was die Kunst, als geistiger Ausdruck der Zeiten, und was das Recht ist, welches stets die Zeit auf die Kunst ausübt.

In einer jeden, gleichwohl selbstständigen Kunstperiode finden wir allerdings auch Formen einer früheren Vergangenheit aufgenommen und fortleben, wie ähnliche auch stets in unseren Tagen fortleben werden, aber die Art und Weise, wie dieselben aufgefaßt und dem herrschenden Geschmacke angepaßt sind, entstand durch ein Recht, welches sich keine Zeit nehmen läßt. Wollen wir aus den Werken der Alten für die Gegenwart und den Fortschritt Nutzen gewinnen, so dürfen wir daher nicht bei dem Nachbilden äußerlicher Formen stehen bleiben, sondern wir müssen bei Benutzung alter Werke stets jene Principien verfolgen, welche als Grundlage des Schönen für alle Zeiten ihre Geltung finden und Lebenskraft behalten.

Wenn wir auch fast aus allen Zweigen mittelalterlicher Kunst solche, noch für unsere Zeit praktische Grundregeln, des Nützlichen und Schönen nachweisen können, so wollen wir hier doch nur bei der Schmiedekunst folgende hervorheben. Wir sehen häufig in ihr mit gesundem Sinne das Streben verfolgt, das, was die Nothwendigkeit verlangt, zugleich zur Zierde auszubilden und das Ornament aus dem Zwecke der Sache selbst zu entwickeln, aber nicht erst, ohne Schönheitssinn ein Werk zu bestimmtem Zwecke zu formen und erst dann die Ornamente anzuhängen, um ihm auch eine Zierde zu geben. So z. B. vertheilen die Bänder und Angeln der Thüren, deren erster Zweck Stärke und Haltbarkeit ist, ihre Kraft durch

das Auslaufen ihrer schlanken Zweige, gleich einer kräftigen Pflanze mit starker Wurzel, die in zierlichem Laube endet. Ebenso sehen wir das Entstehen des Ornamentes aus dem Zwecke der Sache nicht nur an Schloß und Riegel, sondern auch ganz insbesondere an den Thürklopfern, mit welchen man die Thüre beizog, und deren man sich auch statt der später gebräuchlichen Glocke bediente. Da diese Thürklopfer zugleich die Mitte der Thüren zieren, zeigt sich an ihnen oft der größte Aufwand von Fleiß und Pracht. Sie bestehen meistens aus einer Rosette, in deren Mitte ein zierlicher Ring in beweglicher Weise befestigt ist, und ihre phantasiereiche Ornamentik ist entweder der Architektur oder der Pflanzenwelt entnommen und läßt sich bei allem Reichthume stets auf einen Grundgedanken zurückführen. Der Schlosser hätte sich aber nicht dazu verstehen können, seine Arbeit, in der er allein die höchste Ehre suchte, durch Einlassen in das Holz zu verstecken, oder sie gleich der Thüre mit weißer Farbe übertünchen zu lassen, als müsse er sich seines Werkes schämen, wie es besonders vom Ende des vorigen Jahrhunderts an, wo sich auch der letzte Rest der Kunst vom Handwerk trennte, bis zur neueren Zeit Sitte war. Nur der neueste Fortschritt hat es wieder dahin gebracht, daß auch in Palästen das Holz wie Metall seine natürliche Farbe zeigen, und damit auch die Nothwendigkeit der Stoffe wie der Formen wieder als Zierde und Erhöhung der Pracht eines großen Ganzen auftreten darf.

Nicht nur diese Werke der eigentlichen Schlosserarbeit, sondern auch unzählige Werke der Schmiedekunst zu den verschiedensten Zwecken des Lebens, geben ganz insbesondere nachahmungswürdige Beispiele, wie mit den einfachsten Mitteln und dem geringsten Aufwande, dem Zwecke entsprechende und für das Auge gefällige Formen herzustellen sind.

Wenn demnach auch mancher Zweck nicht mehr vorhanden ist, zu welchem die mittelalterliche Schmiedekunst angewendet wurde, und auch besonders die Eisengußarbeit manchen Zweig derselben verdrängt hat, so haben sie dagegen anderseits noch außer ihrem historischen Werthe, als Muster guten Geschmacks, praktischen Sinnes, einfacher geschickter Technik, und als Muster der Ornamentik für unsere Tage an Werth gewonnen. Wir werden daher Werke der Schlosser und Schmiede vorführen, aus welchen Gold- und Silberschmiede wie manche Künstler und Gewerbsleute zu den verschiedenartigsten Zwecken der neuesten Zeit noch Nutzen ziehen können.

Da unser Werk nur jenen Theil der Eisenarbeit behandelt, welcher vorzugsweise direkt oder indirekt von Nutzen für Geschmacksbildung unserer Zeit sein kann, so haben wir uns nicht auf die innere, meistens dem Auge verborgene Einrichtung der Schlösser und ähnlichen Mechanismus eingelassen, der wohl oft Bewunderung verdient und für die Geschichte der Mechanik von Bedeutung ist, allein in unserer Zeit doch nicht leicht mehr eine Anwendung findet.

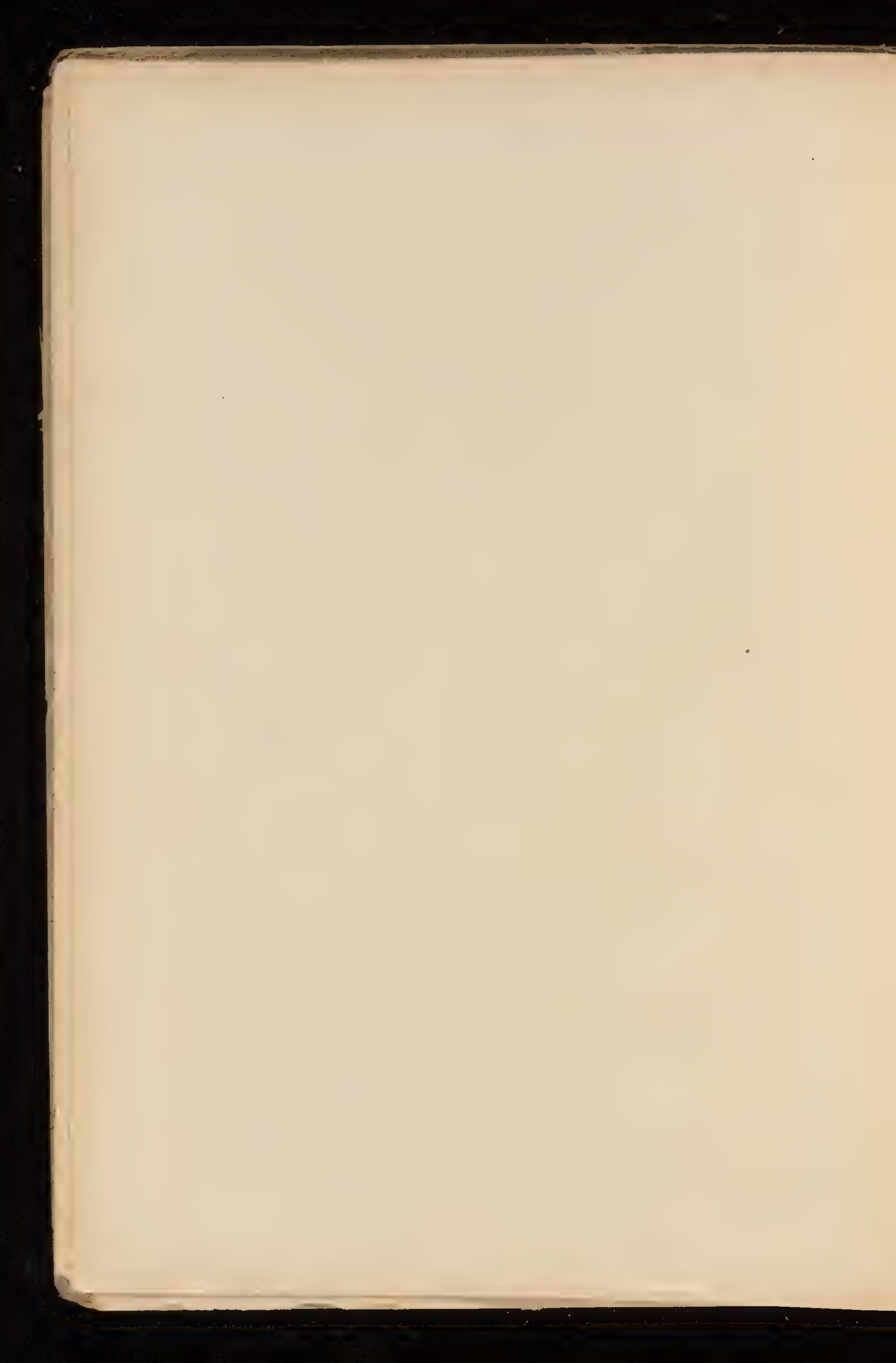
Um den genannten Zwecken noch in weiterem Sinne zu genügen, behandeln wir dieses Werk noch insbesondere als eine nützliche Sammlung von Zeichnungsvorlagen für Gewerbeschulen, polytechnische Anstalten und Bauakademieen, und geben die Darstellung der Gegenstände gewiß mit der möglichsten, sich in alle Einzelheiten erstreckenden Genauigkeit, ohne welche ein jedes Werk der Art werthlos bleibt.

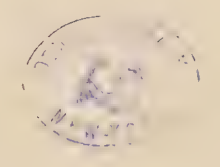
Unsere Abbildungen bestehen meistens in geometrischen Zeichnungen, und im Falle sie unter Originalgröße sind, mit Beifügung des Maßstabes. Dagegen ist ein kleiner Theil derselben, bei welchem es die gehörige Wirkung für das Auge nöthig macht, perspektivisch dargestellt, die Originalgröße ist alsdann im Texte angegeben. Wo es irgend das bessere Verständniß verlangt, sind den Abbildungen einzelne Theile, Profilirungen der Grundrisse rc. beigefügt. Die Zeichnungen aller unserer Darstellungen sind unmittelbar nach den Originalien und fast durchaus von dem Verfasser hergestellt, mit Ausnahme weniger, welche wir andern zuverlässigen Zeichnern verdanken, die wir an den betreffenden Stellen nennen.

Die von uns dargestellten Gegenstände sind theils für sich bestehende Werke, vollständig von Eisen, theils Bestandtheile eines größeren Ganzen, wie z. B. Gitterwerke von Gebäuden, Beschläge der Thüren, eiserne Verzierungen an Arbeiten von Holz, Leder u. A. Damit diese nicht als Bruchstücke erscheinen, geben wir mehrfache Beispiele, wie dieselben mit anderen Werken in Verbindung stehen, indem wir Portale, wie andere Theile der Architektur und Arbeiten aus verschiedenen Stoffen vorführen, an welchen zierliche Eisenarbeit eine besondere Rolle spielt; denn es ist uns eine besondere Angelegenheit, die Bedeutung und den Werth des Einzelnen und Kleinen durch seinen Zusammenhang mit einem Großen und Ganzen nachzuweisen und dadurch den Künstler wie Gewerbsmann oft vor falscher Beurtheilung und unrichtiger Anwendung einzelner Ueberreste der Vorzeit zu bewahren.

Der Verfasser.







Beschreibung der Abbildungen.





Tafel 1.

Eisernes Gitterthor in der Seitenkapelle der St. Ulrichskirche zu Augsburg. Diese Kapelle wurde durch die Familie Haustetten gegründet, deren Wappen auch im Schlußstein des Gewölbes angebracht ist. Ueber dem Eingange einer ähnlichen Kapelle, welche sich als ein gleichzeitiges Werk in derselben Mauer befindet, ist die Jahrzahl 1471 eingehauen. Sowohl die Steinarbeit des Portals mit den sich in den drei Ecken eigenthümlich kreuzenden Rundstäben und Hohlkehlen, wie das Gitterwerk zeigen die Geschmacksrichtung der späteren Gothik. Das Eisenwerk im oberen Theil des Spitzbogens, wie die beiden Seitentheile, sind in der Steinfassung befestigt. Nur die beiden Mitteltheile bilden die Thürflügel, welche sich nach innen öffnen. An dem Eisenwerk zeigt sich unter der neueren Antünchung der ursprüngliche Anstrich von Mennigfarbe, von welcher wir in der Einleitung sagten, daß er häufig bei solchen Arbeiten angewendet wurde.

Tafel 2.

Schloß und Handhabe oder Thürklopfer des ehemaligen Landauer Klosters zu Nürnberg. Dieses Gebäude wurde im Jahre 1502 vollendet, in welchem Jahre auch, nach aller Wahrscheinlichkeit, die Schlosserarbeiten angefertigt wurden. Ursprünglich war dieses Eisenwerk verzinnt, und die durchbrochene Rosette, in deren Mitte der Ring befestigt ist, hatte eine farbige Unterlage, während jetzt daselbst nur die untergelegte Eisenplatte zu sehen ist, und das Ganze im Laufe der Zeit einen schwarzen Anstrich erhalten hat. Der Eisenzapfen, in welchem sich der Ring bewegt, ist, von der Seite gesehen, der Abbildung beigefügt.

Tafel 3.

Eiserner Altarleuchter im baierischen Nationalmuseum zu München; derselbe wurde mit seinem Gegenstücke gleicher Art in Würzburg erworben und stammt wohl aus Unterfranken. Seinem Style nach ist er ein Werk aus dem Zeitraume 1460 bis 1480; ursprünglich war er verzinnt. Unter A zeigt sich die Hälfte des Grundrisses, im Durchschnitte über dem Knopfe in seiner Mitte gedacht. Der mittlere Kern dieses Leuchters ist cylinderartig rund und nach oben und unten in Art eines Champagnerglases in die Breite ausgeschweift. Alle Vorsprünge und Ornamente daran, welche in zierlich ausgeschnittenen Eisenplatten bestehen, sind eingesprengt und werden besonders durch die zwölf Thürmchen, die, wie der Grundriß zeigt, zugleich Klammern bilden, zusammengehalten. Die Umrisse B zeigen einen Theil der Ornamente in Originalgröße.

Tafel 4.

Hängschloß aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im baierischen Nationalmuseum zu München. A ist die breite Seitenansicht desselben, B die schmale, C die Rückseite des Untertheils. Die Thürchen, mit durchbrochnem gothischem Maßwerk, öffnen sich durch einen Druck auf einer Stelle der Oberfläche und hinter diesen zeigen sich die beiden Schlüssellöcher. D und E sind die Schlüssel dazu; nach Gebrauch derselben öffnet sich der Querriegel oben, welcher bei A sichtbar ist, und wird mit dem Drachen, der die Handhabe dazu bildet, herausgezogen; dieser Drachen vom Rücken gesehen, zeigt sich unter B.

Tafel 5.

Handhabe einer Thüre, welche zum Beiziehen derselben bestimmt war, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im baierischen Nationalmuseum zu München. Die Vorderfläche zeigt durchbrochnes Maßwerk, der Rücktheil ist gerundet, wie die verkleinerte Ansicht von oben A und jene von der Seite B in Umrissen zeigt; das Ganze war ursprünglich verzinnt und in den Durchbrechungen farbig unterlegt. C und D sind Rosetten aus Eisenblech, theilweise erhaben getrieben und mit eingemeiselten Linien versehen, in deren Mitte ähnliche Thürgriffe befestigt waren. Diese Rosetten sind in dem k. Museum zu Berlin.

Tafel 6.

Eisenkästchen mit geätzten Ornamenten, im Besitze des Herrn Inspektors Scheuermeyer zu Augsburg. A zeigt die Oberfläche, welche sich durch Anziehen des Knopfes an der Seite aufschieben läßt, C und D die beiden Seiten, B die Vorderansicht und E das geätzte Ornament der Rückseite. Auf dem Boden ist die Jahrzahl 1557 eingeätzt, wie sie der Abbildung beigefügt ist. Das Ganze war ursprünglich von blankem Eisen, und der vertieft eingeätzte Grund der Ornamente schwarz eingerieben. Diese Abbildung ist in Originalgröße.

Tafel 7.

Rosette, in deren Mitte ursprünglich ein Thürklopfer befestigt war, architektonisch construirt mit Fialen und Maßwerk. Die stark vorspringenden Gliederungen sind aus Eisen geschmiedet, und die Unterlage, welche an den Rändern in Zacken und Laubwerk endet, besteht aus Eisenblech; das Ganze war ursprünglich verzinnt und farbig unterlegt.

Die untere Darstellung zeigt den oberen Ansatz eines Kistenschlosses von geschmiedetem und zugefeiltem Eisen, in Originalgröße. Beide Gegenstände sind aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und befinden sich im Besitze des Herrn M. J. Soyter zu Augsburg.

Tafel 8.

A zeigt eine kleine eiserne Geldkiste, im baierischen Nationalmuseum zu München, perspektivisch dargestellt. Ursprünglich war sie verzinnt, und die aufgenietheten, durchbrochenen Maßwerke hatten farbige Unterlage; die hier sichtbare Vorderseite ist der Rückseite gleich, die an der Seitenwand herablaufenden Bänder werden, nach Aufziehen der darin befindlichen Schrauben, aufgehoben, wo sich alsdann zwei Schlüssellöcher zeigen. Beim Aufheben des Deckels bleiben die zwei oben gerundeten, schmalen Seitenwände stehen, und das Ornament in halber Kreisform hebt sich mit dem Deckel auf, an dem es als Ansatz befestigt ist. Die Höhe dieses Kastens beträgt, ohne den Henkel, 6½″ und die Breite 8″ Pariser Maaß.

B zeigt die vordere, C die hintere, und D die obere Ansicht eines Kästchens von Holz, mit Eisen beschlagen, im Besitze des Herrn Georg Wittemann in Geisenheim. Die zwei hier nicht sichtbaren Seitenflächen zeigen in ihrer Mitte nur einmal den Beschlag, in dreifacher Blattform, welcher auf der Vorderseite zweimal erscheint. Das Holz hat seine Naturfarbe, und das Eisen war ursprünglich verzinnt.

Beide hier dargestellten Gegenstände stammen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Tafel 9.

Unter A zeigt sich ein Thürklopfer von Eisen mit einem Messingschildchen in der Mitte, zu welchem B, eine Rosette, die Unterlage bildet, in deren Mitte er befestigt ist; dieselbe ist aus Eisenblech geschnitten, in fünf Erhöhungen getrieben, durch eingemeiselte Linien und Punkte geziert und hat in ihrer Mitte eine zweite Rosette aus getriebenem Messing.

C und D sind vollständige Handhaben oder Klopfer, E und F sind Handhaben, an welchen die Unterlage fehlt.

Sämmtliche Gegenstände, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, befinden sich im baierischen National-museum zu München.

Tafel 10.

Wandleuchter, in Gestalt einer belaubten Ranke, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, im Besitze des Herrn M. J. Soyter in Augsburg. Die Zweige davon bestehen aus gewundenen Eisenstäbchen, und die Blätter aus getriebenem Eisenblech. Die Schale, auf welcher sich der Dorn zum Aufstecken der Kerze befindet, ist von unten gesehen der Abbildung besonders beigefügt.

Tafel 11.

Verschiedene Eisenwerke aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. A ein sehr starker Eisenbeschlag, oder vielmehr der Auslauf der Thürangel an einer der Kellerthüren im Schlosse zu Aschaffenburg. Wie nicht zu zweifeln, sind auch von dem genialen Architekten Georg Rüdinger, der dieses Schloß erbaute und im Jahre 1620 vollendete, die Zeichnungen zu den reichhaltigen Eisenarbeiten dieses Baues entworfen worden.

B und C sind Thürangeln oder Eisenbänder derselben Periode, welche sich im baierischen National-museum zu München befinden. D ein deutscher Adler aus Eisenblech geschnitten, mit eingemeiselten Linien; er bildete die Unterlage eines Thürklopfers, der in dem viereckigen Loche auf der Brust befestiget, auf ein Eisen schlug, welches in der Mitte des Schweifes eingesetzt war. In dem Nimbus, welcher sein Haupt umgibt, steht „GERMANIA" wie auch in dem Wappenbuche des Virgilius Solis vom Jahre 1555 dieselbe Inschrift über dem Haupte des einköpfigen Adlers zu sehen ist, im Gegensatze zu dem zweiköpfigen, über welchem geschrieben steht: „Des heiligen Römischen Kaiserthums Wappen." Dieser Adler ist im Besitz des Herrn Bildhauers Endres in München. E und F sind Schlüssel, Eigenthum des Verfassers.

Tafel 12.

Glockenhaus mit Glocke, aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, im Besitze des Herrn P. Herwegen zu München; es stammt aus einem Hause dieser Stadt, in dem es seinen Ursprung fand. Die beigefügten Skizzen zeigen die einzelnen Theile desselben in anderer Stellung. Die Höhe des Ganzen beträgt 1' 6''. Aehnliche Glockenhäuser, aus Eisen geschmiedet, zieren mit Beginn des 17. Jahrhunderts sehr häufig die Vorplätze der Wohnungen.

Tafel 13.

A Thürangel eines zierlichen kleinen Schrankes, im Besitze Sr. Hoheit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern in Sigmaringen.

B Thürangel oder Beschlag an der katholischen Kirche zu Viersen bei Gladbach unweit Köln. Derselbe ist stark erhaben geschmiedet und durch vorspringende Nagelköpfe geziert. C zeigt den Durchschnitt oder die Profilirung des Ansatzes dieses Beschlages.

Beide Eisenarbeiten sind aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

Tafel 14.

Eisenarbeiten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Die mittlere Darstellung zeigt ein Kistenschloß, im Besitze des Herrn M. J. Soyter zu Augsburg, welches nach oben schließt, während die Thürschlösser in wagerechter Richtung nach der Seite schließen.

B und C sind Schlüssel im Besitze des Verfassers, D das Band einer Schrankthüre im Besitze des Herrn Bauinspektors Schmittner zu Landshut.

Tafel 15.

Drei Ansätze von aufwärts gehenden Kistenschlössern aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Jener A von besonderer genauern Ausführung im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg, besteht aus drei Ueberlagen von Eisen, deren unterste nur von Eisenblech, bildet die äußersten Vorsprünge und gothische Nasen in den Spitzbogen-Fenstern. Die oberste Ueberlage, welche die Säulen, Fialen und geschwungenen Spitzbogen (Eselsrücken) bildet, ist stark erhaben geschmiedet und rein ausgefeilt, die zwischen Spitzbogen und Fialen angebrachten Schildchen sind von Messing aufgeniethet.

Der Schloßansatz B befindet sich, wie jener C, im Besitze des Herrn Bildhauers Endres zu München. Beide sind von stark geschmiedetem Eisen, scharf und rein ausgefeilt.

Tafel 16

zeigt ein zierlich durchbrochenes Laubornament von Eisenblech aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, im baierischen Nationalmuseum, mit erhaben getriebenen Buckeln; dasselbe ist verzinnt und war an seinem äußeren Rande mit Nägeln auf der runden Oeffnung einer Thüre befestigt, wo es das Gitter zum Durchsehen und Sprechen bildete. Vorzugsweise befanden sich aber solche durchbrochene Scheiben mit färbigen Unterlagen an den Ausläufen von Scharnier-Bändern einer eigenthümlichen Art von Truhen, welche mit farbigen Holzarten geziert waren und besonders aus Südtyrol stammen.

Tafel 17.

Zwei Leuchter von Eisen geschmiedet, aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts im Besitze des Herrn Christian Winter zu München. Aehnliche Leuchter waren um diese Zeit sehr beliebt und verbreitet; die vorliegenden gehören zu jenen von einfacher Zierlichkeit, während ihre Form häufig in übertriebene Schnörkeleien ausartete.

Der Schaft des Leuchters A besteht aus einer wendeltreppenartigen Windung, in welcher, mittelst einer Handhabe, die Kerze auf- und abgeschraubt werden kann. Der untere Theil des Schaftes hat zur Verstärkung drei Ornamente mit Spirallinien, von welchen in der Abbildung zwei sichtbar sind. Die Platte, oder der Teller, auf drei Füßen ruhend, zeigt sich unter B in unverkürzter Darstellung, er ist gegen die Mitte nur wenig vertieft und durch eingeschlagene Linien verziert.

Bei dem Leuchter C wird die Kerze nach gewöhnlicher Art in einer senkrechten Spalte auf- und abgezogen und in kleinen Seiteneinschnitten festgestellt; diese Einschnitte bilden die Rachen von Fratzengesichtern, welche auf dem Schafte in Konturen eingeschlagen sind. — Ein Theil dieser Ornamentirung des Schaftes zeigt sich bei E in unverkürzter Darstellung. Die Schale dieses Leuchters in Form einer sechsblätterigen Blume ist unter D von oben gesehen dargestellt.

Tafel 18.

Vier verschiedene Eisenornamente aus der Mitt- des 15. Jahrhunderts.

A zeigt einen Theil des Kranzes oder Reifes eines Lüsters von Eisen im Besitze des Herrn Karl Ettlinger, Buchhändler in Würzburg. Die Ornamente daran sind einfach aus Eisenblech geschnitten und mit eingemeiselten Linien versehen.

B ist ein Theil der horizontal fortlaufenden Fassung oder des oberen Abschlusses an dem Eisengitter, welches die kleine Kapelle absperrt, die sich in der Kirche zu unserer lieben Frau auf dem Kaulberge zu Bamberg hinter dem Hochaltare befindet. In dieser Kapelle zeigt sich der höchst merkwürdige Altar von Stein mit dem Leichname Christi und den 12 Aposteln aus dem 14. Jahrhundert. Diese Fassung besteht aus einer Eisenschiene, aus welcher die einfachen Bogenkonstructionen mit abgeschrägtem Rande geschnitten sind. Die Vorsprünge in denselben mit gothischen Nasen bestehen aus einem dünneren ausgeschnittenen Eisenbleche, welches unterlegt ist. Ursprünglich hatte dieses Eisenwerk einen mennigrothen Anstrich.

C ist ein Eisenornament im Besitze des Herrn Finke zu Bamberg; es soll sich früher an der Umgitterung des Opferstockes in einer Kirche befunden haben. Die technische Behandlung an demselben ist ganz wie bei dem Obigen.

D zeigt einen Theil der Rahmenfassung an der Gitterthüre eines Sakramenthäuschens in dem erzbischöflichen Museum zu Köln. Dieselbe besteht aus einer starken Eisenschiene, auf welcher sich aus Eisenblech

gebildete Blumen und Laubwerk befinden. Das sich wiederholende Laubwerk ist nach ein und demselben Muster aus starkem Eisenblech geschnitten, aber verschiedenartig aufgesetzt, gebogen und gebuckelt. In ähnlicher Weise sind die Blumen aus zwei Ueberlagen gebildet. Der gewundene Blumengriffel bildet zugleich den Niethnagel, durch welchen das Ganze auf der Eisenschiene befestigt ist. Eine dieser Blumen zeigt sich unter E von der Seite gesehen dargestellt.

Tafel 19.

Eiserne Thürbänder aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

D befindet sich an einem zierlichen Schränkchen im Besitze S. H. des Herrn Fürsten Karl Anton von Hohenzollern in Sigmaringen. Die fünf anderen werden in dem baierischen Nationalmuseum aufbewahrt. An allen diesen Bändern ist besonders bemerkenswerth, wie sie vor Allem dem Zwecke der Haltbarkeit und Stärke entsprechen, in starkem Stamme beginnen und in leichter Zierlichkeit auslaufen. Die sechs Bänder waren ursprünglich verzinnt und jenes unter F hat in seiner Durchbrechung eine Eisenunterlage mit mennigrothem Anstriche.

Tafel 20.

Diese Tafel zeigt unter A das Haus auf dem Panierberg in Nürnberg, im Besitze des Herrn Heinrich Petersen, des Kupferstechers, welcher die meisten Platten zu diesem Werke gestochen hat.

B bis N sind Proben der Eisenarbeiten, welche an und in diesem Hause vorkommen. Wir geben diese Zusammenstellung besonders deßwegen, weil es uns vorzüglich darum zu thun ist, stets nachzuweisen, wie die Geschmacksrichtung in den Eisenwerken aus jener der Architektur hervorging, und wie die Eisenarbeiten häufig einen Bestandtheil der Architektur bilden. —

Dieses Haus ist bekannt unter dem Namen „Topplerisches Haus" indem es durch seinen ersten Besitzer Wolf Toppler im Jahre 1590 erbaut wurde, welche Jahrzahl auch in Mitte des Hauses über der Hausthüre angebracht ist. Toppler stammte aus einem alten Rothenburger Geschlechte, war seiner Zeit Bürgermeister in Nürnberg und beschäftigte sich besonders mit Astronomie, zu welchem Zwecke man auch noch Vorrichtungen in den Dachräumen des Hauses findet.

Die Eisenarbeiten, welche in diesem Hause in reicher Anwendung erscheinen, sind mit großer Zierlichkeit und Sorgfalt im Renaissancegeschmacke ausgeführt, wie er dem ganzen Hause eigen ist.

B zeigt das Gitter über dem Haupteingange des Hauses, durch welches Licht in den Vorplatz fällt.

C ist die eiserne Bekleidung des Schlüsselloches an der Hausthüre.

D der Thürklopfer an der hinteren Hausthüre, welche in das Treppenhaus führt.

E die Thürangel an einer Zimmerthüre des ersten Stockes. Dieselbe kommt mit geringer Veränderung der Form in allen Stockwerken des Hauses vor.

F Thürangel an dem Eingange in den dritten Stock.

G der Auslauf eines Eisenbandes auf der innern Seite der vorderen Hausthüre.

H Auslauf eines Bandes an der hinteren Hausthüre, welche in den Hof führt.

I Schlüssellochschild am Eingange in den dritten Stock.

K Fensterriegel oder Reiber. Derselbe fand sich als einzelnes Stück im Hause vor, wo er wohl ursprünglich, mit andern ähnlicher Art, an einem Fenster angebracht war. L zeigt denselben in Vorderansicht.

M Rosette an der Eingangsthüre in das Thürmchen.

N Fenstergriff am obern runden Fenster im Giebel.

Tafel 21

zeigt in Originalgröße das Schloß einer Frauentasche aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Besitze des Herrn Karl Ettlinger in Würzburg.

Taschen mit ähnlichen Schlössern wurden im 15. und 16. Jahrhundert, nebst einem Messerbestecke und einem Bunde Schlüssel, an einer Verlängerung des Gürtels, fast ohne Ausnahme von Hausfrauen getragen, und zwar nicht nur zum Gebrauche, sondern auch als Zierde und gewissermaßen als Ehrenzeichen des

Frauenstandes.*) Taschenschlösser dieser Art mit Thürmchen und Burgen finden sich wenig mehr im Original vor. — Der Vordertheil des Bügels an diesem Schlosse öffnet sich, wenn man das obere Thürmchen, zur Rechten des Beschauers, in die Höhe zieht. In Mitte der Burg ist das Eisen mit Bügel angebracht, mit welchem man die Tasche am Gürtel befestigte. Die ganze Anlage dieser kleinen Burg zeigt sich in dem Grundrisse B. Auf der nach oben gekehrten Breite oder Tiefe des Bügels befinden sich auf jeder Seite zwei durchgeschlagene Fensterchen, wie eines bei C in Umriß dargestellt ist. Im unteren Rande zeigen sich die Löcher, in welchen die Tasche angenäht war.

D ein zierlicher Schlüssel aus derselben Periode im Besitze S. H. des Herrn Fürsten von Hohenzollern in Sigmaringen.

E ist die untere Ansicht des Bartes und F zeigt im Umriß den Durchschnitt des äußeren Ringes am Griffe.

G Ein zierlicher Schlüssel mit gothischem Maßwerk, im Besitze des germanischen Museums zu Nürnberg, in Originalgröße. H zeigt den Durchschnitt des äußeren Ringes am Griffe. I die Oberansicht des Zinnenkranzes auf dem Griffe des Schlüssels und K die Ansicht des Bartes von unten.

L zeigt einen Schlüssel in gothischem Stile, welcher sich im bairischen Nationalmuseum zu München befindet, in Originalgröße dargestellt. M zeigt die untere Ansicht des Bartes, und N den Durchschnitt des fünfeckigen Stabes im Griffe.

O und P zeigen zierliche Nägel vom Kopfe und von der Seite gesehen dargestellt; sie befinden sich im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg. Der Kopf des einen bildet eine fünfblättrige, jener des andern eine dreiblättrige Rosette, welche nur durch einfache Feilstriche gebildet ist.

Tafel 22.

Die untere Darstellung zeigt einen Thürgriff oder Thürklopfer aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg. Der Kopf eines Ungeheuers, welcher sich in Mitte der Rosette befindet und in dessen Rachen sich der Ring bewegt, ist, von der Seite gesehen, im Umriß beigefügt.

Die obere Darstellung gibt den Ansatz eines Kistenschlosses, im Besitze ebendesselben; er ist aus Eisenblech geschnitten, stellenweise gebuckelt und durch eingeschlagene Linien geziert.

Tafel 23.

A Das Schloßblech oder die Ueberlage eines Kistenschlosses, durchbrochen, gebuckelt und mit eingeschlagenen Lineamenten versehen. Ursprünglich war es mit farbigem Stoffe unterlegt. In der Mitte zeigt sich das Schlüsselloch und an dessen Seite die Vorrichtung, in welche das Falleisen des Kastendeckels eingreifen mußte.

B ein Kistenschloß, in welches ebenfalls das Falleisen des Deckels einschlug.

Beide Gegenstände befinden sich im baierischen Nationalmuseum zu München.

Tafel 24.

Kasten oder Koffer von Holz mit Leder überzogen und reich mit Eisen beschlagen, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

Die Vorder- oder Längenansicht des Kastens ist unter A, des vollen Verständnisses wegen, perspektivisch dargestellt, doch in ziemlicher Fernsicht, was der geometrischen Zeichnung sehr nahe kommt. B dagegen zeigt die volle Seitenansicht in geometrischer Zeichnung mit beigefügtem Maßstabe.

Der Lederüberzug ist mit Ornamenten überdeckt, welche in vertieften Konturen eingeschnitten und mit rautenartigem eingepreßtem Grunde versehen sind. Diese Art von eingepreßter, eingeschnittener oder modellirter Lederornamentik spielte im Mittelalter eine große Rolle, sie fand vorzugsweise ihren Ursprung in den gepreßten Lederharnischen, Schwertscheiden zc. des 14. Jahrhunderts, was der Verfasser schon durch viele Beispiele in den „Trachten", wie in den „Kunstwerken und Geräthschaften des Mittelalters" nachgewiesen hat.

---

*) Aehnliche Taschen sind abgebildet und beschrieben in den Trachten des christlichen Mittelalters von Hefner-Alteneck. Abthlg. III., Taf. 32 und 34. 1. Auflage. — In Nürnberg auf dem St. Rochusfriedhofe, finden sich mehrere Taschenschlösser auf den Gräbern von Schlossermeistern in Bronze dargestellt.

Die Vorderseite dieses Kastens zeigt in dem dunkelbraunen Leder auf vier Feldern Laubornamente ebenso die beiden gleichen Nebenseiten, wie die Rückseite. Ein solches Feld der Rückseite zeigt sich unter E im größeren Maßstabe. Auf dem Deckel erscheint in zwei Mittelfeldern die Verkündigung der Maria, und auf den beiden äußersten die Wappenschilde des Hauses Oesterreich. Sowohl danach als nach der Art und Form des Ganzen zu schließen mag es wohl ein Kleinodien-Kasten eines Herzogs von Oesterreich, zum Mitnehmen auf Reisen, gewesen sein.

Der Kasten ist in der Mitte mit einem Schlosse versehen, in welches das vom Deckel herabfallende Eisen eingreift. Auf den beiden Seiten desselben befinden sich Vorrichtungen zum Anlegen von Hängschlössern; eine derselben ist unter C in größerem Maßstabe besonders dargestellt; an ihr befinden sich zwei, auf dem Randbeschlag des Deckels befestigte Thürmchen, welche das Gewerbe schützen, in dem sich das Falleisen bewegt; letzteres ist mit einem größeren Thürmchen versehen, und endet unten in einem Hundskopfe, welcher unter D von der Seite dargestellt ist. Das Innere des Kastens ist mit rothem Leder überzogen.

Tafel 25.

Verschiedene Eisenarbeiten aus dem Anfange des 16 Jahrhunderts.

A ist der Bügelgriff zum Beiziehen einer Thüre. Im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg. Zur Zierde und Verstärkung desselben ist eine zierlich geschmiedete und ausgefeilte Eidechse darauf geniethet.

B ein ähnlicher Thürgriff, im Besitze ebendesselben. Er besteht aus zwei Eidechsen und ist auf bewegliche Weise in einem Hirschkopfe befestigt. Die Köpfe der beiden Eidechsen zeigen sich bei C von unten gesehen in Umrissen.

D Der obere Beschlag oder Ansatz eines Kistenschlosses, im Besitze des Verfassers. Es ist aus Eisenblech geschnitten, gebuckelt und mit eingeschlagenen Linien versehen.

E ist eines der vier Eisenblätter, mit welchen ein Kistenschloß an den vier Ecken versehen ist, das sich im Besitze des Herrn Gasser, Bildhauer zu Wien, befindet. Es ist mit vieler Zierlichkeit aus Eisenblech geschnitten und mehrfach gebuckelt.

F, G und H sind Schlußverzierungen oder Ausläufe von Thürbändern, welche sich ebenfalls als Muster höchst einfacher Zierlichkeit aufstellen lassen. Sie befinden sich im Besitze des Verfassers.

Tafel 26.

Drei Eisenarbeiten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

A zeigt den Bügel zum Durchziehen eines Querbalkens, mit welchem eine Hausthüre verschlossen wurde. Im Besitze des Verfassers; er befand sich ursprünglich in einem Hause zu Aschaffenburg. Unter B zeigt sich derselbe in kleinerem Maßstabe von der Seite gesehen. Er ist durch eingemeiselte Linien geziert, und zeigt in seiner Mitte eine Rosette, welche aus zwei getriebenen, aufeinander genietheten Eisenplatten besteht. — Vom frühen Mittelalter an bis in späte Zeit befinden sich ähnliche Bügel oder Eisenbänder an Hausthüren und Thoren, um sie mit starken Holzriegeln, besonders Nachts, zu verwahren.

C ist ein ähnliches Eisenband dessen Seitenansicht in kleinerem Maßstabe unter D dargestellt ist. Dasselbe befindet sich im Besitze des Herrn Carl Anton Milani zu Frankfurt a. M. In seiner Mitte zeigt es eine in starkem Eisen geschmiedete Maske mit Traubenranken. Dieses Werk gehört unverkennbar der italienischen Renaissance an, während das erstere im deutschen Geschmacke dieser Periode ausgeführt ist.

E ist der obere Ansatz oder Beschlag eines Kistenschlosses im Besitze des Verfassers; es ist sehr zierlich aus Eisenblech geschnitten, mehrfach gebuckelt und mit eingeschlagenen Linien versehen.

Tafel 27.

Eisenarbeiten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

A Glockenzug in dem germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg; er befand sich früher an einem Hause dieser Stadt. Der weite birnförmige Theil daran, besteht aus neun runden Spangen, welche sich krümmen und zu einer Spitze vereinigen, die im Mittelpunkte aufrecht steht.

B Eisenornament eines Fenstergitters an dem Erdgeschosse des Pfarrhofes der Marienkirche zu Aschaffenburg. C ist ein ähnliches an dem Fenster des Erdgeschosses eines Hauses in der Schafgasse zu Lindau. An beiden sind die Bestandtheile mit vieler Geschicklichkeit ineinander gefügt und bilden, indem sie dem Zwecke besonderer Haltbarkeit entsprechen, eine gefällige Zierde.

D und F sind Angeln zum Einhängen von Fensterflügeln, im Besitze des Verfassers; beide zeigen sich unter E und G von der Seite gesehen in Umrissen. Bei D besteht der Haken zum Einhängen des Fensterbandes aus einer Eichel, bei F aus einer Blume. Im germanischen Museum zu Nürnberg befindet sich eine sehr ähnliche Fensterangel.

Tafel 28.

Strafmaske und Folterinstrumente aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Wir haben nicht im Sinne, diese Gegenstände als Beispiel schöner Formen, am allerwenigsten aber als Muster zur praktischen Anwendung in unseren Tagen vorzuführen, sondern wir geben sie nur als nicht uninteressante Belege, wie im Mittelalter und dessen Verlauf der menschliche Scharfsinn und die Geschicklichkeit nicht allein den edelsten Zwecken des Lebens, sondern auch den größten Verirrungen diente, und in Folge dessen auch die Schmiedekunst in diesen gräulichen Instrumenten ein großes Feld ihrer Wirksamkeit fand.

A zeigt eine Strafmaske von vorne und B im Halbprofil. Sie befindet sich im baierischen National-Museum zu München, stammt aus dem Rathhause eines Städtchens Ober-Baierns, und gehört zu den Prachtexemplaren ihrer gräßlichen Art. Der Rücktheil derselben öffnete sich, und wurde geschlossen, wenn sich der Kopf des Sträflings darin befand. Die bewegliche Zunge endete nach hinten mit einer Pfeife, welche unter C im Umriß besonders dargestellt ist, letztere wurde dem Unglücklichen in den Mund gesteckt, damit er zur Belustigung des Publikums die Zunge bewegte und pfiff, wenn er schreien wollte. In den Ausläufen der Ohren und Hörner befinden sich Löcher, in welchen Glocken angehängt wurden. Das Ganze trägt die Spuren ursprünglicher Bemalung mit Oelfarben; die Hörner waren gelb und schwarz, die Zunge, Ohren und Nase geröthet; auf letzterer zeigen sich Spinnen und Fliegen gemalt. Das hohe Blatt auf dem Kopfe war vergoldet.

Das Glück, einen solchen Kopfputz zu tragen, konnte Manchem leicht zu Theil werden, oft weniger, weil er ein Verbrechen, sondern vielmehr die Unvorsichtigkeit begangen hatte, einer Magistratsperson auf den Fuß zu treten. Der Betreffende wurde alsdann mit einer Kette an dem Portale des Rathhauses angeschlossen, oder vom Gerichtsdiener durch die Straßen geführt. Es war dabei auch oft auf unverträgliche, verläumderische und zanksüchtige Frauen abgesehen; woher auch dieses Instrument den Namen „Zankzaum" führte.

D, E und F, eine sogenannte Folterbirne, im Besitze des Herrn Reichsrathes Baron von Staufenberg zu Würzburg. Dieselbe wurde dem Unglücklichen, welchem man das Schreien auf der Folter unmöglich machen wollte, in den Mund gesteckt, und zwar in dem Zustande, wie sie unter D zu sehen, dann wurde der vorstehende Schlüsselgriff umgedreht, wobei mittelst der inneren Einrichtung die Birne in vier Theilen aufsprang, wie sie bei E zu sehen ist. In diesem Zustande, von oben gesehen, ist sie unter F dargestellt, wo sie die Form einer Blume bildet. —

Eine Folterbirne, dieser ganz ähnlich, aber reich mit eingeätzten Renaissance-Ornamenten dekorirt, befindet sich zu Paris in dem Museum Sauvageot, welches im Louvre aufgestellt ist.

Die Folterinstrumente G und H befanden sich, als sie der Verfasser zeichnete, im Besitze von Antiquar Collin in Frankfurt a. M. und stammten aus dem Rathhause zu Rothenburg an der Tauber. Sie bestehen aus Klemmschrauben mit daranhängenden Gewichten, und wurden an verschiedene Theile des Körpers angehängt. In das eiserne Gewicht bei G ist ein männliches, und in jenes bei H ein weibliches Gesicht eingeschmiedet. — Diese Gewichte sind unten mit einem Ring versehen, damit man noch mehr Gewichte anhängen konnte.

Tafel 29.

Gewürzmühle von Eisen mit geätzten Ornamenten, in Originalgröße dargestellt. Sie befindet sich im baierischen Nationalmuseum, und stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Sie bildet die Form einer Vase, deren Vorder- und Rückseite flach ist und welche im Querdurchschnitt ein längliches Viereck bildet. Der Deckel besteht aus einer viereckigen Platte mit hohem Knopfe. In der

unteren Hälfte befindet sich senkrecht stehend eine ganz ähnliche Vorrichtung, wie bei den Kaffeemühlen in wagerechter Stellung; es bewegt sich nämlich in einem hohlen Cylinder, der nach innen durch gewundene Züge gerippt ist, eine in ähnlicher Weise nach außen gerippte Walze, aus deren Mitte der außen sichtbare, viereckig auslaufende Zapfen vorsteht, letzterer wurde mittelst einer aufgesteckten Kurbel umgedreht, wenn der obere Theil mit Gewürz gefüllt war. Dieser Zapfen zeigt sich unter B von der Seite gesehen. Der viereckige Boden der Vase ist offen, da dieselbe auf die Oeffnung eines Kastens gestellt wurde, in welchen das gemahlene Gewürz fiel. Auf beiden Seiten des Bauches sind Schrauben mit weit vorspringenden Ringen, zum Festhalten des Ganzen, eingelassen, diese haben zugleich die Bestimmung, den besagten Cylinder innen zu befestigen. Die Ansicht der schmalen Seite eines solchen Schraubenvorsprunges mit eingeätzten Ornamenten zeigt A. Die stark eingeätzten Ornamente, welche alle Seiten der Vase überdecken, haben schwarzen, mit Punkten übersäeten Grund.

Tafel 30

zeigt unter A die Rückseite der beschriebenen Gewürzmühle, d. h. ohne jene an den Seitenwänden vorspringenden Knöpfe, Henkel und Schrauben. Der Bauch zeigt hier eine runde Scheibe, in deren geätzten Ornamenten ein Vogel, wohl Pelikan, erscheint, diese läßt sich, wenn die Schrauben gelüftet sind, mit der inneren Einrichtung zum Zwecke des Reinigens herausnehmen.

Die Seitenwände dieser viereckigen Vase stellten wir, als ausgestreckte Fläche gedacht, unter B und C dar; jedoch mit Hinweglassung des schwarzen und punktirten Grundes, der sich wohl denken läßt. Ebenso unter D die Ansicht des viereckigen Deckels.

Tafel 31.

Eisenarbeiten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

A ist das reich gezierte Band einer Schrankthüre im Besitze des Herrn Finke zu Bamberg. Die zwei Theile desselben laufen in geschmackvollem, verschlungenem Ast- und Laubwerk aus, welches in durchbrochener, gemeiselter und gebuckelter Arbeit besteht. Der eine Theil ist in der ganzen Anlage einfacher und kräftiger gehalten, als der andere, indem er auf dem starken Eckposten des Schrankes und der andere auf dem beweglichen Thürflügel lag, wodurch sich auf wohl berechnete Weise der Uebergang von dem Starken zum Leichten fühlbar machte. Durch das andere Band auf dem entgegengesetzten Thürflügel stellte sich die Symmetrie wieder her.

B der Griff oder Henkel einer Schrankthüre im baierischen Nationalmuseum zu München. Die durchbrochenen Ornamente daran sind mit rothem Papier unterlegt, welches noch stellenweise erhalten ist, und durch den Gegensatz mit dem verzinnten Eisen einen guten Effect machte. In der hohlen Wölbung des Bügels ist dieses Papier mit Werg unterlegt, damit es ebenfalls eine Wölbung bildet. Der mittlere Theil dieses Bügels, auf welchem sich eine geschmiedete Eidechse befindet, zeigt sich im Durchschnitt bei C. —

D Ein Thürgriff oder Thürklopfer, welcher sich an dem Thor eines alten Hauses zu Brügge in der Nähe des Doms befindet. Die untergelegte Rosette zeigt in einfacher Form zierliches Laubwerk. Der Ring wird durch zwei Schlangen gebildet.

Tafel 32.

Eisenarbeiten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die obere Darstellung zeigt das Band einer Schrankthüre im k. Museum zu Berlin. Es hat in seinen beiden Ausläufen ausgeschnittenes Laubornament in einfacher Zierlichkeit, mit eingemeiselten Linien.

Die untere Abbildung gibt einen Thürgriff, welcher sich im baierischen Nationalmuseum zu München befindet.

Der Ring daran besteht aus dem, besonders in der späteren Periode der Gothik so beliebten verschlungenen Astwerke. Die untergelegte Rosette ist durch einen einzigen Zweig gebildet, welcher verschiedene Krümmungen macht und in Laubwerk ausläuft. Dieselbe besteht aus einer ausgeschnittenen Eisenplatte mit eingemeiselten Linien.

Tafel 33.

Eisenband von den ehemaligen Thürflügeln an der Frauenkirche zu Oberwesel am Rhein.

Es befanden sich auf den zwei Thürflügeln des Hauptportals besagter Kirche je vier, also im Ganzen acht Bänder dieser Art von geschmiedetem Eisen, jedoch in wagerechter Stellung, während das Vorliegende, der besseren Uebersicht wegen, senkrecht dargestellt ist.

Da ein jedes dieser ästigen Bänder 3 Fuß in der Länge hatte und in 29 zierlich ausgeschnittenen und gebuckelten Blättern auslief und alles Eisen verzinnt war, so läßt sich wohl eine Vorstellung machen, welche Zierlichkeit und reiche Pracht dadurch erzielt wurde, die mit der architektonischen Fülle des ganzen Portals in schönster Harmonie stand.

Als der Verfasser im Jahre 1844 dieses Portal wieder aufsuchte, fand er die Thürflügel mit dem Eisenwerk in Trümmern, nach welchen er noch dieses eine Band in genauer Zeichnung wiedergeben konnte, denn sie waren als Opfer der Restaurationswuth unseres Jahrhunderts gefallen, kurz vorher hatte der zur Herstellung beauftragte Architekt dieses, fast noch vollständig erhaltene Meisterwerk zusammenhauen, und dafür neue Thürflügel, mit modern gothischem, widerlichem Holzmaßwerk einsetzen lassen. Zu gleicher Zeit wurde durch denselben Restaurationsbarbaren, der eine Flügel des weltberühmten Lettners, ein Meisterwerk der frühen Gothik, und andere herrliche Denkmale dieser Kirche vernichtet. Unglaubliche Beispiele der Art sehen wir noch fast täglich unter dem Namen Restauration wiederkehren.

Tafel 34.

Kronleuchter vom Jahre 1489 in der Pfarrkirche zu Vreden in Westfalen. Derselbe hat 8½ Fuß im Durchmesser, 14 in der Höhe und wiegt 8 Zentner.

Er wurde im Jahre 1489 durch den Schmiedemeister Gert. Bulsink, einen Bürger aus Vreden, gefertigt und von der Schmiedezunft dieser Kirche geschenkt.

In den meisten mittelalterlichen Domen bildeten derartige große Kronleuchter, welche in symbolischer Weise das Licht des Christenthums und des Glaubens bezeichneten, eine der Hauptzierden; doch blieben sehr wenige, besonders von solcher Bedeutung, wie der Vorliegende, bis auf unsere Tage erhalten, denn sie fanden meistens in der späten Verfallzeit christlicher Kunst ihren Untergang, wo sie durch sinnloses Schnörkelwerk ersetzt wurden.

Das Wesen dieses geschmiedeten Kronleuchters besteht aus geschmiedetem Eisen, Stangen, Ketten und durchbrochenen Platten, was Alles verzinnt ist. — Die Figuren dagegen, welche ihm eine höhere Bedeutung geben, sind von Meisterhand in Holz geschnitzt, reich bemalt und vergoldet. Einige unter ihnen lassen sich dem Besten, was in dieser Richtung geleistet wurde, an die Seite stellen. —

An dem Doppelkranze des Kronleuchters, welcher durch reiche Ornamente gebildet ist, befinden sich auf Consolen und unter von Säulen getragenen Baldachinen Christus und elf Apostel, unter deren Füßen sind die vorragenden Arme befestigt, auf welchen die Kronen ruhen, in deren Mitte die Kerze auf einen Dorn gesteckt wurde, so daß vor einer jeden dieser 1 Fuß 1½ Zoll hohen Statuette das Licht brannte.

In Mitten des Ganzen befindet sich die gegen 3 Fuß hohe Figur der heiligen Maria, welche Patronin der Kirche ist, als Himmelskönigin auf dem Halbmonde stehend, von goldenen Strahlen umgeben, und zwar als Doppelfigur, d. h. fast dieselbe Maria mit wenig Abweichung in Stellung und Bewegung befindet sich noch einmal hinter ihrem Rücken nach der entgegengesetzten Richtung sehend, damit man von keinem Standpunkte aus den Rücken der Maria erblickte.

Im oberen Abschlusse des Ganzen zeigen sich drei Engel, nur als Kniestücke, welche nach drei verschiedenen Richtungen sehen, und Leuchter tragen.

Im Laufe der Zeit wurde dieses Prachtwerk mehrfach beschädigt und war ganz in Vergessenheit gerathen, viele Stücke davon waren verloren, die Bemalung und Vergoldung der Figuren fast unkenntlich, und die Verzinnung des Eisens durch den Rost fast vernichtet, bis es im Jahre 1859 durch die Großmuth und Kunstliebe Sr. k. Hoheit des Herrn Fürsten Carl Anton von Hohenzollern, wieder neu ins Leben trat. Derselbe hatte die Restauration dieses werthvollen Werkes der Leitung des gediegenen Künstlers Herrn Professor Andreas Müller in Düsseldorf übertragen. Letzterer gab auch dem Verfasser durch Photographien und Detailzeichnungen die Möglichkeit zur Herstellung dieser genauen Abbildung. —

Zur genaueren Verständigung dieses reichhaltigen Werkes geben wir auf nachfolgenden zwei Tafeln einzelne Theile desselben in größerem Maßstabe.

Tafel 35

zeigt zwei Apostelstatuetten des vorbeschriebenen Kronleuchters mit ihrer Eisenüberdachung in größerem Maßstabe von zwei Seiten gesehen. Unter A ist so ein erkerartig vorspringendes Apostelhaus, von der Seite gesehen,

mit dem daran befestigten Arme, welcher die Kerze trägt, dargestellt. Die Kerze selbst hat der Verfasser hier aus der Phantasie im gothischen Stile beigefügt, um eine Idee von der Wirkung des Ganzen zu geben. Unter B ist derselbe Eisenbau von vorne gesehen, jedoch mit Hinweglassung der Kerze.

Dieses genügt zur Erklärung dieser Hauptbestandtheile des Kronleuchters, welche alle zwölf sich einander gleich sind. Von den zwölf Statuetten, welche sich natürlich einander nicht gleich sind, geben wir bei A den h. Petrus von der Seite und unter B den h. Simon von vorne gesehen, und zeigen nun auf der folgenden Tafel andere Bestandtheile dieses Kunstwerkes.

Tafel 36.

Kleinere Bestandtheile des oben beschriebenen Kronleuchters.

Ueber der Maria befindet sich ein Reif aus sechs Theilen, mit Inschrift, welche mittelst Durchbrechungen der Eisenschienen gebildet ist. Nur zwei dieser ursprünglichen Theile sind noch erhalten, wir geben sie hier unter A und B, sie enthalten den Namen des Schmiedmeisters nebst Jahrzahl: „Meister Gert. (Gerhard) Bulsinck anno dm̄ MCCCCLXXXIX“, die vier anderen Eisenschienen, welche wohl den Namen des Bildschnitzers enthielten, existiren nicht mehr, sie wurden neu ersetzt und mit dem Namen des Fürsten bezeichnet, welchem dieses Werk seine Wiedererstehung verdankt. „Munificensia Principis Car. Ant. de Hohenzollern Sigmaringen me D. Dorpii restaurari fecit MDCCCLIX.“

C, D, E, F sind vier von den Ornamenten, welche zwischen den Aposteln aufrecht stehen, und dem Untertheil des Ganzen ein kronenartiges Ansehen geben. G, H, I, K sind vier von den durchbrochenen Platten, welche hinter den Dächern der Apostelhäuschen die Rückwand bilden. L ist eines der Ornamente, welche frei zwischen den Aposteln hängen. M ist ein Theil des breiten Reifes, welcher über den Häuptern der Apostel mit einiger Abwechslung den Obertheil der Apostelhäuschen zusammenhält. N ist ein Theil des Ornaments, welches die Untertheile der Apostelhäuschen zusammenhält, und den unteren Abschluß des ganzen Kronleuchters bildet. O stellt die Krone dar, in welcher das ganze Werk oben seinen Abschluß findet.

Tafel 37.

Verschiedene Schlüssel aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Sie sind in Originalgröße dargestellt, mit Ausnahme von jenem unter K, welcher nach beigefügtem Maßstabe verkleinert ist.

Der Schlüssel A ist eine italienische Arbeit und befindet sich in dem Hotel de Cluny zu Paris. Der Griff daran ist aus zwei doppelköpfigen Delphinen gebildet; seine gedrungene Form ist von besonderer Eigenthümlichkeit. B zeigt denselben Schlüssel vom Rücken aus gesehen. Besonders auffallend ist hier der Einsatz zwischen Griff und Schaft, welcher einen länglichen Würfel bildet; an alt römischen Schlüsseln erscheint ähnliches öfter. C zeigt den Schaft mit doppelter Höhlung nebst dem Barte von unten gesehen.

D ist ebenfalls ein italienischer Schlüssel im Museum Sauvageot zu Paris.*) Der Griff daran ist auf ein korinthisches Säulenkapitäl aufgesetzt. E zeigt den Obertheil im Umriß von der Seite gesehen, F den Durchschnitt des Schaftes, G die Ansicht des Schaftes und des Bartes von unten. H ist das eiserne Futteral für den Schaft dieses Schlüssels und I ist die Mündung desselben von oben gesehen, man sieht daselbst die doppelte Höhlung, in welche der, aus zwei hohlen Cylindern bestehende Schaft eingeschoben wird, wobei der Vorsprung am Schafte, bei F sichtbar, den Seitenspalt in der Scheide schließt. Wir können daher annehmen, daß bei allen derartigen Hohlschlüsseln, mit einem Vorsprunge am Schafte, ähnliche Scheiden oder Futterale waren.

K ist ein reich verzierter italienischer Schlüssel, ebenfalls im Museum Sauvageot zu Paris, der Griff daran ist auch auf das korinthische Säulenkapitäl aufgesetzt, wie bei dem Schlüssel D. In dem Laubornamente befindet sich die Statuette des h. Petrus mit dem Schlüssel, wohl als Anspielung auf das Ganze. L zeigt den Bart und Schaft dieses Schlüssels von unten gesehen, letzterer hat eigenthümliche Kreuzform und doppelte Höhlung. Ohne Zweifel gehörte auch zu diesem Schlüssel eine Scheide, wie zu jenen unter D.

---

*) Sauvageot ist der Gründer dieses nicht sehr großen, aber ausgezeichneten Museums, welches er dem Staat schenkte, es ist im Louvre in den Räumen über der Gemäldegallerie aufgestellt. Sauvageot war in seiner Kenntniß mittelalterlicher Kunst und Industrie seiner Zeit vorangeeilt, er legte u. A. auch einen großen Werth auf die alte Schmiedekunst.

Die Schlüssel M, N, O, P sind deutsche Arbeit, die drei ersten davon befinden sich im Besitze Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Giech im Schlosse zu Thurnau bei Kulmbach, wo sie auch ihren Ursprung fanden. Der letztere befindet sich im Besitze des Verfassers.

Tafel 38.

A ist das in Eisen geschmiedete Schild des alten Gasthauses zum Stern in Landshut, welches aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammt. Der Stern als Hauptsache in der Mitte ist aus Blech geschnitten, vergoldet und mit brauner Farbe ausschattirt. Die Schildchen in den vier Ecken, welche sich auf der Vorder- wie Rückseite zeigen, sind am obern und untern Rande etwas vorwärts gebogen; sie waren früher mit den Attributen jener Handwerker bemalt, welche ihre Herberge in dieser Schenke hatten. Die Stäbchen, welche das Ganze verbinden, waren mennigroth angestrichen, sie bilden in ihrem Durchschnitte ein längliches Viereck, sind aber so gestellt, daß man sie hier nur von der schmalen Kante sieht.

B zeigt die runde Scheibe mit durchbrochenem Maßwerke, welche als Unterlage eines Thürgriffes diente. Die Gegenstände A und B befinden sich im baierischen Nationalmuseum. C ist ebenfalls eine solche im Besitze des Herrn K. Ettlinger, Buchhändler zu Würzburg; sie besteht aus zwei durchbrochenen aufeinanderliegenden Eisenplatten, die dünnere und untere bildet den vorstehenden gezackten Rand in den Durchbrechungen.

Tafel 39.

Schlösser und Schlüssel aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

A. das Schloß einer Truhe, im Besitze des Herrn Karl Ettlinger zu Würzburg. Das Eisenband, welches am Kastendeckel befestigt war, schlug in dasselbe ein. Die vier zierlich durchbrochenen Scheiben, in welche die Ecken des Schlosses auslaufen, waren ringsum mit Nägeln auf der Truhe befestigt. Das Ornament, welches das Schlüsselloch umgibt, fehlt und ist in dieser Abbildung nach altem Vorbilde ergänzt.

B das Schloß an der eisernen Thüre des steinernen, gothischen Sakramenthäuschens in der Kirche zu Oberleinach bei Würzburg. Dasselbe ist auf die kleine Thüre, welche in einem eisernen Gitterwerke besteht, genietet, und schließt mittelst eines Riegels, welcher vorgeschoben und festgeschlossen wird.

C ein Schlüssel mit eingesprengten Ornamenten im Griffe; er befindet sich in der Sammlung Sr. Kgl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern.

D ein Schlüssel, in Orginalgröße dargestellt, mit durchbrochenem Knopfe am Ansatze des Griffes; er ist von Eisen, im Feuer vergoldet, und befindet sich im Besitze des Freiherrn von Mandl in Tüßling.

Tafel 40.

Vier Thürbänder aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Jenes unter A befindet sich im baierischen Nationalmuseum zu München und ist mit besonderer Sorgfalt gearbeitet; es besteht aus zwei größeren und zwei kleineren Delphinen, die Grundform desselben ist aus einer Eisenplatte erhaben getrieben und die laubartigen Floßfedern bestehen aus besonderen Stücken, welche aufgenietet sind; die einzelnen Rippen und Schuppen darin sind durch scharf eingemeiselte Linien angegeben. Die Verzinnung dieses Bandes ist noch gut erhalten während sie bei den Nachstehenden, des Rostes wegen, kaum mehr zu erkennen ist.

B befindet sich an einer Thüre des späteren Baues auf dem Schlosse Trausnitz zu Landshut; es ist aus einer Eisenplatte geschnitten, einige Theile daran sind wenig erhaben getrieben. Nur die Hafte in der Mitte ist stark erhaben aufgesetzt; die Linien, welche das Laubwerk näher charakterisiren, sind eingemeiselt.

C stammt aus einem Hause Nürnbergs und ist jetzt an einer Thüre im germanischen Museum angebracht; es besteht aus zwei phantastischen Drachen, welche mit eingeschlagenen Linien versehen sind.

Das Thürband D befindet sich im Besitze des Freiherrn Arthur von Ramberg zu Weimar. Die feinere Ornamentik darin besteht nicht nur aus eingeschlagenen Linien, sondern in den Ausläufen des Laubwerks auch aus fein cisselirter Modellirung. Diese Bänder waren alle vier in senkrechter Stellung auf den Thürflügeln angebracht und mit den Thürangeln in Verbindung gesetzt, während sie hier in der Abbildung, der bequemen Anschauung wegen, in horizontaler Stellung gegeben sind.

Tafel 41.

Verschiedene Eisenarbeiten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

A ist das Schloß an der Küchenthüre im Hause des Albrecht Dürer zu Nürnberg. Ob es Dürer selbst anfertigen ließ, oder ob er es schon in diesem Hause vorgefunden, als er es erworben, ist nicht nachzuweisen.

Wenn irgend Ueberreste der Vergangenheit, welche zu einer persönlichen Größe der Vorzeit in einer gewissen Beziehung standen, oder mit ihr in Berührung kamen, einen Werth für uns haben, oder uns so zu sagen anheimeln, so muß das gewiß auch bei diesem Schlosse der Fall sein, an welchem Dürer vorübergehen mußte, so oft er sein Arbeitszimmer besuchte, und welches wohl täglich seine Hausfrau öffnete.

Wie alles in diesem Hause die größte Einfachheit zeigt, so ist es nicht uninteressant, auch in dieser schlichten Schlosserarbeit ein Beispiel gefälliger Form und Zweckmäßigkeit zu finden.

Dieses Schloß ist von eigenthümlicher Art; das gewöhnliche innere Werk, so wie das Schlüsselloch fehlen, nur die so häufig erscheinende Umgebung des letzteren, in Form eines römischen Fünfer, ist vorhanden. Am Vordertheil zeigt sich säulenartig eine Hülse halb erhaben; in ihr steht senkrecht und beweglich ein Eisenstäbchen, welches mit dem Falleisen und mit dem oberen vorspringenden Stückchen des Schloßrandes verbunden ist; wenn man sonach letzteres mit dem Finger hebt, öffnet sich das Schloß. Unter B zeigt sich der mittlere Horizontaldurchschnitt dieses Schloßansatzes mit der halbrunden Hülse, in welcher das Stängchen zum Heben des Falleisens steht.

C ist ein zierliches Thürschloß, welches aus Oberbayern stammt und sich nun im Kgl. Museum zu Berlin befindet. Die Umgebung des Schlüssellochs, welche in vier zierlichen Blumen endet, sowie der in Laubwerk auslaufende Schloßansatz, war ursprünglich verzinnt und die flache Unterlage des Ganzen mennigroth angestrichen, was jetzt des Rostes wegen nur an wenigen Stellen noch zu erkennen ist.

D der Ring zum Beiziehen und Thürklopfen an der Pforte des sogenannten Lutherhäuschens in Neuenheim bei Heidelberg, in welchem Dr. Martin Luther einmal übernachtet haben soll. Derselbe besteht aus einem Ring mit acht stumpfen Kanten, der in beweglicher Art auf dem Mittelpunkte einer Rosette befestigt ist, welche aus getriebenem Eisenblech mit eingeschlagenen Linien besteht.

E ein einfacher runder Schlüsselloch-Schild mit aufgenieteten Rundstäben, welche als Ornament das Schlüsselloch umgeben. Derselbe befindet sich im baierischen Nationalmuseum zu München.

F ein ähnlicher Schlüsselloch-Schild, doch reicher ornamentirt. Er befindet sich an einer Thüre der Bretterverschläge des Bauplatzes und der Bauhütte am Dome zu Regensburg. Früher mag er wohl eine andere Bestimmung gehabt haben.

G Thürklopfer, im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg; er besteht aus zwei zierlich verschlungenen Aesten, welche in der Mitte an einem phantastischen Bockskopfe in beweglicher Art befestigt sind.

H und K Schlüssel von einfacher, nach Geschmack jener Zeit stylisirter Form. I und L zeigt die untere Ansicht des Bartes derselben. Beide Schlüssel sind im Besitze des Verfassers.

Tafel 42.

Toilettengegenstände aus gravirtem, cisselirtem, mit Gold und Silber eingelegtem Eisen, sämmtlich in Originalgröße dargestellt.

A zeigt die Vorderseite und B die Rückseite eines Scheerenfutterals in dem Museum Sauvageot im Louvre zu Paris. Es ist daselbst im Katalog als Scheerenfutteral angegeben; auch erscheinen ähnliche eiserne Futterale im Hotel de Cluny zu Paris, in welchen sich Scheeren befinden; öfter kommt aber ein solches Futteral vor, in welchem sich ein einfaches Augenglas in runder Fassung mit Handhabe befindet. Solche Augengläser mögen statt der, damals noch wenig gebräuchlichen, Brille gedient haben. Jedenfalls wurden diese Augenglas- oder Scheerenfutterale, besonders in Frankreich, von Frauen sehr häufig am Gürtel getragen, zu welchem Zwecke sich an den beiden Seiten vorspringende Ringchen zum Durchziehen der Schnüre befinden.

Die Ornamentirung auf den beiden Seitenflächen ist mit dem Grabstichel gravirt. C zeigt den obern Theil, von der Seite gesehen mit einem über den Ansatz des Deckels gravirten Blatte, welches als Zeichen dient damit der Deckel nicht verkehrt aufgesetzt wird.

D ist die Vorderseite und E die Rückseite eines kleinen Handspiegels; er stammt aus venetianischer Werkstätte und befindet sich ebenfalls im Museum Sauvageot zu Paris. Dieser Spiegel mit dem daran befind-

lichen Fuße besteht aus einer einzigen Eisen- oder Stahlplatte, so daß das Ganze nur dann steht, wenn man es an einen andern Gegenstand anlegt. Auf der Vorderseite D zeigt sich die Spiegelfläche von blankem Stahl, nur das sie umgebende Rähmchen ist wenig erhaben aufgesetzt. Alle Ornamente beider Seiten sind mit Gold und Silber kaum merklich erhöht eingesetzt, was man Tauschierarbeit nennt. In dem Rähmchen sind die Linienfassungen wie die Zweige und das Laub von Gold, nur die kleinsten Blättchen sind Silber; auf dem Fuße sind auch alle Ornamente Gold, nur die wagrechten Linien unter dem größeren dreifachen Laubwerk, wie die kurzen, breiten Linien und die kleinen Beeren an den Zweigen sind Silber. Auf der Rückseite erscheint Amor, auf einem Auge stehend, oder vielmehr aus demselben hervorgehend, mit der Umschrift, welche auf den Spiegel, das Sehen und die Liebe Bezug hat; sie ist von Gold und heißt: Ducitur ex oculi lumine cecus amor. Die Ornamente des Fußes sind hier fast jenen der Vorderseite gleich, nur ist das größere Laub Silber statt Gold. Der Amor ist von Silber, die Binde, das Aeußere der Flügel, der Bogen, das Band um die Schultern, der Köcher und die Lider des großen Auges sind Gold; ebenso das Laubwerk des Grundes, in welchem die kleinen Beeren Silber sind.

E ist eine Büchse von Eisen mit Ornamenten auf der durchbrochenen Fläche des Deckels. Sie diente zum Aufbewahren wohlriechender Stoffe. G dieselbe von der Seite gesehen.

Tafel 43.

Thürbeschläge aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

A ist ein Griff zum Beiziehen der Thüre. Die Unterlage bildet eine Rosette, aus welcher sich nach oben ein Zweig mit Blume entwickelt. Diese Unterlage befindet sich im Museum zu Berlin. Der eigentliche Griff, welcher von der Mitte aus herabhängt, befindet sich im Besitze des Herrn Hof-Antiquars Pickert in Nürnberg. Der Verfasser verband beide Theile in dieser Abbildung, um die Vorstellung eines Ganzen zu geben.

B und C sind Rosetten, welche als Unterlage von Thürgriffen oder Thürklopfern dienten. Erstere ist einfach aus einer Eisenplatte geschnitten und befindet sich im germanischen Museum zu Nürnberg; letztere, in der Mitte gebaucht und mit eingeschlagenen Linien versehen, im Kgl. Museum zu Berlin.

D und E sind Thürringe mit ansprechender Abwechslung bei großer Einfachheit der Hauptformen. Beide im Kgl. Museum zu Berlin.

F und G sind Thürgriffe. Ersterer hat in seiner Mitte einen angenieteten Schild, letzterer unten auf dem Ringe eine aufgenietete Rosette von Messing; F im Museum zu Berlin, G im Besitze der Herren Soyter zu Augsburg.

Tafel 44.

Zwei Thürschlösser aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Jenes unter A, im Besitze des Herrn Bildhauer Endres zu München, ist durch stark erhabene und geschmiedete Ornamentik geziert, welche noch viele Anklänge romanischen Styls zeigt und auf das Schloßblech genietet ist.

Das Schloß B befindet sich in der Stephans-Kirche zu Mainz an der Thüre, welche zum Aufgange des Thurms führt. Das Laubwerk darauf ist nach der gewöhnlichen Weise getrieben und zeigt eigenthümliche Abwechslung in den beiden Blattformen.

Tafel 45.

Riegelschloß und Schloßansatz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

A ein Schloß, welches die Bestimmung hat, den Riegel, welcher horizontal durch dessen Mitte lauft, festzustellen und das Zurückziehen desselben ohne Schlüssel unmöglich zu machen. Eine der vorspringenden Säulen auf beiden Seiten, durch welche der Riegel vorgeschoben wird, ist bei B, von der Seite gesehen, im Umriß dargestellt. Dieses Schloß befindet sich im baierischen Nationalmuseum zu München.

C ist der obere Ansatz eines Kistenschlosses, im Besitze des Verfassers.

Beide Gegenstände von Eisen sind verzinnt.

Tafel 46.

Thürklopfer aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Besitze des Herrn Soyter in Augsburg.

Wenn auch das Wesentliche und die Grundform dieser Thürklopfer als bedungen vorgeschrieben ist, so zeigt sich doch in jedem Beispiele der Art die phantasiereichste Abwechslung und ein Ideen-Reichthum, der sich auf sehr verschiedenartige gewerbliche Gegenstände anwenden läßt. Die untergelegte Rosette ist nur aus einer flachen Eisenplatte geschnitten. Der freihängende Ring dagegen ist aus starkem Eisen geschmiedet und zugefeilt.

Die Stelle, an welcher der Ring in einem Gewerbe befestigt ist, zeigt einen gothischen Thurm mit durchbrochenen Fenstern, welche ursprünglich mit färbigem Leder unterlegt waren; derselbe ist in Umrissen, von der Seite gesehen, der Abbildung besonders beigegeben. Man sieht daselbst, in welcher Art der Ring hinter diesem Thürmchen befestigt ist.

Tafel 47.

Notizbüchlein und Nadelbüchse von Eisen, mit Gold und Silber eingelegt, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Das erstere im Besitze des Herrn K. A. Milani zu Frankfurt a. M., letzteres in jenem des Herrn Hof-Antiquars Pickert zu Nürnberg.

Die beiden äußeren Decken des Notizbüchleins bestehen aus reich ornamentirten Eisenplättchen, zwischen welchen sich vier Elfenbeintäflein zum Daraufschreiben befinden; dieselben sind unten durch einen Nietnagel mit den beiden Eisendecken in Verbindung gesetzt, so daß sie fächerartig nach beiden Seiten herausgeschoben werden können.

A zeigt die Vorderseite mit den nach beiden Seiten herausgeschobenen Elfenbeinplättchen, B die Rückseite, indem das Ganze geschlossen ist. Die beiden Außenseiten sind von Eisen oder Stahl, glatt geschliffen und dunkelblau, fast schwarz angelaufen; die zierlichen Ornamente derselben, von Silber und Gold, sind wenig erhaben auf die zu diesem Zwecke rauhgefeilten Stellen eingeschlagen und durch feine, meisterhafte Cisselirung vollendet. Den Mittelpunkt derselben bildet auf der Vorderseite Apollo, auf der Rückseite Venus mit Amor. Die nackten Theile der Figuren, wie die Blumensträuße, die Schmetterlinge, die Schnecken, die allenthalben angebrachten kleinen Beeren und die Linienfassungen des Randes sind von Silber, alles andere ist von Gold. Diese Ornamentzeichnungen sind nach den bekannten Musterblättern des berühmten Goldschmiedes, Zeichners und Kupferstechers Etienne de Laune, geboren zu Orleans 1510, gestorben zu Straßburg 1595, zusammengesetzt. Wir können auch annehmen, daß diese Eisen-, Gold- und Silberarbeit französischen Ursprungs ist, wiewohl nach diesem Meister, gewöhnlich nur Stephan genannt, auch in anderen Ländern viel gearbeitet wurde. Ungeachtet der Geschicklichkeit dieses französischen Meisters steht fast in derselben Periode und in ähnlicher Richtung Theodor de Bry, geboren 1528 zu Lüttich, gestorben 1598 zu Frankfurt a. M., als Künstler viel höher, und seine gestochenen Musterblätter wurden auch in allen gebildeten Ländern als Muster zur Ausschmückung ähnlicher Metallarbeiten benutzt.

Die Art der technischen Ausführung an der Nadelbüchse, unter C von der einen, unter D von der anderen Seite gesehen, ist ganz dieselbe. E zeigt sie in Umrissen von oben und F von unten. Unter G ist ein Theil der Seitenansicht dargestellt. Der Vogel, die Blumen und Früchte, die Delphinen, die kleinen Beeren und Linienfassungen am Rande sind von Silber, jede andere Ornamentik von Gold.

Diese Nadelbüchse befand sich, als sie der Verfasser zeichnete, im Besitze des Herrn S. Drey, Antiquar zu München.

Tafel 48.

Eisenarbeiten aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

A die kleine mit Eisen beschlagene Thüre befindet sich in der Klosterkirche zu Kaisheim (Kaisersheim) bei Donauwörth, sie schließt daselbst im Innern den Eingang in den Thurm. Der Bau dieser Kirche wurde unter dem Abte Heinrich Stubling in den Jahren 1340 bis 1361 ausgeführt. Da der untere Theil des Thurms zu dem ältesten der Kirche gehört, so ist anzunehmen, daß auch in dieser Periode das Eisenwerk dieser Thüre angefertigt wurde; in demselben ist noch sehr der romanische Styl vorherrschend. Wiewohl es im Zusammenhange mit der Steinfassung des Ganzen ein gefälliges, originelles Ansehen gewinnt, so ist es doch mehr auf

Haltbarkeit und Stärke, als auf Zierlichkeit berechnet. Die Dicke der Mauer und die Tiefe, in welcher sich diese Thüre befindet, zeigt der beigefügte Grundriß.

D und E Schlüssel von einfacher, charakteristischer Form, der erste im Besitze des Verfassers, der letztere in der Sammlung Sr. Kgl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern.

F und G sind Buchbeschläge derselben Periode, von vornen und von der Seite gesehen, wie sie sich häufig im Mittelpunkte der Buchdeckel befinden. Sie erscheinen jedoch in der Regel von Bronze gegossen und nicht wie die vorliegenden aus Eisen geschmiedet. In ihrer Einfachheit zeigen sie noch Spuren romanischen Styls. Beide im Besitze des Verfassers.

Tafel 49.

Pfannenuntersatz aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, in dem baierischen Nationalmuseum zu München.

Von dem frühen Mittelalter an bis auf die neuere Zeit erschienen ähnliche Untersätze, auf welche man die Pfannen mit Mus, die von dem Feuer hinweg aufgetragen wurden, setzte, damit sie das Tischtuch nicht schwarz machten, oder gar den Tisch anbrannten.

In einer Reihenfolge von Holzschnitten von Jost Aman aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, welche die 12 Monate darstellen, erscheint solcher Untersatz ganz roh von Holzstäben gefertigt, auf welchen bei dem einfachen Male eines Bauern die Pfanne gestellt ist. Wenn der Gebrauch dieses Hausgeräthes auch sehr verbreitet war, so herrschte er doch in Oberbaiern vor, wo man auch noch häufig solche Untersätze aus alter Zeit stammend auf dem Lande findet.

A ist die Seitenansicht des Ganzen; man sieht hier die Vorrichtung, durch welche mittelst des Eingreifens einer Feder die Gabel, in welche der Pfannenstiel eingelegt wird, höher und tiefer gestellt werden kann. Dieselbe Gabel zeigt sich bei B von vornen. Der runde Pfannenuntersatz wird bei A von der Seite gesehen, so daß von den zwei darunter befindlichen Füßen der vordere den hinteren deckt. Diese eigenthümliche Pfannenunterlage zeigt sich in aufrechter Stellung von vornen nach C, und zwar in größerem Maßstabe. Sie zeichnet sich durch Geschmack und Einfachheit der Form aus. Das Ornament, welches den mittleren Raum ausfüllt, wird durch den Namen Jesus gebildet, wohl zur Erinnerung an das Tischgebet.

Tafel 50.

Eisernes Gitter an der Grabstätte der Familie Zillner auf dem St.-Peters-Kirchhofe zu Salzburg, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dieser Gottesacker, durch die vielen bedeutenden Personen, welche ihre Ruhestätte hier gefunden, weithin bekannt, ist auf beiden Seiten durch eine Halle begränzt, deren einzelne Bogen auf Säulen ruhen; ein jeder dieser Bogen bezeichnet die darin befindliche Grabstätte einer Familie, und ist durch ein zierliches Eisengitter, in welchem sich eine Thüre bewegt, geschlossen. Diese Gitter zeigen in ihren Formen die größte Abwechslung und haben ihren Ursprung in den letzten Jahren des 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts. Das vorliegende ist das letzte in der Reihe neben der Grabstätte des berühmten Tonkünstlers Michael Haydn. Der Verfasser wählte und zeichnete dieses wegen der Klarheit des Ideenganges, mit welchem sich die einzelnen Stäbe schwungreich zum Ornament gestalten und mit einander verbinden.

Die mittlere Abtheilung des Gitters bildet die Thüre. Die zweigartig gebogenen Stäbe, welche mehrfach einander durchstoßen, sind rund und laufen in Blattformen und Thierköpfen aus, welche in die Breite flach geschlagen und zierlich ausgemeißelt sind. Die Karyatide in der Mitte der Bogenverzierung oben ist ziemlich erhaben, getrieben und cisselirt.

Tafel 51.

Doppelschlüssel, Feuerzange und Feuerschaufel aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts im Hôtel de Cluny zu Paris.

A Doppelschlüssel, an beiden Enden mit einem Barte versehen; in der Mitte hat er einen Schieber, der an das eine oder andere Ende geschoben werden kann, daselbst den einen Bart umschließt und dadurch den Griff bildet. Die reiche, auf beiden Seiten fast gleiche Ornamentik, welche sich über das Ganze erstreckt, ist erhaben in Eisen geschnitten; der Theil derselben in Mitte des Schaftes, in unserer Abbildung durch den

Schieber gedeckt, unter D in Umrissen besonders beigefügt. B zeigt den Schlüssel, von oben gesehen, indem man sich den Schieber über den oberen Bart geschoben denkt. C ist die Vorderseite des Bartes mit drei Buchstaben, wohl den Namen seines ursprünglichen Besitzers bezeichnend.

E eine zierliche Feuerschaufel aus Eisen geschmiedet. Den untern Theil derselben zeigt F, von der Seite gesehen, wodurch sich die Art der Verbindung des Stiels mit der eigentlichen Schaufel erklärt. Der obere Theil mit dem höchst künstlich geschmiedeten, zierlich durchbrochenen Knopfe erscheint, der besseren Verständigung wegen, unter G in größerem Maßstabe.

Die Feuerzange H ist ebenfalls mit vieler Geschicklichkeit in Eisen geschmiedet; nur der obere Theil des Griffes mit Knopf, welcher vier Gesichter zeigt, und den darunter befindlichen fünf Wulsten ist aus Messing gegossen. Zur größeren Klarheit erscheint der Obertheil unter K in größerem Maßstabe; in ihm sind gebogene Eisenstücke eingesprengt, welche ein durchbrochenes Ornament bilden. Aehnlich eingesetzte Ornamente erscheinen sehr häufig an Schwertgriffen, Schlüsselgriffen, Spornen und den verschiedensten Eisenarbeiten. Ein Theil der beiden langen, elastischen Schenkel oder Schienen dieser Zange wird bei I von der Seite gesehen.

Aehnliche Feuerschaufeln und Zangen bildeten häufig bis in's 18. Jahrhundert eine Zierde an den Kaminen der Prachtgemächer und finden auch in unsern Tagen noch Anwendung.

Tafel 52.

Verschiedene Eisenarbeiten aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts.

A ist ein eigenthümlich aus Eisen geschmiedeter Leuchter, im Besitze des Herrn Regierungspräsidenten Freih. von zu Rhein in Würzburg. Der untere Theil, der Fuß, besteht aus Zweigen mit runden Beeren, welche vom Mittelpunkte nach drei Seiten auslaufen. Darauf befindet sich ein runder, wenig vertiefter Teller; in dessen Mitte erhebt sich eine Vase, von welcher sich wieder nach drei Seiten Beeren mit Blattwerk ausladen. Das sich aus deren Mitte vierfach erhebende Ornament mit Spiralen trägt die cylinderförmige Büchse zum Aufstecken der Kerze.

B ist angeblich der obere Theil oder Aufsatz eines Schlüsselbrettes, an welchem in der herzogl. baierischen Hofjägerei die Schlüssel zu dem Jagdgeräthe aufgehängt wurden. Er befindet sich jetzt im baierischen Nationalmuseum zu München und besteht aus einem Ornamente, welches aus starkem Eisenblech geschnitten und mit Oelfarbe bemalt ist. Dasselbe zeigt im Laubwerk einen Jäger mit seinen Hunden ein wildes Schwein erlegend.

C, D, E und F vier größere und kleinere Schlüssellochschilde von Schränken, im Besitze des Verfassers. Sie sind aus Eisenblech geschnitten und durch eingeschlagene Linien geziert. Jene bei C und D haben ein das Schlüsselloch umgebendes besonderes Ornament, welches aufgenietet ist.

Tafel 53.

Kästchen mit Eisenbeschlägen und verschiedene Eisenarbeiten, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Das Kästchen oder die kleine Truhe, im Besitze des Herrn D. Schachtner in München, ist unter A von vornen, unter B von oben, und unter C von der Seite gesehen, dargestellt. Seitenwände wie Deckel sind sehr stark von Eichenholz; die Eisenbeschläge darauf, welche alle Theile zusammenhalten, sind von gefälliger Wirkung für das Auge, und zwar besonders, weil ihre einfache Ornamentirung aus dem Zwecke der Sache hervorgeht.

D und E sind Rosetten von Eisenblech, im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg. In ihrer Mitte waren ursprünglich Handhaben zum Beiziehen der Thüre angebracht. Das Ornament derselben ist aus einem einzigen Zweig gebildet, welcher in vier Blumen endet. Bei derselben Grundidee weichen beide in allen Einzelheiten von einander ab.

F ist der Schlüssellochschild an der ganz mit Eisenblech beschlagenen Thüre der ehemaligen Rüstkammer auf dem Schlosse Hohenaschau in Oberbaiern, G ein ähnlicher, im Besitze des Kgl. Preuß. Kammerherrn Karl v. Mayenfisch in Sigmaringen. Ersterer ist von rohem Eisen, letzterer den Spuren nach ursprünglich mennigroth angestrichen und die aufgenietete Umgebung des Schlüsselloches blank verzinnt.

Der Umriß dieser beiden Schilde zeigt die Form jener, welche um dieselbe Zeit im Großen, mit Einschnitt zum Einlegen der Lanze auf der einen Seite, von den Rittern getragen wurden.

H und I sind Schlüssel von einfacher, aber charakteristischer Form. Ersterer befindet sich im baierischen Nationalmuseum zu München, letzterer im Besitze des Verfassers.

Tafel 54.

Thürflügel mit Eisenbeschlägen aus dem 11. Jahrhundert im Schlosse zu Braunschweig. Derselbe befindet sich daselbst an dem Eingange, welcher von dem alten Schlosse aus in die Kirche führt. Wie nicht zu bezweifeln, war er aber ursprünglich in einem Prachtgemache jenes Schlosses selbst, welches Heinrich der Löwe bewohnte, dieses geht daraus hervor, daß er nach seiner Form nicht in diese oben gerundete steinerne Thürbekleidung paßt, sondern über deren Falz weit hinausragt, und daß das ursprünglich vergoldete Eisenwerk eine Unterlage von rothem Leder hatte, mit welcher die hölzerne Thüre ganz überzogen war, was noch aus wenigen Spuren zu erkennen ist. In dieser Art durch Gold und Farbe geschmückte Thürflügel zierten im Mittelalter häufig das Innere fürstlicher Zimmer.

Die in vielen Schneckenlinien auslaufenden drei Bänder von starkem Eisen, mit Hohlkehlen versehen, tragen ganz den romanischen Styl, wie er zur Zeit Heinrichs des Löwen noch vorherrschte.

Obschon nur noch wenige Reste dieser ehemaligen Pracht vorhanden und einige Theile der Beschläge abgebrochen sind, stellen wir des guten Eindrucks wegen diesen Thürflügel als unbeschädigt dar, wodurch die volle Genauigkeit nicht beeinträchtigt ist.

A zeigt das vollständige Ganze dieses Thürflügels, B den Längendurchschnitt außerhalb der Mitte; man erkennt daran die Dicke des Holzes und der Eisenbeschläge, C den Kopf eines der Nägel auf den Bändern in größerem Maßstabe. Die Zeichnung dieses Gegenstandes dankt der Verfasser dem Herrn Professor Wanstrat in Braunschweig.

Tafel 55.

A Kasten von Holz, mit gepreßtem Leder überzogen und mit Eisen beschlagen, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

B zeigt den oberen Theil des Eisens, welches in einem beweglichen Scharniere das Schlüsselloch deckt. Unter C und D sind die zwei Theile der Lederpreßarbeit auf der Oberfläche des Deckels. Aus diesen einzelnen Theilen, in Originalgröße dargestellt, läßt sich die Größe des Ganzen ermessen. Die Ornamentirung des Leders, welche in dieser Periode eine große Rolle spielt, ist aus freier Hand in das Leder eingeschnitten und der Grund derselben mit kleinen Kreisen überdeckt, welche durch ein Instrument eingeschlagen sind.

Das Eisenwerk, welches dem Zwecke der Stärke und Haltbarkeit entspricht, zeigt den gothischen Styl in großer Einfachheit.

E bis H sind Schlüssel, welche ungeachtet ihrer Einfachheit von sehr charakteristischen Formen sind. — Wir fanden sie zur Darstellung besonders würdig, indem durch Umstände die Periode bekannt ist, in welcher sie im Gebrauche waren. Die Schlüssel E und F werden im Archive des Rathhauses zu Köln aufbewahrt; sie sind durch einen ledernen Riemen zusammengebunden, an welchem ein Pergamentzettel mit der Schrift hängt: „Dit synt die Schlüssel van den gewuuen die den Rentmeistern bevogten synt as Tielman umblauff wale vevs". In Hochdeutsch: „Das sind die Schlüssel von den Gewölben, die dem Rentmeister anempfohlen sind, was Tielmann, der Umlauf (Stadtbaumeister) wohl weiß". Jener Tielmann bekleidete sein Amt in den Jahren 1420 bis 1450. — G, der obere Theil des Schlüssels F, von der Seite besehen. — H ist ein Schlüssel, aus derselben Zeit stammend, im Besitze des Herrn Mohr, Dombildhauer zu Köln. Derselbe wurde bei dem Museumsbaue in einer 50 Fuß tiefen Füllgrube des ehemaligen Dominikanerklosters gefunden. Dieselbe war stufenweise mit verschiedenen Dingen, als Krügen, Töpfen, Scherben ꝛc. gefüllt, so daß man die Perioden erkennen konnte, aus welchen die Gegenstände stammten.

I ist ein Schlüssel von verwandter Form, in der Sammlung Sr. K. H. des Fürsten von Hohenzollern. K zeigt den Bart desselben, von unten gesehen.

Die Schlüssel E, H, I sind in Originalgröße, F dagegen nach beigefügtem Maßstabe verkleinert.

Tafel 56.

A ein Schild in getriebener Eisenarbeit, im Hôtel de Cluny zu Paris. Er bildete ohne Zweifel das Ornament zu einer Thüre, in dessen Mitte sich ein Griff zum Beiziehen befand; er zeigt in erhabener Arbeit das Wappen von Frankreich und die bekannten Embleme der Diana von Poitiers. Heinrich II ließ dieselben auf allen Gebäuden, Prachtgeräthen, Waffen &c. anbringen; sie bestehen in den zwei verschlungenen D mit H, den drei verschlungenen Monden, Bogen und Pfeil. Wir können daher mit Bestimmtheit annehmen, daß dieser Beschlag aus einem jenem Könige oder der Diana von Poitiers gehörigen Palaste stammt.

B, ein eigenthümlich geformter Schlüssel, ebenfalls im Hôtel de Cluny zu Paris. C stellt ihn vom Rücken aus gesehen dar. D zeigt den Bart desselben von unten. Er ist eine französische Arbeit in wunderlichem Gemische des Geschmackes. Die Form des Ganzen ist alt-römischen Schlüsseln entnommen, die durchbrochenen Ornamente im Obertheile des Griffes dem Renaissance-Geschmacke in seiner Ausartung, während die runde Scheibe in der Mitte noch die gothischen Fischblasen enthalten.

E der Ring oder Griff einer Schrankthüre im Germanischen Museum zu Nürnberg. Der Stift, in welchem das Ganze auf bewegliche Weise befestigt ist, zeigt sich unter F, von der Seite gesehen.

G ein ornamentirter Schlüssel derselben Periode, im Besitze des Verfassers; die untere Ansicht des Bartes ist besonders beigefügt.

Tafel 57.

A Thürklopfer aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrunderts, im Kgl. Museum zu Berlin. Derselbe gibt eine sprechende Probe, in welcher Weise das architektonisch gothische Maßwerk der Steinarbeiten auch in der Schmiedekunst jener Periode eine Anwendung fand, wenn gleichwohl in abweichender Charakteristik und Zusammenstellung. Das Ganze hat eine rahmenartige, vorspringende Fassung, welche in zwei Schlangenköpfe endet, innerhalb derselben ist das durchbrochene Maßwerk eingesetzt und war ursprünglich mit farbigem Leder unterlegt.

B und C gothische Rosetten, in Eisen getrieben, mit eingeschlagenen Lineamenten, im Besitze des Verfassers. Sie dienten als Unterlagen von Thürgriffen.

Tafel 58.

Ein Hängeschloß, unter A, B und C von drei verschiedenen Seiten dargestellt. Es befindet sich im baierischen Nationalmuseum. A ist seine Seitenansicht der Länge nach, mit fensterartigen Durchbrechungen, welche farbig unterlegt waren; auf den Obertheilen befinden sich in Linien eingemeiselte Ornamente. B die Ansicht der schmalen Seite, ebenfalls mit Durchbrechungen. C Das Schloß von oben gesehen. D, E, F der Bart des dazu gehörigen Schlüssels von drei Seiten. Den Griff desselben haben wir nicht gegeben, indem er nicht mehr der ursprüngliche ist. Dieser hakenartige Bart wurde in den unteren Theil des Schlosses eingehängt, wenn der daselbst sichtbare Schieber geöffnet war, und dann durch das ganze Schloß geschoben, wodurch sich der bei A sichtbare Riegel oben mit dem Mitteltheil der Seitenwand B herauszog.

G und H sind die bekannten Umgebungen der Schlüssellöcher an gothischen Schlössern, im Besitze des Verfassers; sie zeigen eine Abwechslung ihrer Art.

I ein gothisches Schloß zur Feststellung eines Riegels, im Besitze des Königl. preußischen Kammerherrn von Mayenfisch zu Sigmaringen. K der Schlüssellochschild an dem inneren Hauptthore der alten Veste zu Salzburg, welches ganz mit Eisen beschlagen ist.

Tafel 59.

A und D Thürklinke aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. A die Ansicht am Innern der Thüre, D jene am Aeußeren; im Besitze des Herrn Soyter in Augsburg. Diese Art Thürklinken sind große Seltenheiten geworden, indem man sie fast alle vertilgte, als die Thürklinken mit Federn aufkamen; sie fielen, ohne Feder, durch ihre eigene Schwere ein. B gibt die Klinke von oben gesehen; sie hat an ihrem stärkeren

Auslaufe eine gothische Giebelblume, welche die zum Einfallen nöthige Schwere verstärkt. C ist der Bügel von der Seite dargestellt, in welchem sich der Hebel auf und nieder bewegt. E die Klinke am Aeußeren der Thüre, von oben gesehen.

F die Hälfte eines Eisenornamentes, mit welchem das Band einer Schrankthüre belegt war; im Besitze des Verfassers. Es ist mit getriebenen Buckeln und eingeschlagenen Linien versehen.

G ebenfalls der Theil eines Thürband-Ornamentes im Hôtel de Cluny zu Paris.

Tafel 60.

A der obere Theil oder Ansatz eines gothischen Kistenschlosses, im baierischen Nationalmuseum. Es ist in Buckeln getrieben und mit eingeschlagenen Linien geziert.

B ein reich ornamentirter Thürklopfer, ebenfalls im baierischen Nationalmuseum. Derselbe befand sich ursprünglich an einer Thüre des baierischen Stammschlosses Burghausen. Er hat eine sehr gut stylisirte Eisenblechrosette als Unterlage und eine zweite kleinere deckt das Scharnier, in welchem er sich bewegt; nach vorne ist er stark gewölbt und in seinen gothischen Durchbrechungen zeigt er eine etwas tiefer stehende Unterlage; letztere ist vergoldet, während alles Andere verzinnt war, so daß aus den dunklen Tiefen der Goldschiller leuchtete, — eine feine Berechnung auf guten Effekt. Diese Einrichtung stellt der Durchmesser C klar vor Augen.

Tafel 61 und 62.

Die untere Hälfte des linken Thürflügels mit seinen reichen Eisenbeschlägen, an der Cathedrale de Notre dame zu Paris, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Das Portal dieses Domes mit seinen drei Eingängen bildet den ältesten Theil des Baues und diese Beschläge sollen theilweise von der nicht mehr bestehenden älteren Kirche zu St. Etienne zu diesem neueren Bau verwendet und durch Zusätze vermehrt worden sein. Natürlich mußten diese späteren Zusätze möglichst im Geschmack der älteren Zeit gehalten werden. Abgesehen davon hat sich auch in der Schmiedekunst, zu welcher Jahre hindurch eingeübte, vom Vater zum Sohne vererbte Handfertigkeiten gehörten, die ältere Geschmacksrichtung länger erhalten, als in manchen anderen Zweigen menschlicher Thätigkeit. Daher erkennen wir auch noch in dieser ganzen Arbeit durchgehend den früh romanischen Styl.

Unter der Regierung Ludwig XIV., wo schon der Sinn für die Pracht mittelalterlicher Kunst verschwunden war, wurden aus Verschönerungssucht die Thürflügel des Mittelportals mit den Eisenbeschlägen, welche offenbar noch reicher und prachtvoller waren, vertilgt. Das noch vorhandene Eisenwerk an beiden Seitenportalen ist das Prachtvollste und Interessanteste, was uns von früh mittelalterlicher Schmiedearbeit bekannt wurde. Um eine Vorstellung von der Großartigkeit des ursprünglichen Ganzen zu geben, müssen wir, abgesehen von der Pracht der Architektur, Folgendes hervorheben:

Unsere Abbildung gibt im kleinen Raume nur den zwölften Theil der ursprünglich vollständigen Ornamentik und die Grundzüge von dem, was sich im Ganzen wiederholt, während in demselben alle Einzelheiten, Ausläufe in Thier- und Pflanzengestalten auf das launigste in tausendfacher Weise wechseln. Diese Eisenornamente waren ursprünglich vergoldet und hatten einen hochrothen Grund als Unterlage, so daß bei dem Ueberblicke des Ganzen in einiger Entfernung die drei kolossalen Portale den Eindruck machten, als seien sie mit goldener Filigranarbeit überdeckt. Das Eisenwerk ist nicht wie gewöhnlich aus Eisenplatten getrieben, sondern aus massivem Eisen stark erhaben geschmiedet, dabei auf's feinste und schärfste ausgearbeitet, wie man es bei den bekannten Schwierigkeiten in dieser Technik kaum für möglich halten sollte.

Da wir genöthigt waren, einen sehr kleinen Maßstab anzunehmen, um in beschränktem Raume nur die untere Hälfte eines Thürflügels darzustellen, war es der Kleinheit wegen nicht möglich, auf die Einzelheiten gehörig einzugehen; wir geben daher auf folgender Tafel 62 Theile diese Ornamente in größerem Maßstabe. A zeigt daselbst nur einen Theil des Ornamentes, welches wir in seiner Vollständigkeit auf der vorigen Tafel gegeben haben. B und E sind die Ausläufe der Bogenornamente von anderen Theilen jener Thüren, wie wir

sie schon in ihrem Zusammenhange ähnlich darstellten; C und F die verschiedenartigen Durchschnitte der gebogenen Stäbe daran. G ein Laubornament in den Ausläufen eines der großen Thürbänder. H der Durchschnitt des dreifachen Rundstabes; D eines der Blätter, welche die letzten Ausläufe der großen Ornamente bilden.

Wenn diese Thürflügel gleichwohl schon in Abbildung erschienen, so wurde es doch bis jetzt nicht leicht einem Zeichner möglich, die nöthige Genauigkeit zu erreichen, indem die Einzelheiten wegen zu starker Anhäufung von Rost und Schmutz nicht genug kenntlich waren. Der Verfasser traf den günstigen Moment, daß gerade einzelne Theile abgenommen und gereinigt wurden, und dankt es der Gefälligkeit dortiger Baubeamten, daß er die Sache in ihrer Nähe und in ihrer Reinheit untersuchen und zeichnen konnte.

Tafel 63.

A und B Ringe von Thürklopfern aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, aus Eisen geschmiedet; sie haben eine Fülle der Renaissance-Ornamentik, welche schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann.

C und D sind zierlich geschmiedete Schlüsselgriffe derselben Periode.

E und F Schrauben mit zierlichen Köpfen; letztere zeigen sich von oben gesehen unter I und K.

G und H sind ebenfalls verzierte Schraubenköpfe. A im Besitze des Herrn Soyter in Augsburg, die anderen in dem des Verfassers.

Tafel 64.

Drei mit großer Geschicklichkeit und Zierlichkeit aus Eisen geschmiedete Blumen aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts; im Besitze des Verfassers. Am Schlusse des 16. bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts war es eine verbreitete Sitte, Gitterwerke an Thüren, Fenstern, eisernen Ueberbauten von Ziehbrunnen, eisernen Kirchhofskreuzen und vielem Anderen der Art in den obersten Ausläufen durch solche Blumen zu schmücken, bei welchen die Schmiede wetteiferten, ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Auch fanden sie häufig Anwendung bei kleineren Eisengeräthschaften. Ein Beispiel davon gibt die Hausglocke, welche wir auf Tafel 12 dieses Werkes dargestellt haben. Von dieser kleineren Art sind die Blumen B und C, welche wir in Originalgröße hier darstellen. Von der größeren Art ist die Blume A, wie der beigefügte Maßstab zeigt; sie stammt von den prachtvollen Renaissance-Gitterwerken, welche die Frauenkirche zu München schmückten und die Seitenkapellen abschlossen. Diese fielen als Opfer der Restaurationsleidenschaft in neuester Zeit. — Entfernt und meistens vertilgt, können sie durch kein Mittel mehr ersetzt werden, indem sie einer verlorenen Kunst angehören. Die besondere Schwierigkeit der Arbeit an diesen Blumen, welche oft eine wunderbare Fülle und Reichhaltigkeit zeigen, besteht darin, daß die einzelnen Theile derselben nicht gelöthet oder durch Nietnägel zusammengesetzt, sondern im glühenden Zustande zusammengeschmiedet oder angeschweißt sind.

Tafel 65.

Eisenbeschläge aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. A eine der stark in Eisen geschmiedeten Thürangeln an dem Portale des Domes zu Antwerpen. Sie zeigt die in ihrer Form heraldisch stylisirte Lilie, welche jedoch nicht aus dem Wappen von Frankreich hergeleitet werden darf, indem schon lange vor demselben eine wirkliche Lilie, als Sinnbild die Jungfrau Maria bezeichnet und das ganze Mittelalter hindurch als Ornament angewendet wurde.

B bildet in ähnlicher Weise eine Thürangel an dem Haupteingange des Domes zu Mecheln. In ihrer einfachen Art hat sie schon die ausgearteten Formen der Gothik, wie sie erst viel später in Süddeutschland erschienen.

C ist der Beschlag oder vordere Ansatz eines Schlosses derselben Periode im baierischen Nationalmuseum zu München.

D das Band oder die Thürangel eines sich abwärts öffnenden Thürflügels an einem Gemälde, Christus am Kreuze darstellend, im Dome zu Brügge; seine gleichwohl sehr einfache Form zeigt den Charakter der belgischen Gothik.

E eine ähnliche Thürangel, im Besitze des Verfassers.

Die Abbildung C hat Originalgröße; die anderen Gegenstände sind nach beigefügtem Maßstabe verkleinert.

Tafel 66.

Thürklopfer und Schloßbeschlag aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Ersterer im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg; der unterste runde Schild besteht aus zwei aufeinander gelegten Rosetten, welche gebuckelt und mit eingeschlagenen Linien versehen sind; die ursprüngliche farbige Unterlage der Durchbrechungen hob sehr das Ansehen des Ganzen. Letzterer, im Besitze des Verfassers, bildet ein besonders gut stylisirtes Ornament und ist in derselben Technik ausgeführt.

Tafel 67.

Eisenarbeiten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers. A das Schloßblech einer Kiste, in welches die Eisenklappe des Deckels einfiel; dasselbe ist durch eingeätzte Laubornamente auf punktirtem Grunde gefällig und reich geziert.

B ein künstlich geschmiedeter Thürgriff zum Beiziehen; die durchbrochene Scheibe war wie gewöhnlich farbig unterlegt. C und D sind Thürangeln oder Bänder von Schrankthüren; ersteres ist wie das Schloßblech A durch eingeätzte Ornamente, letzteres nur durch eingeschlagene Linien verziert.

A ist in Originalgröße dargestellt, B, C und D nach beigefügtem Maßstabe verkleinert.

Tafel 68.

Eisenwerke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In der Mitte ein Thürklopfer im baierischen Nationalmuseum; die Unterlage desselben bildet ein reiches Laubornament, aus Eisenblech geschnitten, vielfach gebuckelt und mit eingeschlagenen Linien versehen. A ein einfach und geschmackvoll gezierter Nagel. B ebenderselbe von der Seite. C und D ist ein ähnlicher Nagel, ebenfalls in zwei Ansichten dargestellt. E und F Rosetten, welche nur als Ornamentirung des Nagelkopfes in ihrer Mitte dienen. Die letzteren kleinen Gegenstände befinden sich im Besitze des Verfassers; wir stellen sie dar, um eine Probe zu geben, wie auch das Einfachste mit den geringsten Mitteln als gefälliges Ornament gestaltet werden kann.

Tafel 69.

Zwei Wandleuchter aus Schmiedeisen in der sogenannten Freitagsrentkammer im Thurme des Rathhauses zu Köln. Sie stammen aus den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts. Jene Kammer hat der Sicherheit wegen nur sehr kleine Oeffnungen für Luft und Licht; sie wurde daher an Freitagen mit Kerzen beleuchtet, wenn die Steuerpflichtigen ihre Zahlungen leisten mußten. Die eigenthümliche Ornamentik dieser großen Wandleuchter ist theils der Architektur, theils der Pflanzenwelt entnommen. A hat auf der sechseckigen Platte, welche kronenartig mit Laub umgeben ist, einen Dorn zum Aufstecken der Kerze, B ist für zwei Kerzen bestimmt und hat daher zwei Dorne, welche in der beigefügten Hälfte des Grundrisses C sichtbar sind; zwischen denselben ist der Arm, welcher die Platte trägt, eingenietet. Die Platte hat an jeder Ecke einen Thurm, in welchen die sechs Umfassungsplatten, oben mit einem Zinnenkranz und unten mit durchbrochenen Ornamenten, eingesprengt sind. Da diese Ornamente in ihrer Form wechseln, so geben wir jene, welche in der Ansicht des Ganzen nicht zum Vorschein kommen, noch besonders unter D, E, F, G, H. Die Arme dieser Leuchter wurden an der Wand in Hülsen eingesteckt, welche den Mittelpunkt von Rosetten bildeten, letztere sind jedoch so schadhaft, daß das Zeichnen derselben nicht mehr möglich ist.

Tafel 70.

Eisen- und Stahlarbeiten mit geätzten Ornamenten aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. A eine Scheere, auf beiden Seiten fast gleichmäßig mit Ornamenten und Wappen geätzt, in dem Museum Sauvageot im Louvre zu Paris. Diese Art von Scheeren, bei welchen die beiden Seitentheile mittelst Federkraft in Bewegung gesetzt werden, war bis ins 17. Jahrhundert die ganz gewöhnliche, während sie später nur zum Schafe scheeren und zu ähnlichen Zwecken beibehalten wurde. Den Durchschnitt der beiden achteckigen Scheerenschenkel zeigt B, jenen an der sehr breiten Stelle unten in der Mitte der Stahlfeder C.

D und E ein Gartenmesser von zwei Seiten dargestellt, welches sich in demselben Museum befindet. Die Klinge ist auf beiden Seiten mit Ornamenten geätzt, die Schrift in demselben zeigt an, daß dieses Messer als kleines Geschenk dem Präsidenten und Staatsrath von Scheury gewidmet wurde. Am Rücken hat es eine kleine Strecke weit eine zweite Schneide, mit vergoldeter Abschrägung nur auf der einen Seite D. Der aus Elfenbein gedrehte Griff hat am Ansatze der Klinge eine vergoldete Zwinge.

F zeigt die Ober- und G die Unteransicht einer kleinen Büchse mit geätzten Ornamenten, in welchen ein Herz, mit Pfeilen durchschossen und ein Monogramm mit Krone erscheint. Es diente wohl als Toiletten-Gegenstand und befindet sich im Besitze des Verfassers.

Tafel 71.

Eisengitter auf dem St. Peter-Kirchhofe zu Salzburg. Es schließt dasselbe den gedrückten Rundbogen ab, welcher den Eingang zu dem Familienbegräbnisse der Bauernfeind bildet. — Nahe dabei ist das Gitter, welches wir auf Tafel 50 gegeben, in ähnlicher Weise angebracht; jenes ist viel reicher in der Ornamentik, doch zeichnet sich dieses in seiner Einfachheit, durch sinnige Verzweigung und Verbindung seiner Rundstäbe aus.

Tafel 72.

Die Unterlage eines Thürklopfers aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts im germanischen Museum zu Nürnberg; sie stammt, wie man annehmen darf, von der Schloßkapelle zu Blutenburg bei München, welche durch Sigismund, Herzog in Bayern, in jener Periode erbaut wurde. In zierlich sinniger Weise bildet sie ein reiches Ornament in gothischem Style, wenn gleichwohl manche Einzelheiten darin, wie vorzüglich die Zeichnung von Christus, Maria und Johannes in der Mitte, eine besondere Ungeschicklichkeit verrathen. In der Vase, aus welcher sich das ganze Ornament entwickelt, ist ein viereckiges Loch, in welchem der Thürklopfer befestigt war.

Tafel 73.

Ein sehr reich ornamentirter Thürklopfer aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts im Besitze des Herrn J. D. Soyter zu Augsburg.

Die runde Scheibe (Rosette), welche als Unterlage desselben dient, besteht aus zwei starken, mit gothischem Maßwerke und Fischblasen durchbrochenen Eisenplatten, in der Mitte liegt eine zweite zierlich ausgeschnittene und gebuckelte Rosette. Das Scharnier, in welchem sich der Ring oder eigentliche Thürklopfer bewegt, ist durch einen gothischen Thurm mit Zinnenkranz gedeckt. Alle Durchbrechungen im Maßwerke waren ursprünglich mit färbigem Leder unterlegt.

Tafel 74.

Gitterwerke aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. — Jenes unter A, vor einer Seitenkapelle in Notre Dame zu Paris, besteht aus vierkantigen Stäben, welche spiralförmig gebogen und an einander genietet sind.

B ein Theil der prachtvollen Eisengitter, durch welche die Seitenkapellen in der Frauenkirche zu München abgeschlossen waren und die man im Jahre 1860 bei der unglücklichen Restauration dieses Domes nebst vielen

andern Kunstwerken entfernte und zum großen Theil vertilgte. Alle diese Gitter gaben eine große Abwechselung der Ideen in den Ornamenten und mitunter, wie das Vorliegende, Proben einer merkwürdigen technischen Geschicklichkeit und eines feinen Geschmackes.

Tafel 75.

Thürgriffe, Handhaben oder Beizieher nebst Leistenverzierungen von Eisen aus dem Schlusse des 15. Jahrhunderts. A, B, H, I, K, O und P im baierischen Nationalmuseum, C, D, E, F, G, L, M und N im Besitze des Verfassers.

Nachdem wir auf Tafel 5 einen solchen Thürgriff in größerem Maßstabe dargestellt haben, geben wir hier deren sechs in verkleinertem, um ein Beispiel zu liefern, welche große Zierlichkeit und Mannigfaltigkeit der gothische Styl auch bei den allereinfachsten Dingen zuläßt.

A eine Thürhandhabe in Form eines gothischen Thurmes von der Seite gesehen. Der Grundriß desselben ist in Umrissen beigefügt.

B die Vorderansicht einer der zwei Rosetten, in deren Mitte die Handhabe auf der Thüre befestigt war. C ein solcher Griff der einfachsten Art von vornen und D von der Seite gesehen; er stammt aus Augsburg. E ein solcher in Art gewundener Stäbe, jedoch aus einem Stück geschmiedet und gefeilt von vornen, F von der Seite und G von oben gesehen, stammt aus Nürnberg. H ein anderer von der Seite gesehen; der runde Schaft desselben ist mit Messingblech umlegt und von einem starken Eisendraht umwunden. I die Rosette, mit welcher der Schaft gedeckt ist, von oben gesehen. K die Vorderansicht eines Thürgriffes, die nach vornen gekehrte Hälfte des Schaftes ist durch ein Laubornament geziert, dessen Grund durchbrochen und roth unterlegt ist. L ein ähnlicher Griff, von vornen dargestellt, aus dem Hause der Patricierfamilie Imhof, nachmals der Haller auf dem Egidienplatz zu Nürnberg, dessen ursprünglich prachtvolles Innere jetzt vollständig zerstört ist. Die durchbrochenen Ornamente, welche früher mit ultramarinblauem Papier unterlegt waren, sind unter M in ausgestreckter Lage dargestellt; die Oberansicht gibt N. — O und P sind Theile fortlaufender Ornamente, auf dem Rahmen eines kleinen Eisengitters angenietet, welches den Verschluß eines Sakramenthäuschens bildete. Das Laubwerk ist an einzelnen Stellen ganz wenig erhaben getrieben, alle Liniamente darauf sind mit dem Meisel eingeschlagen

Tafel 76.

Kirchhofskreuze in Eisen geschmiedet aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Vom Ende des 16. bis tief in das 18. Jahrhundert war es besonders in Deutschland eine sehr verbreitete Sitte, die Grabstätten mit Eisenkreuzen nach der herrschenden Geschmacksrichtung der Zeit zu schmücken. Auffallend ist es, daß man so häufig auf den Kirchhöfen der ärmsten Dörfer solche Kreuze findet, welche doch selten ohne einen gewissen Schönheitssinn, Aufwand von Geld oder Arbeitskraft hergestellt werden konnten. Gewöhnlich haben dieselben in der Mitte ein verschließbares Kästchen von Eisenblech, welches innen und außen mit Heiligenbildern und Inschriften in Oelfarben bemalt war. Für welche Verstorbenen diese Kreuze errichtet wurden, ist nicht nachweisbar, auch ohne Interesse, da sie im Lauf der Zeit fast immer wieder für andere Gräber benutzt und neubemalt wurden.

Das Kreuz A stammt aus Amberg und befindet sich im baierischen Nationalmuseum.

Jenes B steht auf dem Gottesacker des Klosters St. Zeno bei Reichenhall, C auf dem Kirchhofe zu Unterpeissenberg. D und E befanden sich auf dem Gottesacker zu Großgemein bei Reichenhall, wo sie jedoch schon auf die Seite geschafft im Beinhause lagen, als sie der Verfasser zeichnete.

Tafel 77.

Eisenornamente aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie sind aus Eisenplatten geschmiedet, mit eingemeiselten Liniamenten überarbeitet und hatten, wie nicht zu bezweifeln, ursprünglich Unterlagen von färbigem Stoffe. Das obere, der Ansatz am Rande eines Kistenschlosses, ist im Besitze des Verfassers, das untere Fragment oder der Auslauf eines sehr zierlichen Thürbandes im baierischen Nationalmuseum. Der Mittelpunkt desselben

ist ganz wenig gebraucht. — In dieser Periode der Gothik kam es häufig vor, daß die Thüren in Prachtgemächern, welche einen färbigen Anstrich oder Ueberzug von färbigem Stoffe hatten, fast ganz mit solchen durchbrochenen, mitunter verzinnten, auch vergoldeten Bandausläufen überdeckt waren.

Tafel 78.

Prachtleuchter und Schlüssellochschilde in Eisen geschmiedet aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. In dieser Periode begann die Schmiedekunst, wie die vorliegenden Beispiele zeigen, immer mehr ihre Motive aus der Pflanzenwelt zu nehmen und naturalistisch zu werden.

Der Leuchter A in Gestalt einer mohnartigen Phantasiepflanze, mit besonderer Geschicklichkeit geschmiedet, befindet sich im baierischen Nationalmuseum, jener B, Schilfrohr in einer Vase darstellend, wie C, einer Distelpflanze nachgebildet, im Besitze des Hofantiquars Pickert zu Nürnberg. Die mit Laubwerk umgebenen Schlüssellochschilde D und E sind im Besitze des Verfassers.

Tafel 79.

Thürgriffe und Beschläge aus dem Schlusse des 15. Jahrhunderts.

A und B sind in Eisen geschmiedete und verzinnte Thürgriffe in den gothischen Prachtgemächern der Festung, dem ehemaligen Sitze der kunstliebenden Bischöfe zu Salzburg. Leider sind diese Gemächer durch mißverstandene Restauration der neueren Zeit ganz ihrer ursprünglichen harmonischen Durchbildung und des großartigen Eindrucks beraubt. Zu den wenigen rein erhaltenen Ueberresten daselbst gehören noch mehrere ähnliche Eisenwerke, der prachtvolle Kachelofen des großen Saales und ein kleines Cabinetchen, welches der Restaurationsbarbarei entgangen ist. — An diesen Thürgriffen treten die beiden Bügel soweit hervor, daß sie die Hand bequem erfassen kann, und sind in den zwei auf der Thüre anliegenden Rosetten befestigt, deren obere in einen gothisch stylisirten Baum ausläuft.

C ist eine Rosette, durch ein einziges gut stylisirtes Blatt gebildet, in ihrer Mitte war ein Ring befestigt.

D der Auslauf eines gothischen Thürbandes. Beide letztere Gegenstände sind im baierischen Nationalmuseum

Tafel 80.

Gothisches Eisengitter vom Jahre 1510. An der Kirche zu Heidingsfeld bei Würzburg befindet sich in einer Halle Christus mit seinen Jüngern am Oelberge, fast lebensgroß in Stein gehauen von dem berühmten Würzburger Bildhauer Tilmann Riemenschneider; diese Halle ist durch vorliegenden Spitzbogen mit Eisengitter abgeschlossen. Letzteres hat in seinem unteren Theil vierkantige Eisenstäbe, welche sich kreuzweis durchstoßen, im Obertheil gothisches Maßwerk, in welchem die Fischblasen vorherrschen. In der Mitte wird dieses Gitter durch einen senkrechten Eisenpfeiler getrennt; dessen drei vorstehende Wetterschläge werden durch einen anliegenden gewundenen Rundstab durchstoßen, welcher sich oben in eine Blume entladet, an der jedoch nur noch zwei Blätter erhalten sind. Der untere Theil dieses Pfeilers mit gewundenem Stabe ist bei A, der obere unter B, von der Seite gesehen, im größeren Maßstabe beigefügt. Die Ausladungsblume zeigt C in ihrer Ergänzung, den untern Ansatz des Steinbogens mit Hohlkehle und Rundstab D und dessen Durchschnitt E in größerem Maßstabe.

Tafel 81.

Schlösser und Schlüssel aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts im Besitze des Verfassers.

An dem Thürschlosse A bestehen die aufgenieteten Ornamente nicht wie gewöhnlich aus bebuckeltem Eisenblech, sondern sind aus starken, flachen Eisenplatten geschnitten und mit eingemeiselten Linien versehen, sie zeigen in ihren Umrissen Lebendigkeit und Styl. — B das Schloß einer Brauttruhe hat als Schlüsselloch-Umgebung ein Ornament, aus scharfkantigen spiralförmigen Stäben gebildet, und oben als Ansatz durchbrochenes färbig unterlegtes Maßwerk.

Die Schlüssel C und D mit Kronen zeigen den gothischen Styl in nicht gewöhnlicher Weise, bei letzterem ist der Griff von Messing angesetzt.

Tafel 82.

Schmiedearbeiten aus dem Schlusse des 16. Jahrhunderts. A, B und C sind Eisengitterornamente, die sich in dem Mittelpunkte von Gitterabtheilungen am sogenannten schönen Brunnen auf dem Frauenplatze zu Nürnberg befinden; sie stammen aus der Renaissance-Periode, während der Brunnen selbst der Gothik angehört. Solche Ornamente wurden mit Vorliebe im Mittelpunkte von Fenster- und andern Gittern, sowohl der Zierde als auch der Haltbarkeit wegen mit besonderer technischer Geschicklichkeit angebracht. Das Gitterornament D befindet sich an dem Fenster der Sakristei in der Pfarrkirche zu Randesacker bei Würzburg. Letzteres verbindet die sich quadratisch kreuzenden Stäbe, wie wir deren bereits, wenn auch in ganz verschiedener Weise, auf Tafel 27 gegeben haben.

E und F Schlüssellochschilde und G der bewegliche Henkel von dem Deckel eines Kästchens, im baierischen Nationalmuseum aufbewahrt.

Tafel 83.

Eisengitter aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in dem baierischen Nationalmuseum zu München. Das obere befand sich in dem gedrückten Rundbogen über einer Thüre des früheren Brandenburger Hofes und jetzigen Appellationsgerichts-Gebäudes zu Amberg. Das untere stammt wie jenes, welches wir bereits auf Tafel 74 gegeben haben, aus der Frauenkirche zu München, wo es ebenfalls bei jener verhängnißvollen Restauration hinausgeworfen wurde. Der Vergleich dieses mit jenem Gitter zeigt, wie gleichwohl in derselben Geschmacksrichtung und mit denselben technischen Kunstgriffen eine große Verschiedenheit der Ideen erzielt wurde.

Tafel 84.

Der prachtvolle Ziehbrunnen von Schmiedeeisen vor dem Dome in Antwerpen, von dem Jahre 1470. Dieses Werk wird dem berühmten Maler Quentin Messis, der in seiner Jugend ein Schmied war, zugeschrieben, doch könnte den Umständen nach derselbe wohl nur als Geselle mit einem Meister daran gearbeitet haben.

In Mitte der Ueberdachung dieses zierlichen Brunnens oder vielmehr des kleinen gothischen Tempels, war das Rad an einem Haken befestigt, welchen man noch sieht; es bildete, wie wir aus ähnlichen Beispielen wissen, eine durchbrochene gothische Rosette, die Kette mit den Eimern tragend, und wurde entfernt, als man später diesen Ziehbrunnen in einen Pumpbrunnen umänderte. Jetzt läuft das Wasser aus der steinernen 4 Fuß hohen Brüstung des Brunnens, welche die Basis des Ganzen bildet; dieselbe war ursprünglich der obern Eisenarbeit entsprechend im gothischen Style, wurde aber später in den Rococostyl übertragen und in neuerer Zeit wieder in unpassende moderne Gothik umgeändert. Wir geben daher in unserer Abbildung nur den oberen Rand davon.

Dieses merkwürdige Eisen-Werk in Art einer Laube ist in seinen Grundzügen architektonisch construirt, denen sich aber in reichem Maße Ornamente, der Pflanzenwelt entnommen, anschließen. Die vier gothischen 4 Fuß von einander entfernten Pfeiler oder vielmehr Säulenbündel, auf welchen sich die phantasiereiche Ueberdachung entwickelt, tragen in ihren oberen Theilen auf Consolen zwei wilde ganz behaarte Männer und ebenso zwei Frauen mit Keulen, welche in vielen mittelalterlichen Sagen eine große Rolle spielen und bis in späte Zeit als Schild und Wappenhalter in der Kunst beibehalten wurden.

Die von jenen vier Hauptpfeilern auslaufenden Zweige vereinigen sich oben im Mittelpunkte zu einer Krone oder Giebelblume, auf welcher ein im Renaissance-Geschmack geharnischter Mann, ebenfalls aus Eisen geschmiedet, steht und den ganzen Bau überragt; er erhebt in seiner Rechten eine abgehauene Hand, größer als die seinige, gleichsam zum Wurfe. Diese Darstellung bezieht sich auf eine Sage, über die Gründung der Stadt Antwerpen, bei welcher das Römerthum und das Mittelalter auf wunderliche Weise in einander spielen.

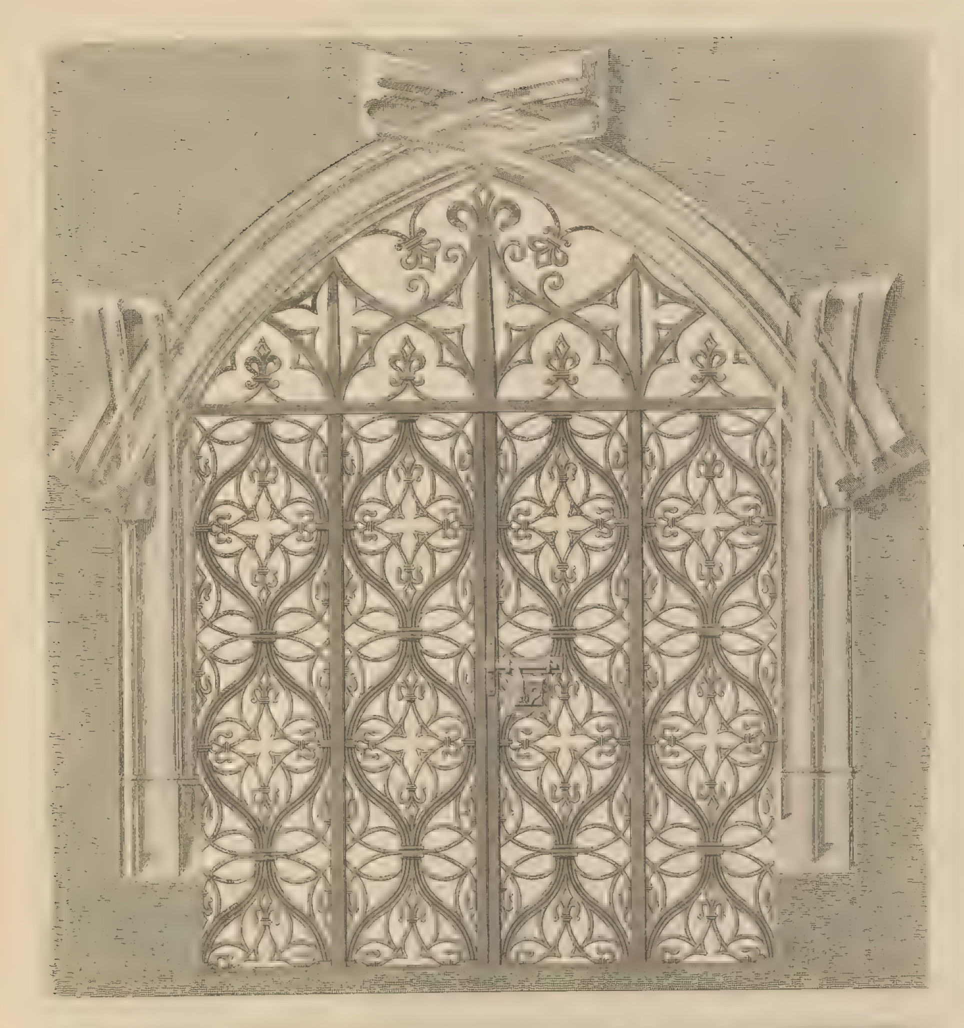
Nach derselben kam Silvius Brabon, Herzog von Brabant, mit seinem Gefolge an die Schelde, daselbst verweigerte ihm ein Riese den Uebergang, den er nur Jenen gestattete, welche mit ihm fochten oder die rechte Hand ließen. Brabon erlegte ihn im Kampfe, hieb ihm die rechte Hand ab und warf sie bis zur Hälfte in die Schelde; so weit sie flog, gehörte die Schelde zu Brabant und sein Oberherr Julius Cäsar baute ihm an dieser Stelle eine Burg, gab ihm ein Wappen mit silberner Burg und zwei Händen, und nannte auch den Ort von der geworfenen Hand „Handwerpen".

Chronologisches Register.

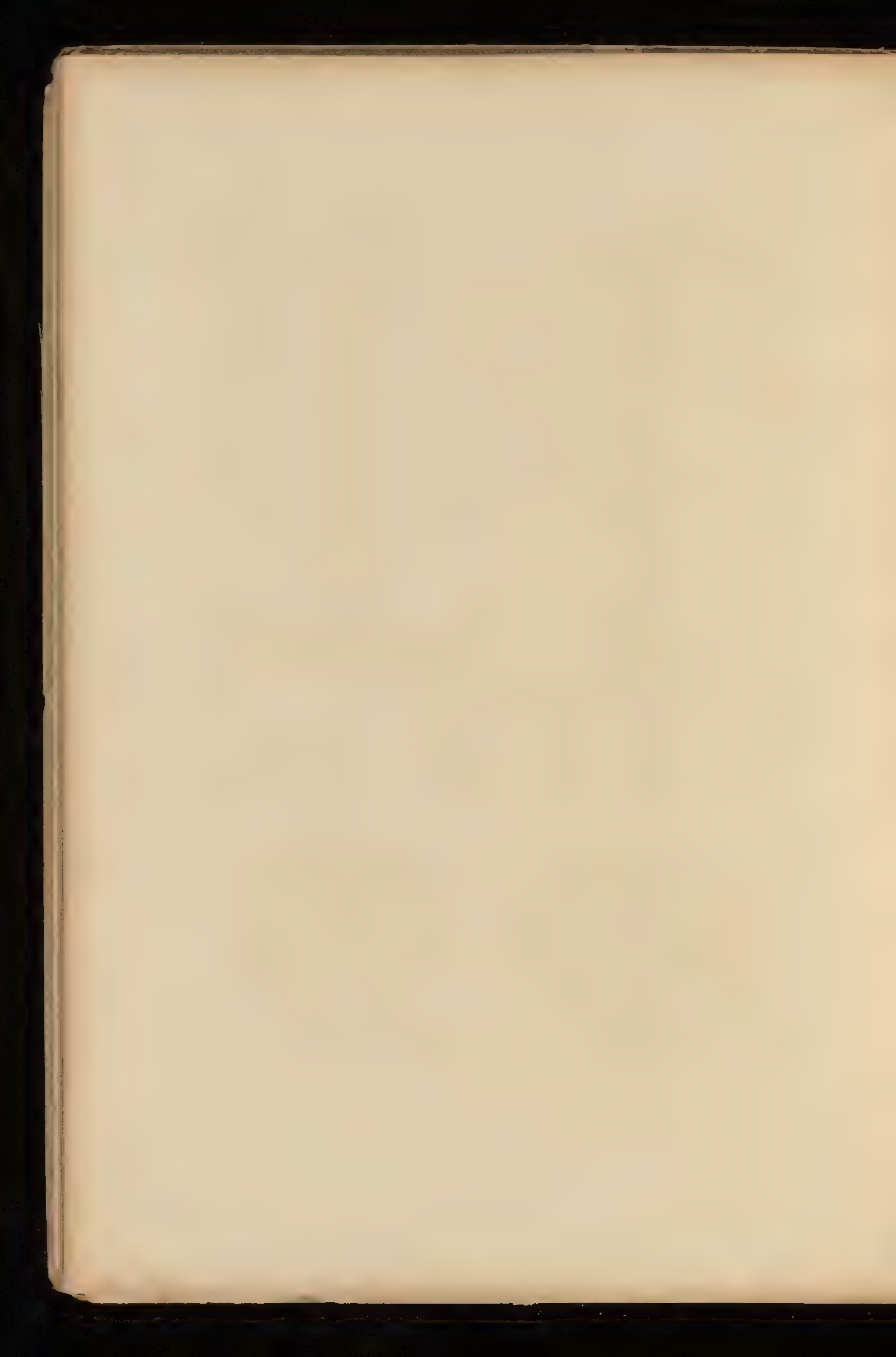
Epoche		Tafel
1160—1180	Thürflügel mit Eisenbeschlägen im Schlosse zu Braunschweig	54
1180—1200	Eisenbeschläge einer Thüre von Notre-Dame in Paris	61—62
1380—1400	Der Ansatz eines Schlosses im baierischen Nationalmuseum zu München, Thürangeln im Dome zu Antwerpen, Mecheln, Brügge und im Besitze des Verfassers zu München	65
1380—1400	Wandleuchter im Thurme des Rathhauses zu Köln	69
1380—1400	Schlüssel und Eisenbeschläge in Kaisheim, Sigmaringen und im Besitze des Verfassers	18
1380—1400	Koffer mit gepreßtem Leder und Eisenbeschlägen im Besitze des Verfassers	24
1400—1420	Hängschloß und Schlüssellochschilde im baierischen Nationalmuseum, in Sigmaringen und Salzburg	58
1400—1420	Thürangeln zu Sigmaringen und am Dome zu Viersen	13
1420—1440	Kasten mit Eisenbeschlägen im Besitze des Verfassers. Schlüssel zu Sigmaringen und Köln	55
1420—1440	Holzkästchen mit Eisenbeschlägen, Rosetten, Schlüssellochschilde und Schlüssel in München, Augsburg und Sigmaringen	54
1420—1440	Rosette eines Thürklopfers und Schloßbeschlag im Besitze des Verfassers	7
1420—1440	Ornamentirte Schlösser in der Frauenkirche zu Nürnberg und der Stephanskirche zu Mainz	44
1440—1460	Sprachgitter einer Thüre im baierischen Nationalmuseum	16
1440—1460	Eiserne Friesverzierungen zu Bamberg, Würzburg und Köln	18
1460—1480	Ornament eines Thürklopfers aus der Kirche zu Blutenburg bei München stammend	72
1460—1480	Ornament eines Schlosses und eines Thürbandes im baierischen Nationalmuseum und im Besitze des Verfassers	77
1460—1480	Thürklopfer und Nagelkopf-Verzierungen im baierischen Nationalmuseum	68
1460—1480	Thürgriffe und Eisenornamente im baierischen Nationalmuseum und im Besitze des Verfassers	75
1460—1480	Schlösser und Schlüssel im Besitze des Verfassers	81
1460—1480	Schloßansätze in Augsburg und München	15
1460—1480	Hängschloß mit Schlüssel im baierischen Nationalmuseum	4
1460—1480	Eiserner Leuchter im baierischen Nationalmuseum	3
1460—1480	Thürband und Thürklopfer im baierischen Nationalmuseum	32
1460—1480	Taschenschloß, Schlüssel und verzierte Nägel in Würzburg, Nürnberg, Augsburg, München und Sigmaringen	21
1460—1480	Thürklopfer im Besitze des Herrn Soyter in Augsburg	46
1460—1480	Rosetten und Thürklopfer im Museum zu Berlin und im Besitze des Verfassers	57
1460—1480	Beschlag der Thüre der Marienkirche zu Oberwesel	33
1460—1480	Thürgriffe und Rosetten bei Herrn Soyter in Augsburg	5
1460—1480	Schloßverzierungen im baierischen Nationalmuseum	23
1460—1480	Riegel und Schloßansatz im baierischen Nationalmuseum	15
1470	Brunnen vor dem Dome zu Antwerpen	84
1471	Thorgitter in der St. Ulrichskirche zu Augsburg	1
1460—1480	Thürklopfer im Besitze des Herrn Soyter zu Augsburg	73
1480—1500	Thürgriffe auf der Veste zu Salzburg und Thürbeschläge im baierischen Nationalmuseum	79
1480—1500	Pfannenuntersatz im baierischen Nationalmuseum	19
1480—1500	Wandleuchter mit Laubwerk bei Herrn Soyter in Augsburg	10
1480—1500	Geldtruhe von Eisen im baierischen Nationalmuseum und Kästchen von Holz mit Eisen beschlagen zu Geisenheim	8

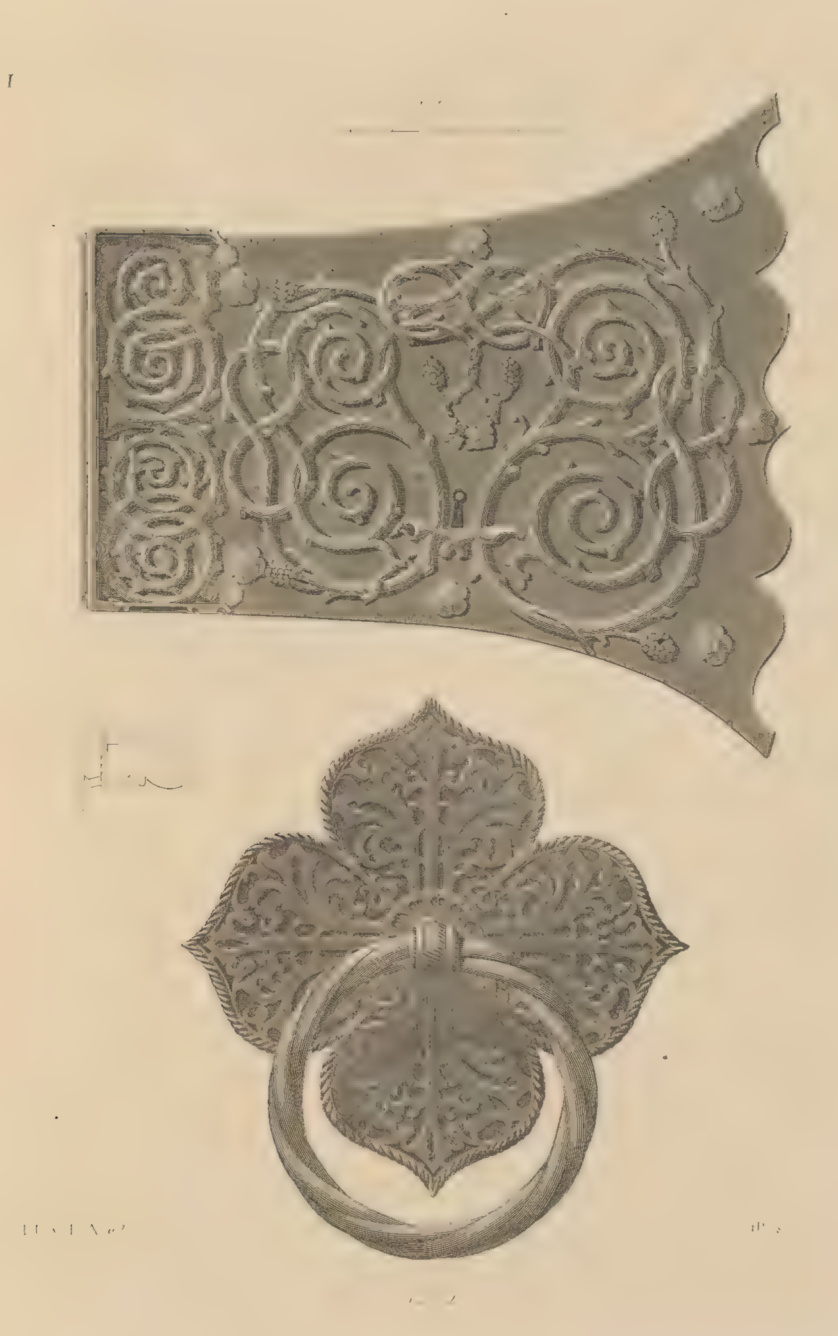


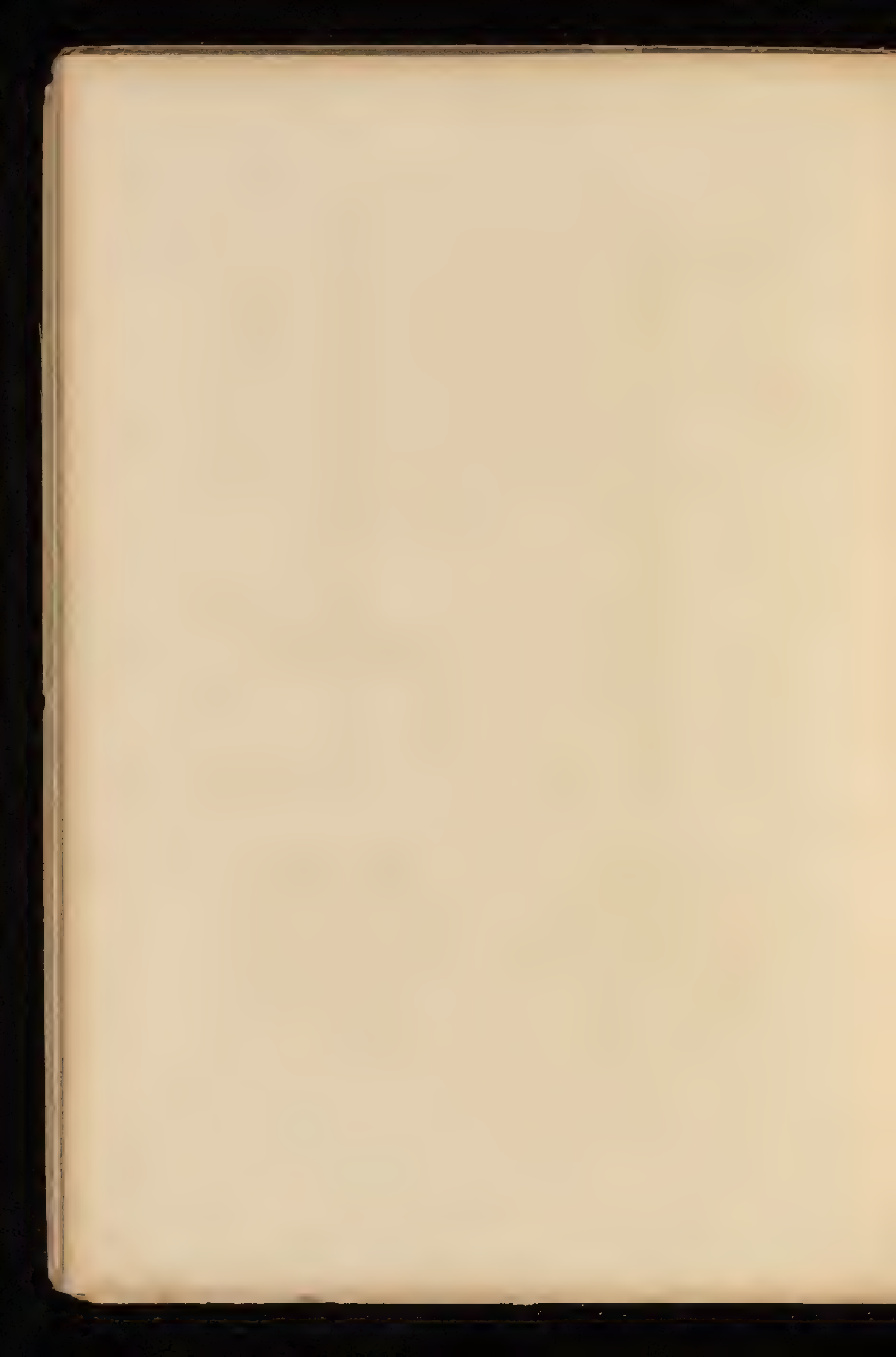
Druck von Aug. Weisbrod in Frankfurt a M.



1471



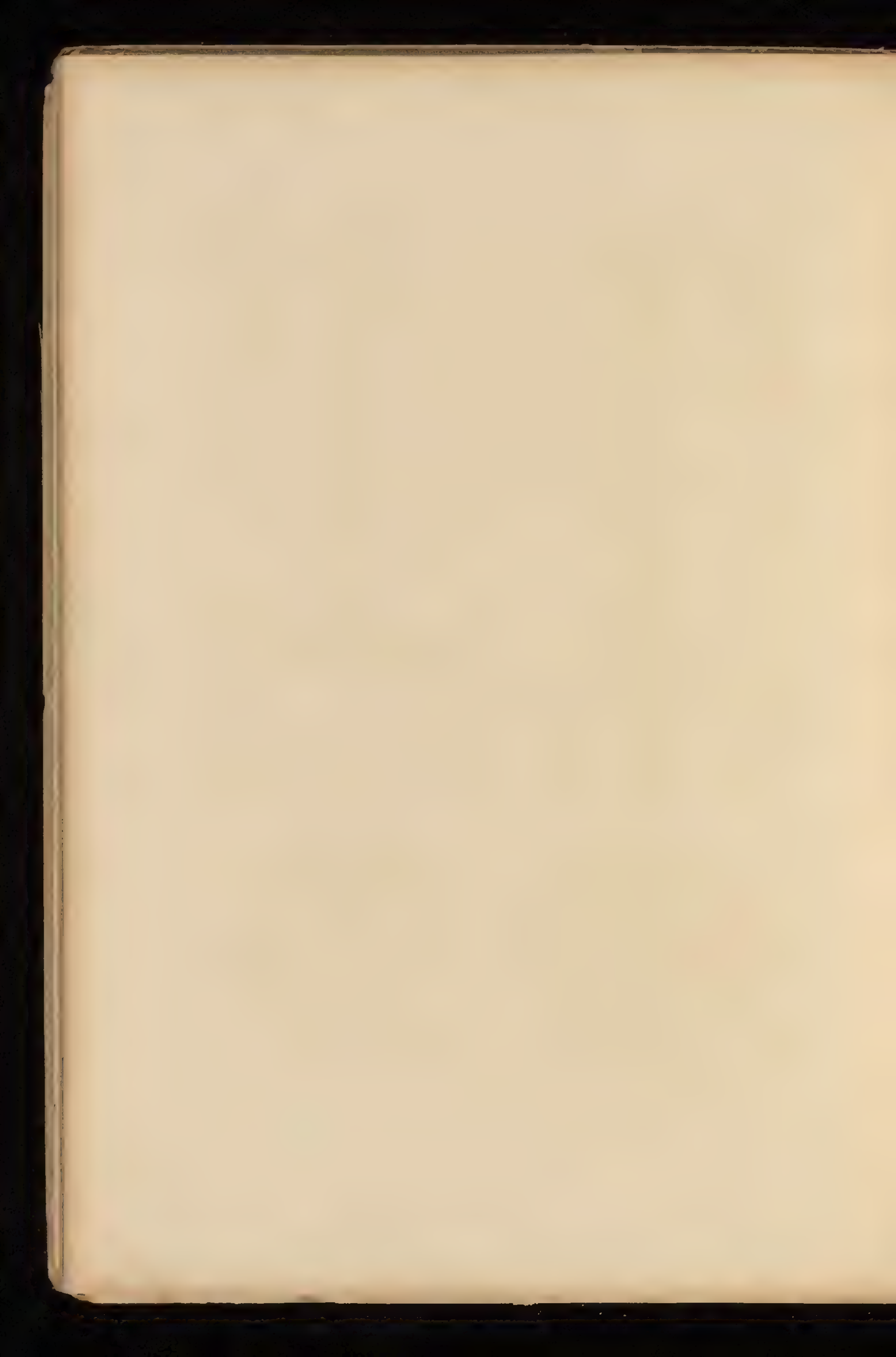






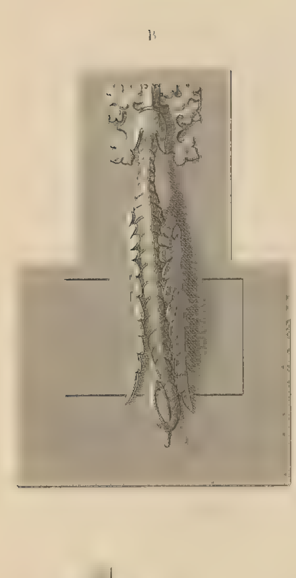
I H v t A del.

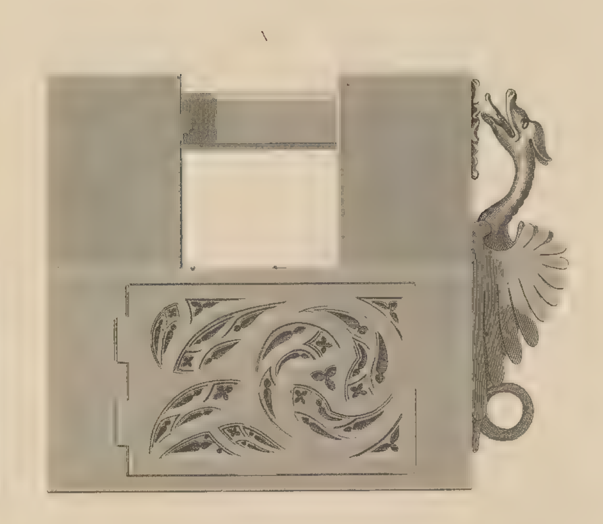
1460 146.

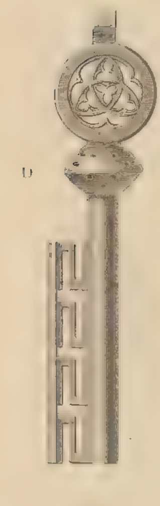


I.

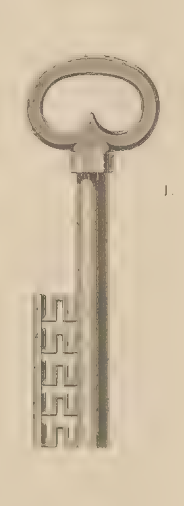
4.





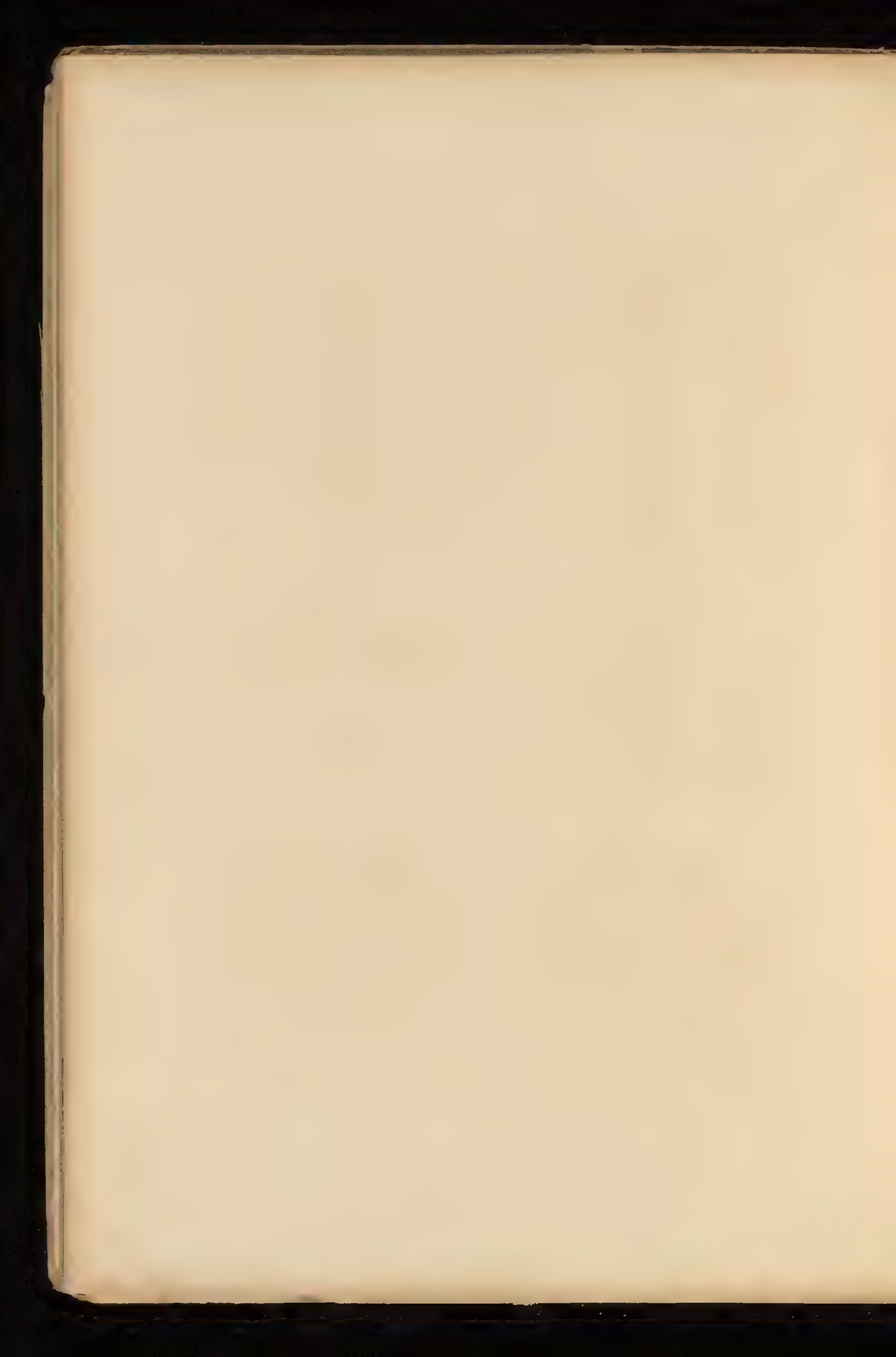


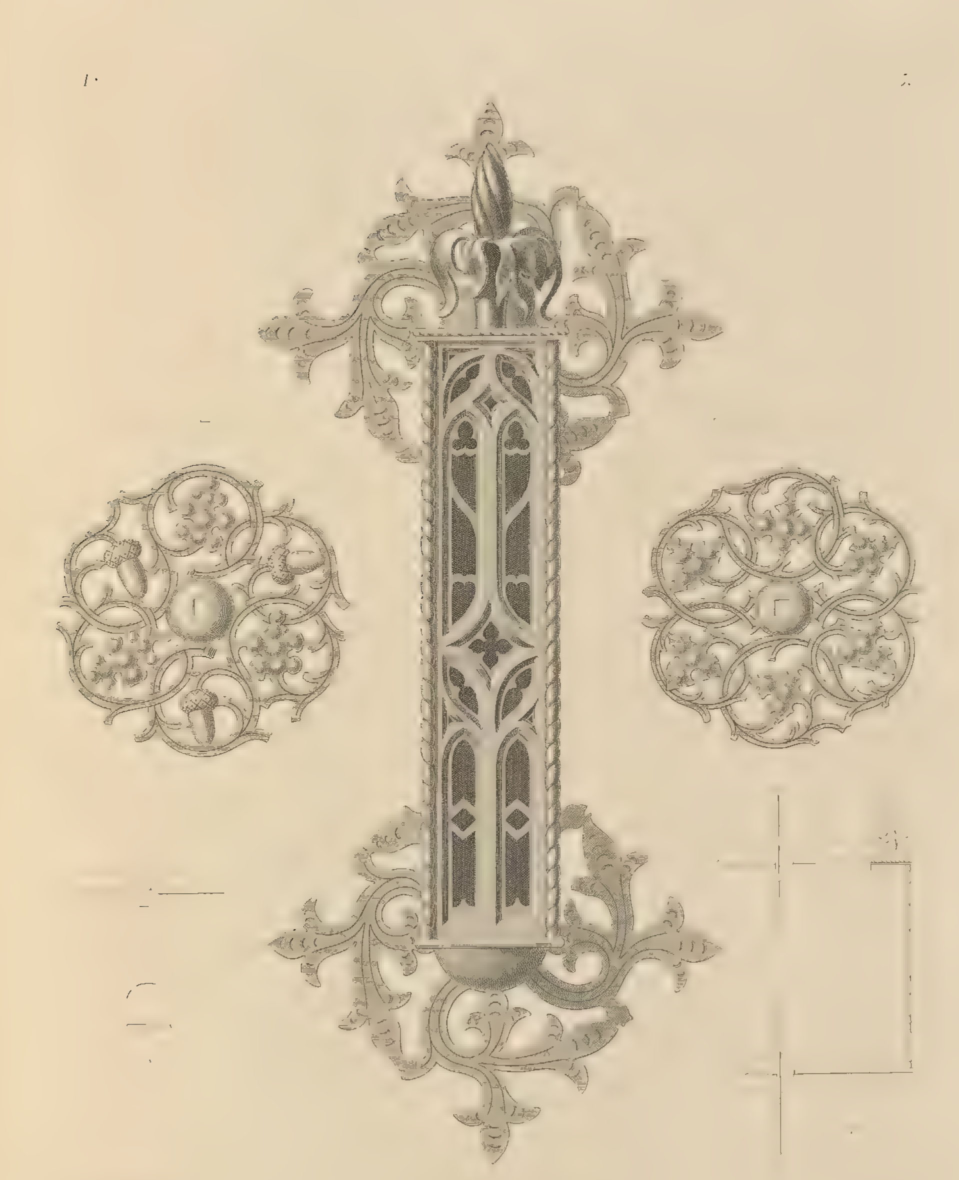


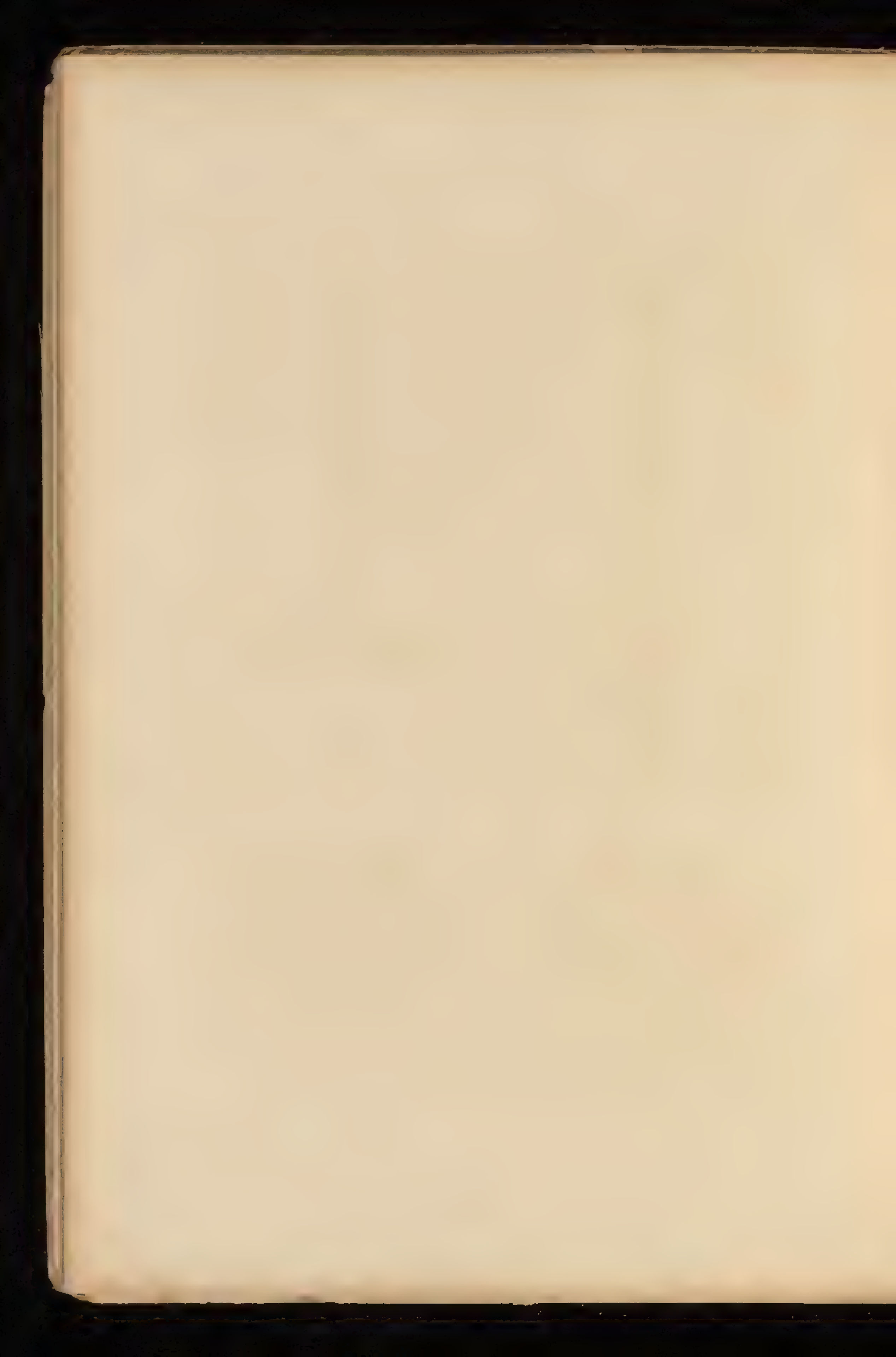


I H v H A del.

HP. sc

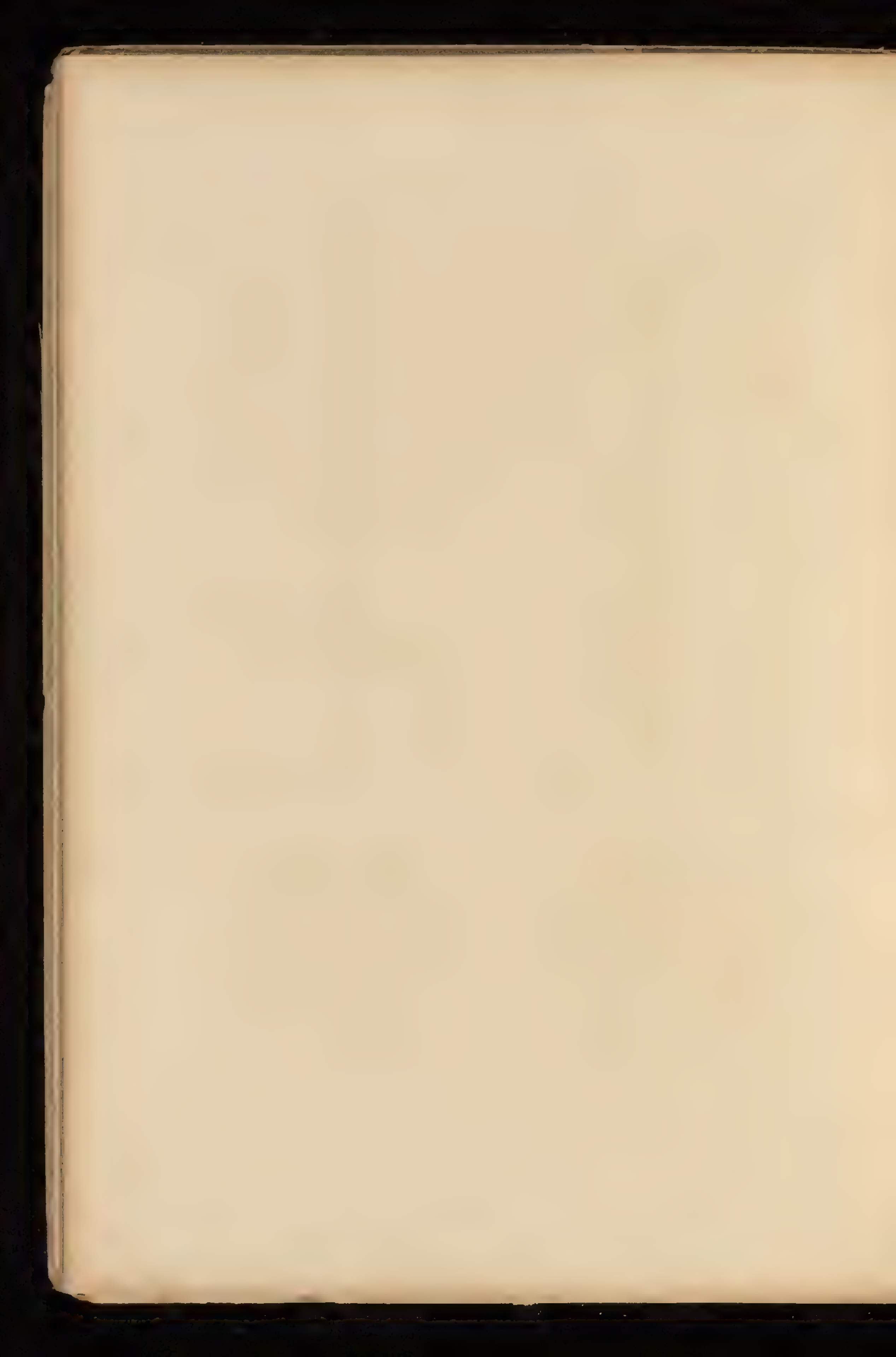


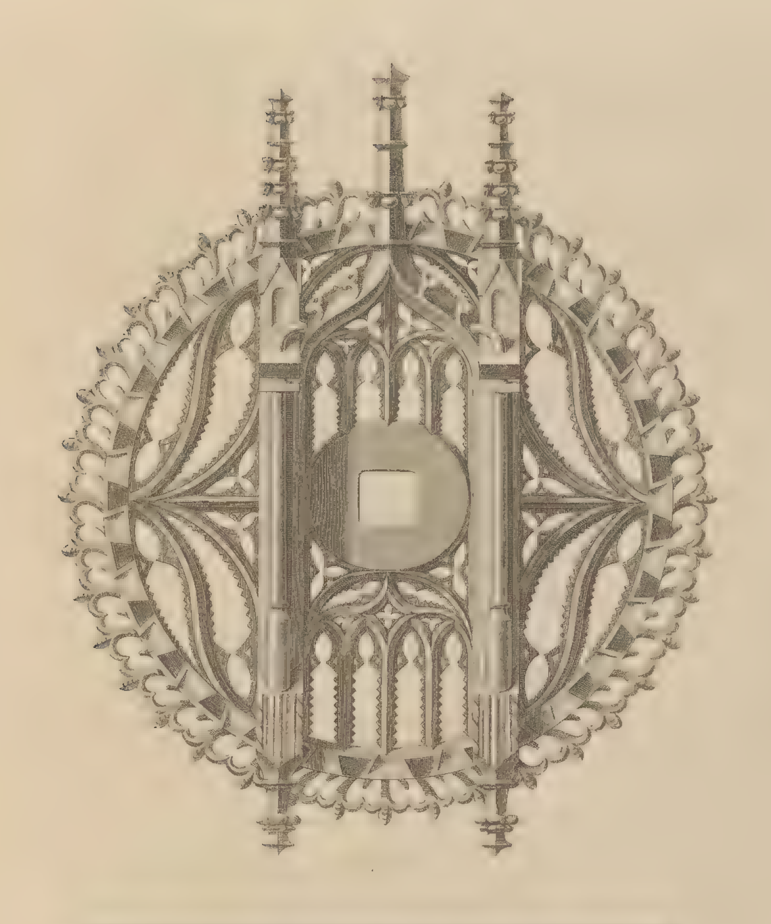




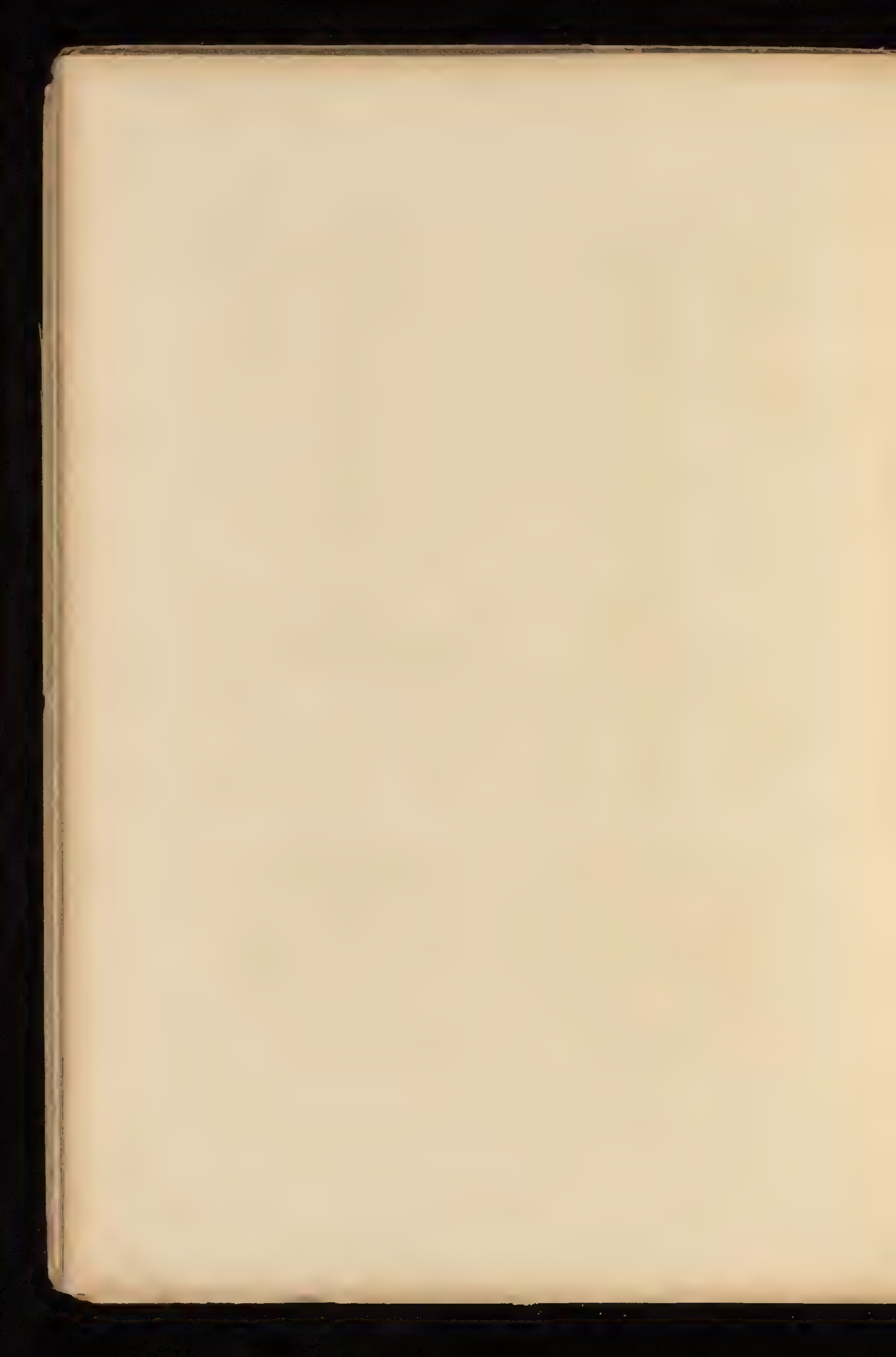


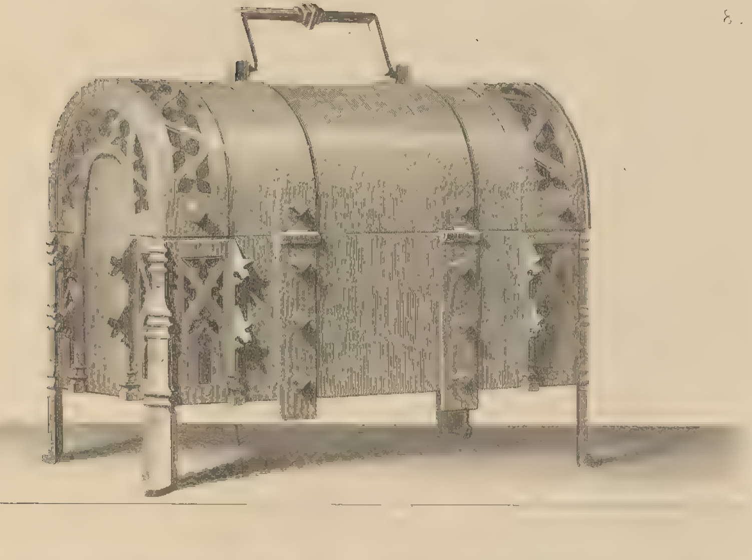
·1557·

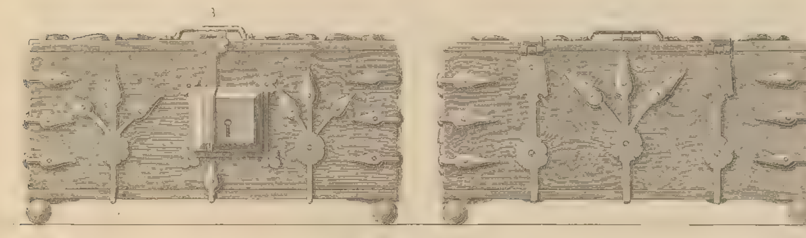






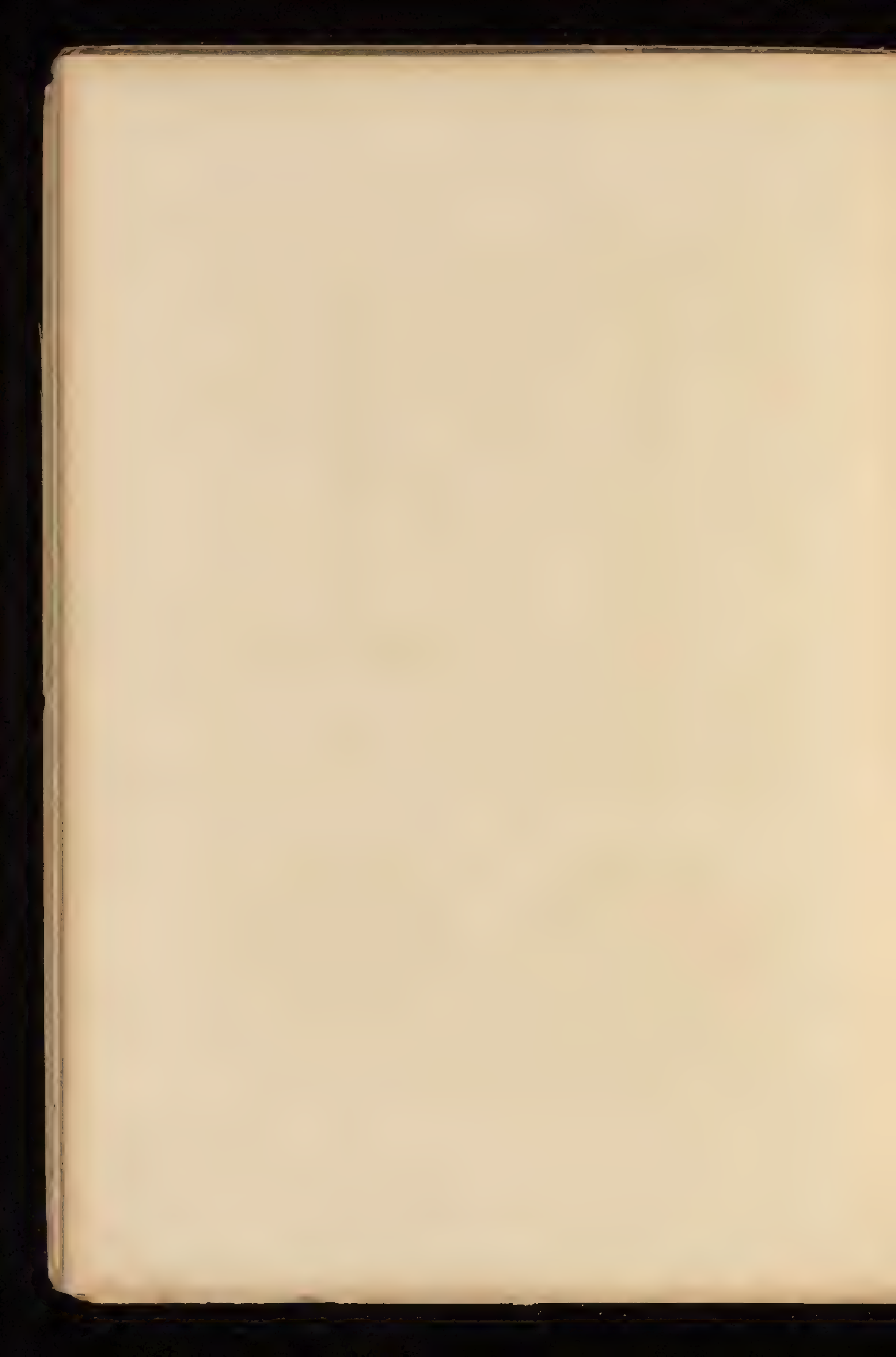


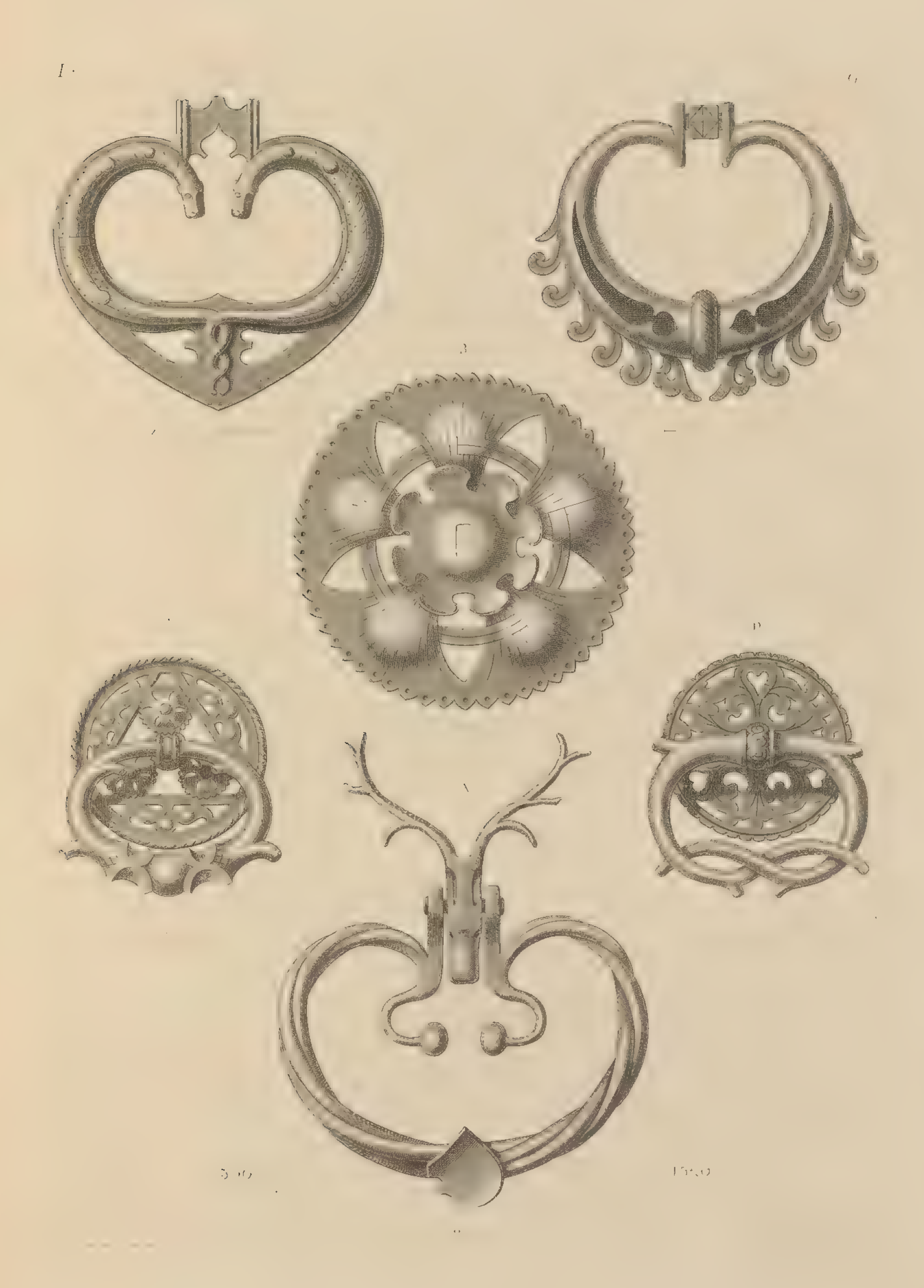


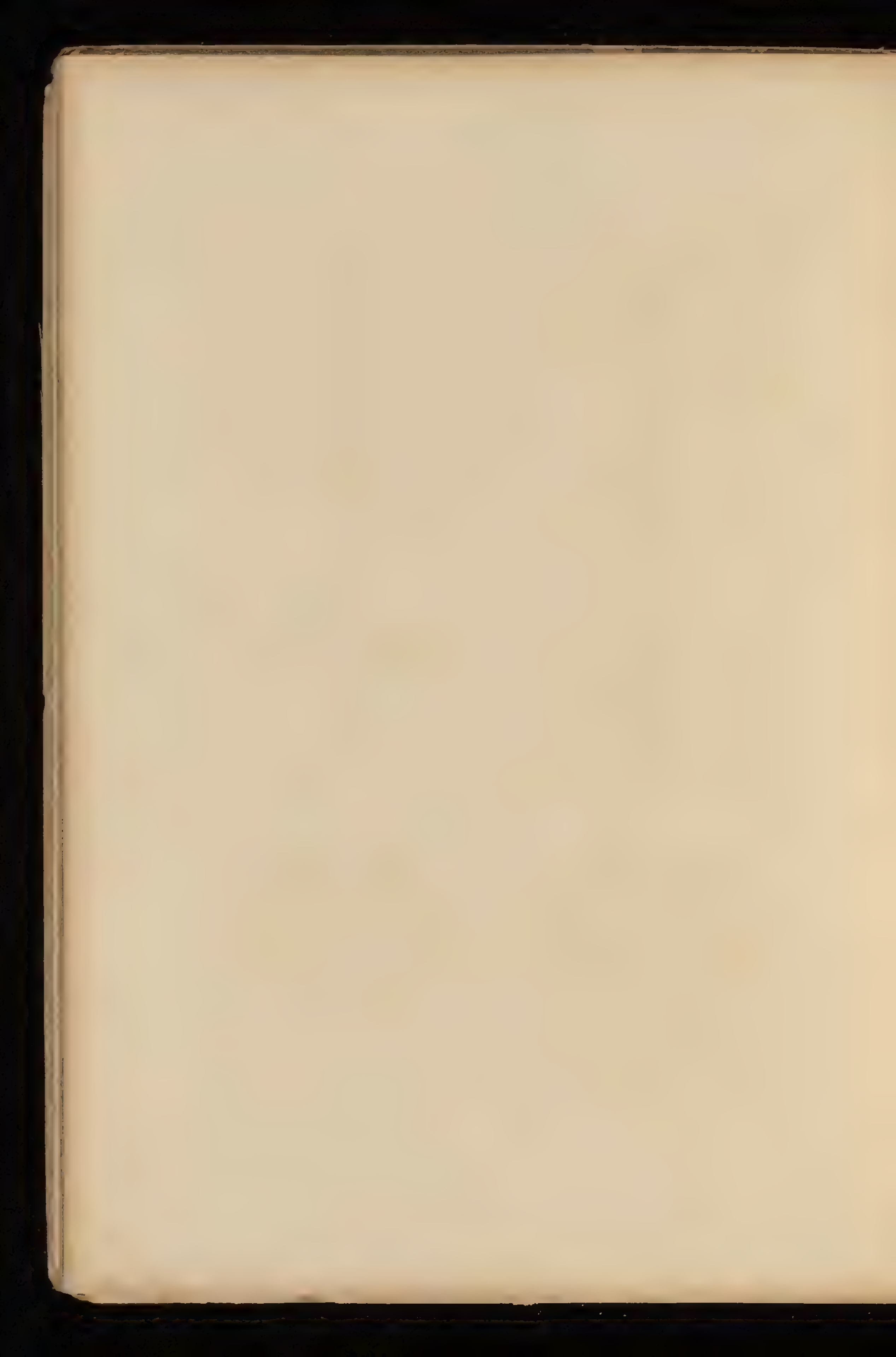


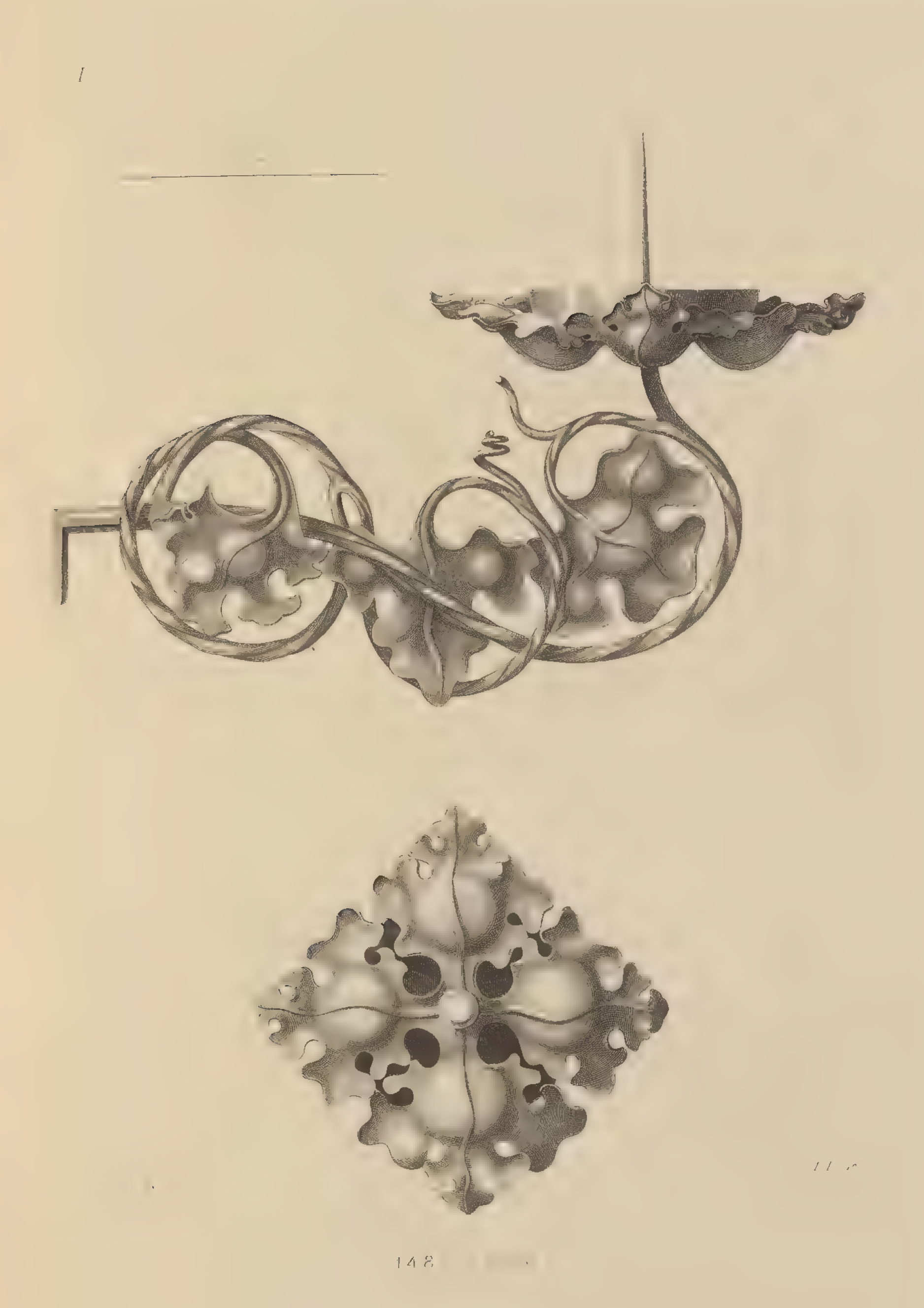


1480

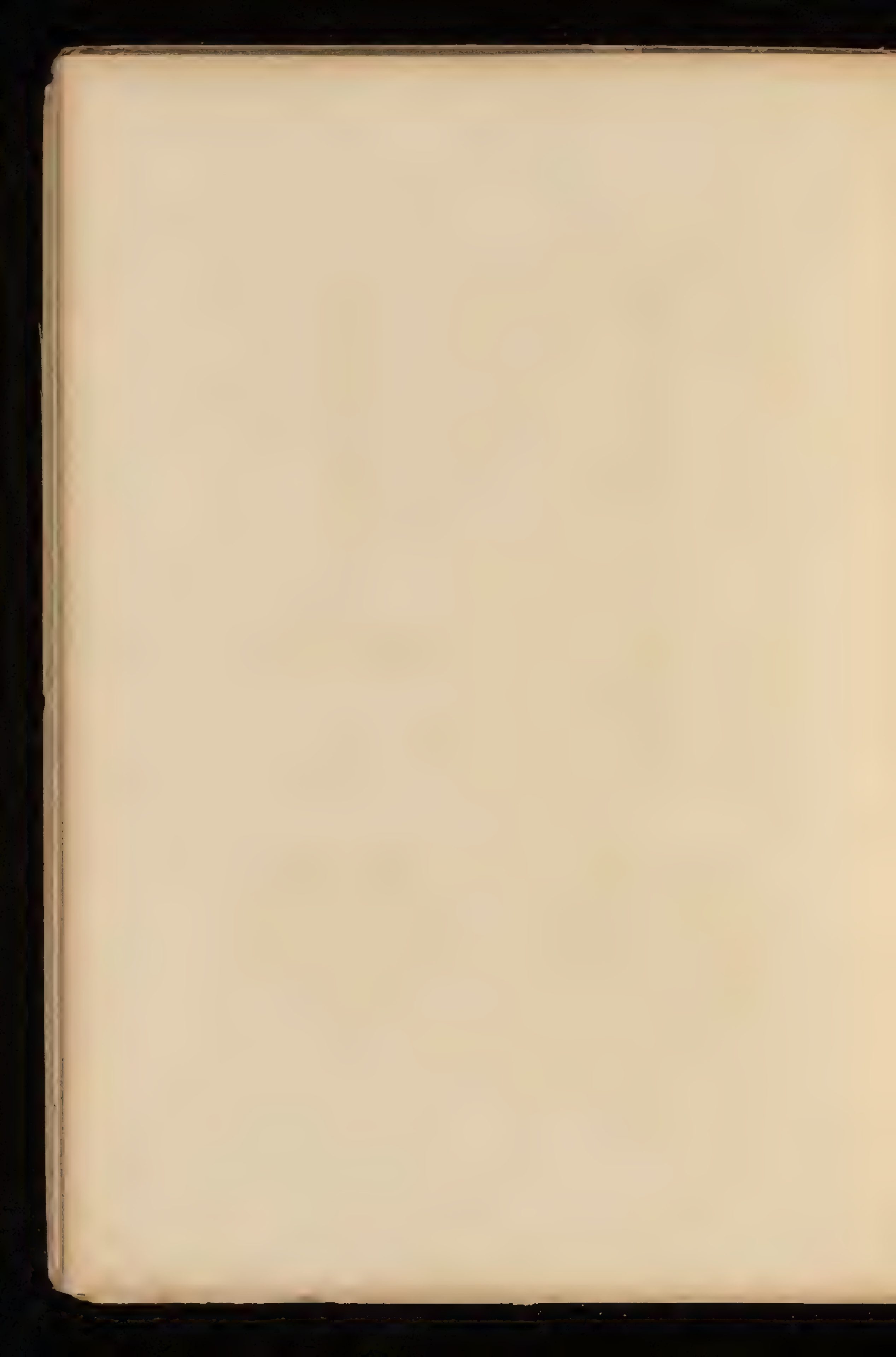








148



A

B

C

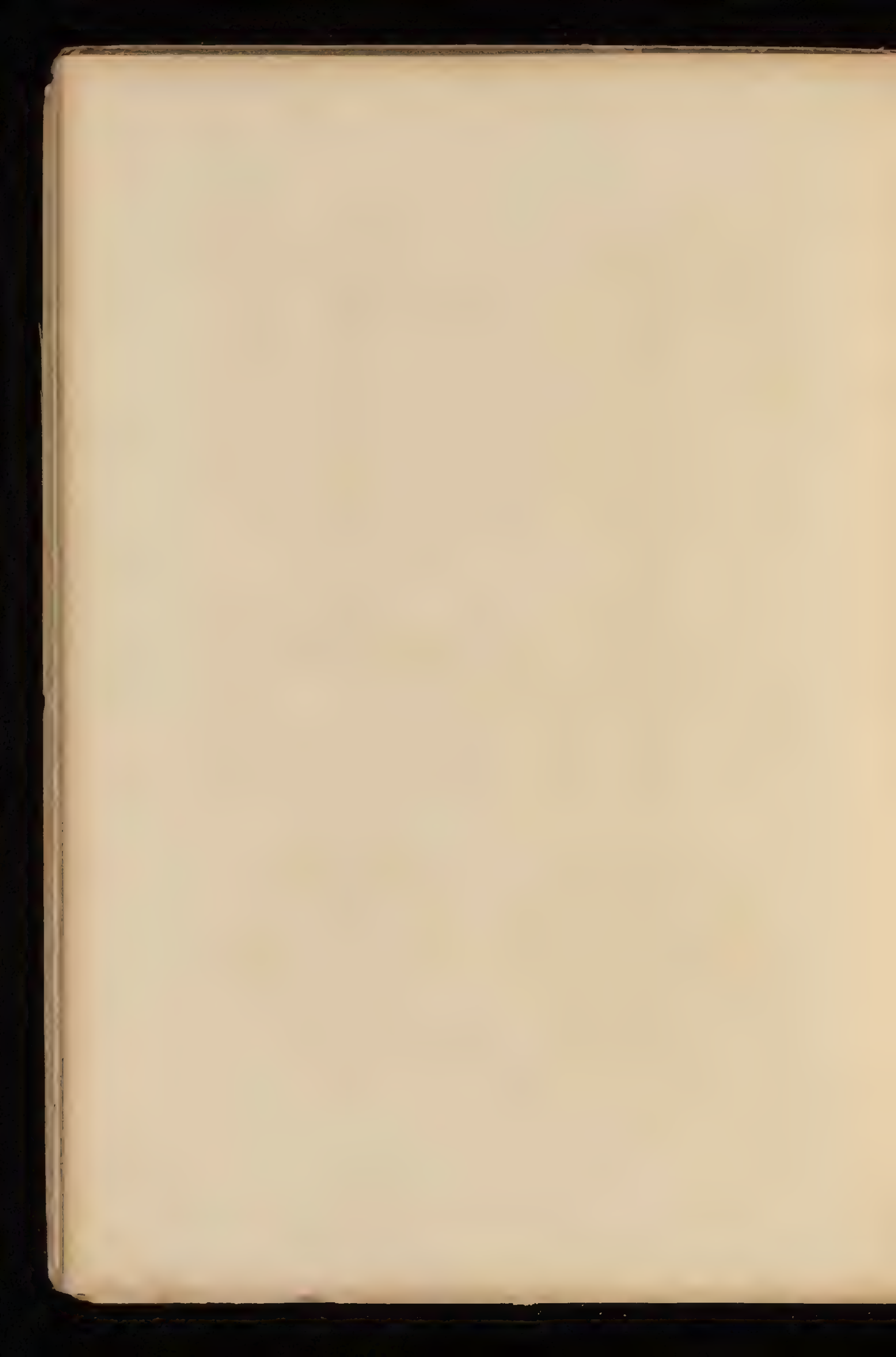
D.

E.

F.

9 Par Zoll.

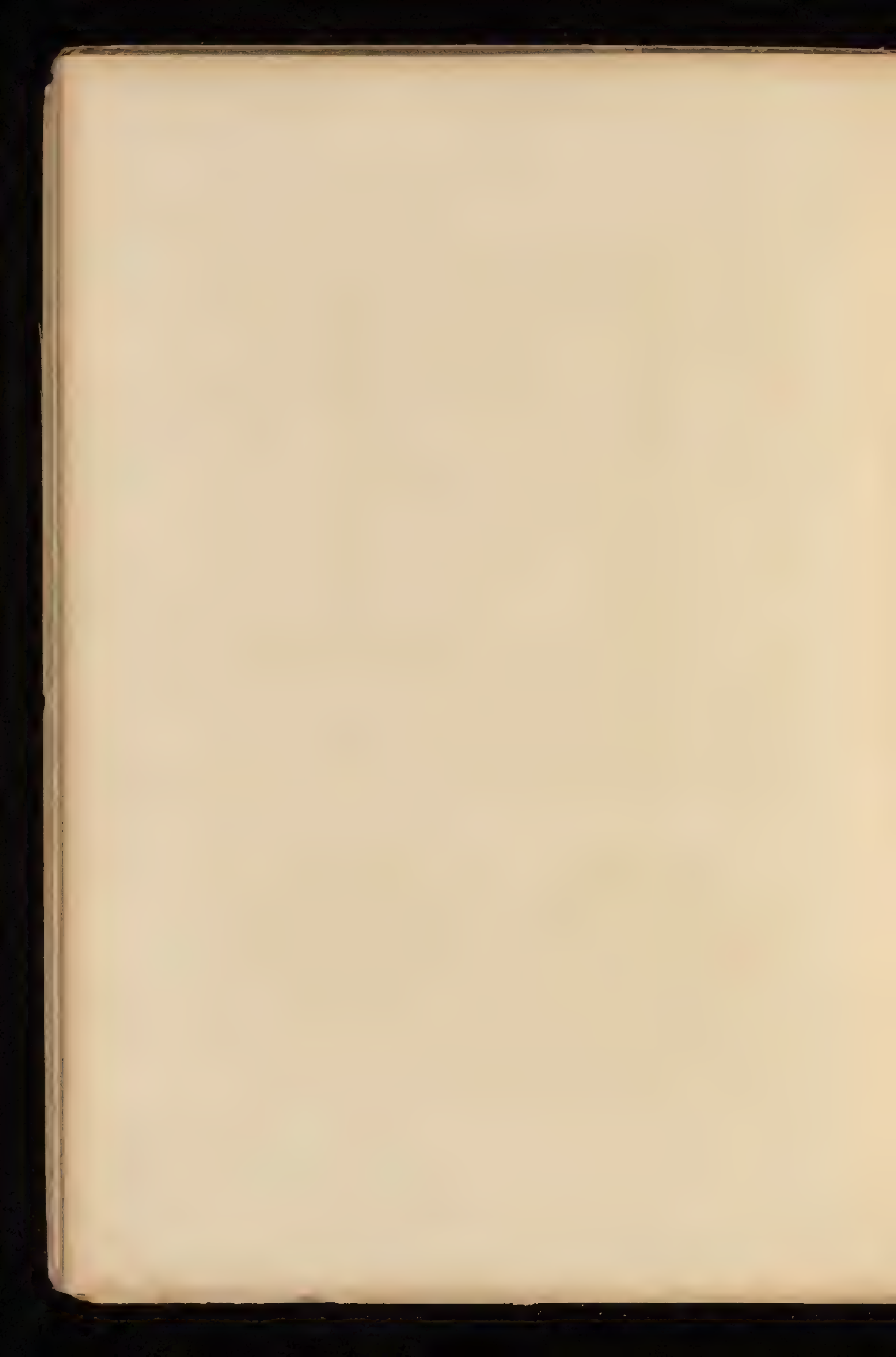
1600 - 1620

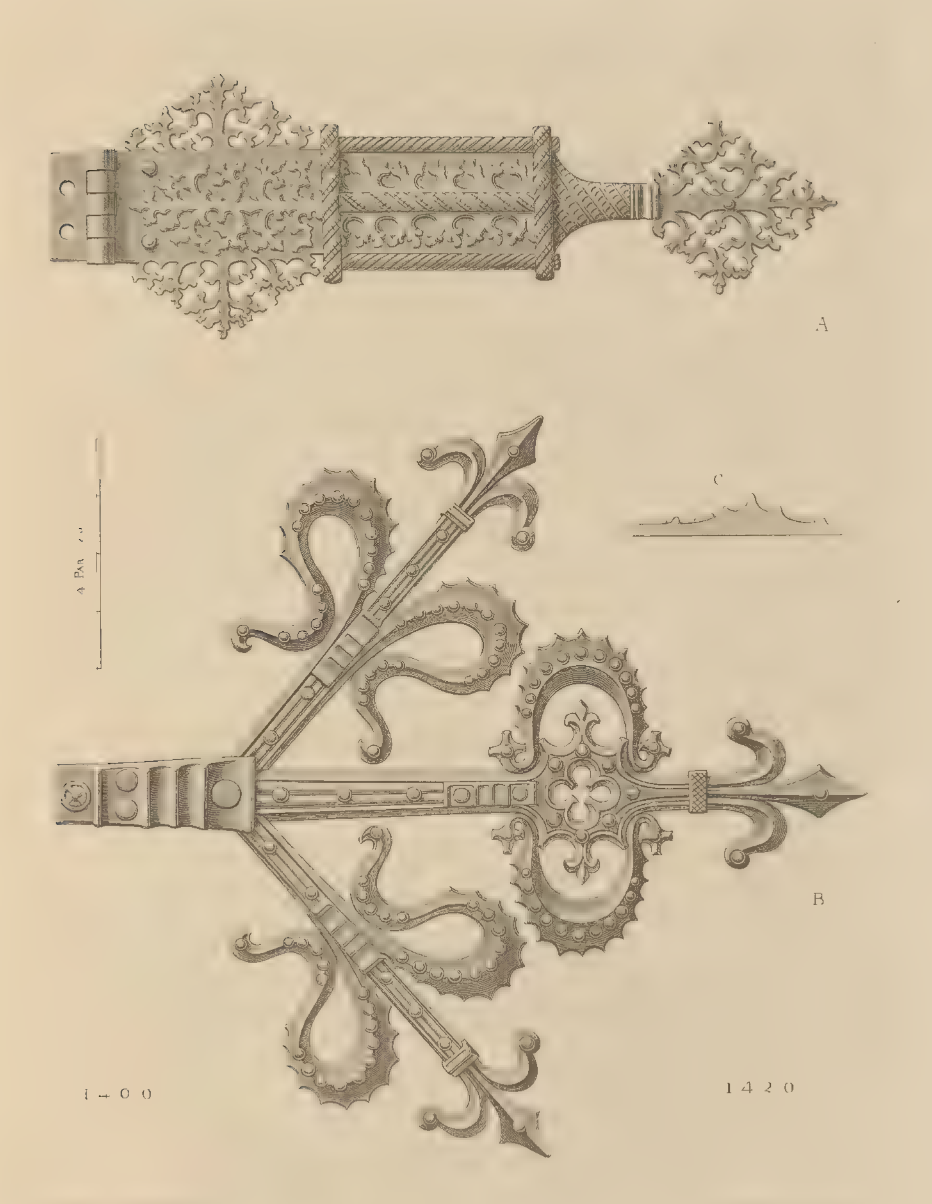


I.

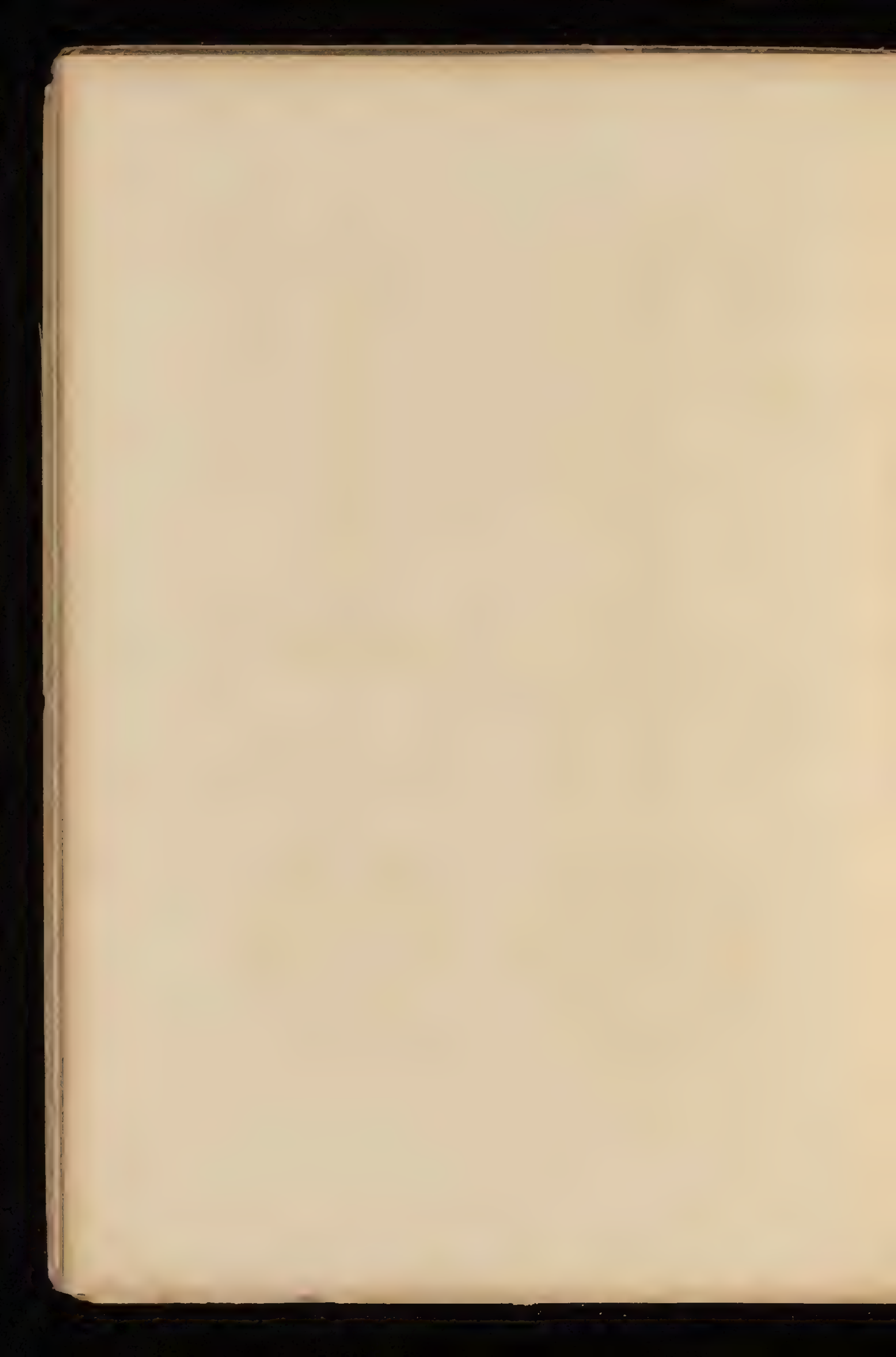


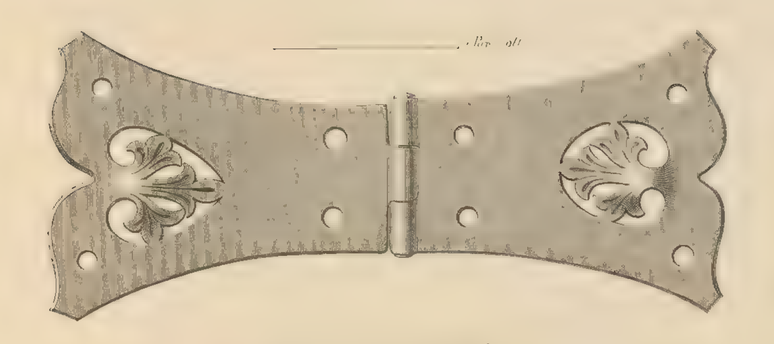
1600 – 1620

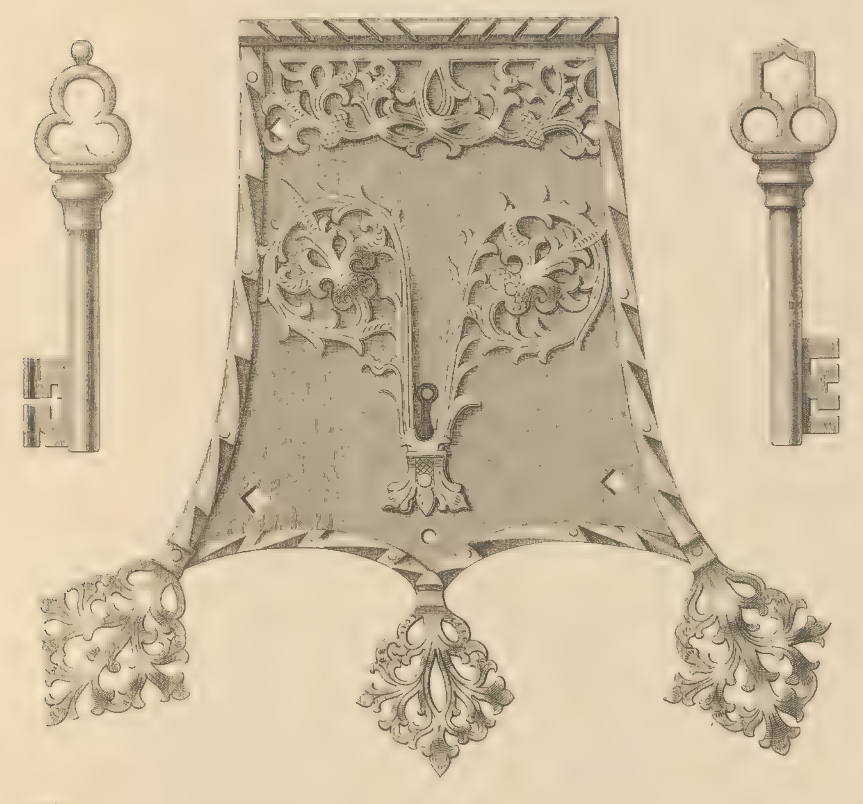




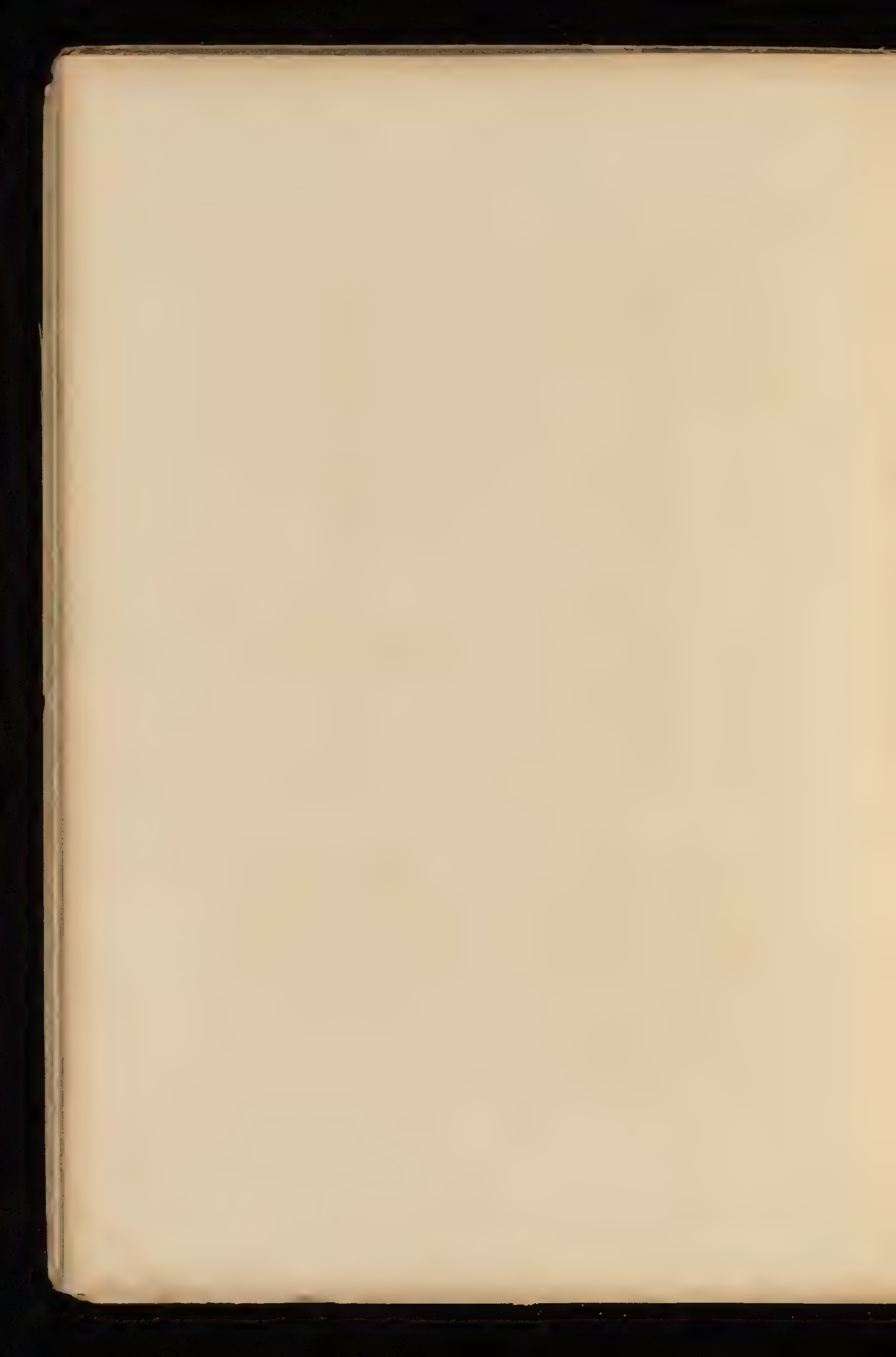
A
C
B
1400
1420

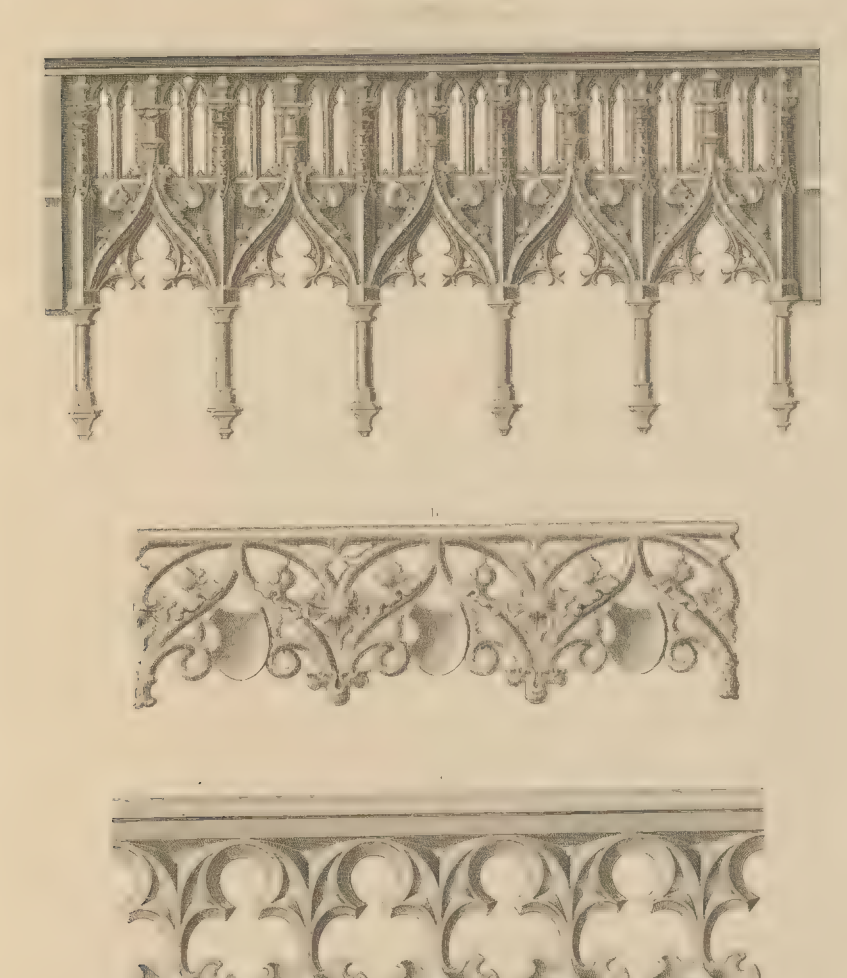




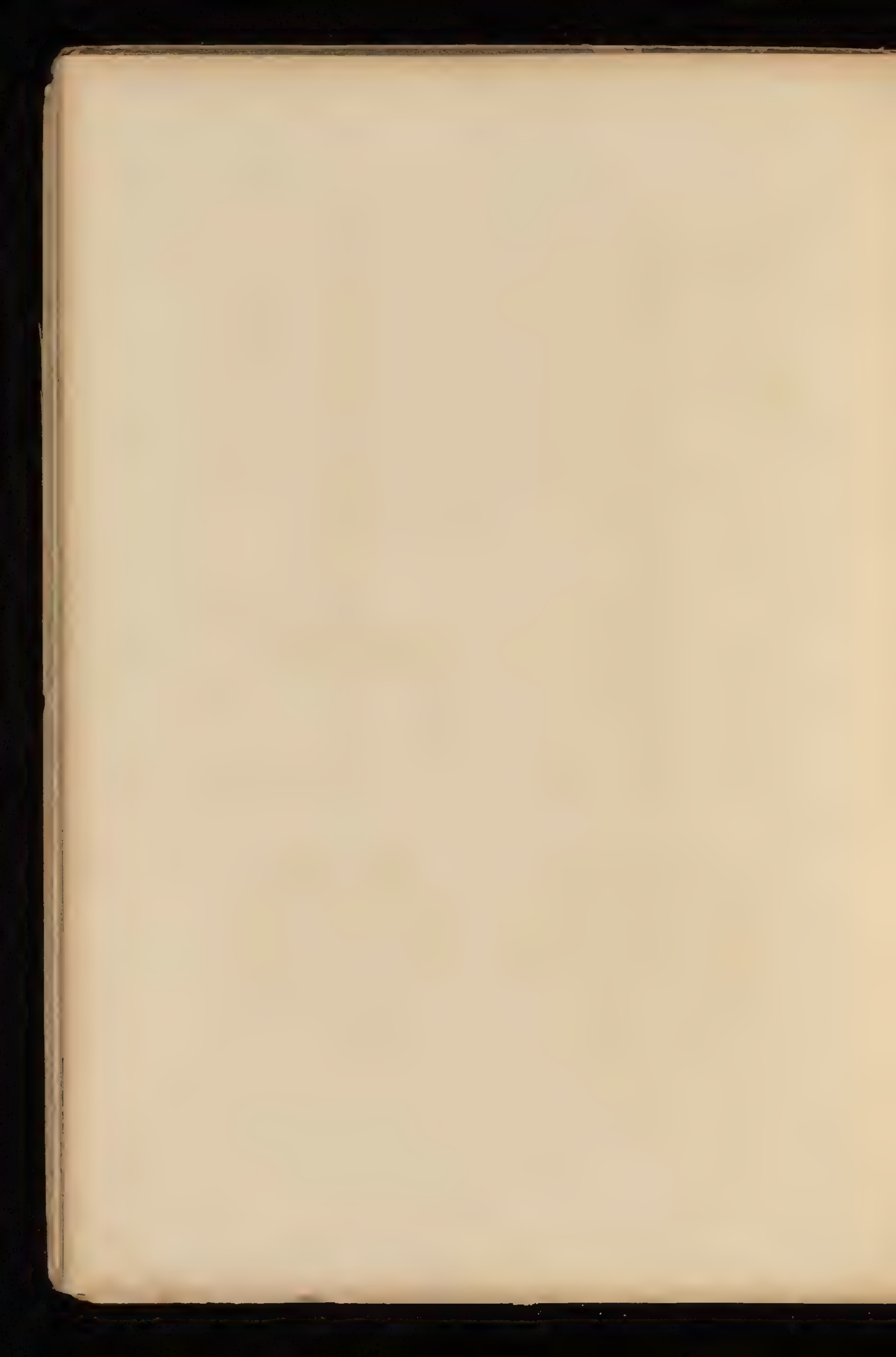


1480 – 1500.





1400 1480

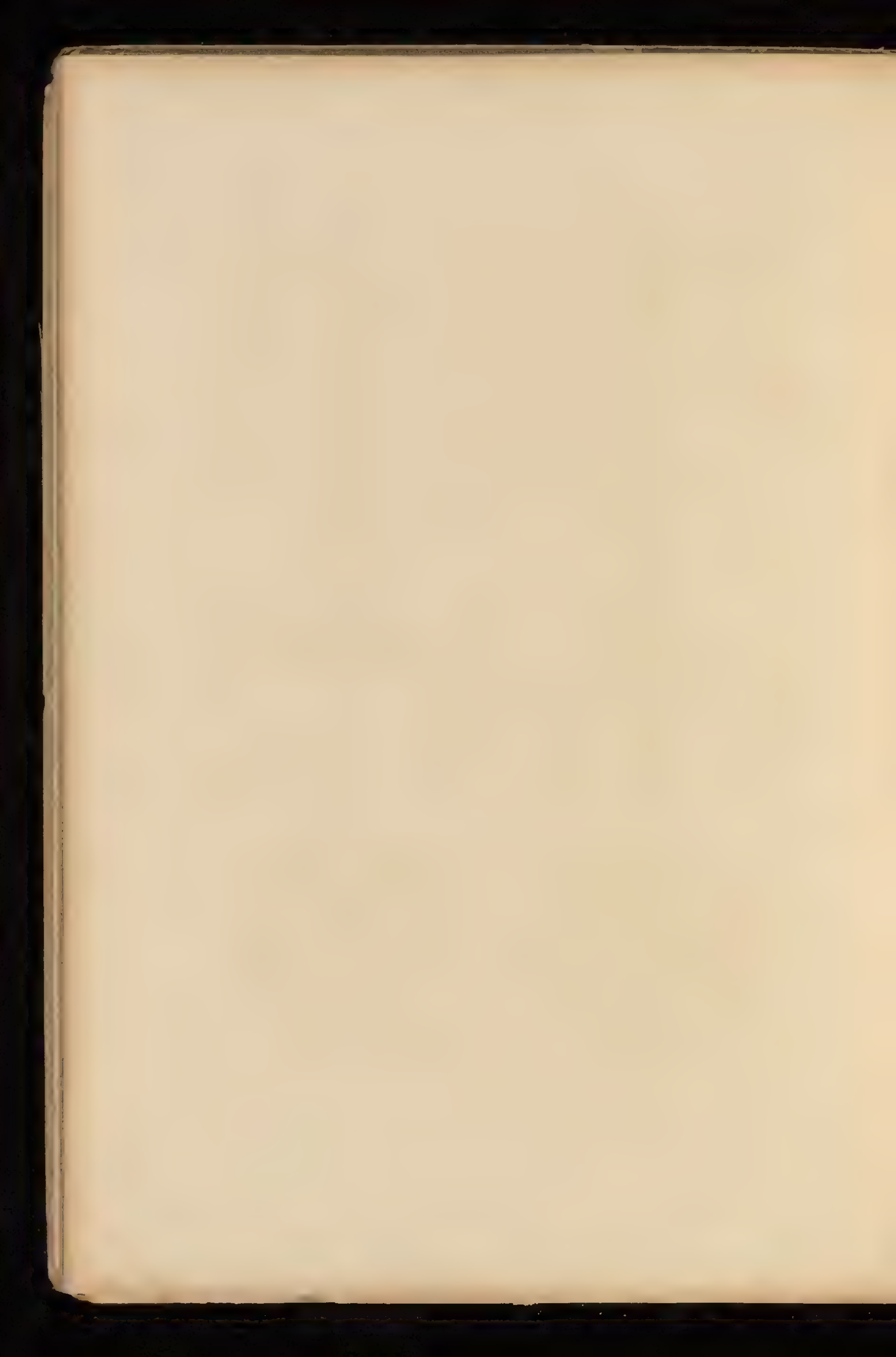


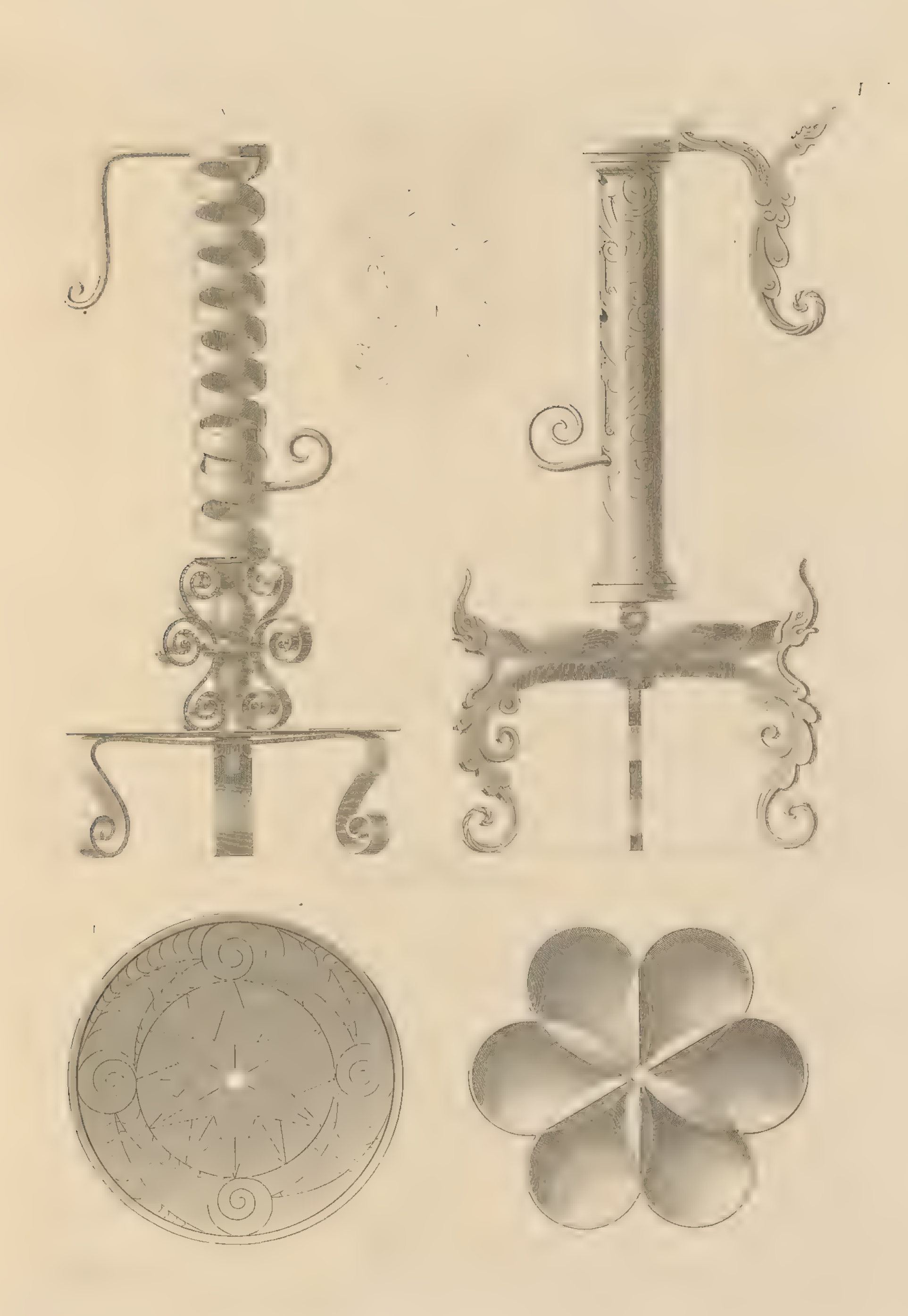
Original Groesse.

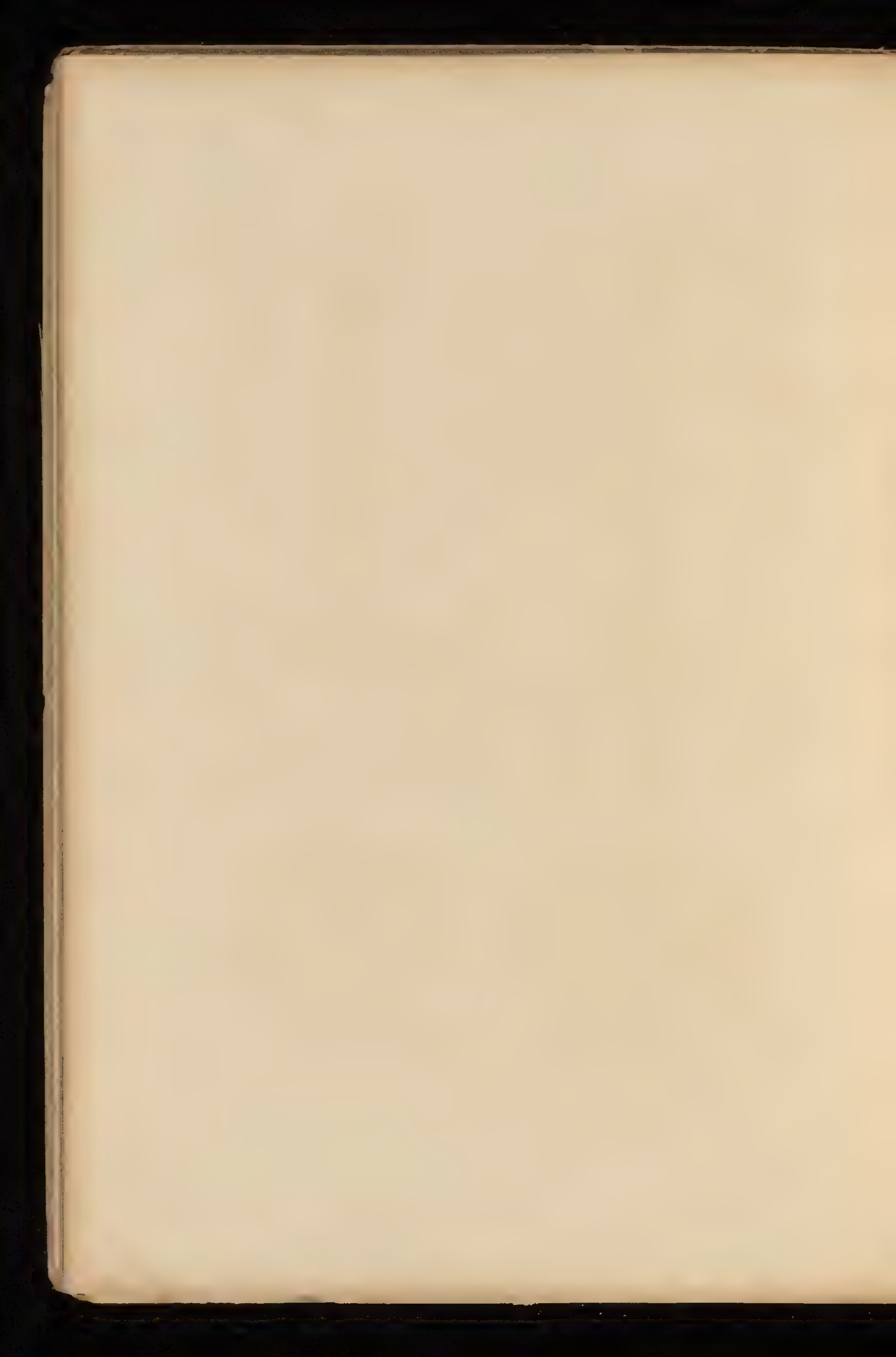


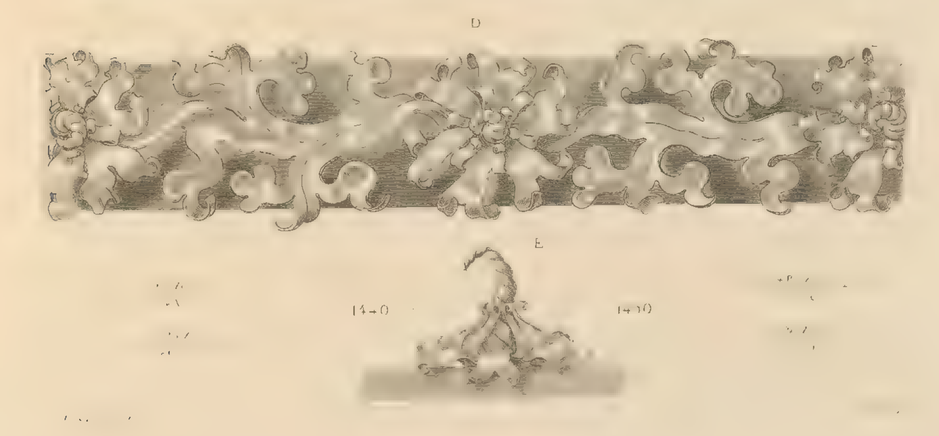
1440 — 1460.

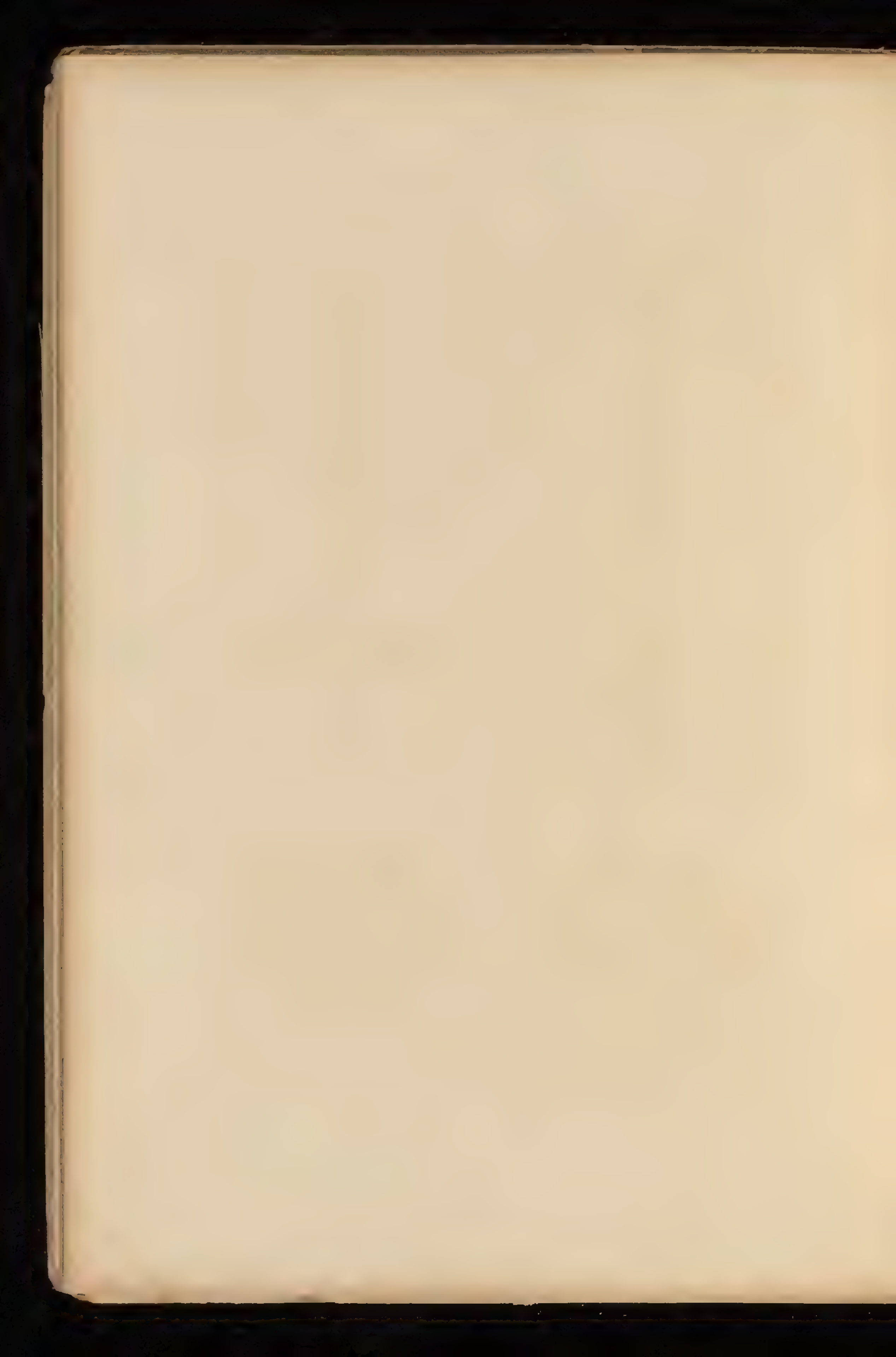
.H=A. del.

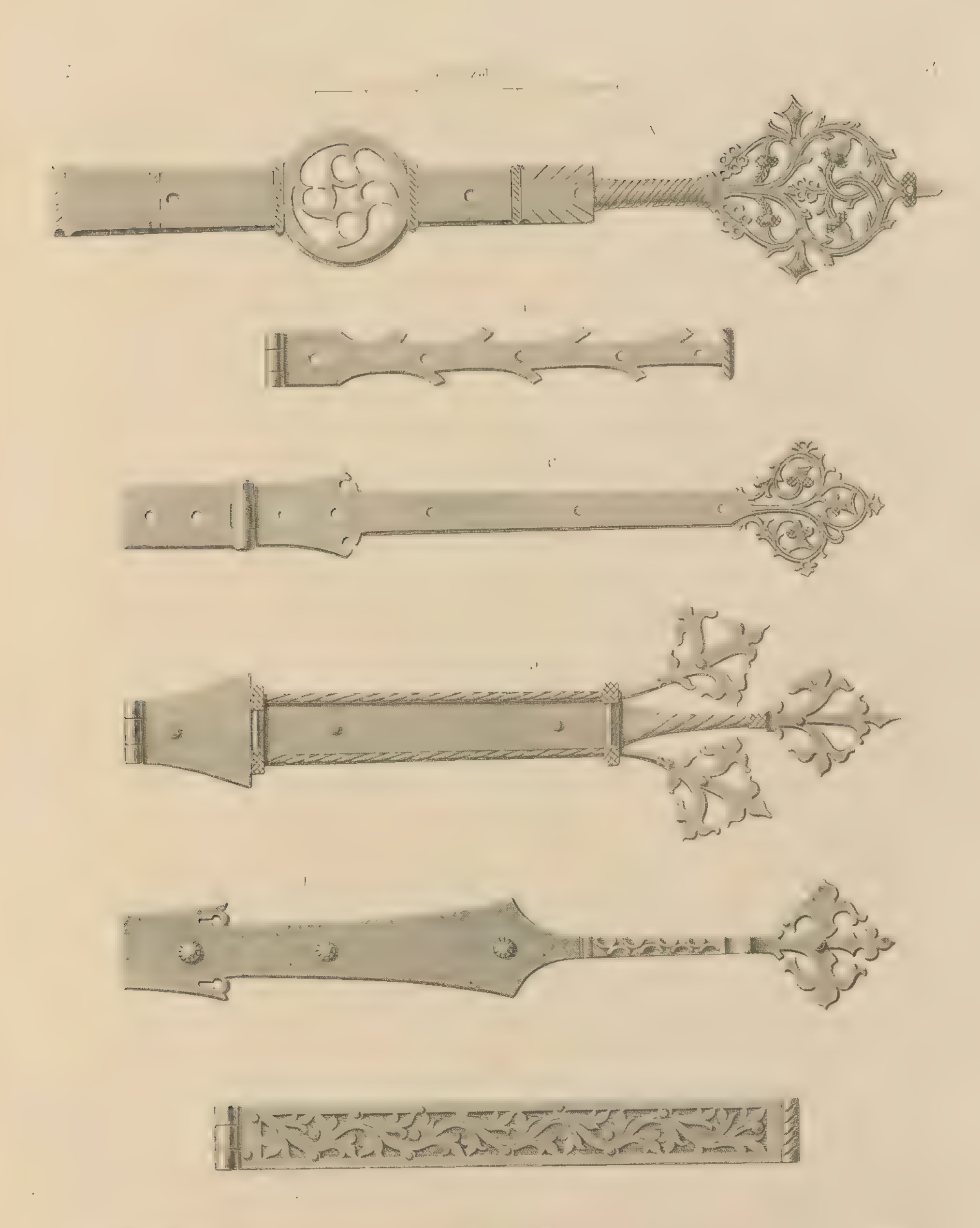




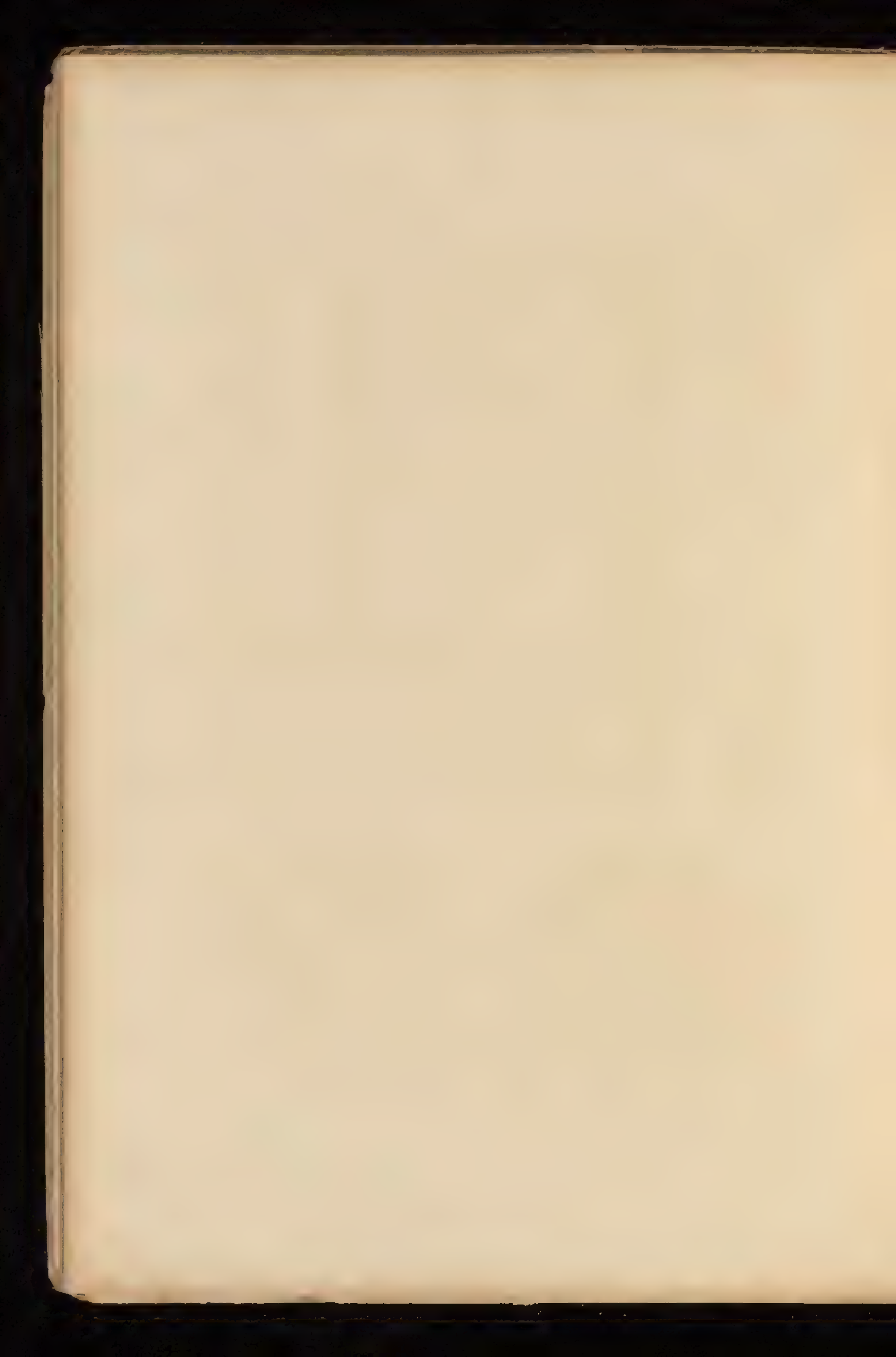






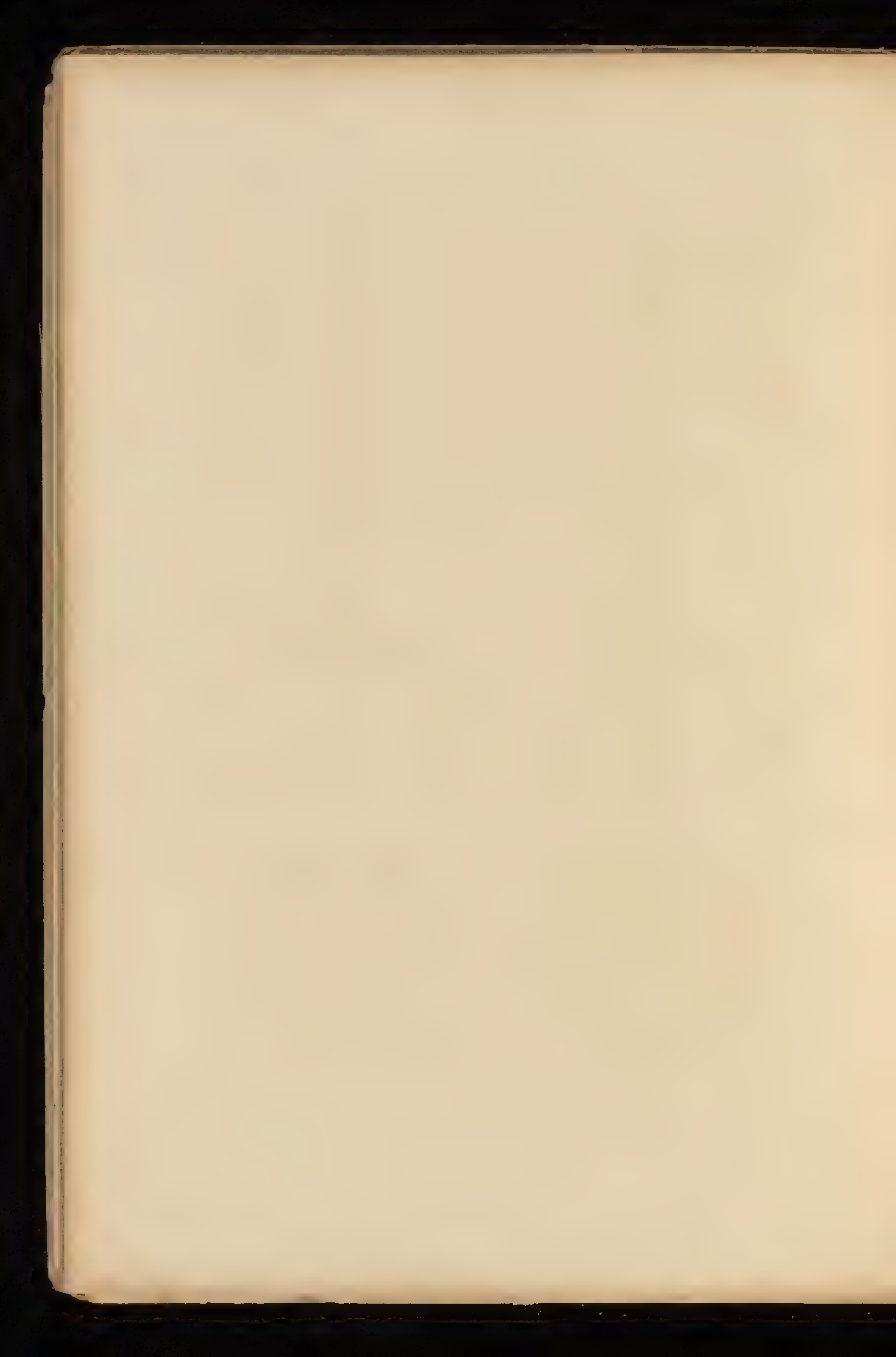


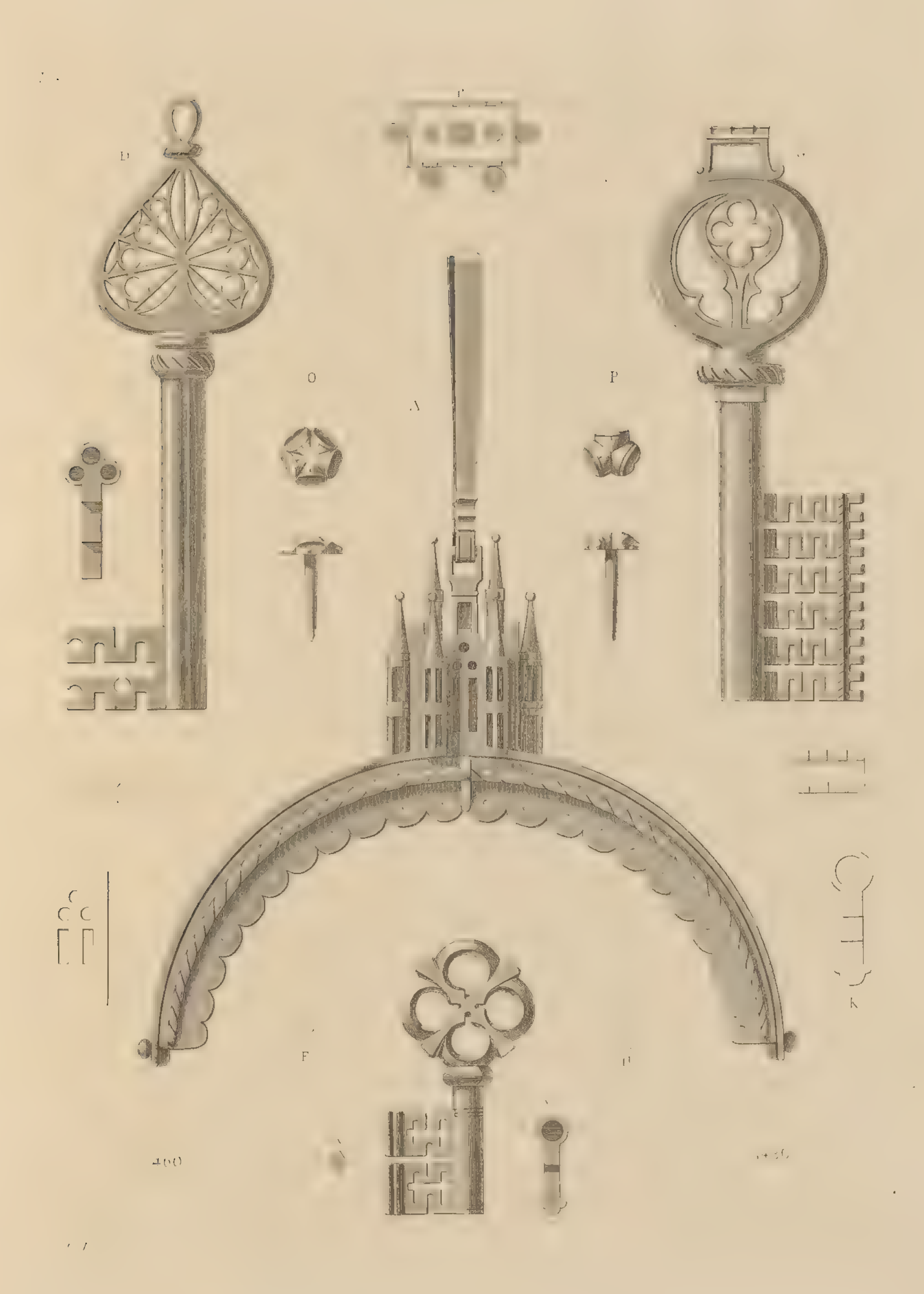
1180 – 1500.

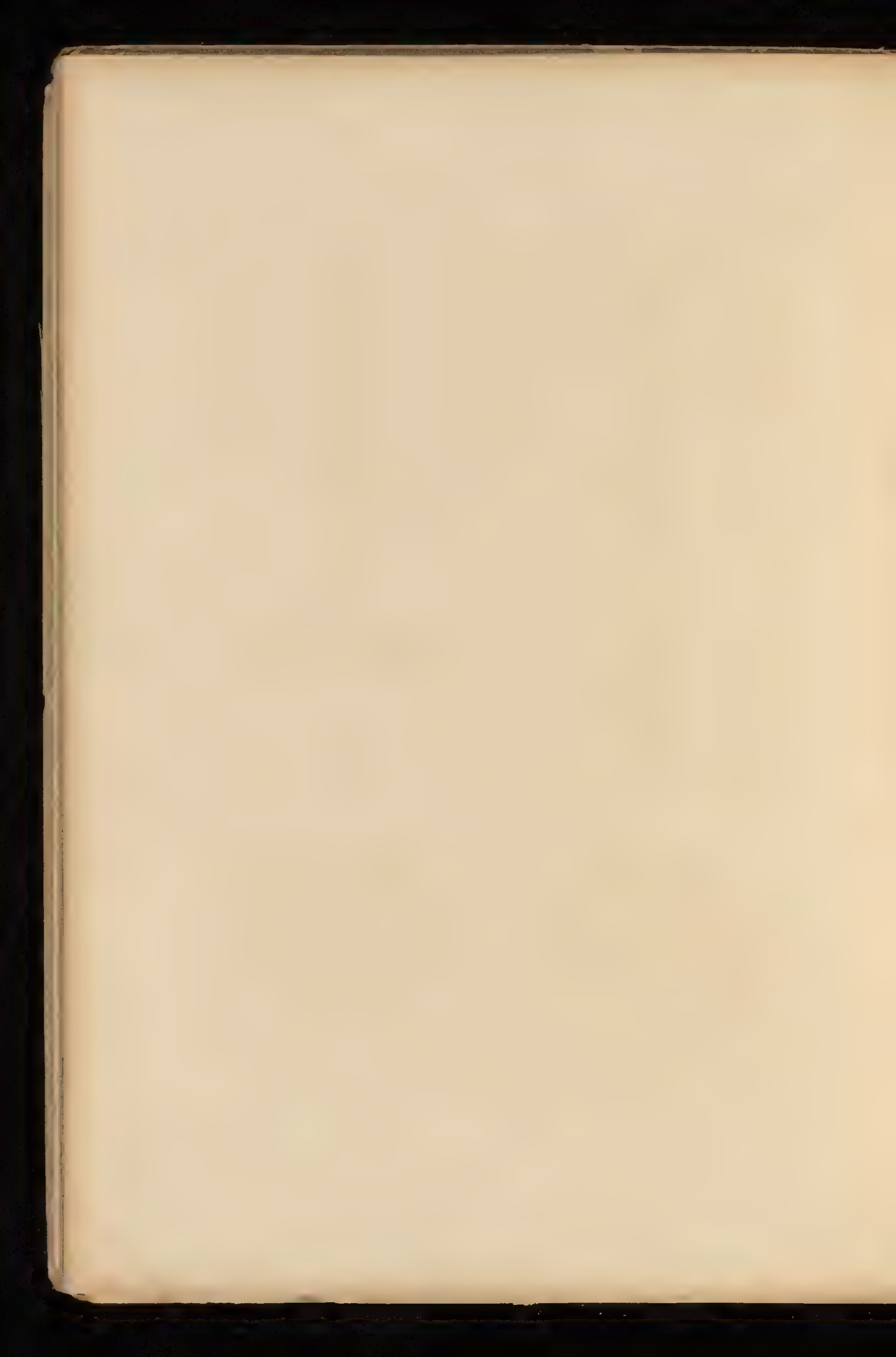


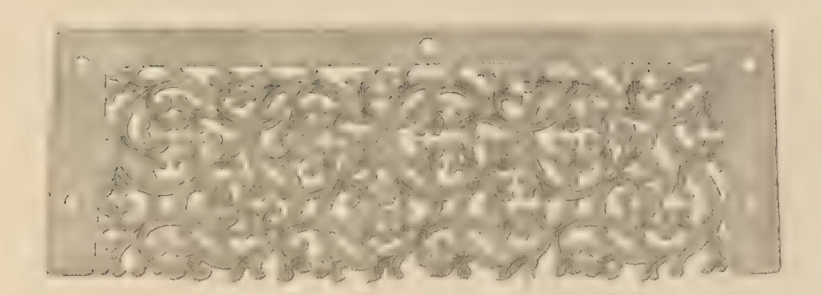


1500



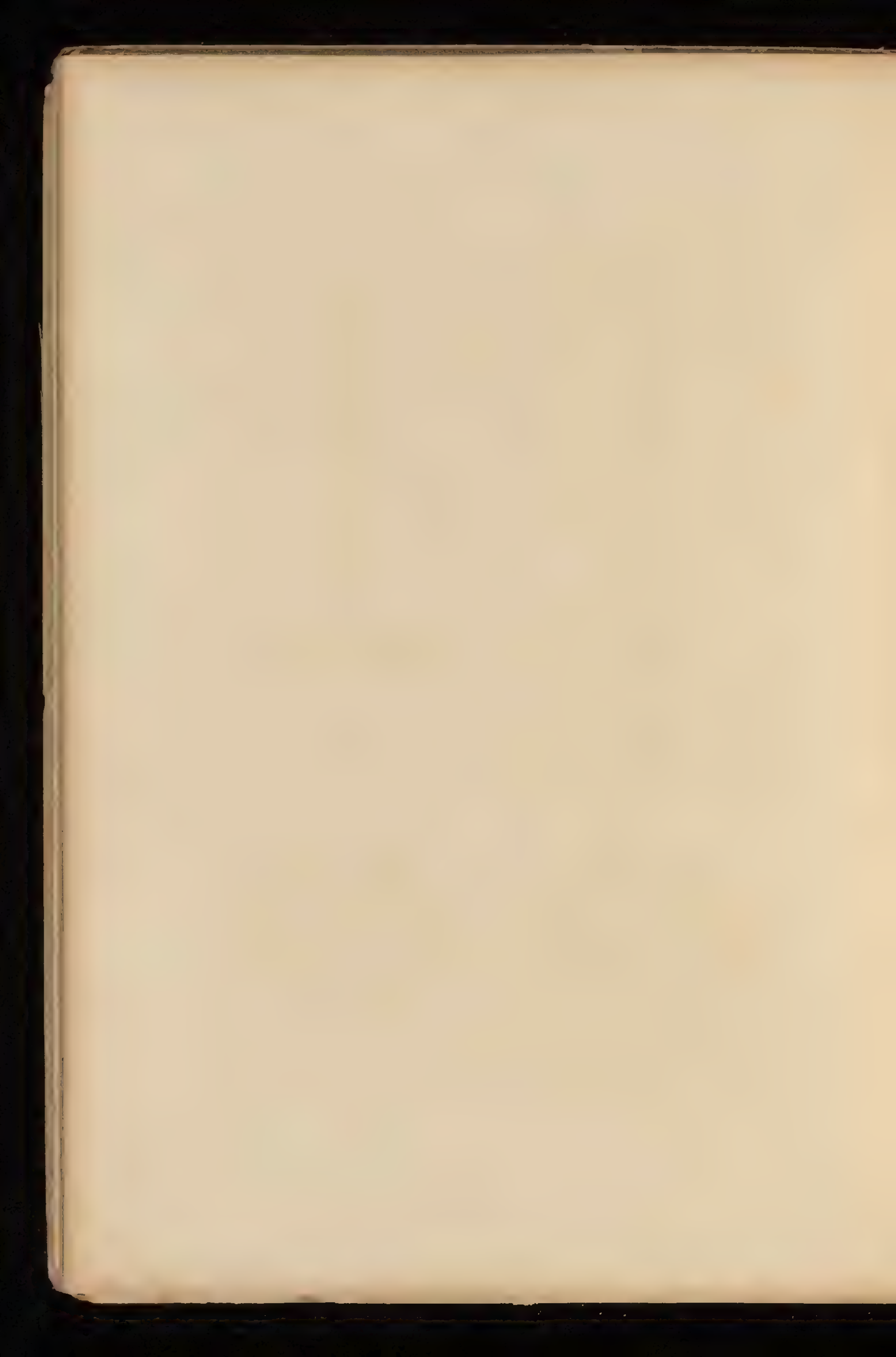


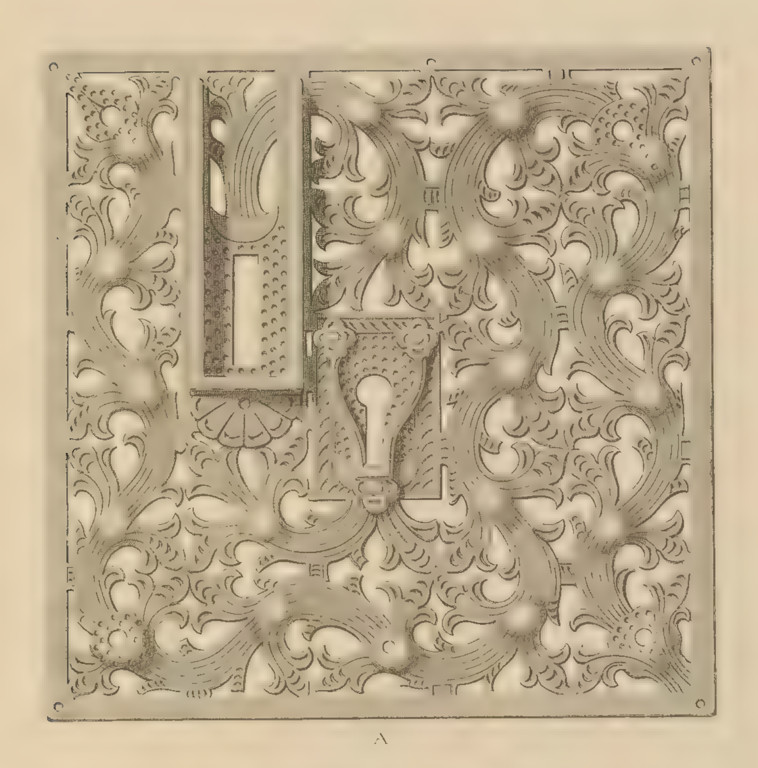






1500 — 1520





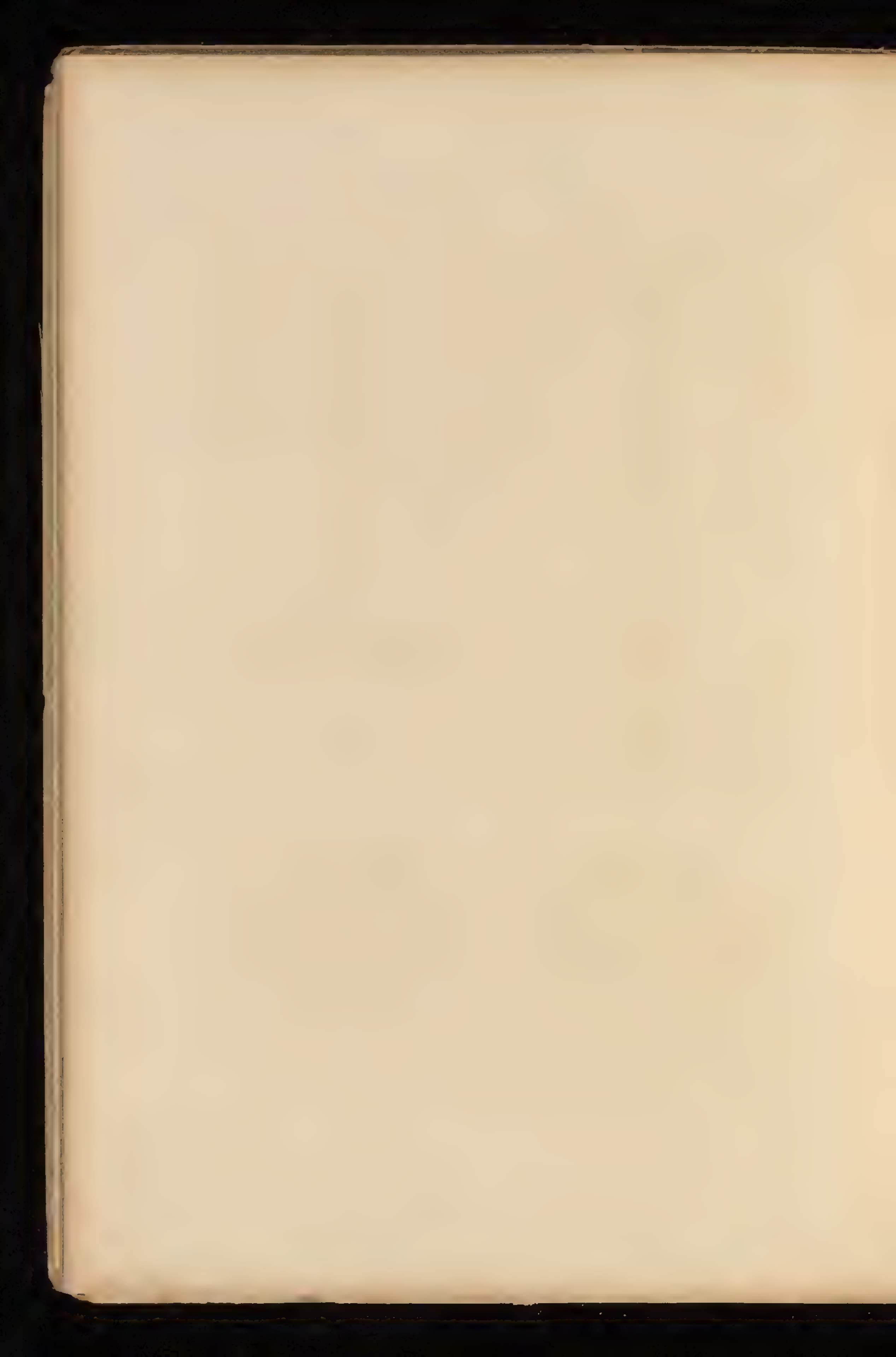
A

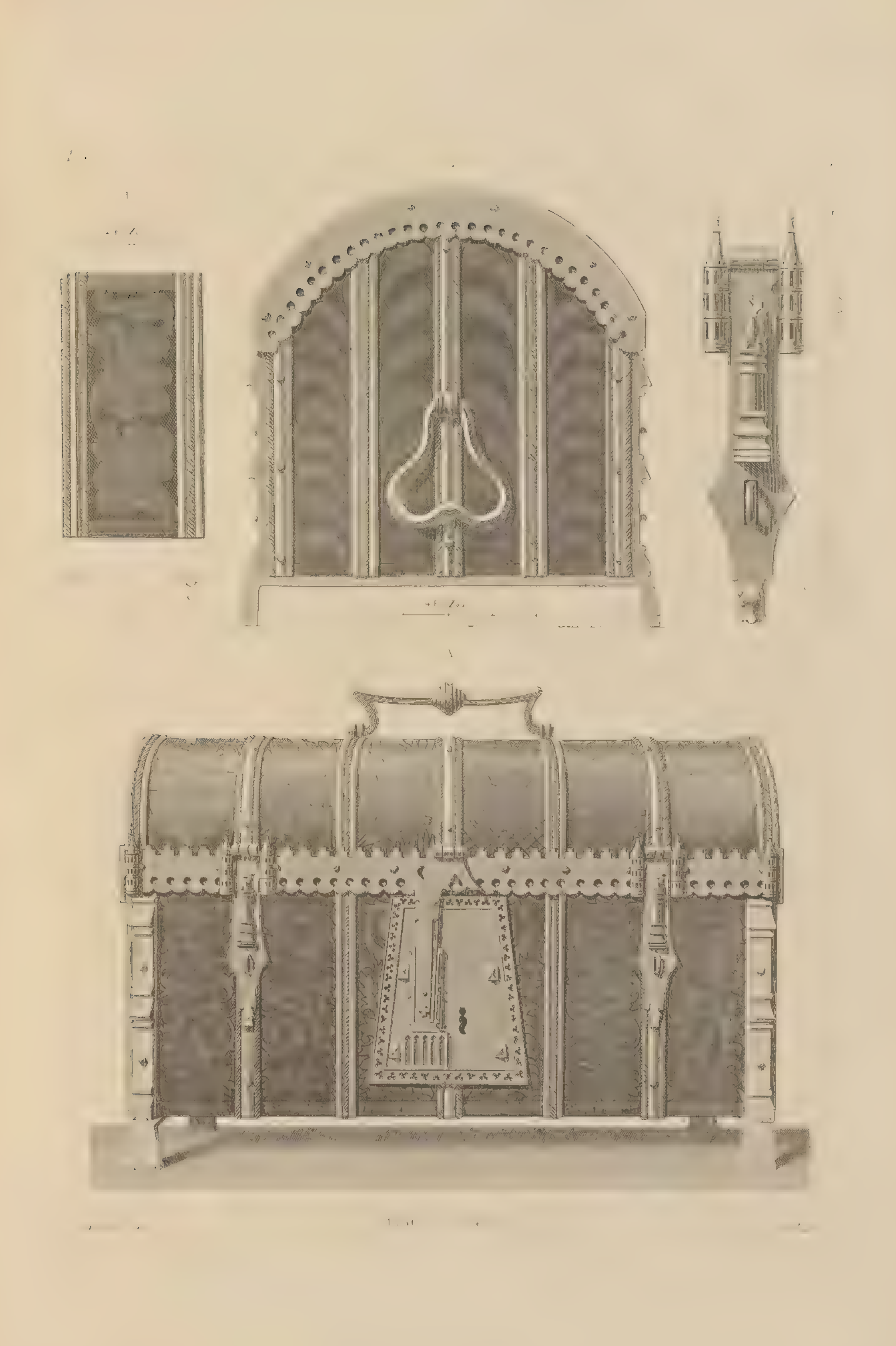


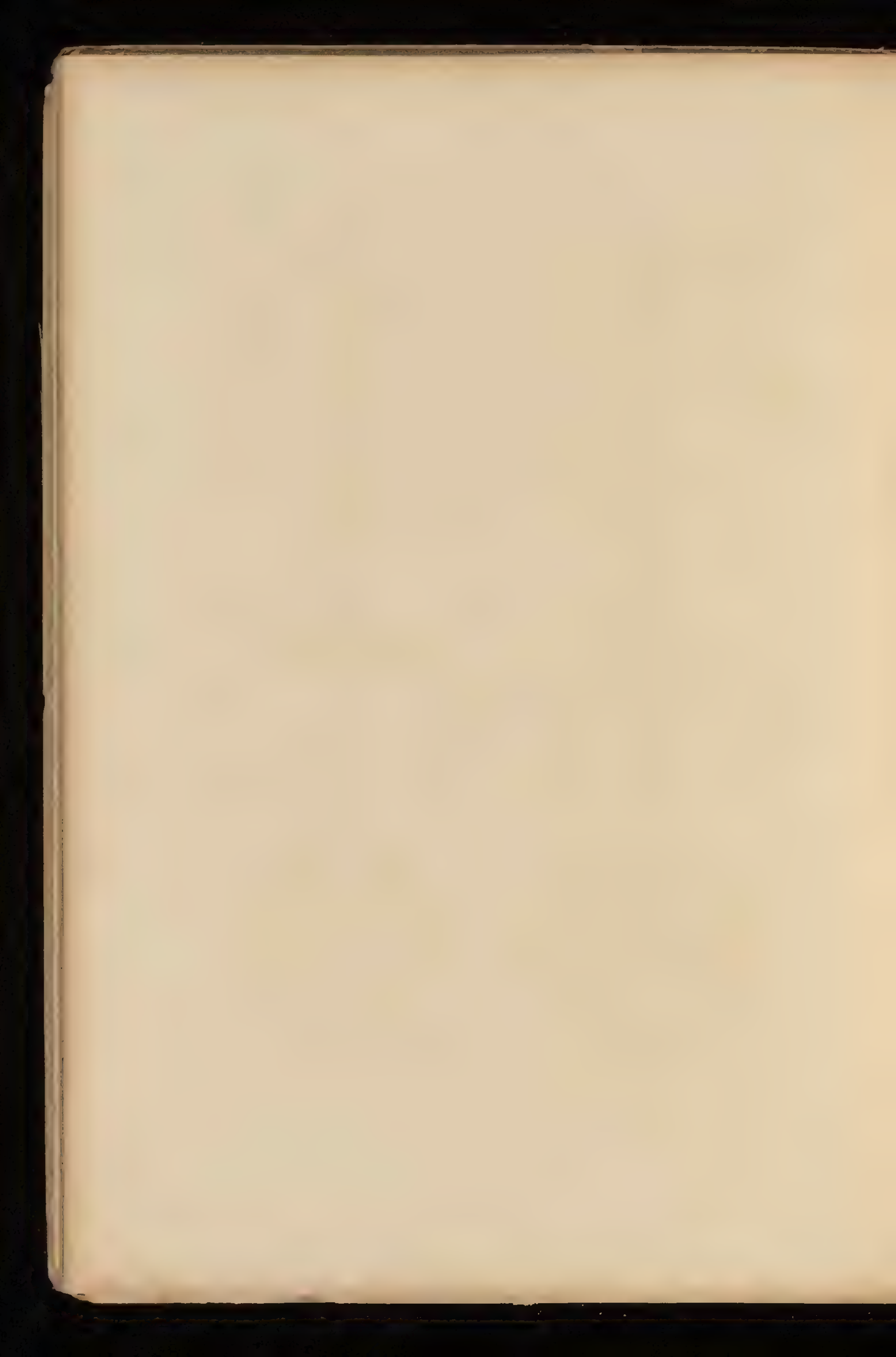


B

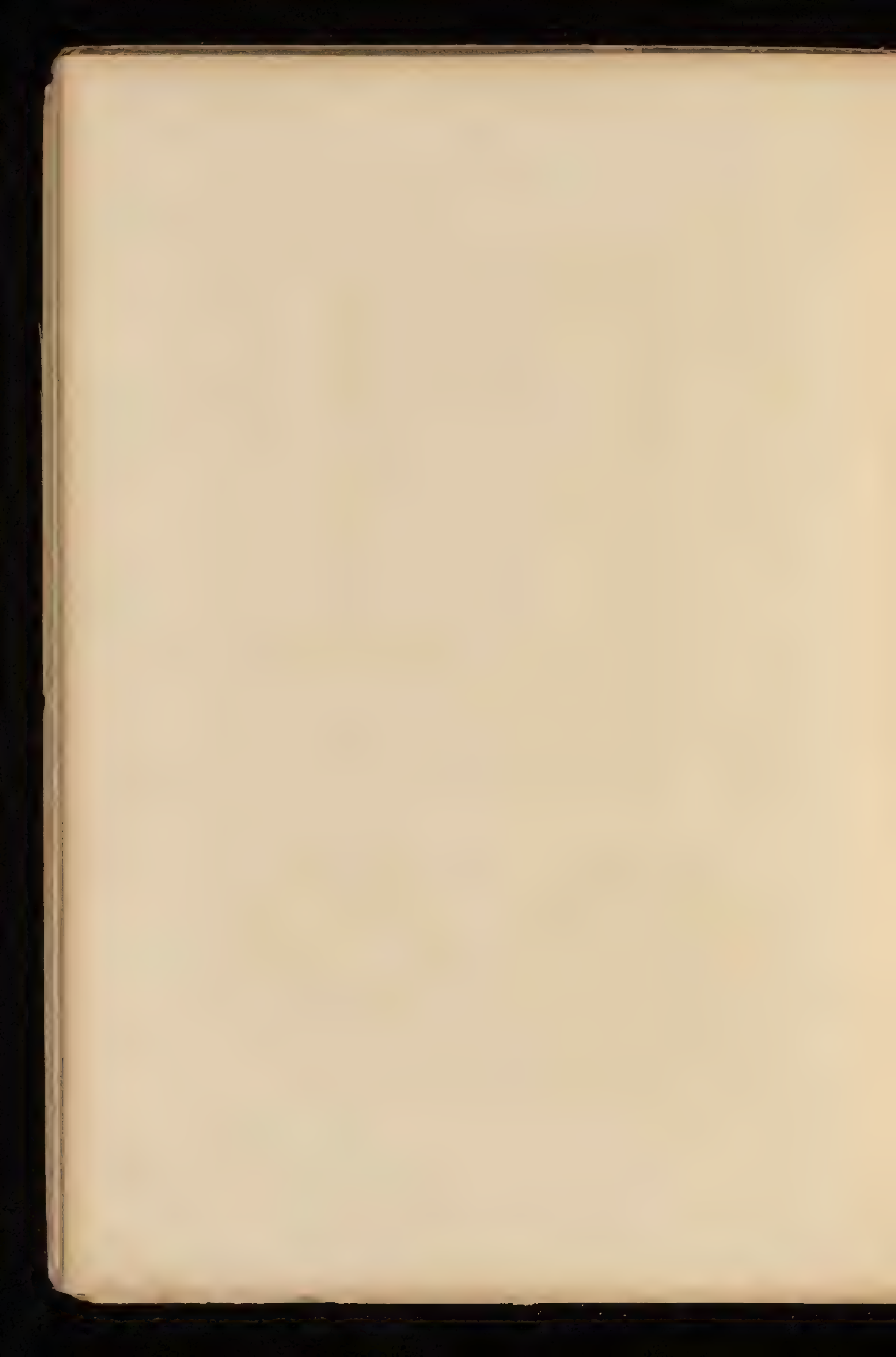
1400 — 1450



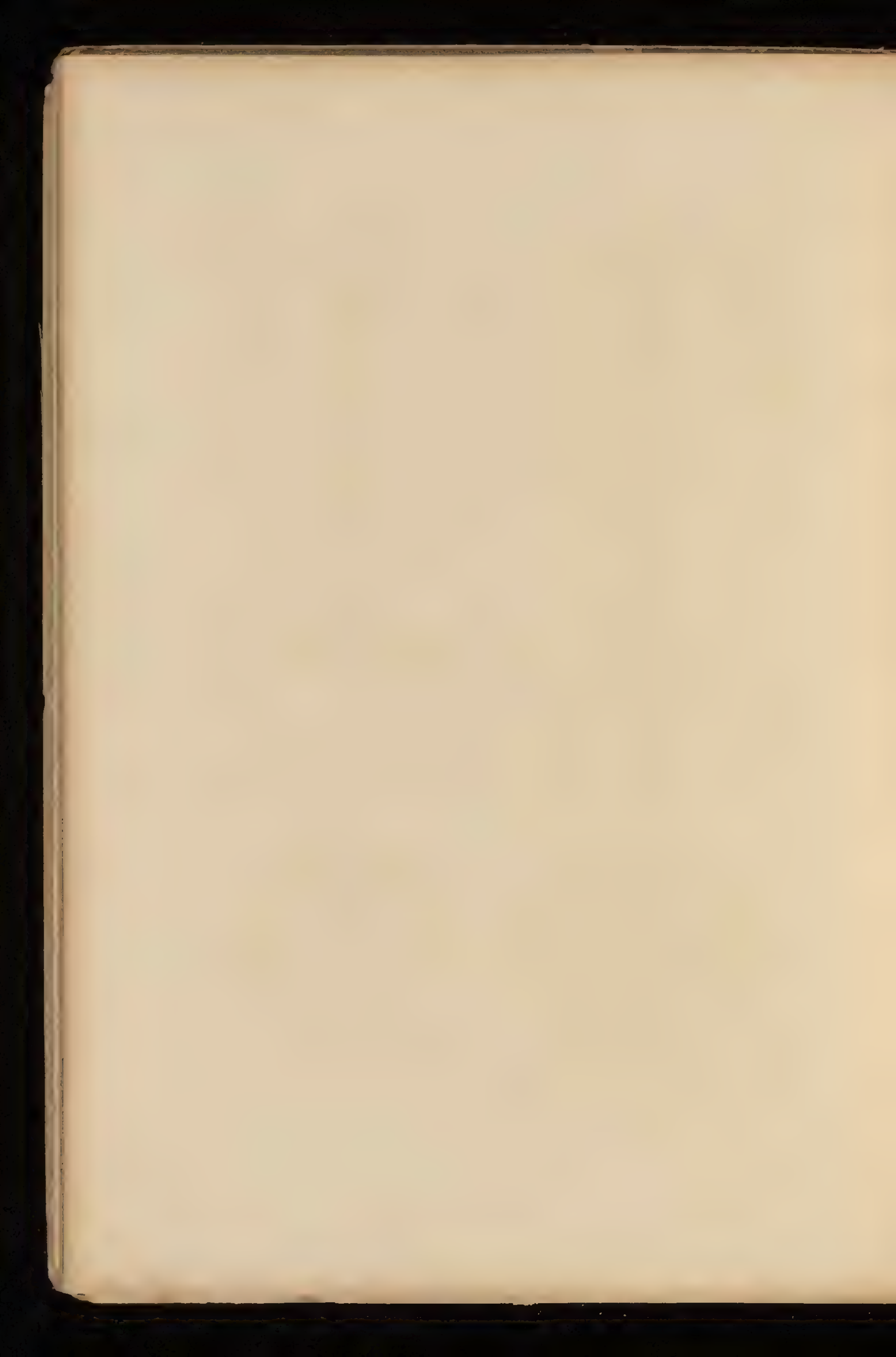


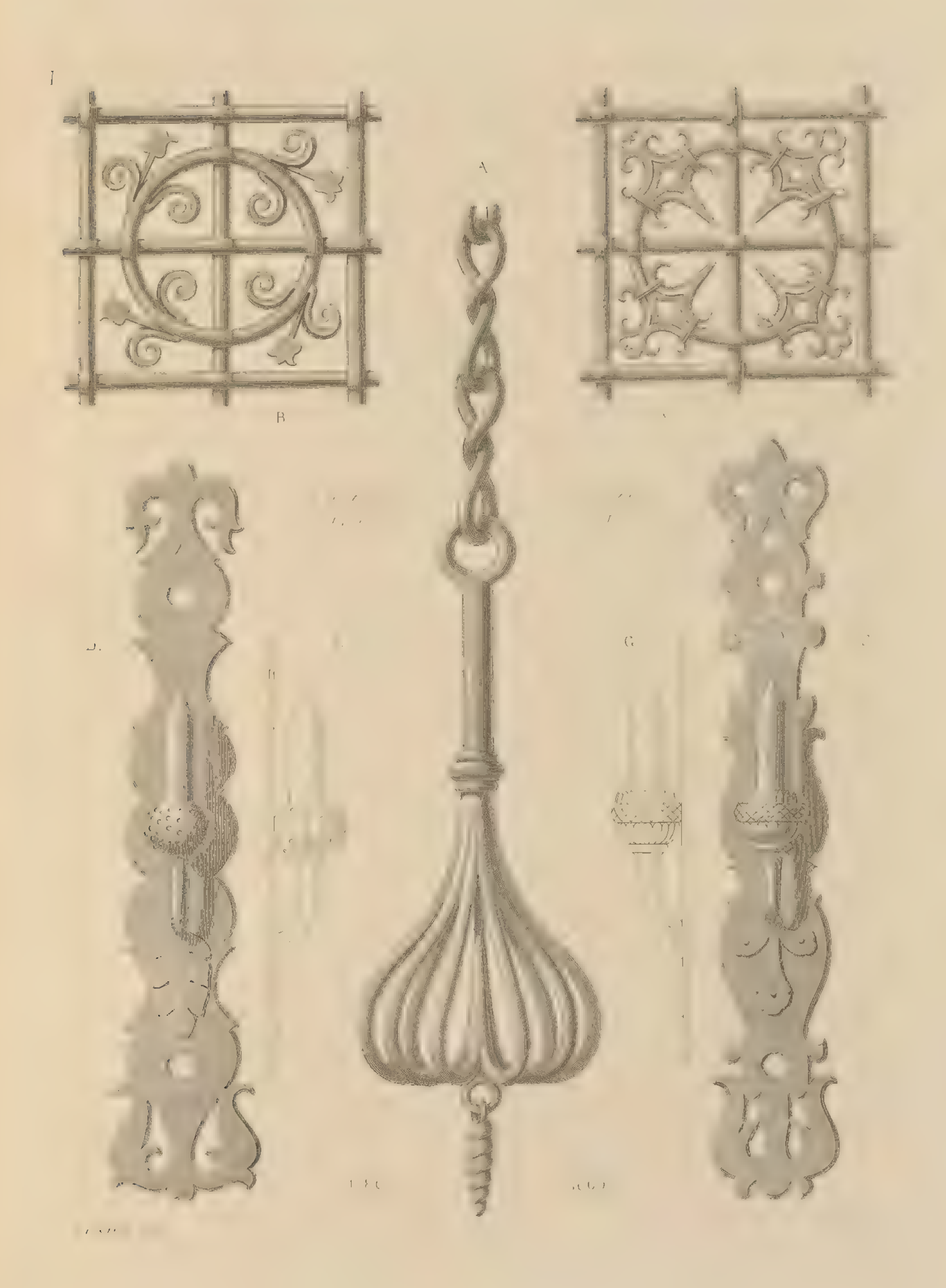


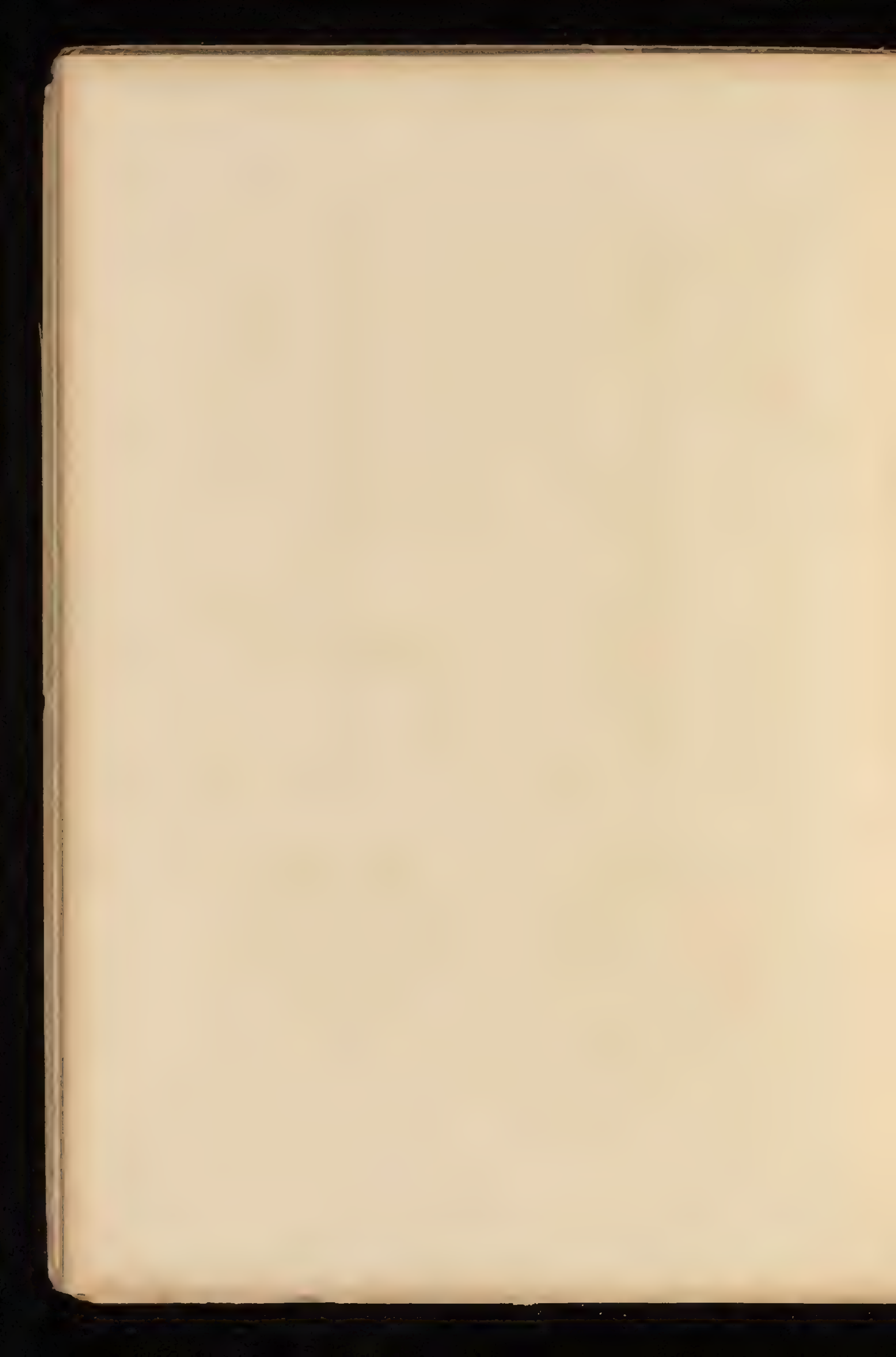


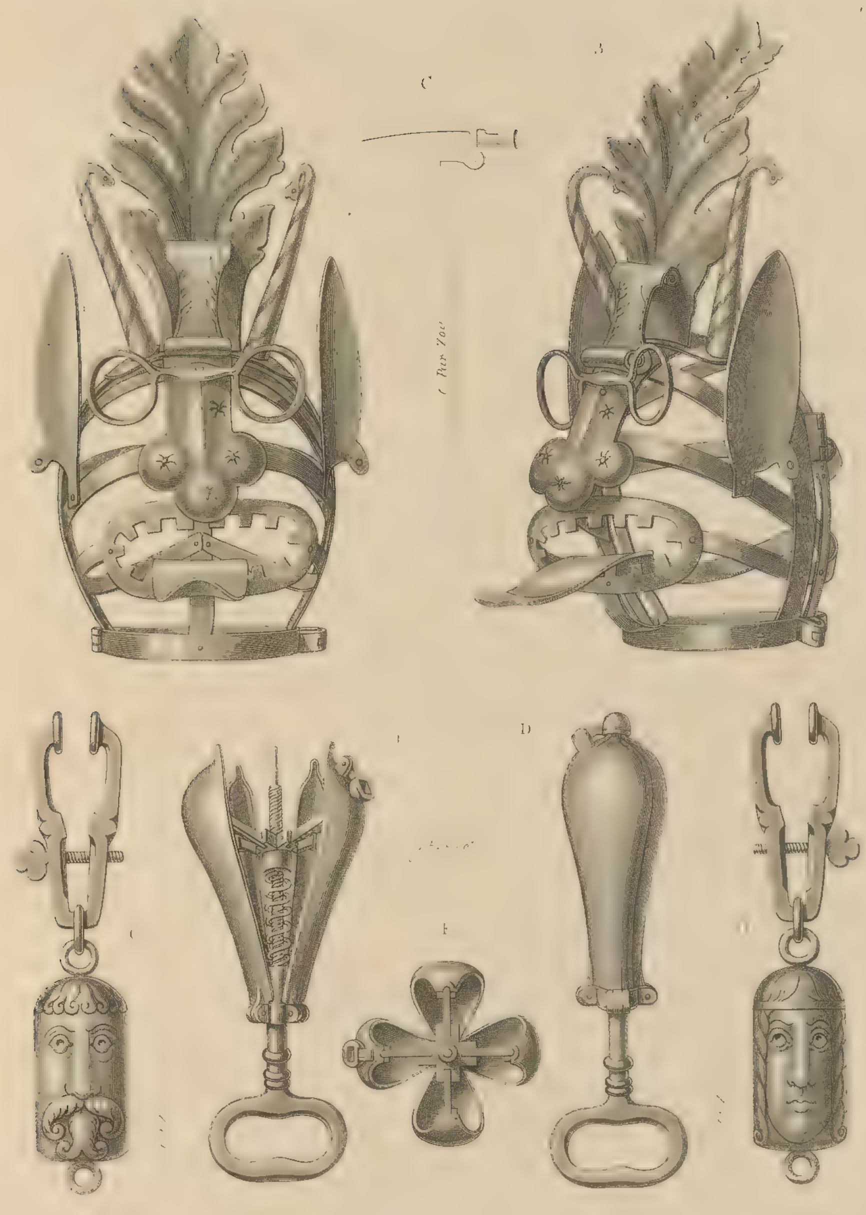




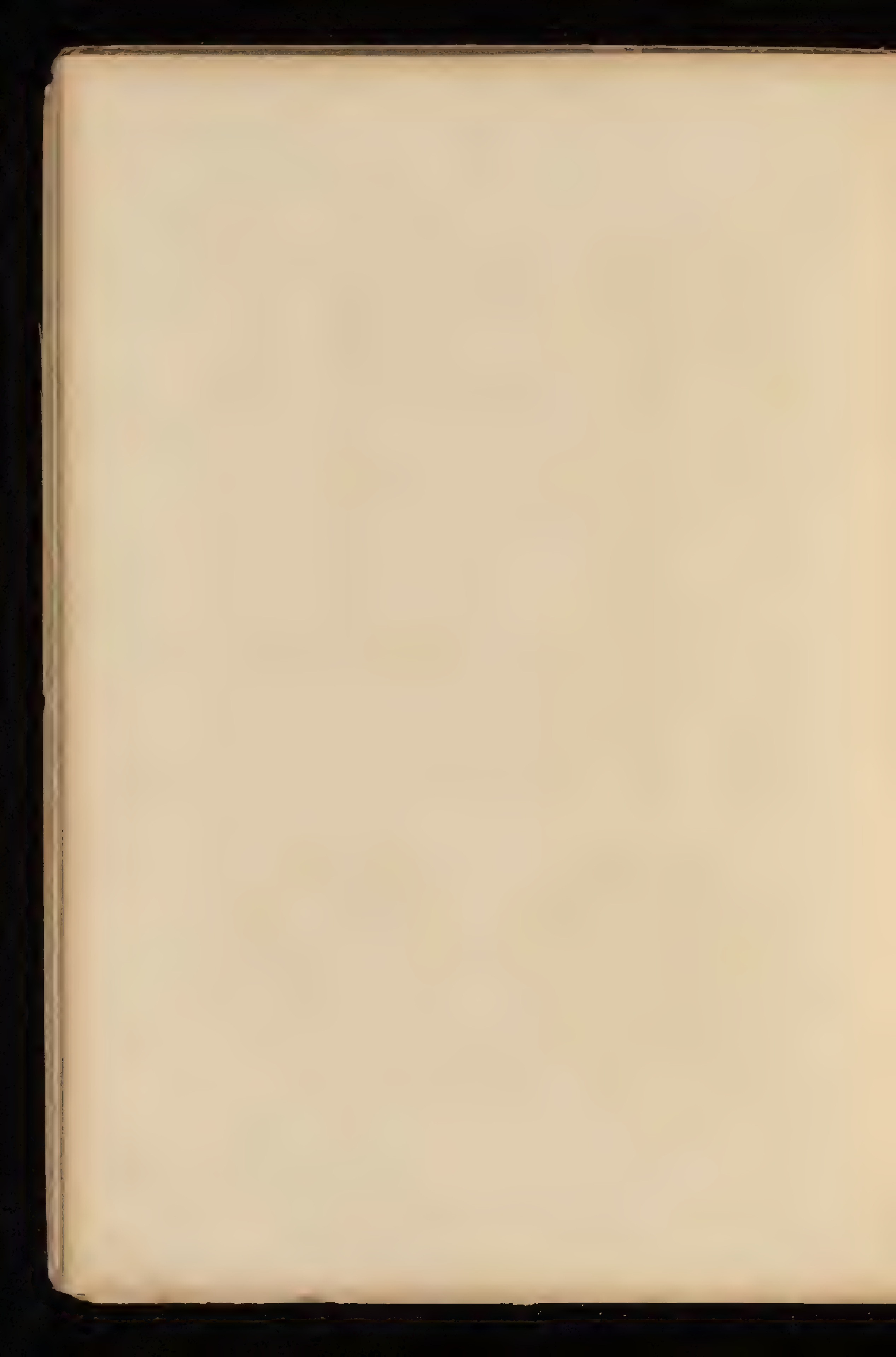







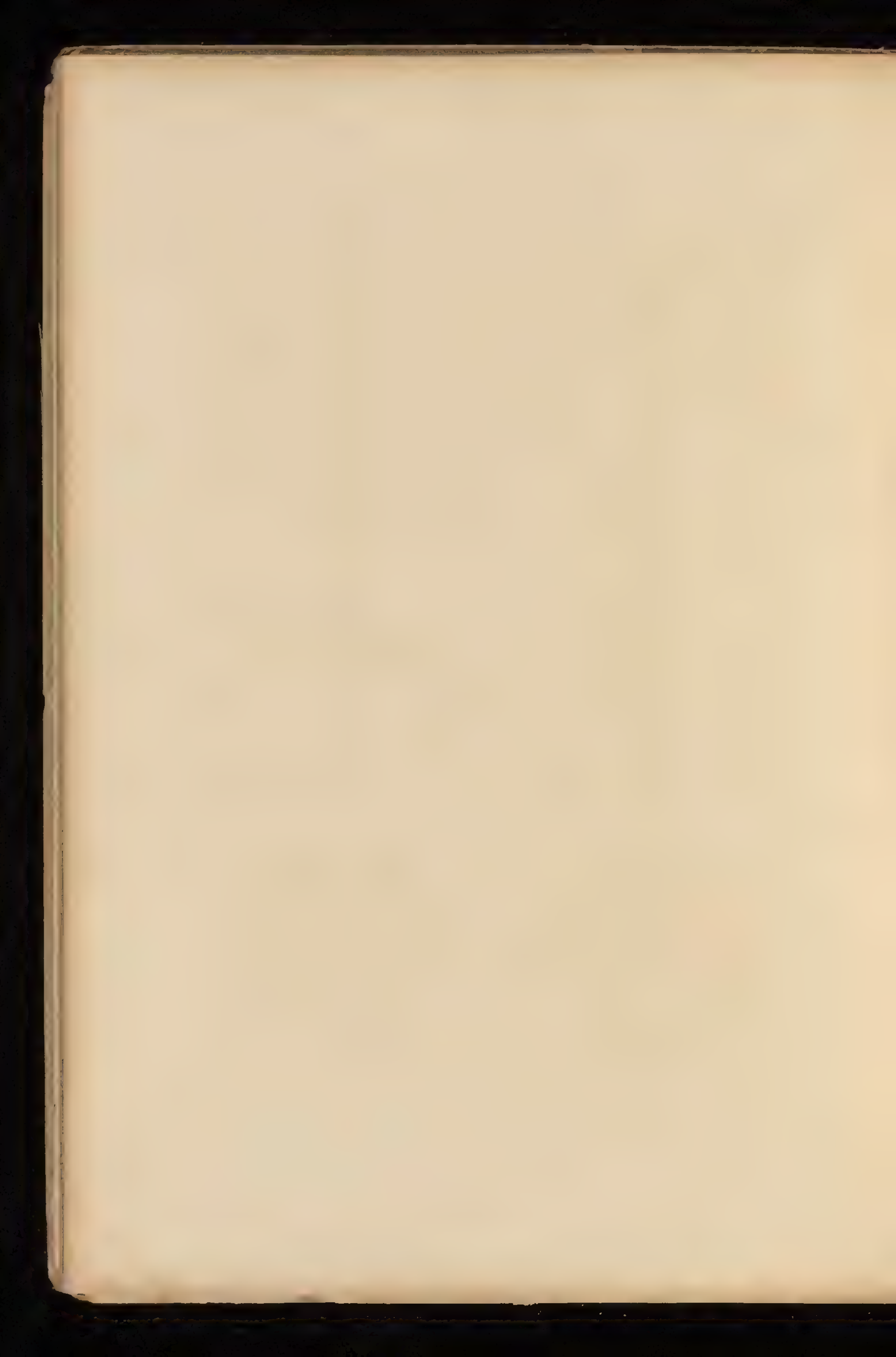


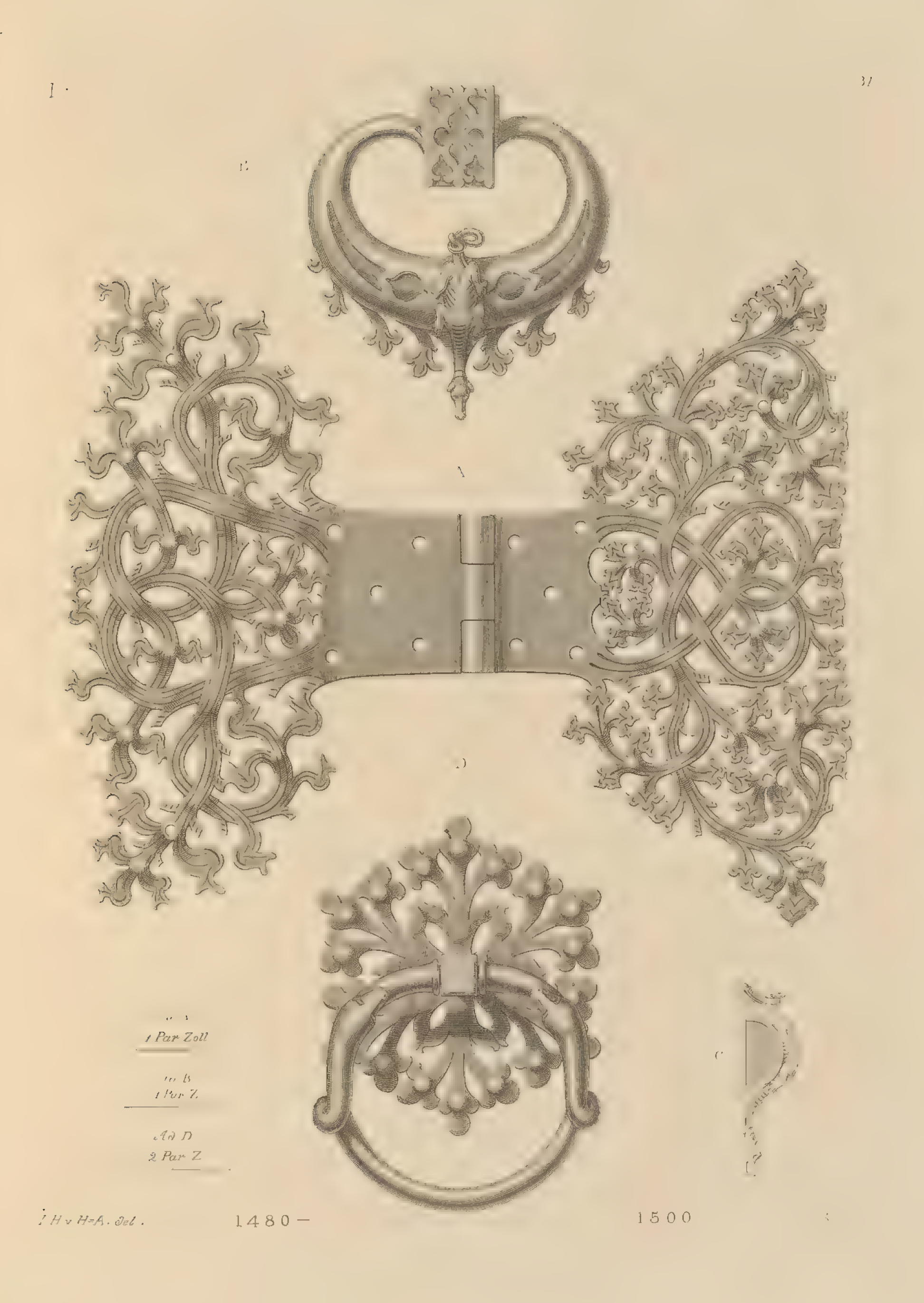
1600 — 1620





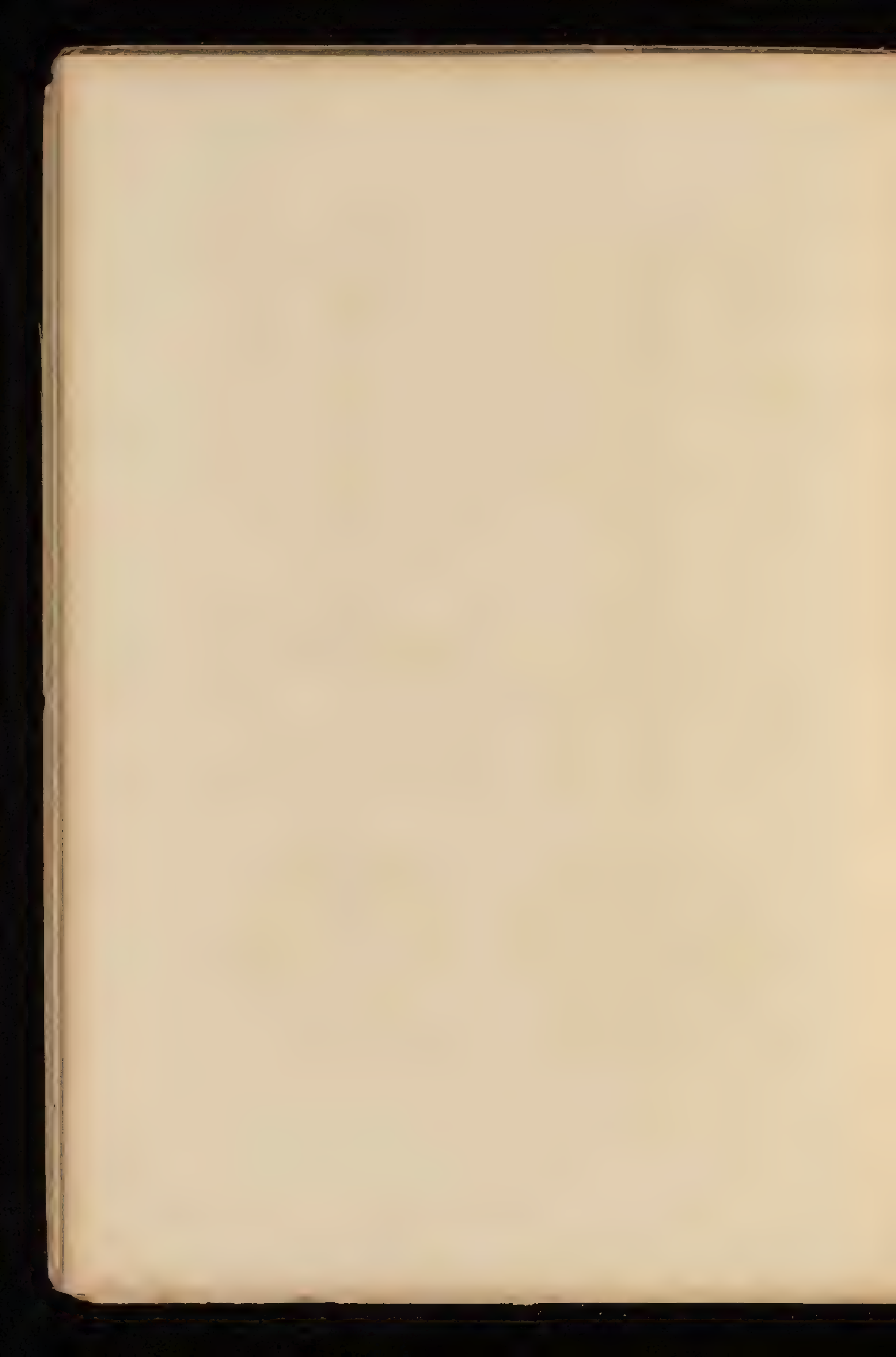
del. 1540 1560. sc.





J H v H=A. del.

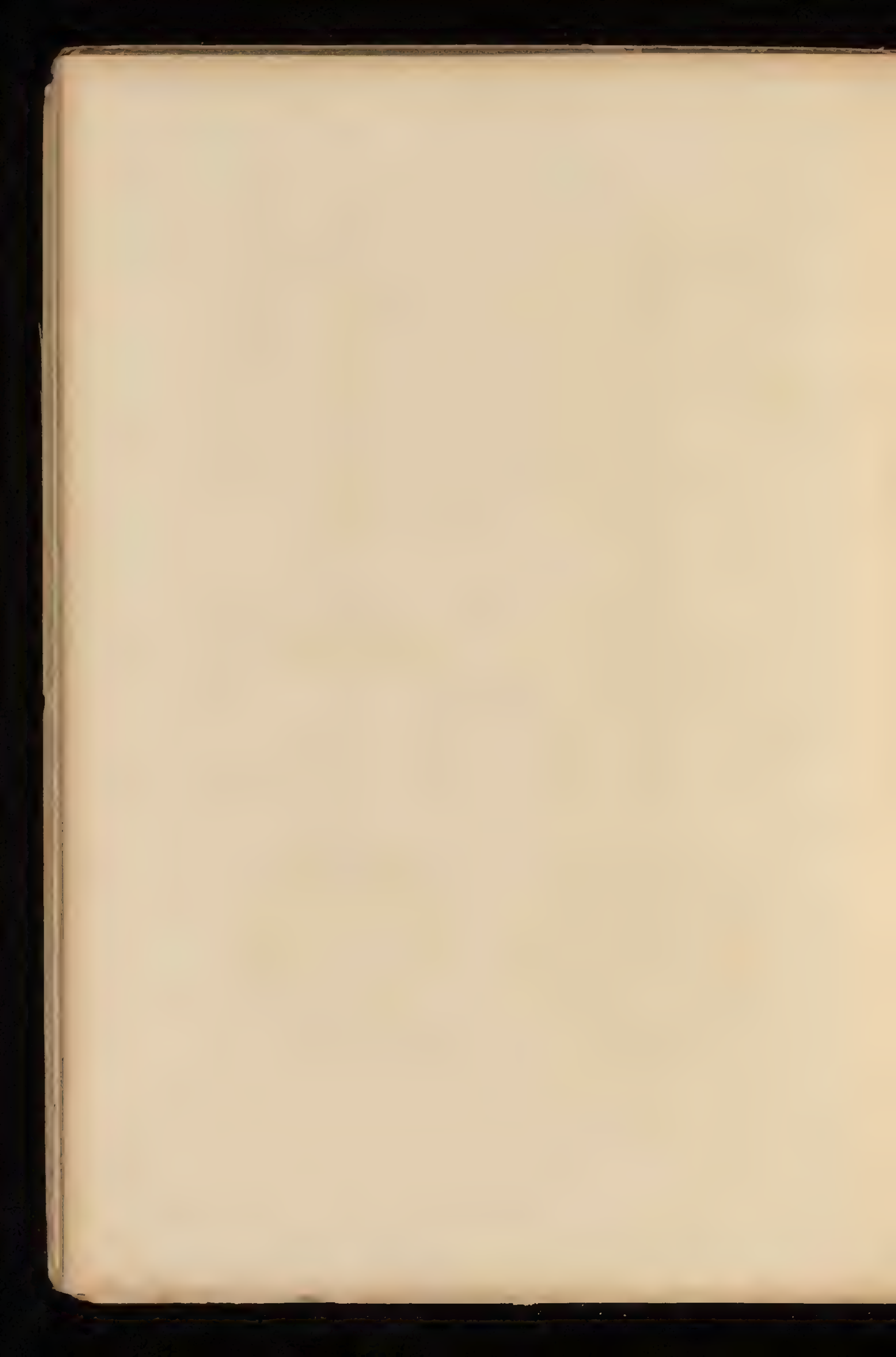
1480 — 1500





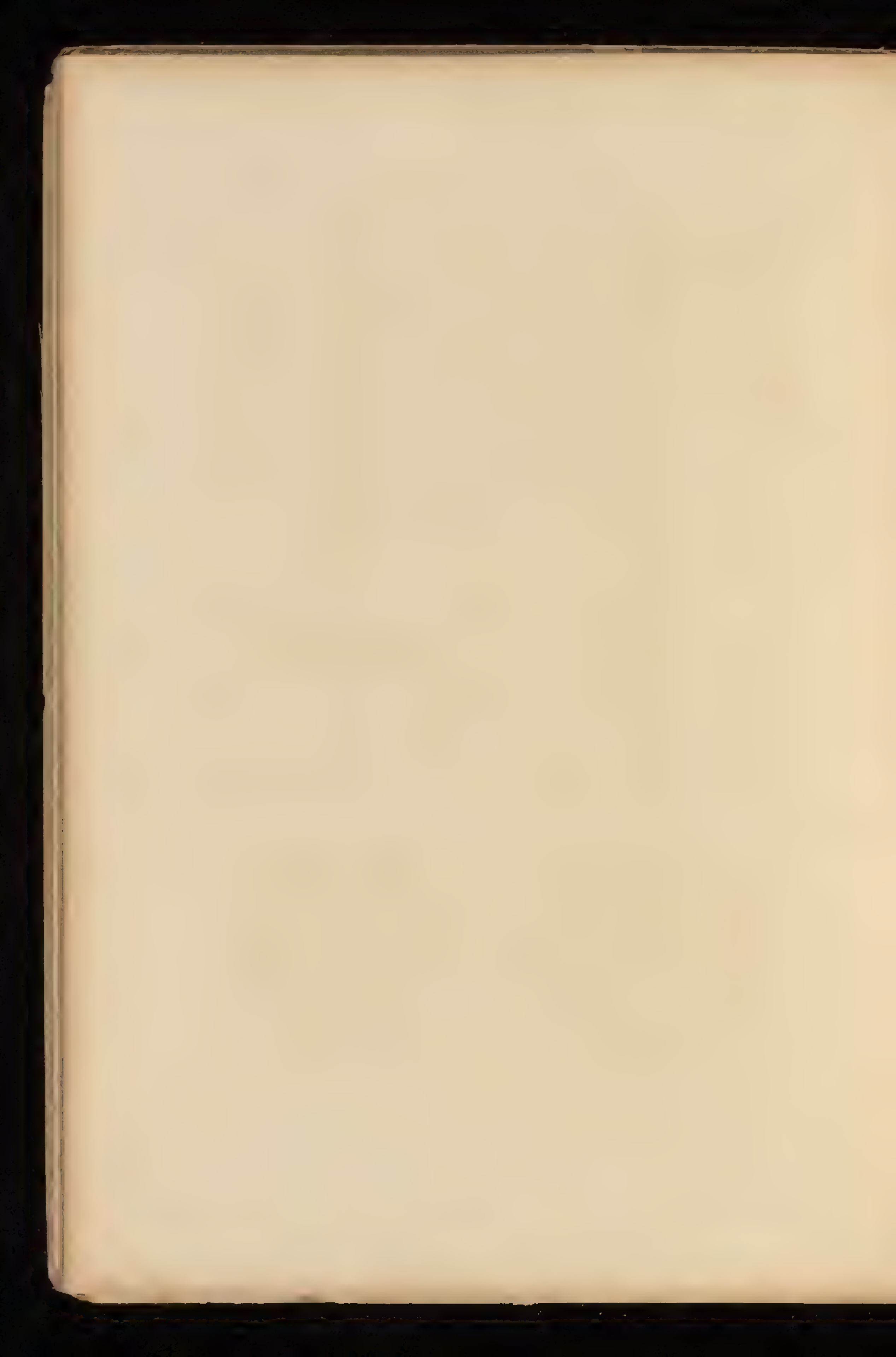
160 –

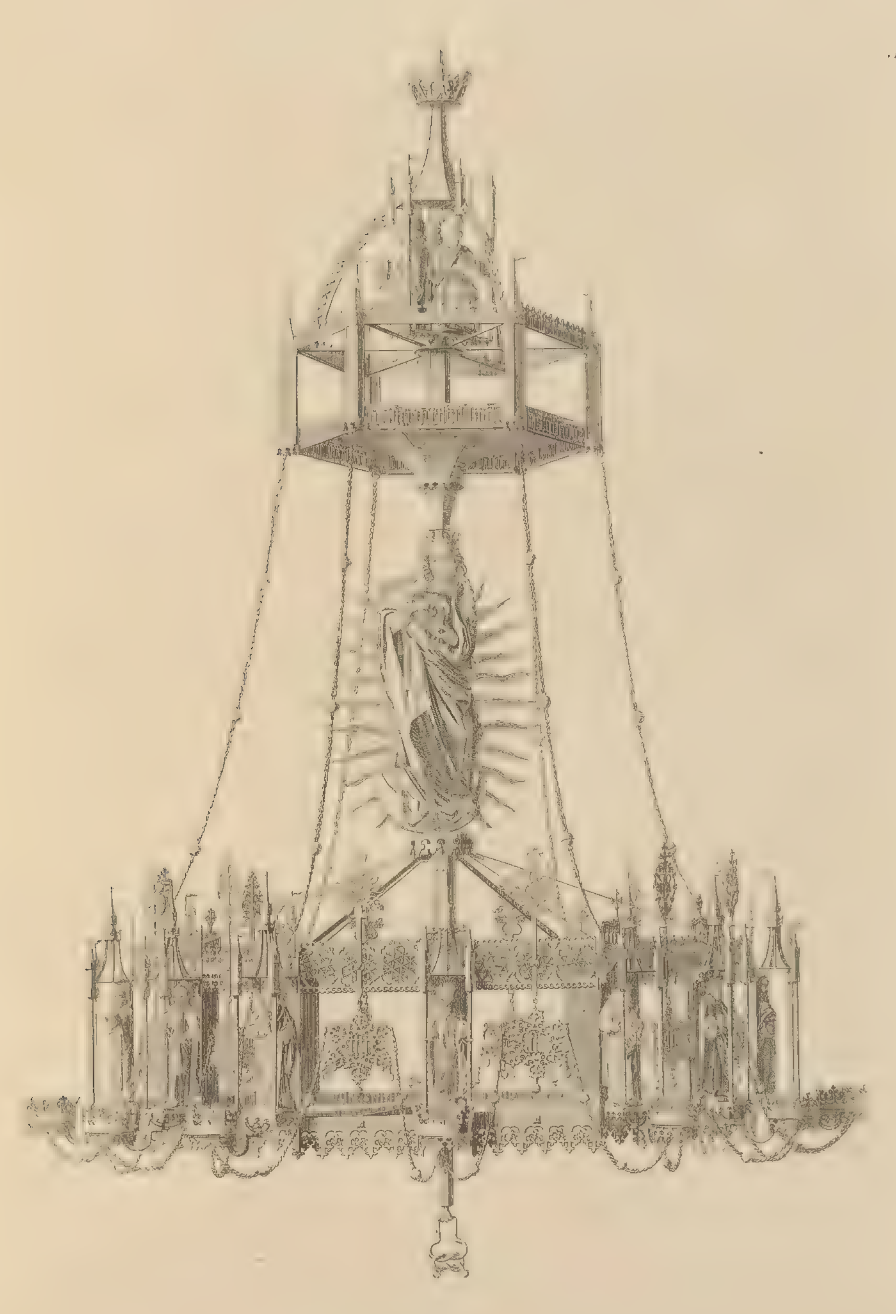
H. v. HEFNER-ALTENECK del.

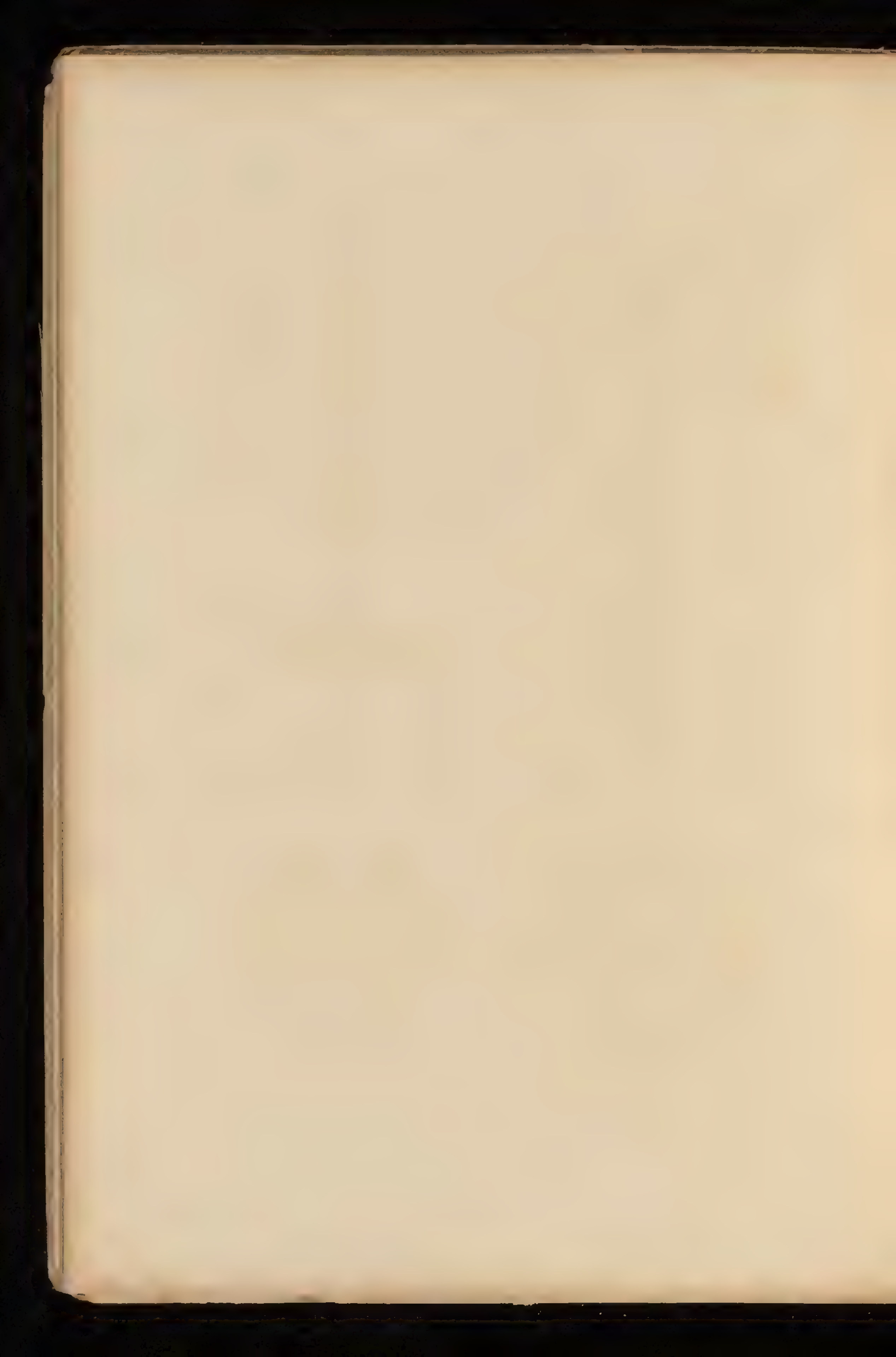


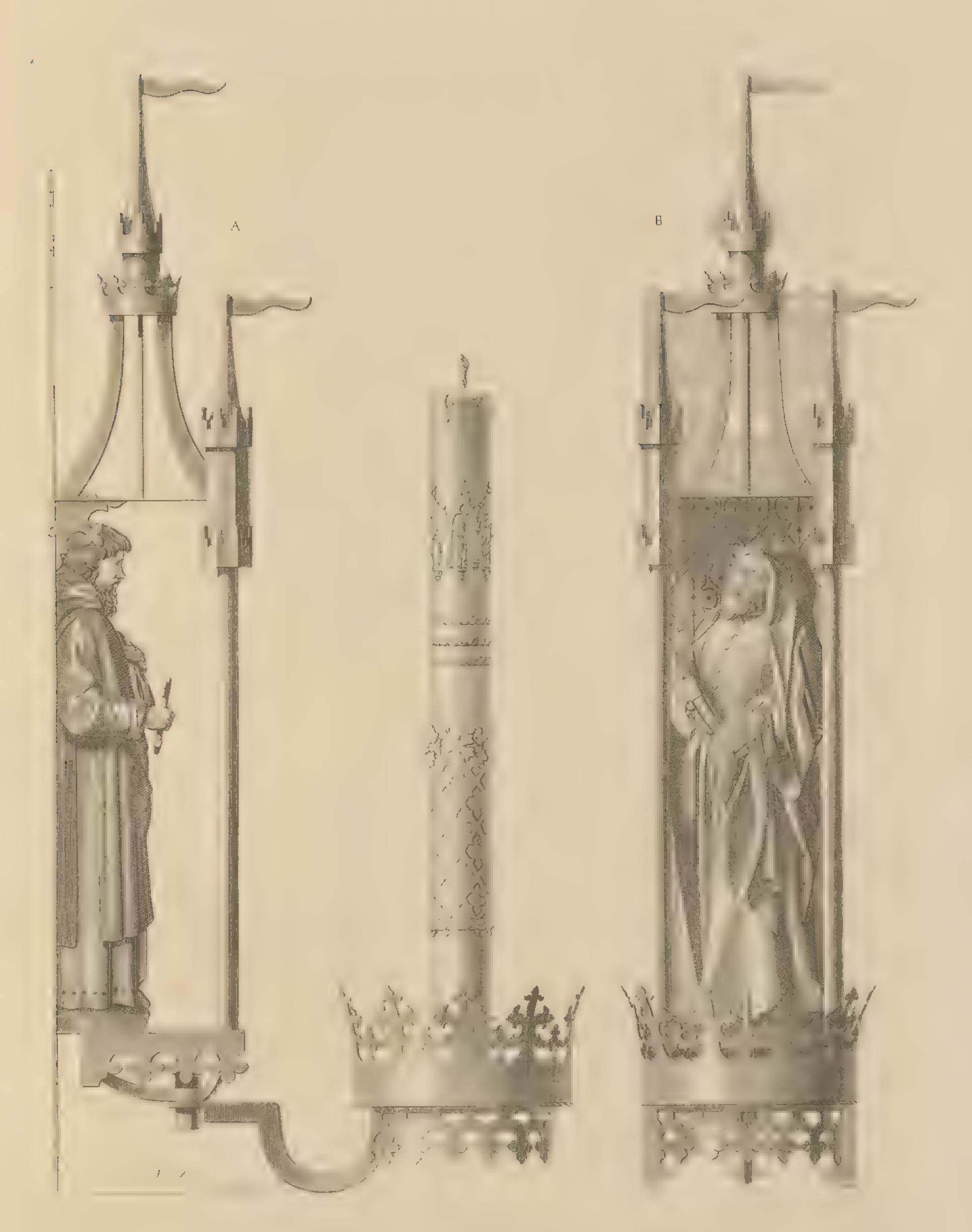


1460 - 480.

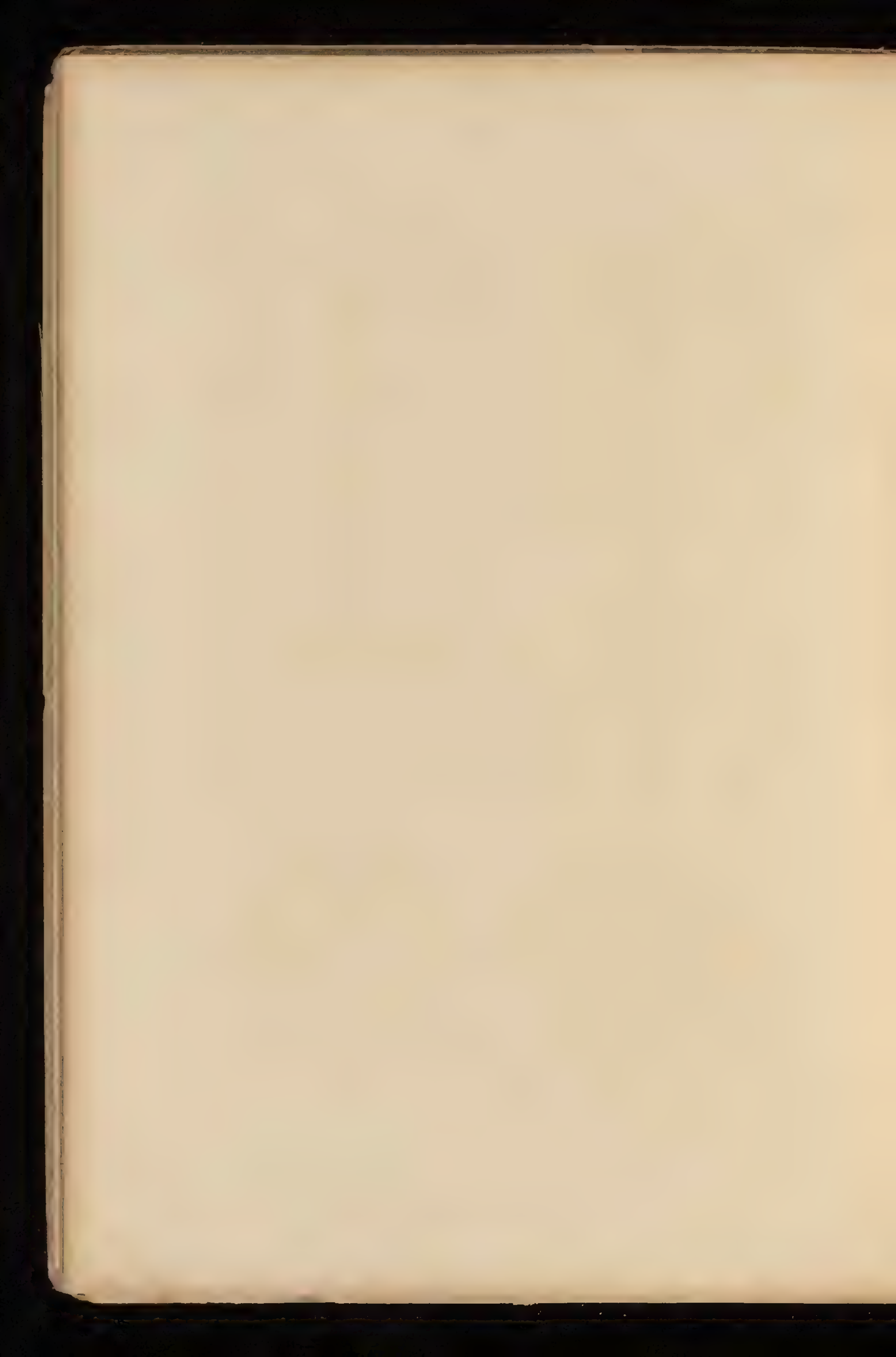




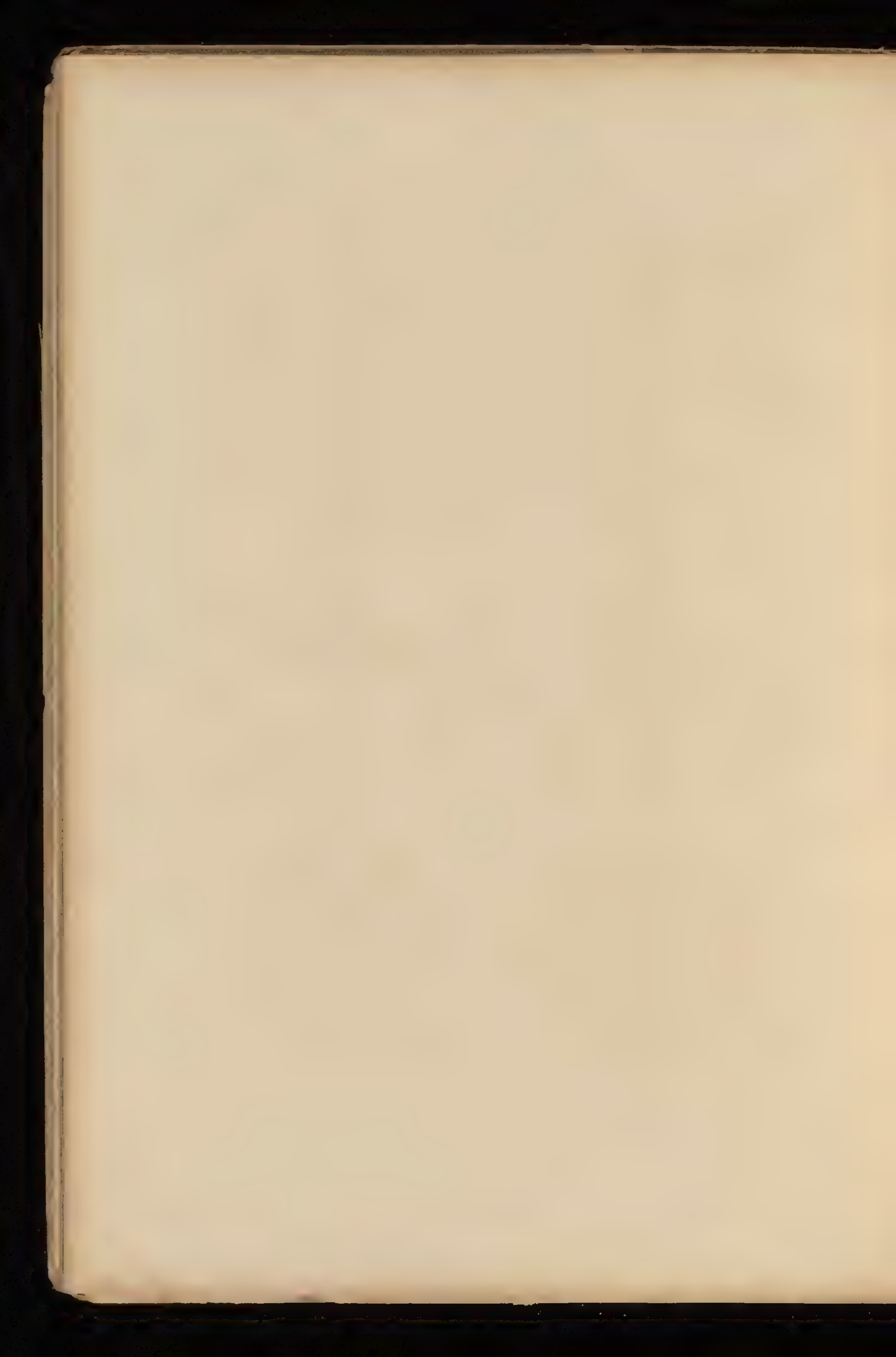


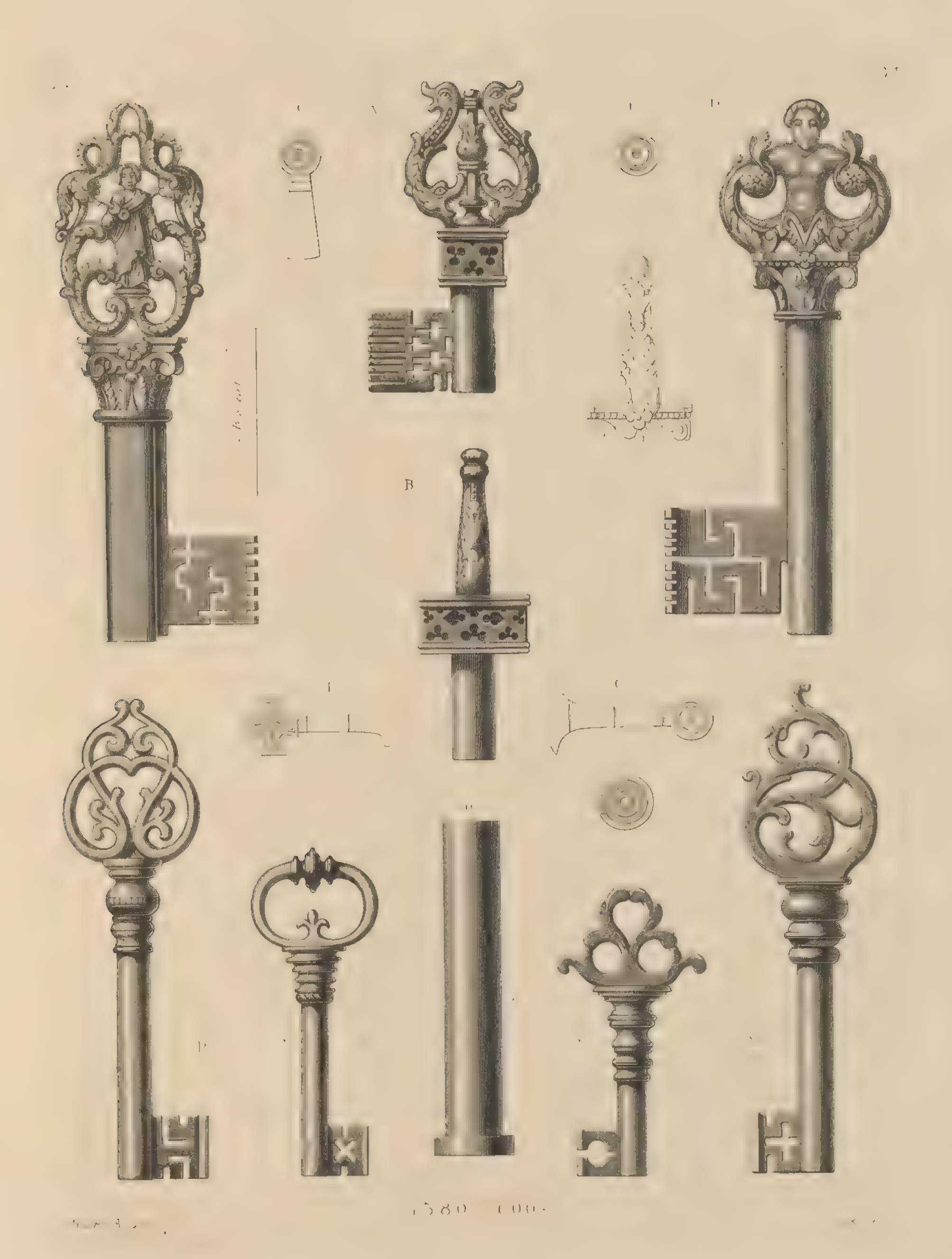


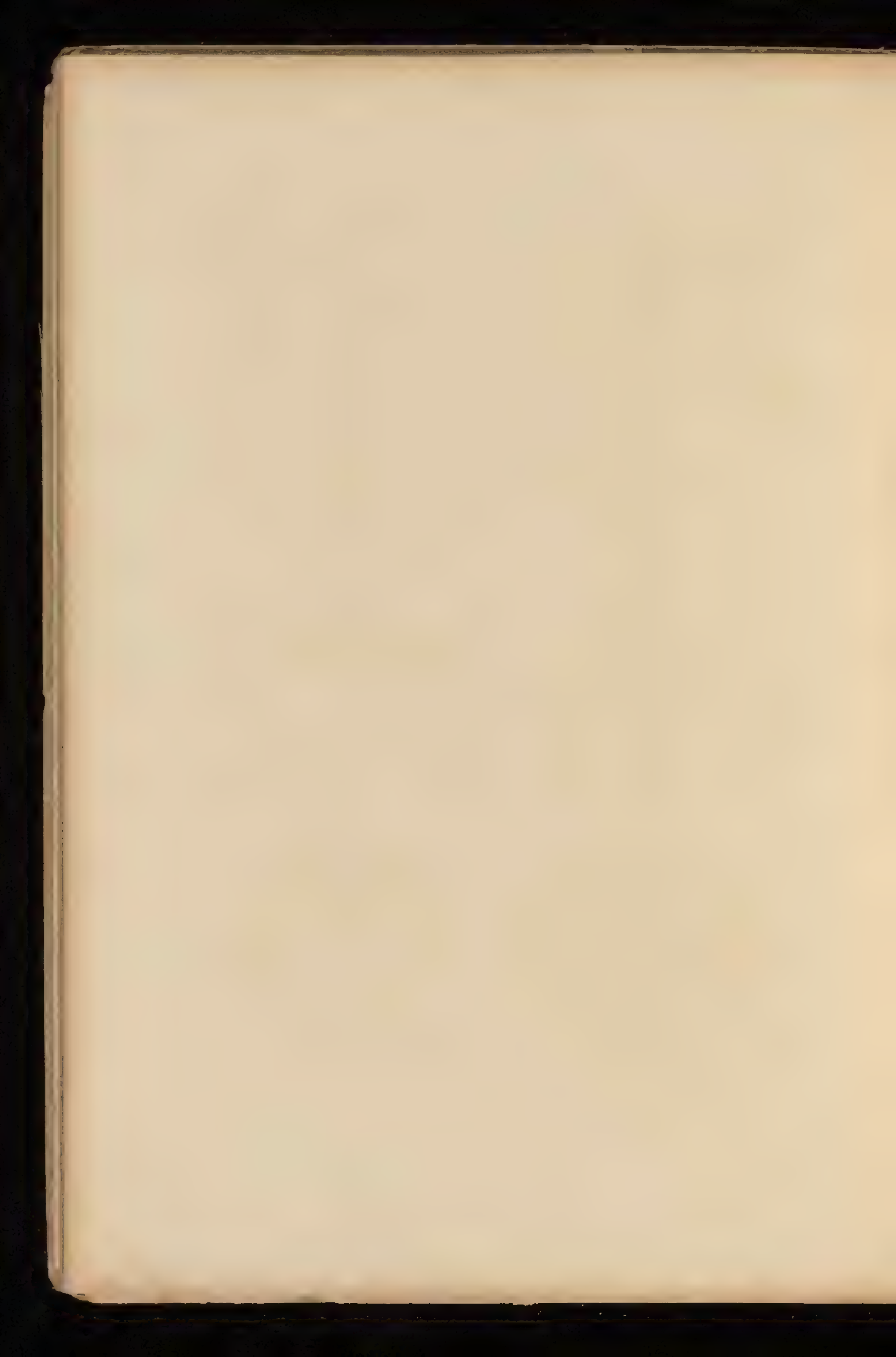
460



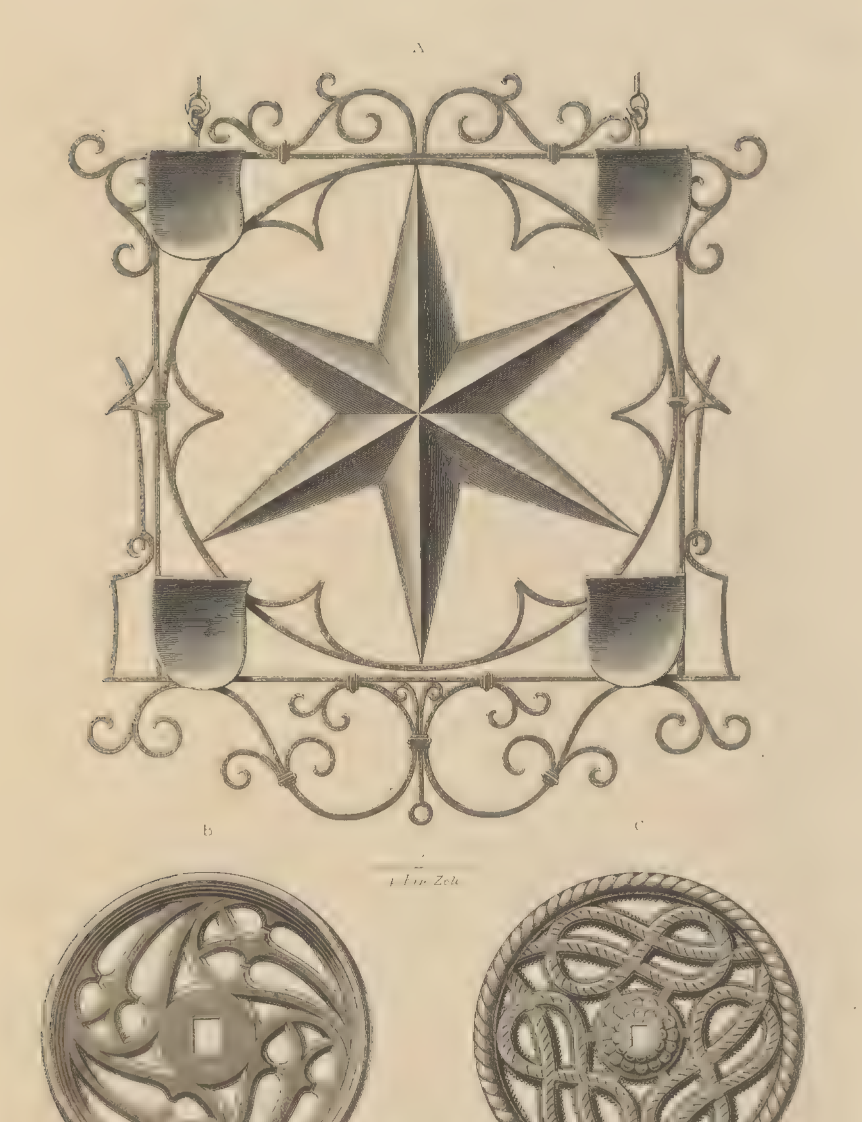

G
H
C
D
E
F
M
N
I
O
K



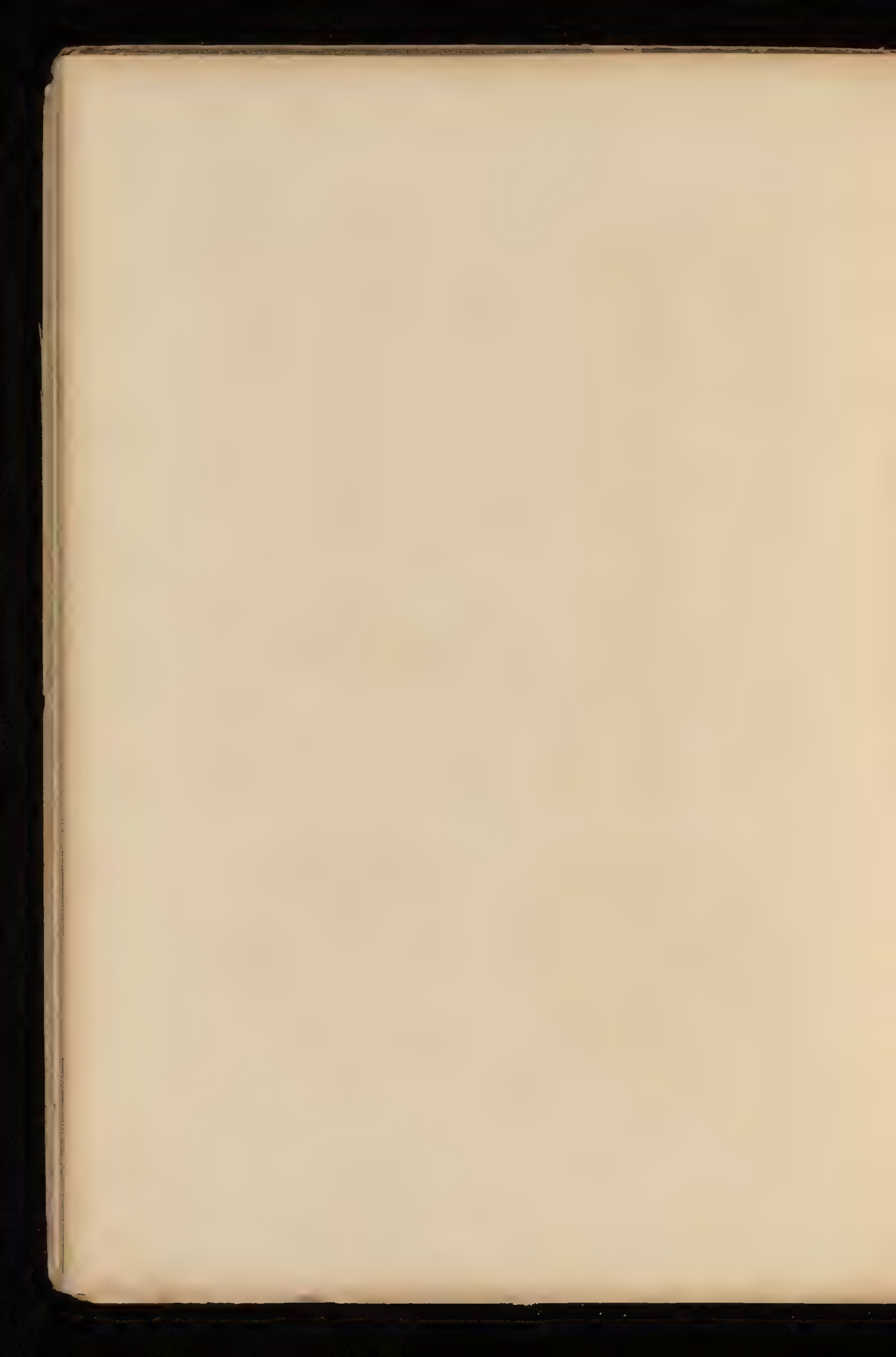


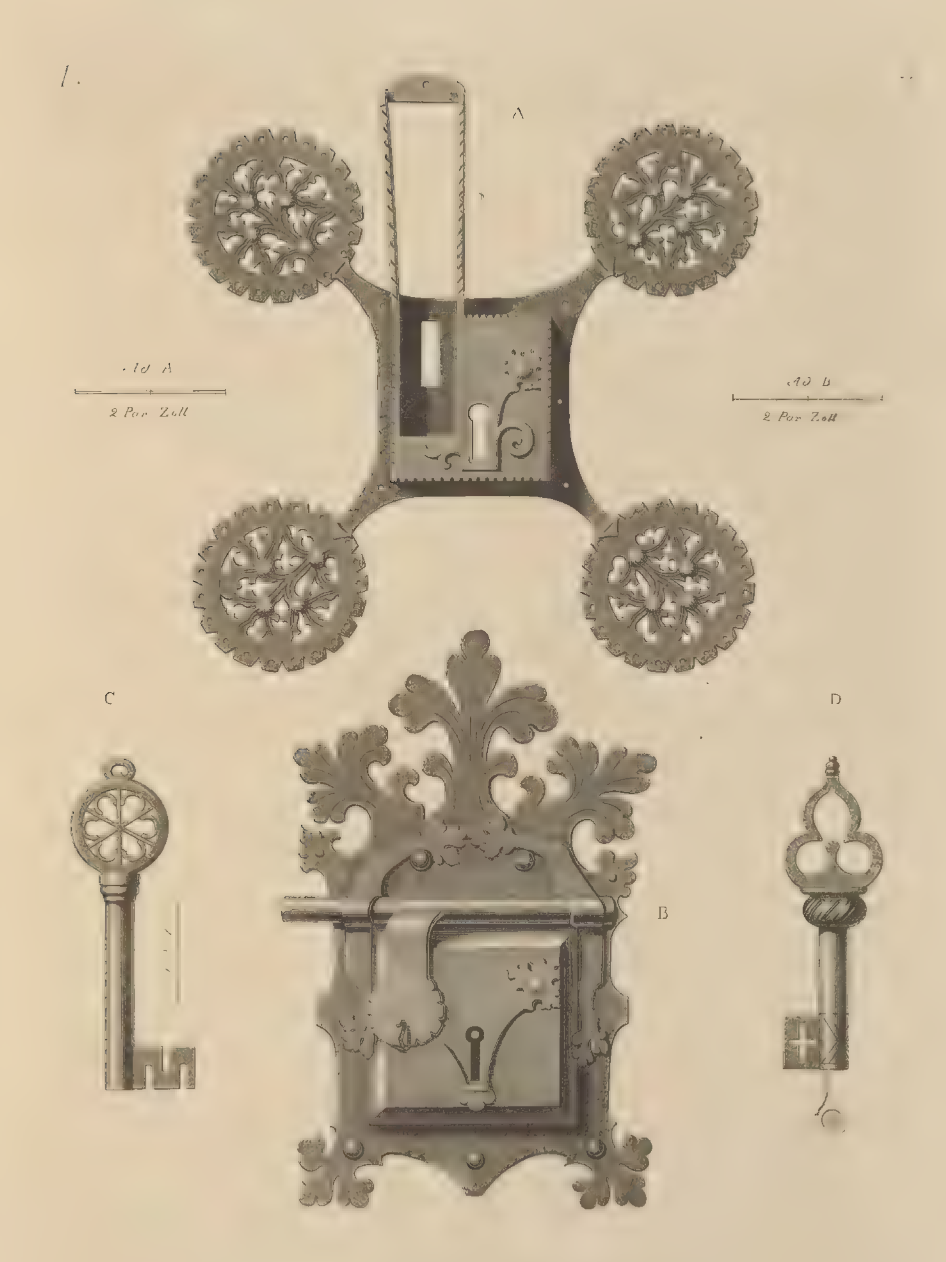


I



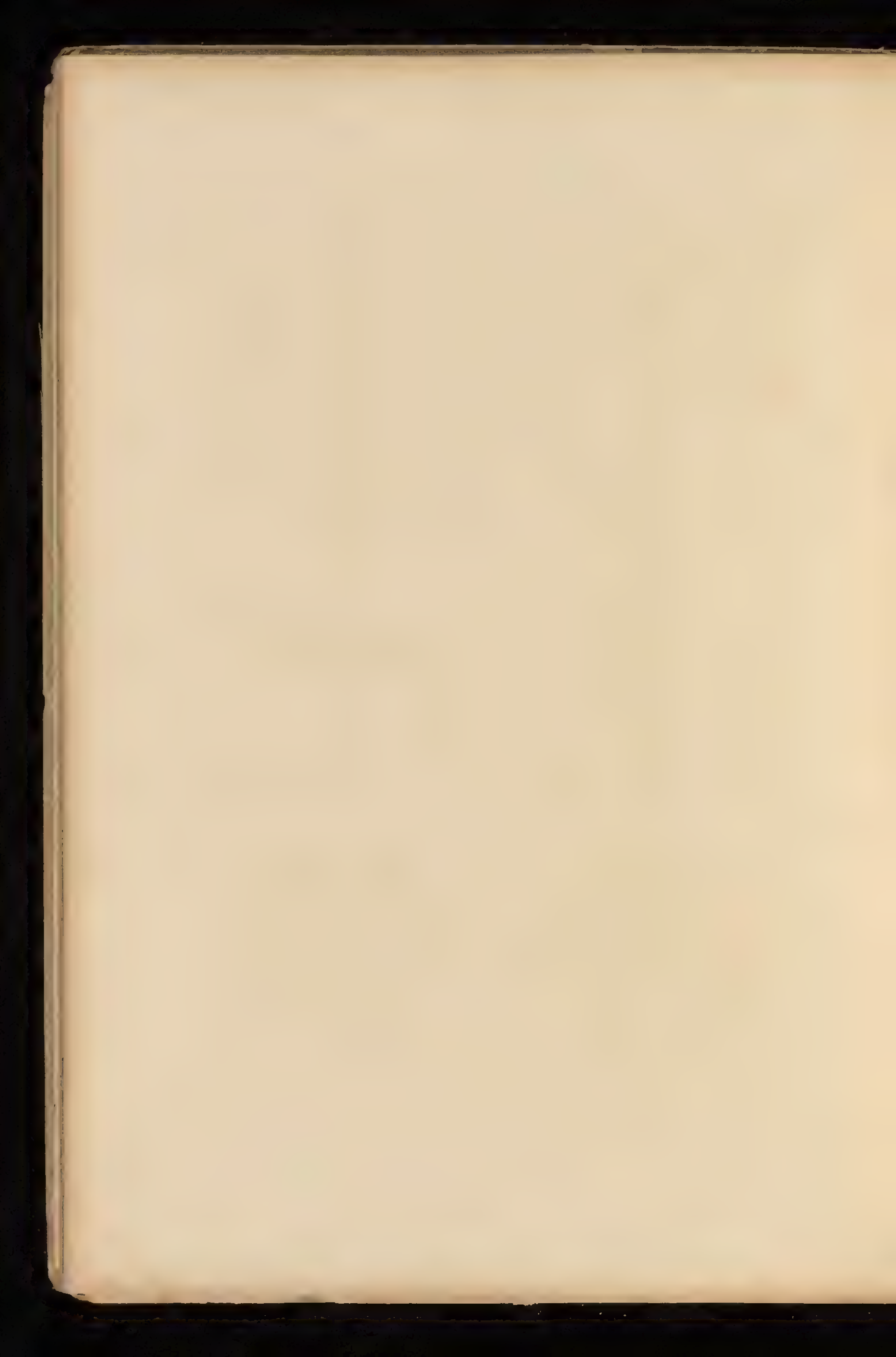
1500 1520



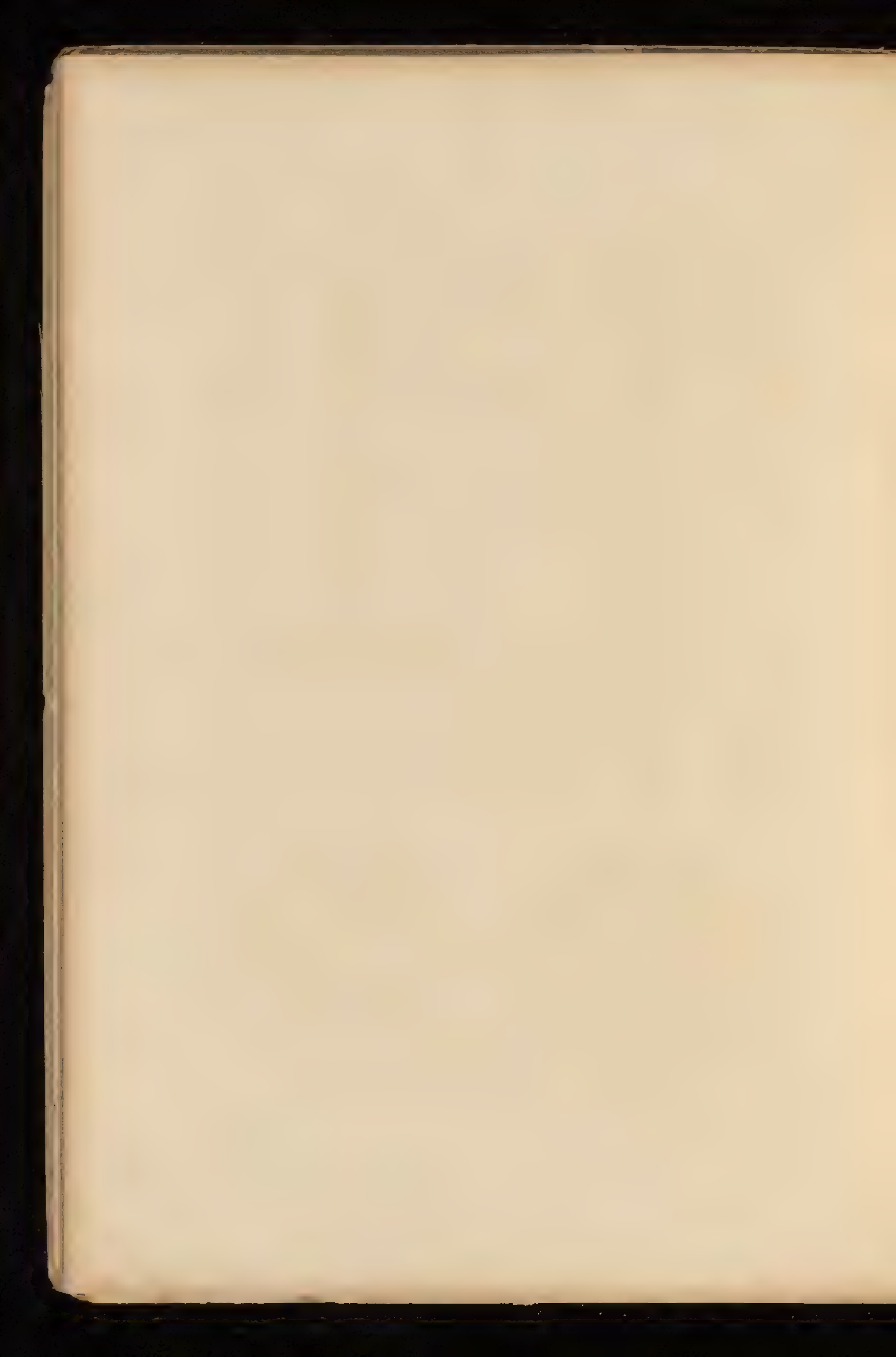


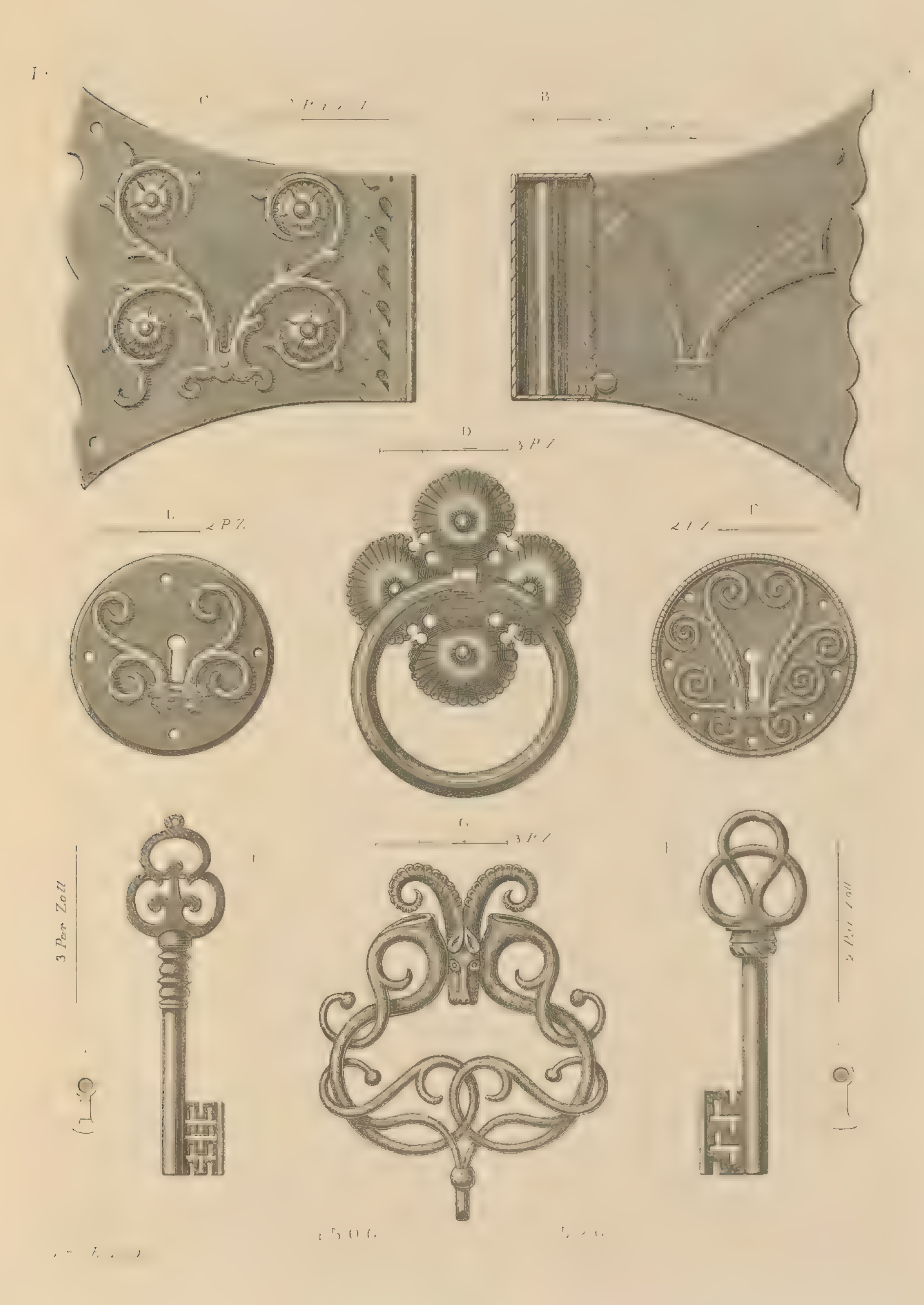
I. H. v. H-A. del.

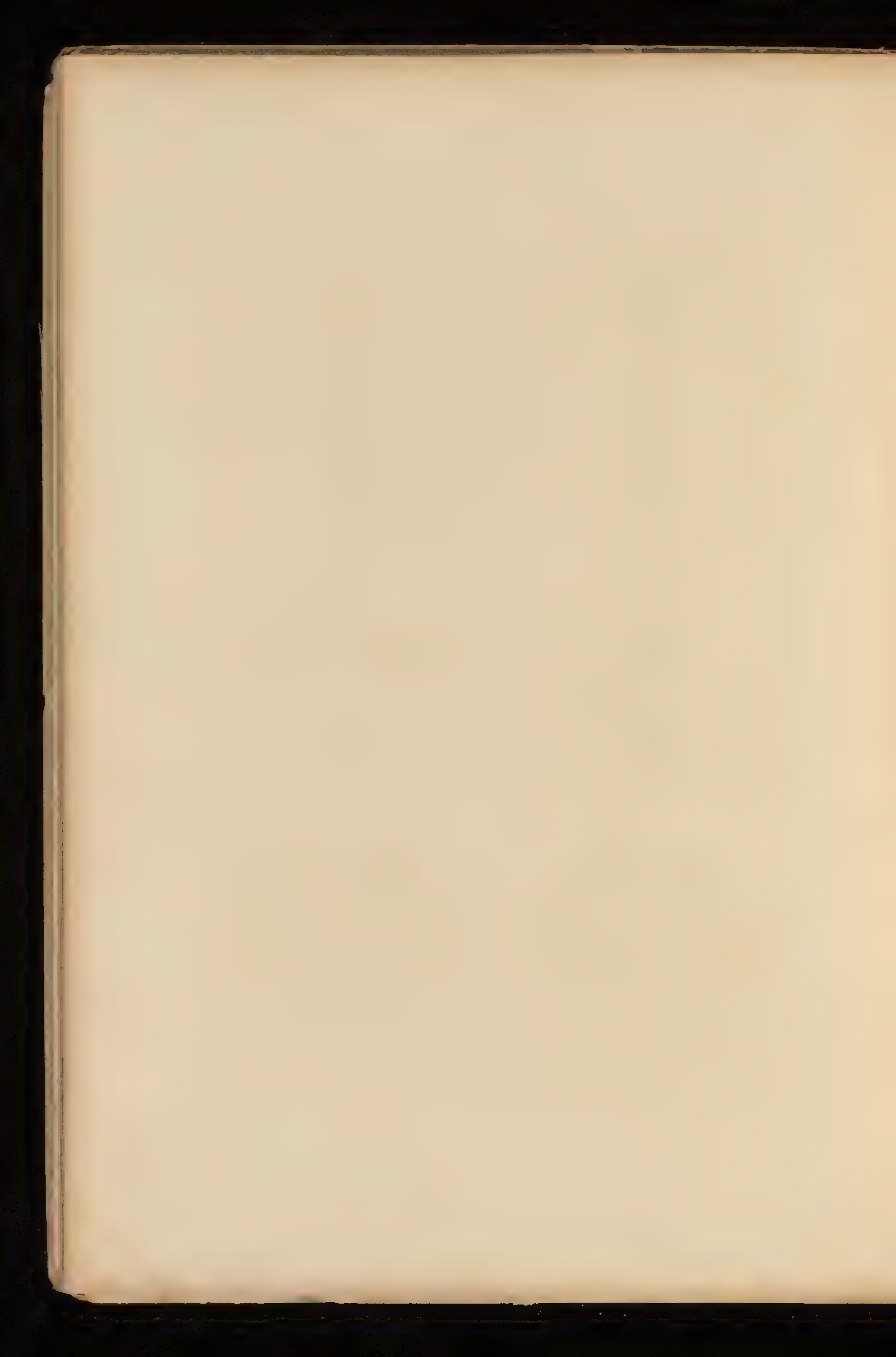
1480 – 1500.








3 Per Zoll



I.

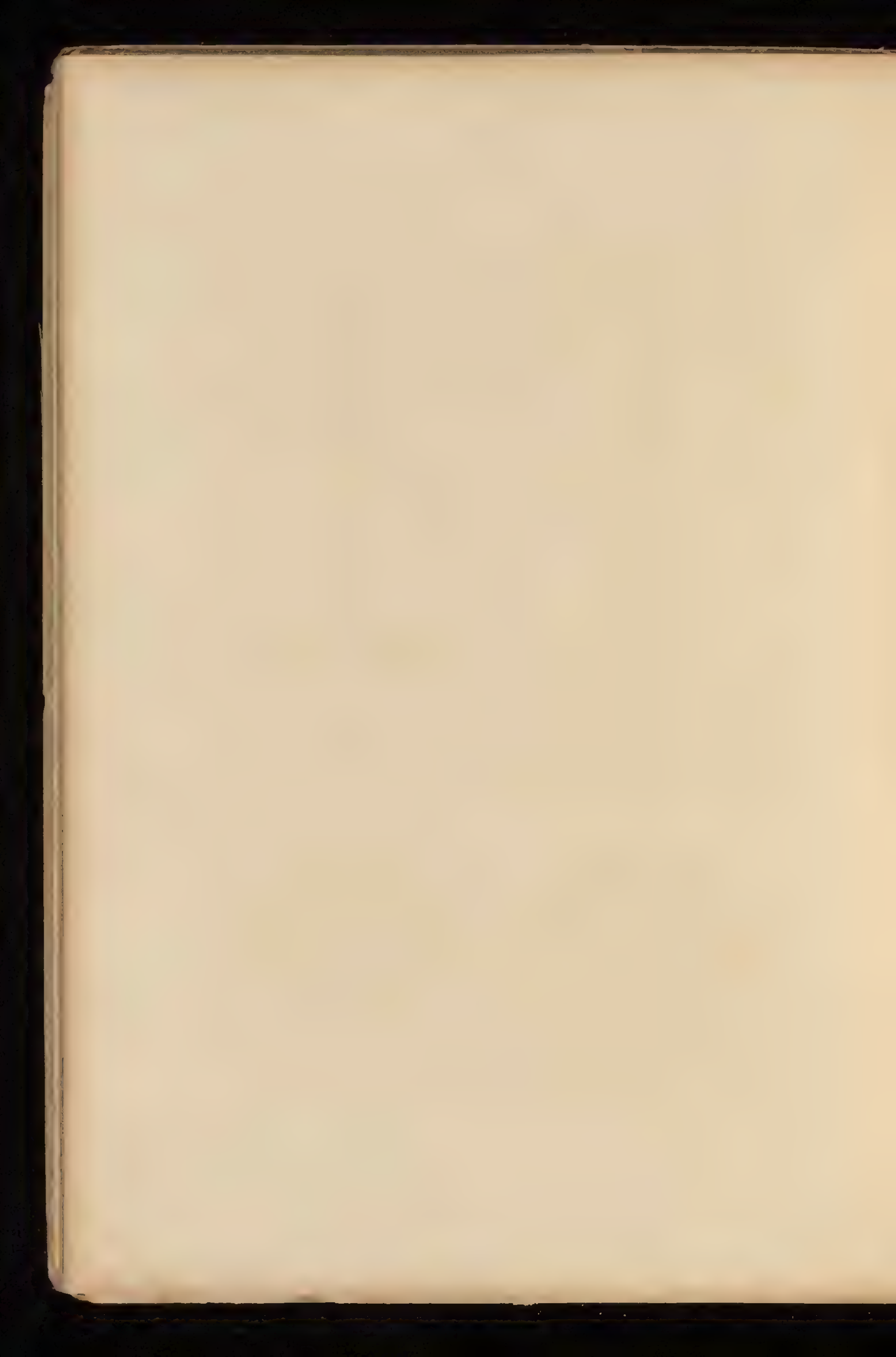


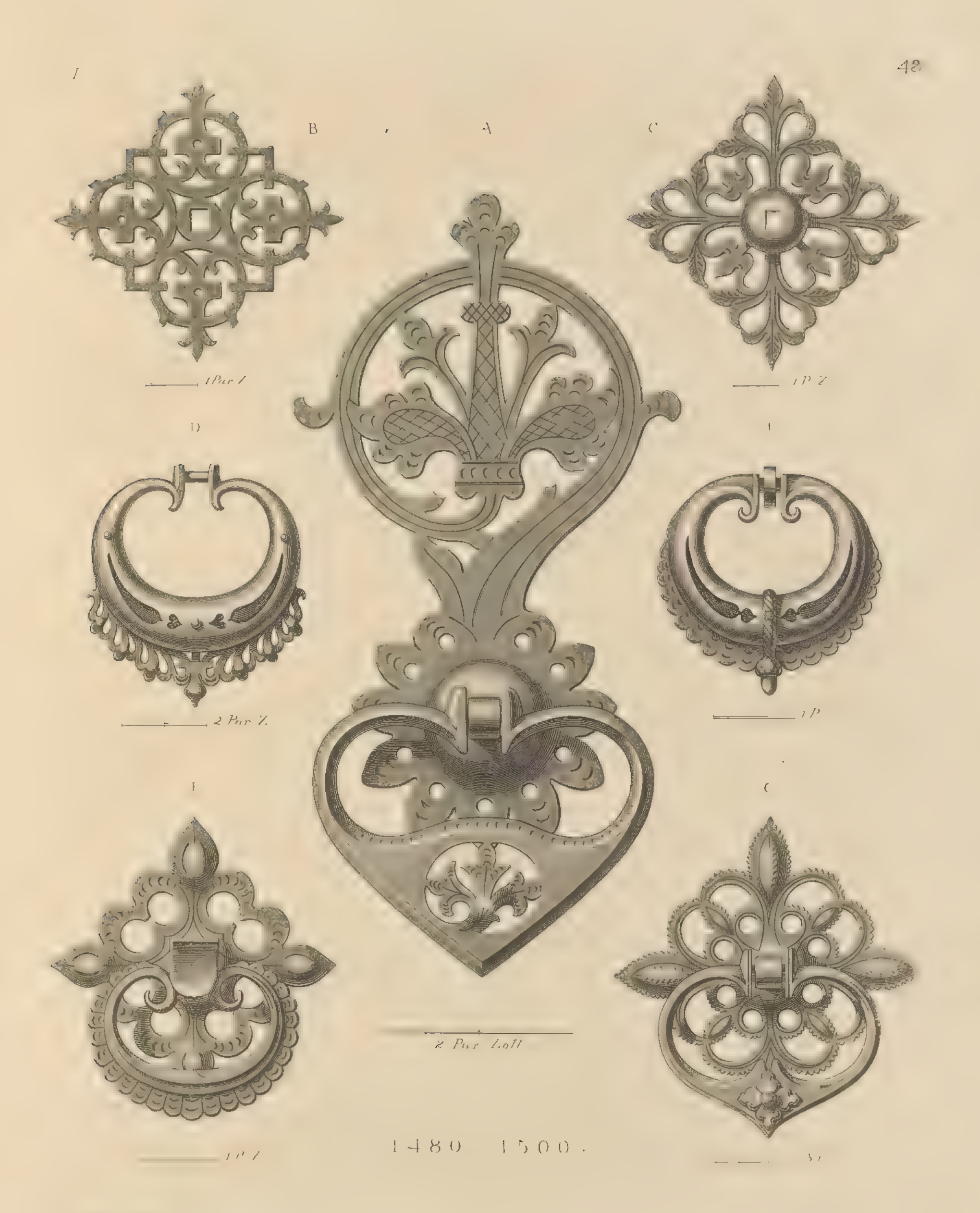


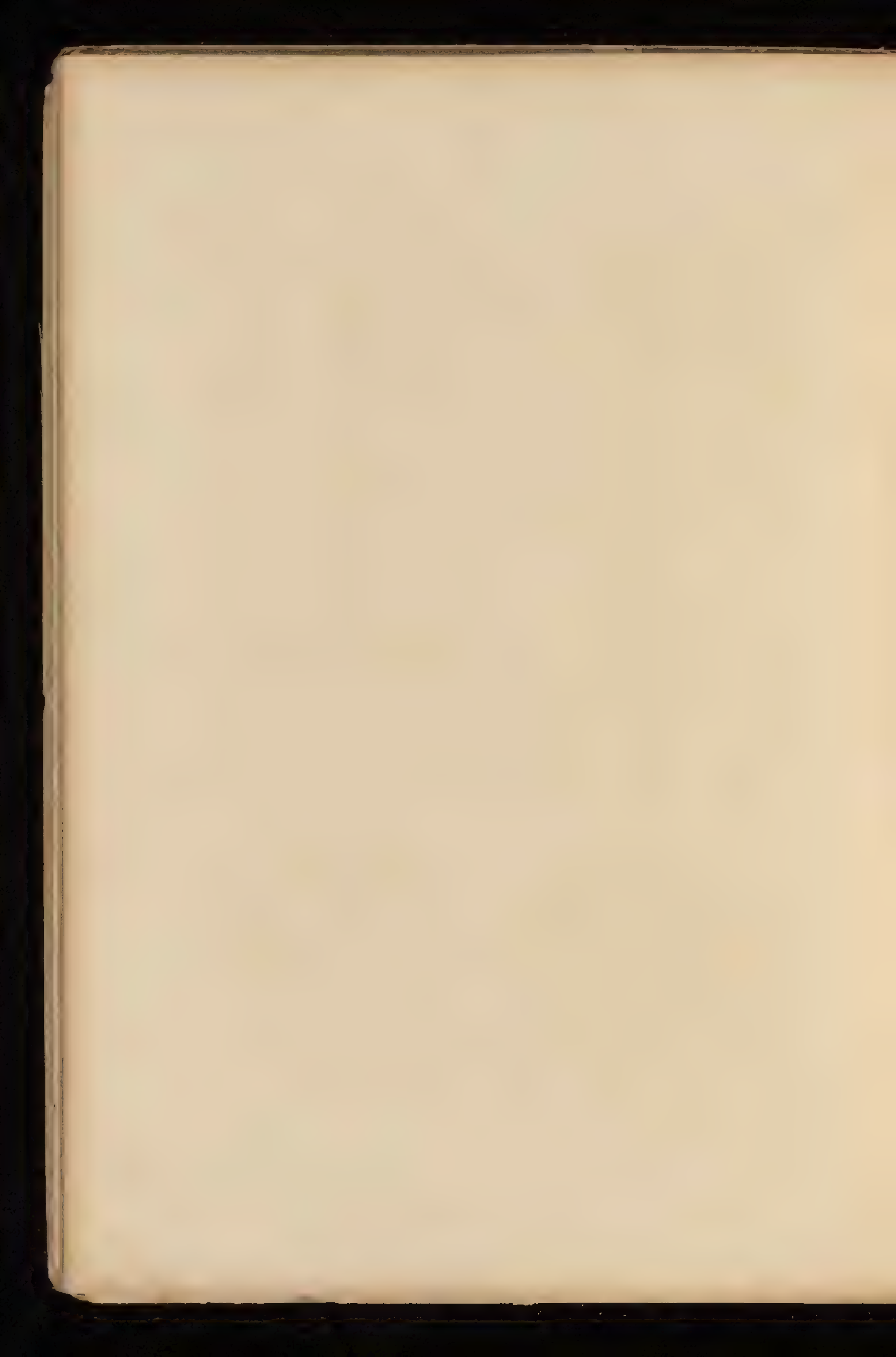


1580 — 1600

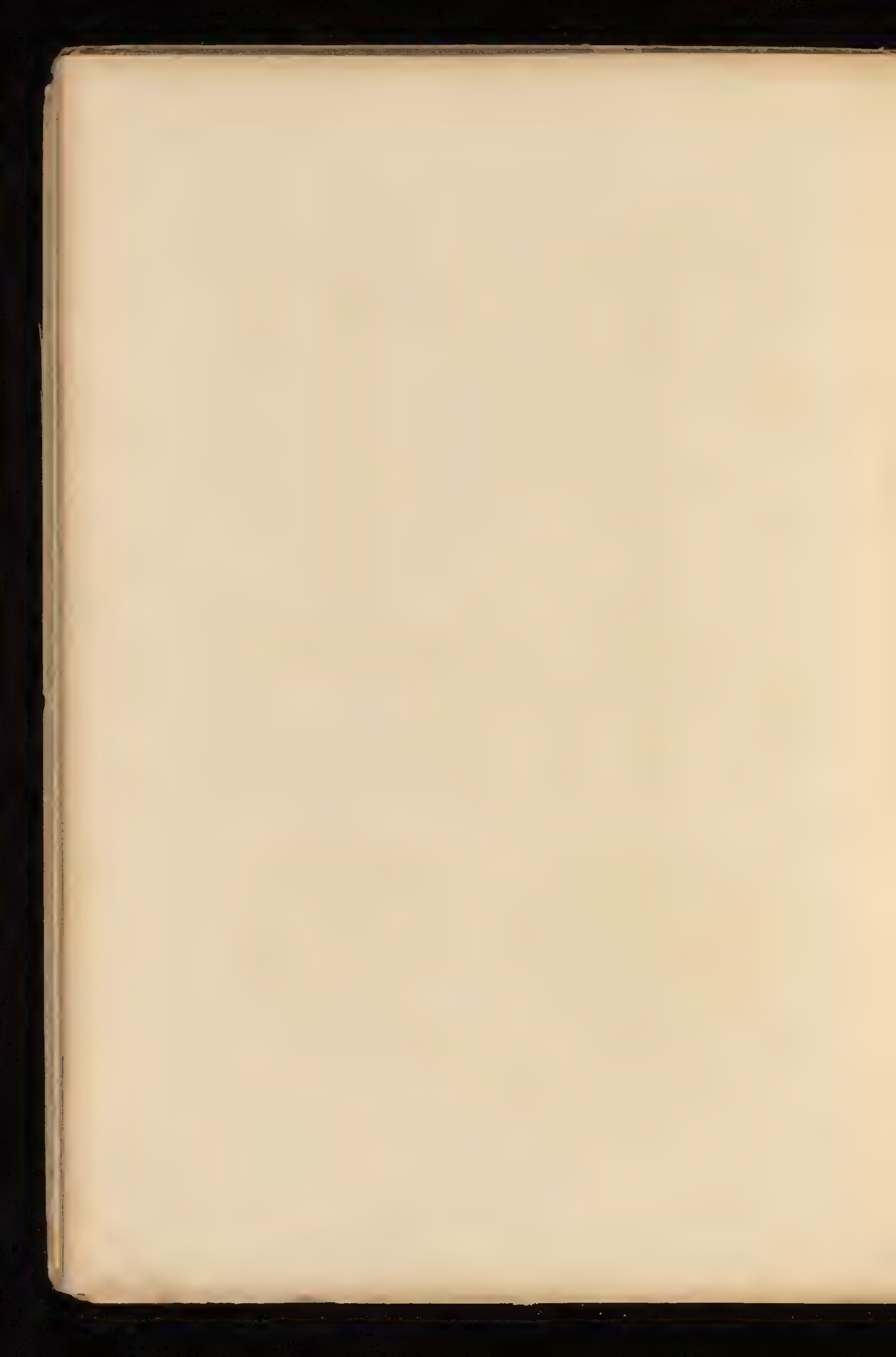
H. v. HEFNER-ALTENECK del.

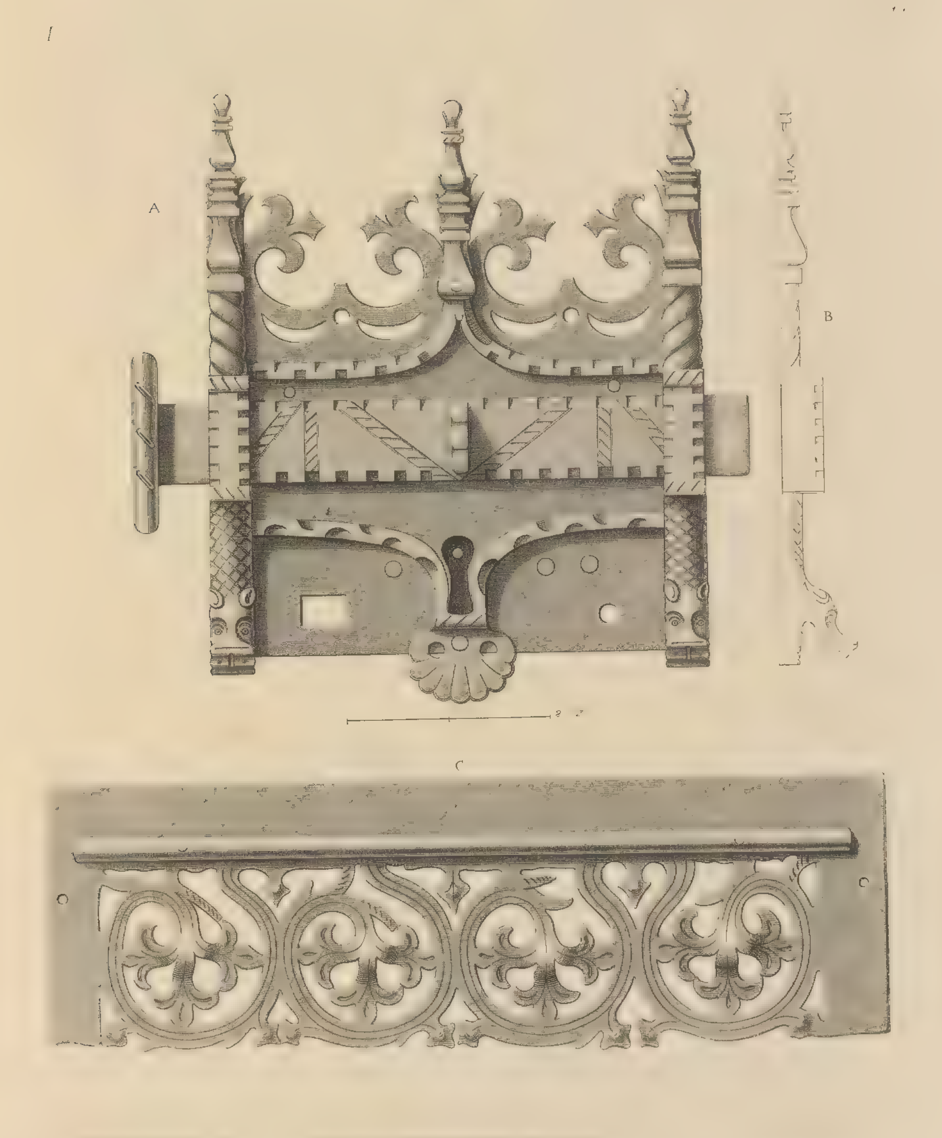



B
A
C
D
2 Par. Zoll
1480 1500.

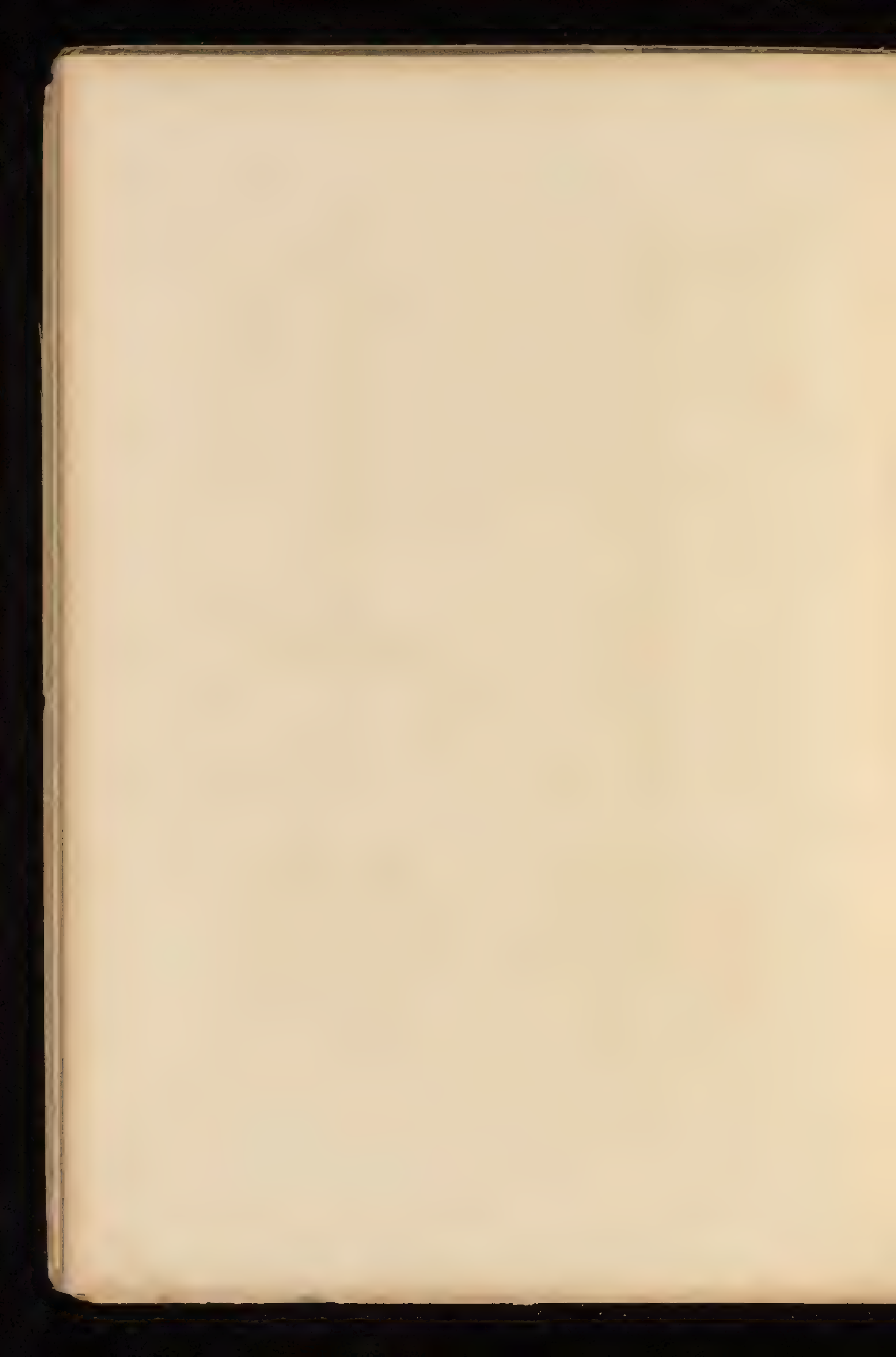



A
B

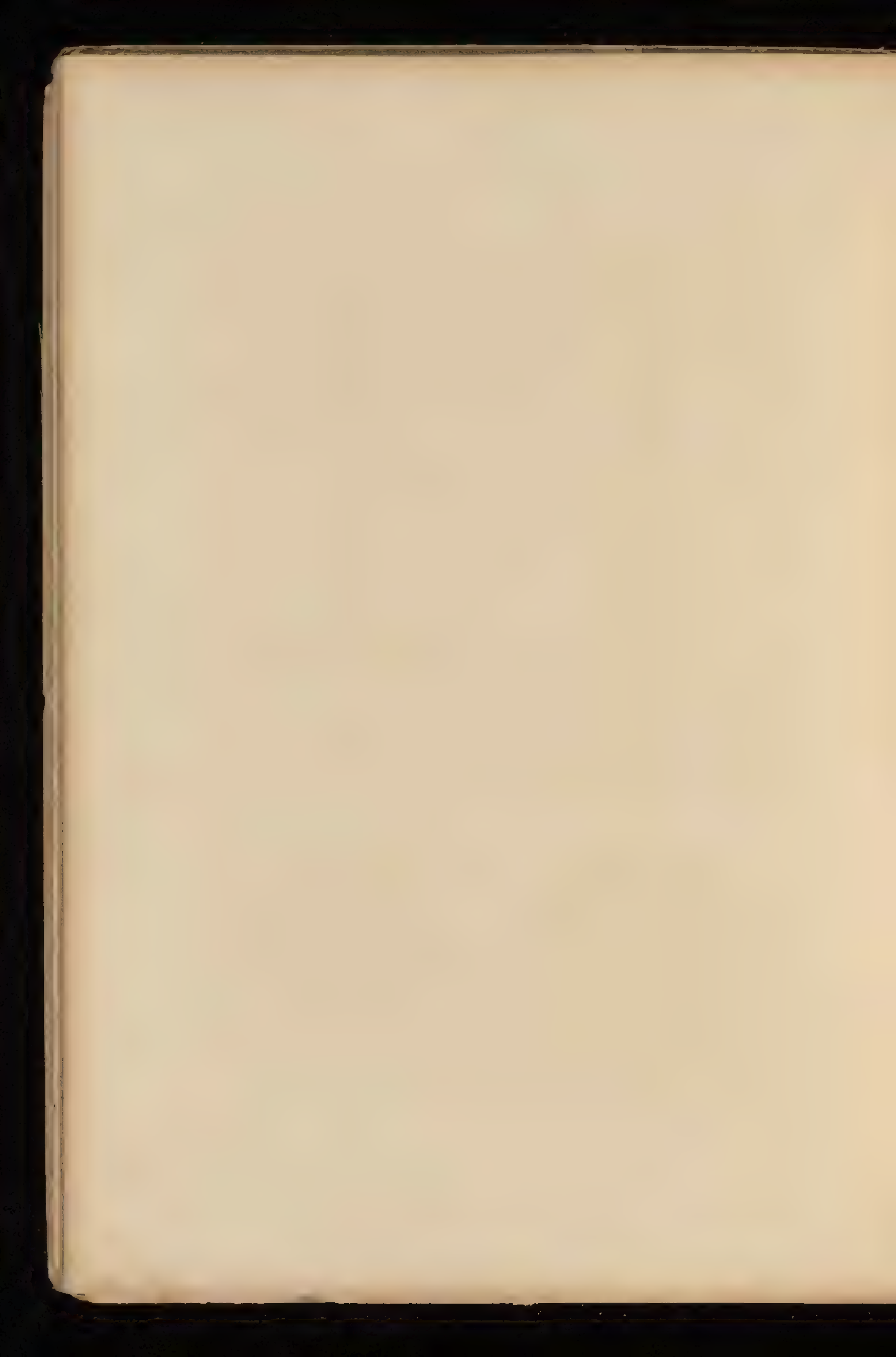




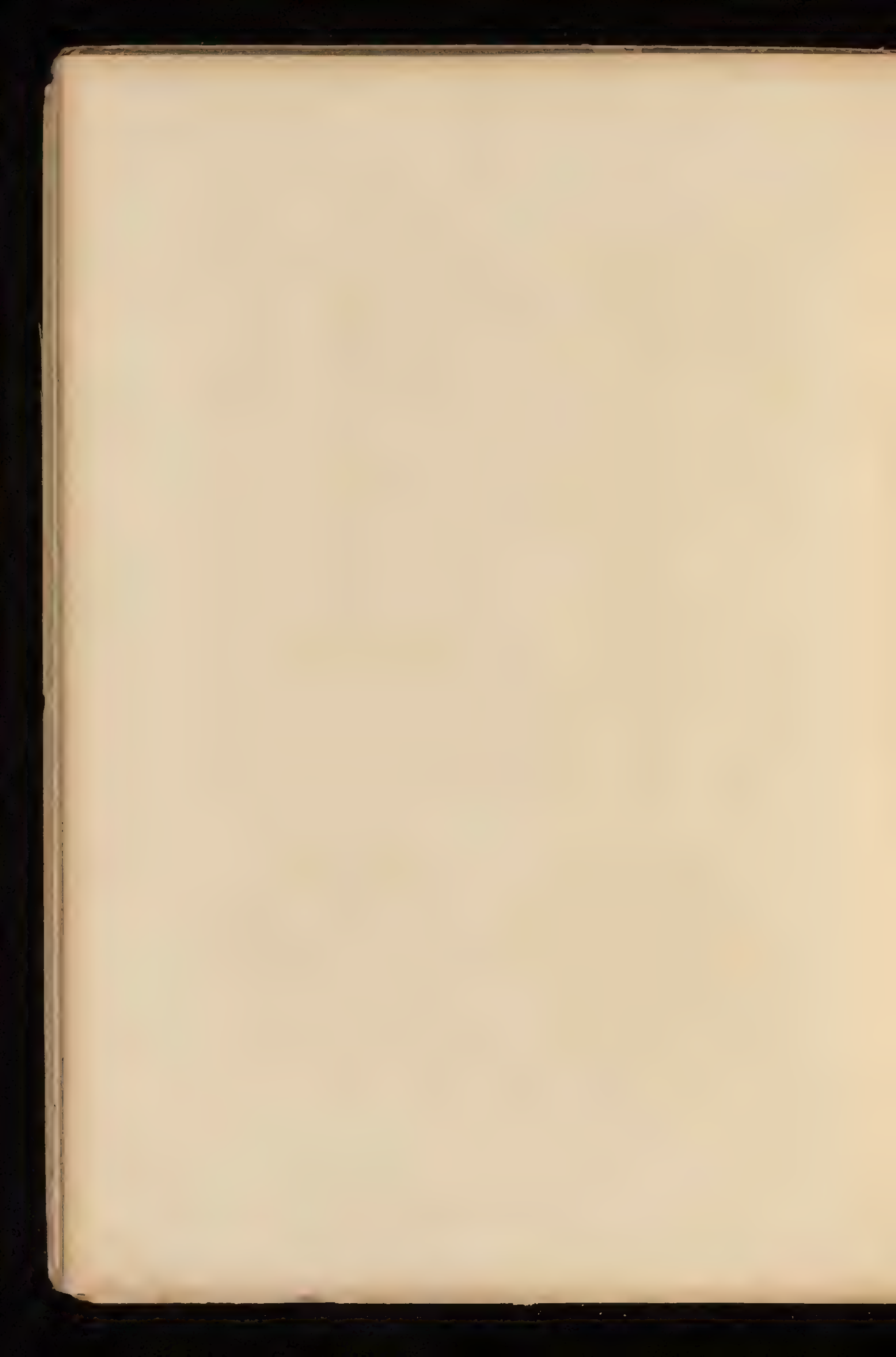
1460 — 1480

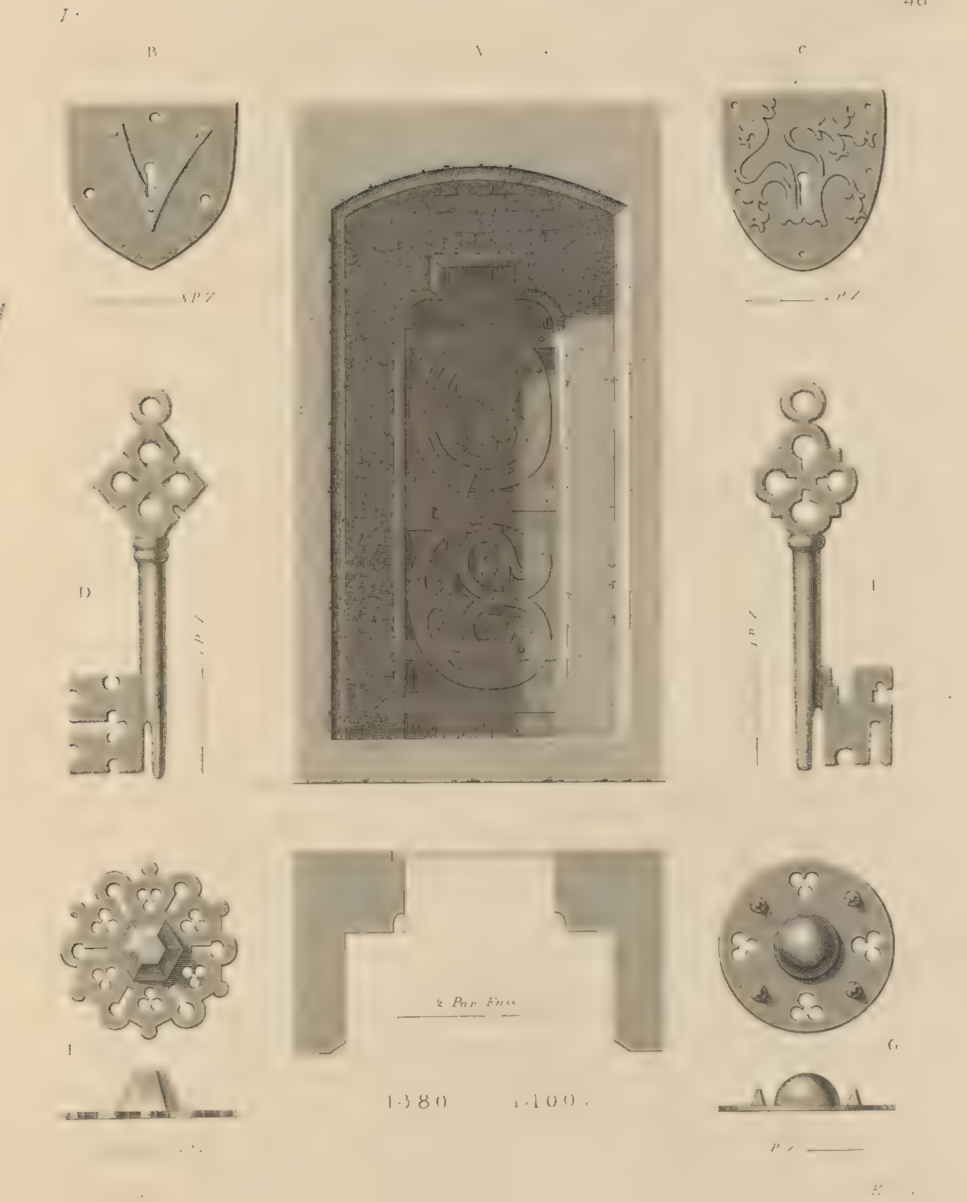


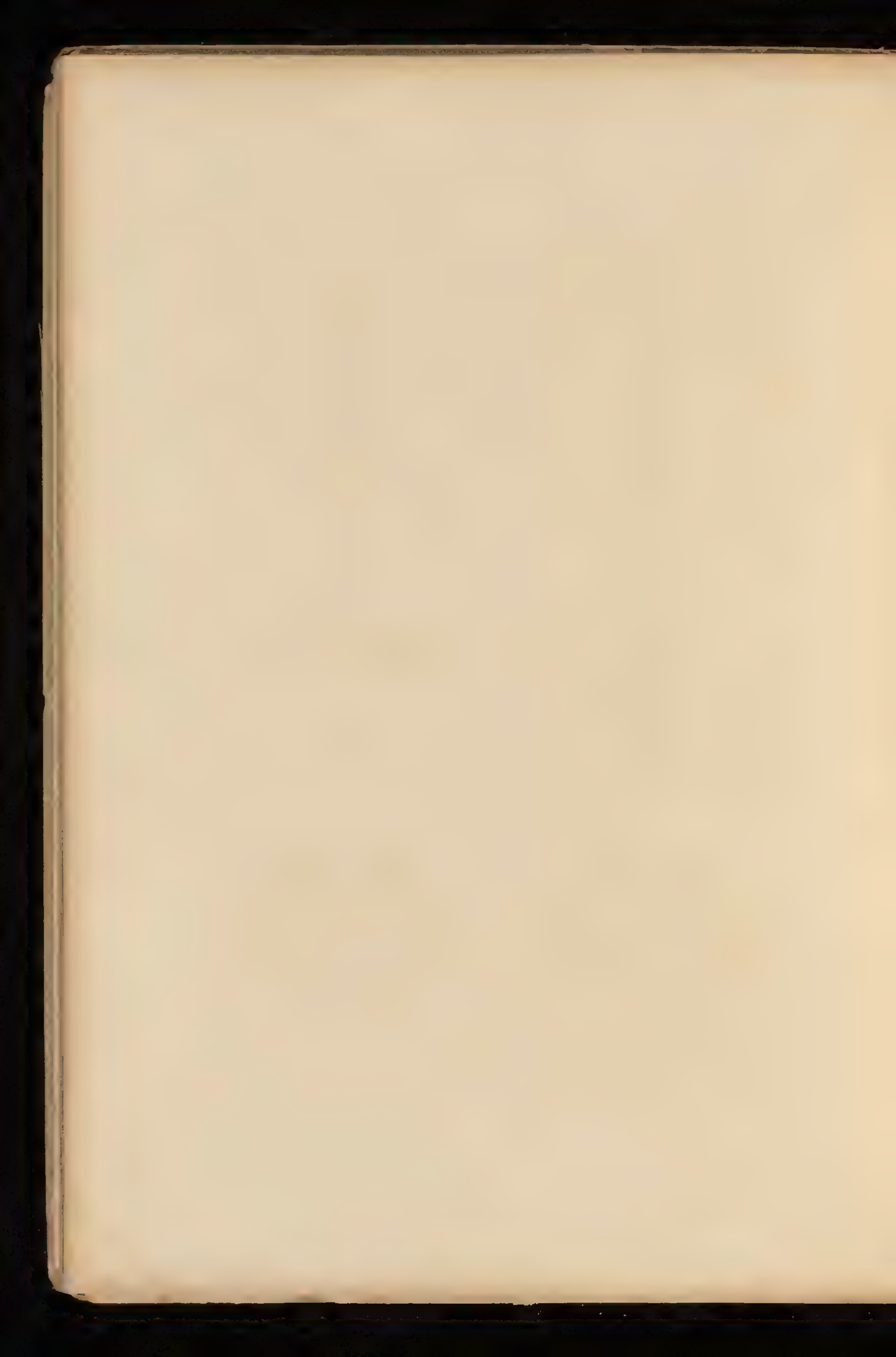


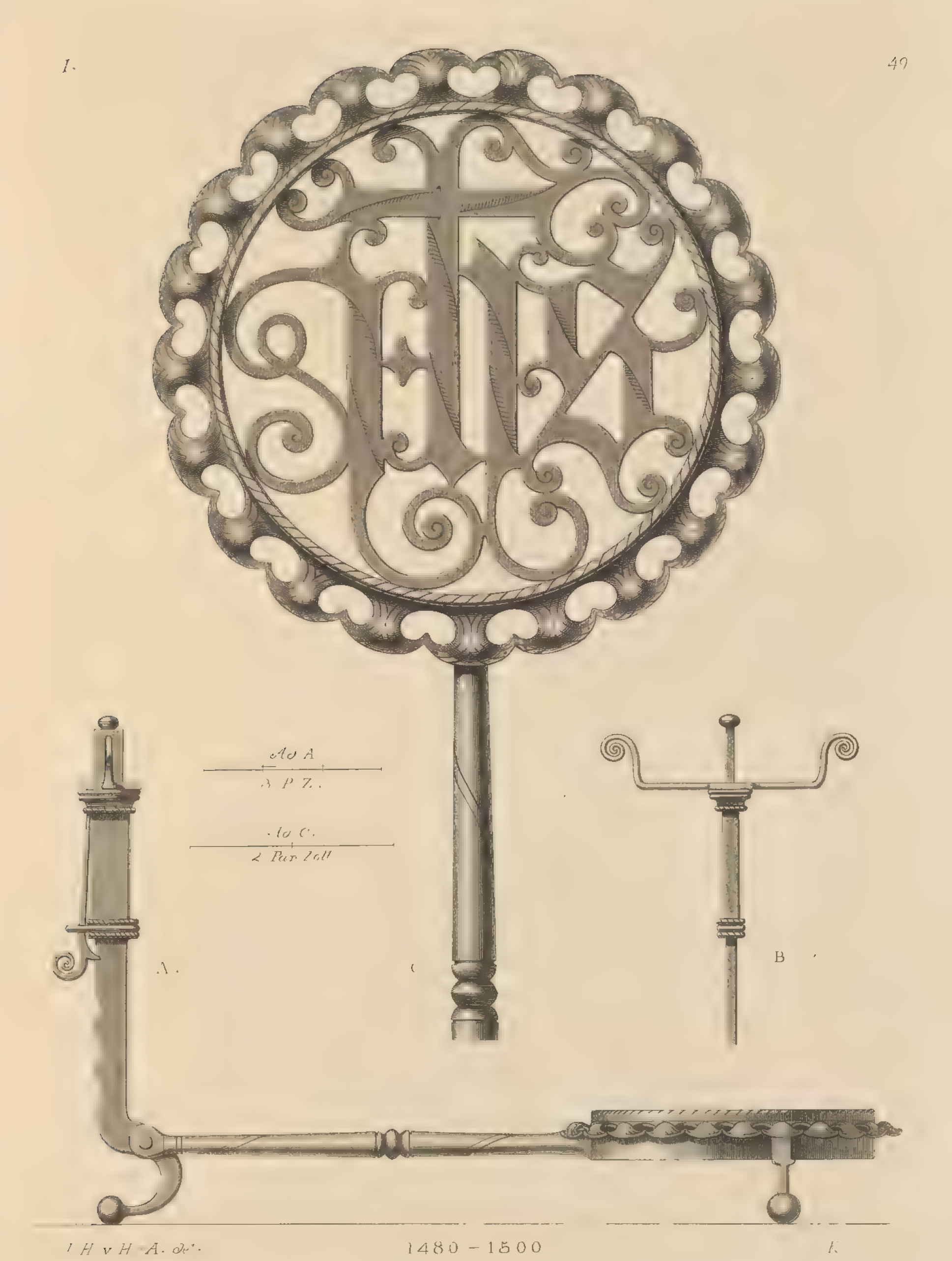



B




B
A
C
D
E
F
G
1380
1400
2 Par Fuss

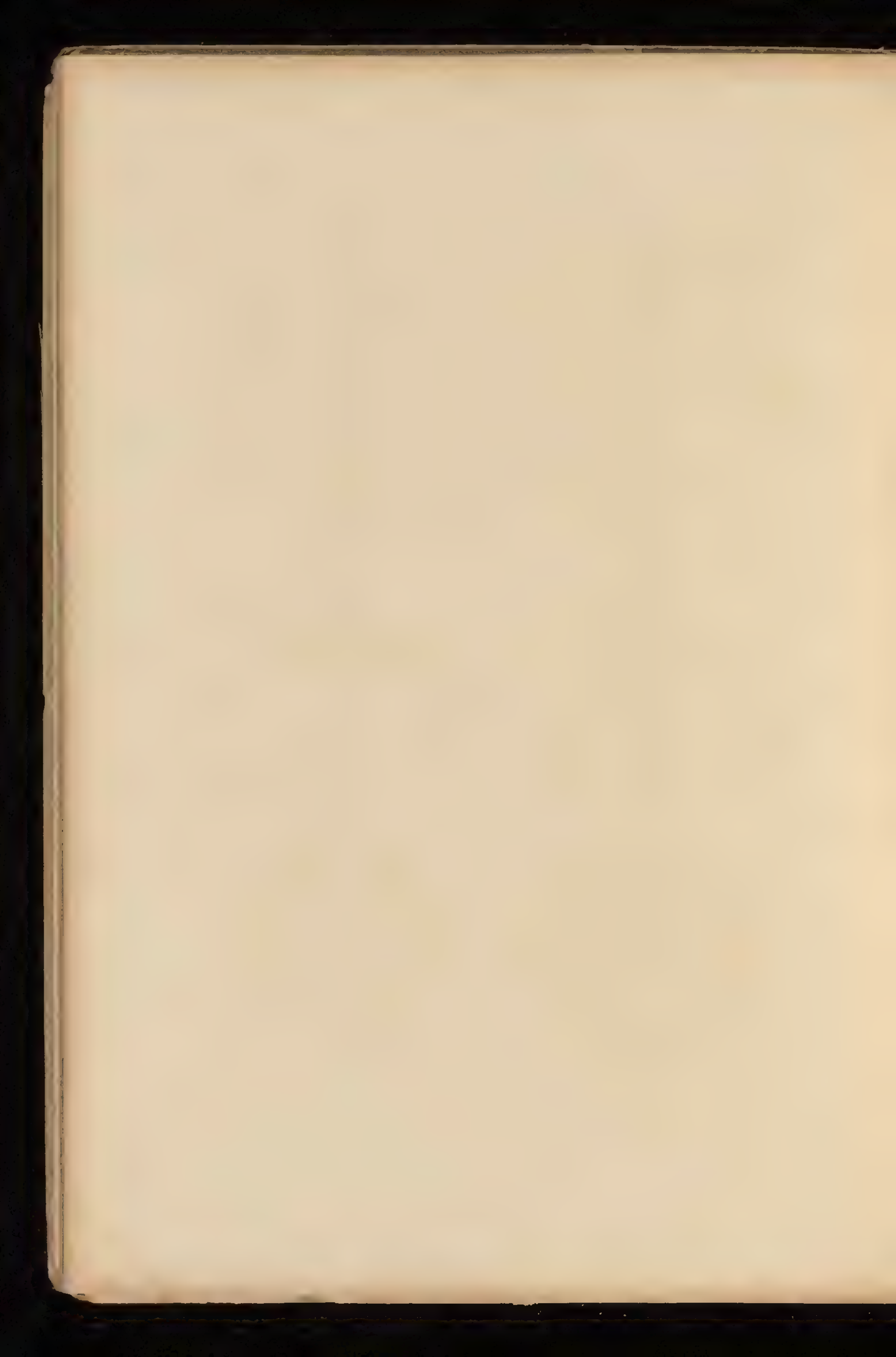




I H v H A. del.

1480 – 1500

I.



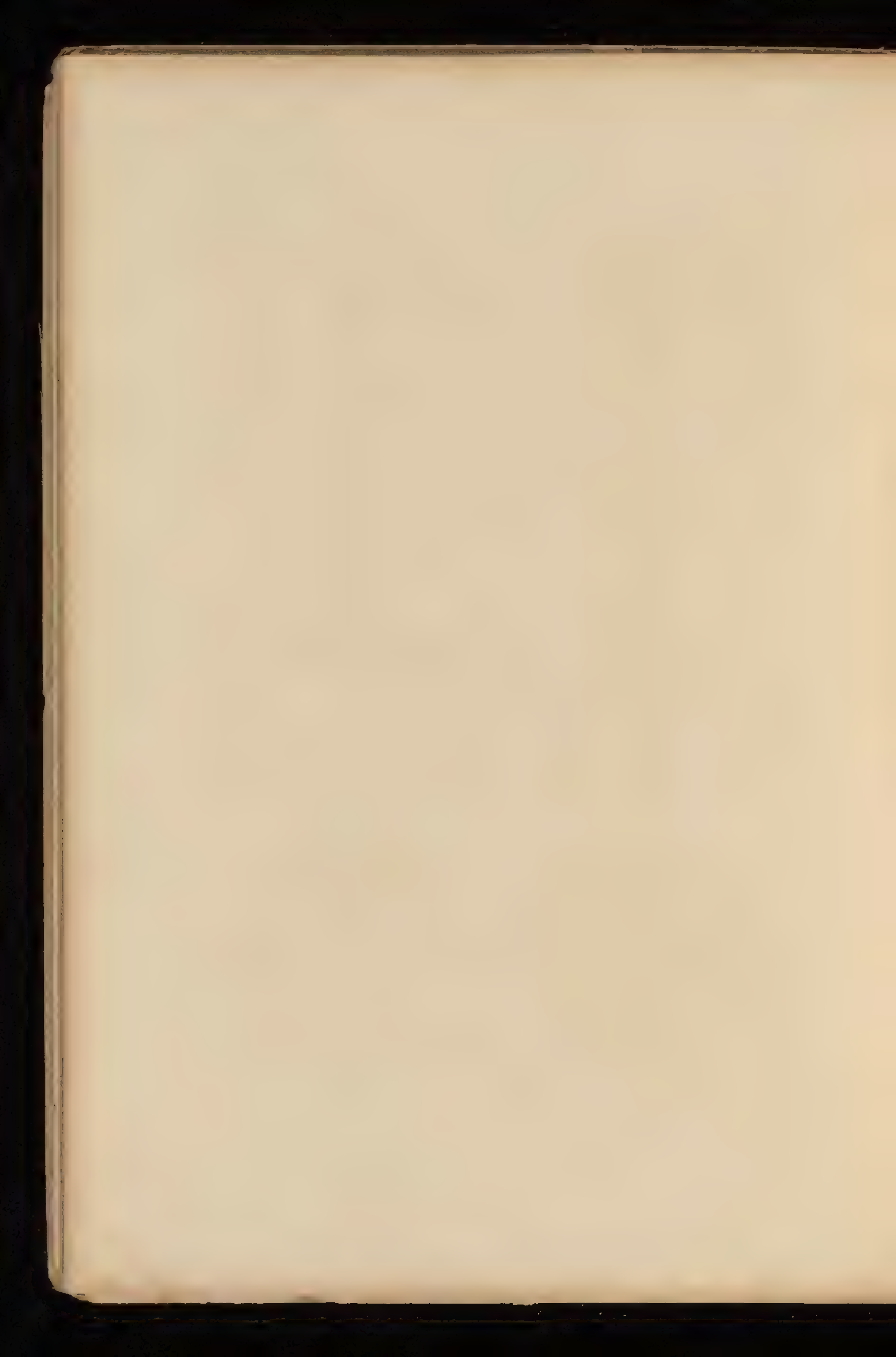
I.

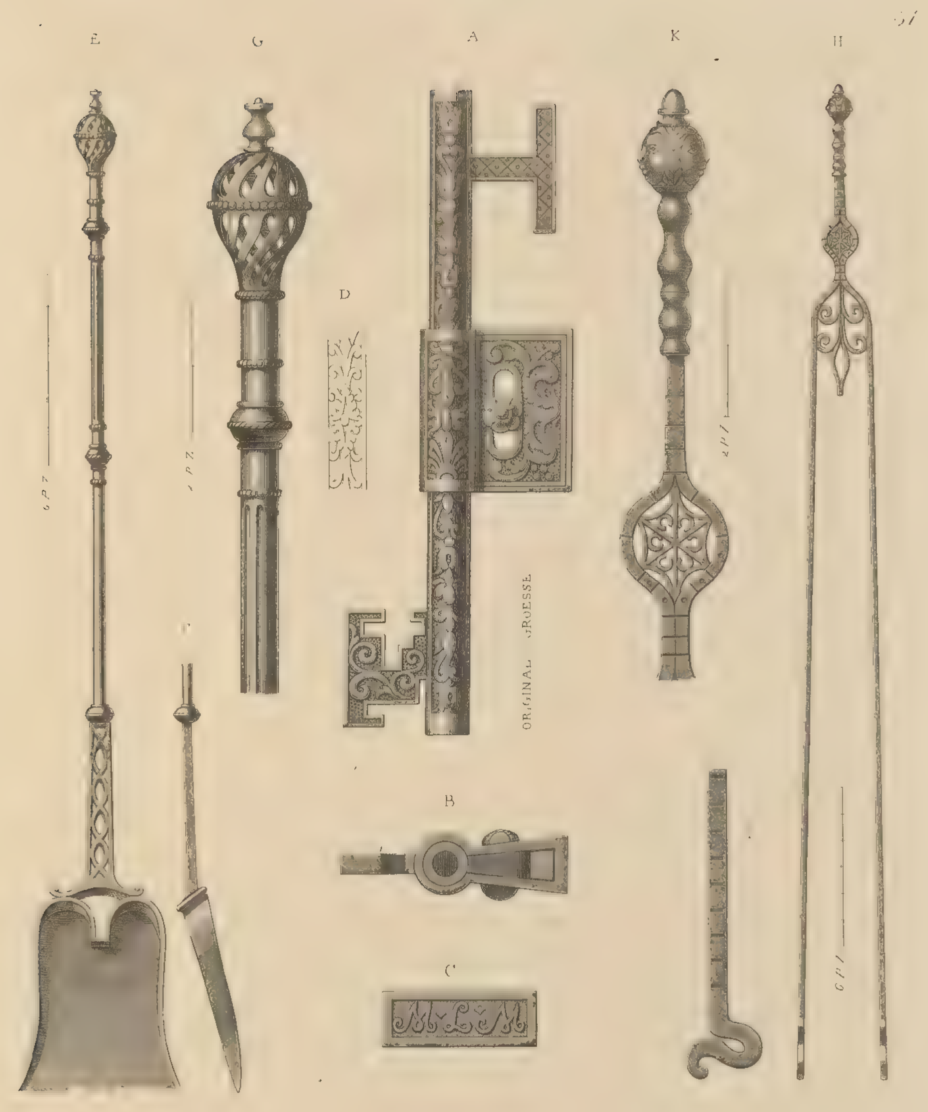


4 Par Fuss.

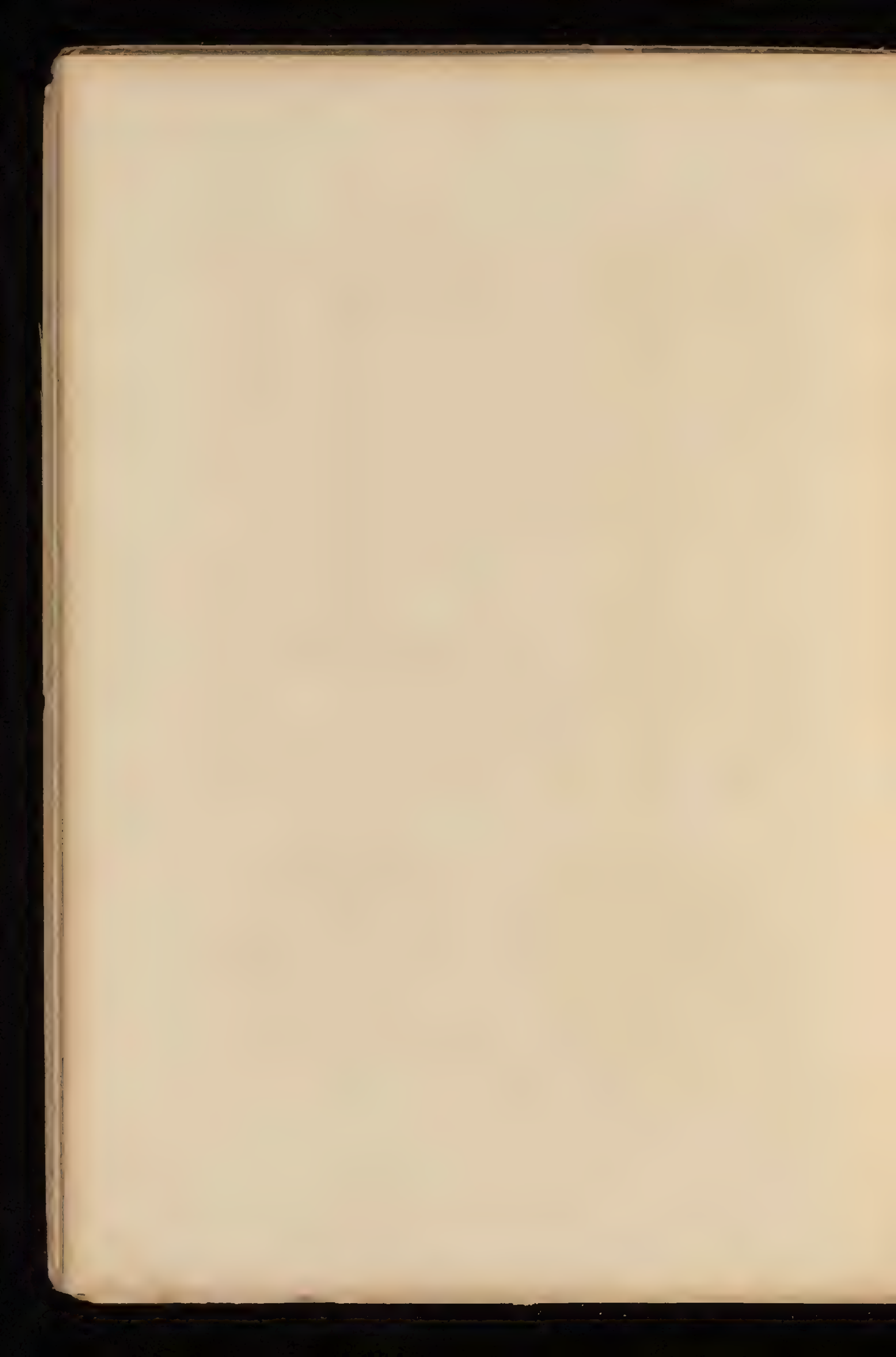
1620 – 1640

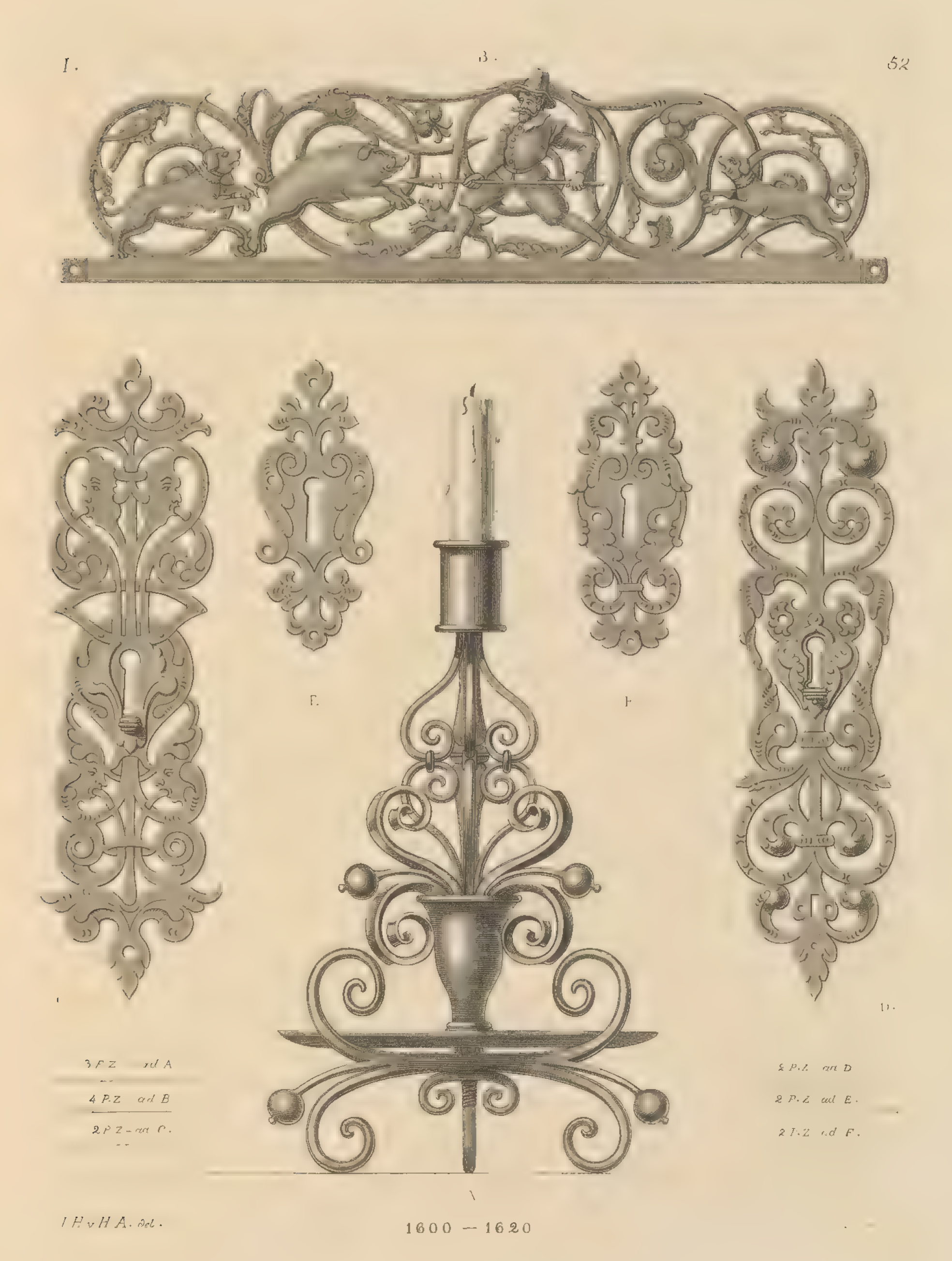
I. Klipphahn sc.





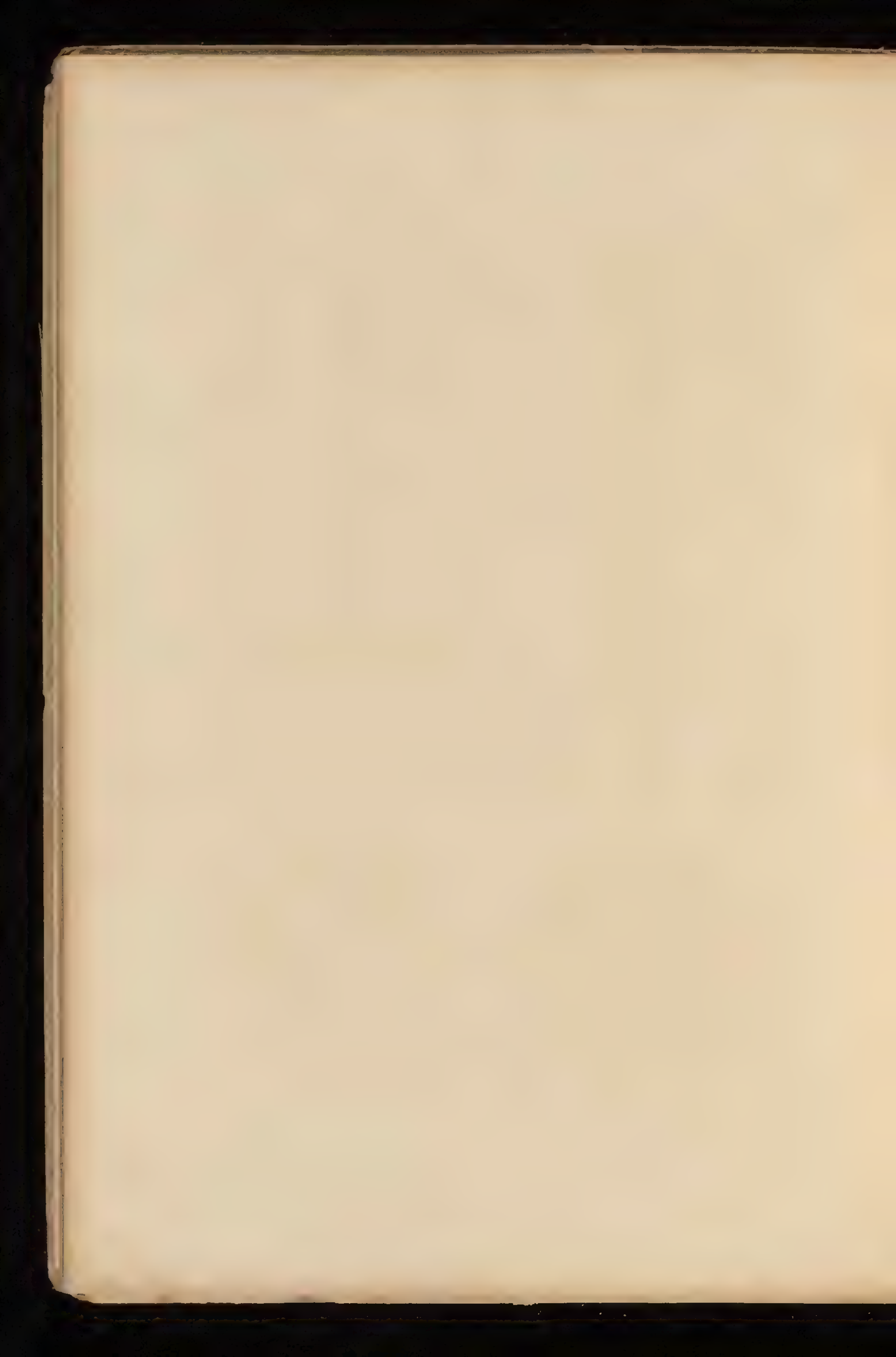
1600 1620.





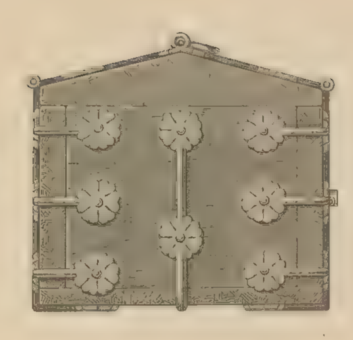
I.H.v.H.A. del.

1600 — 1620



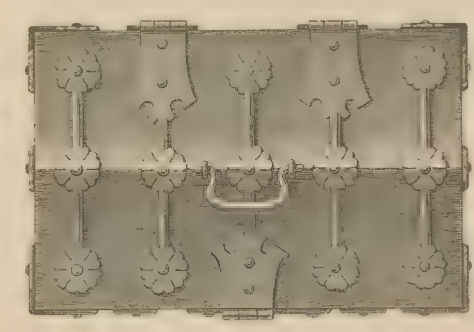


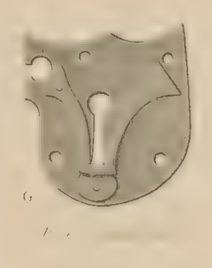


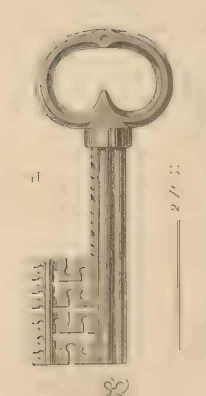


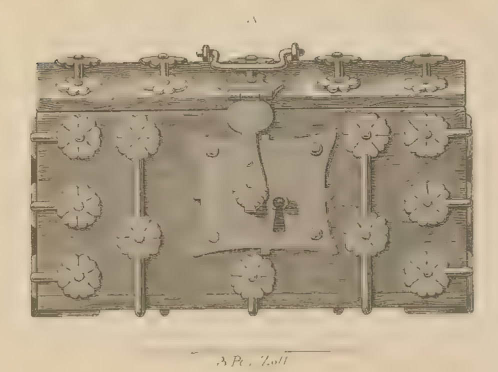


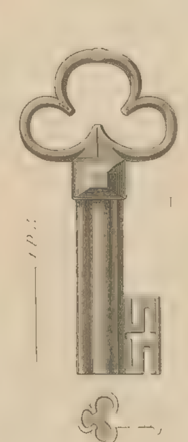






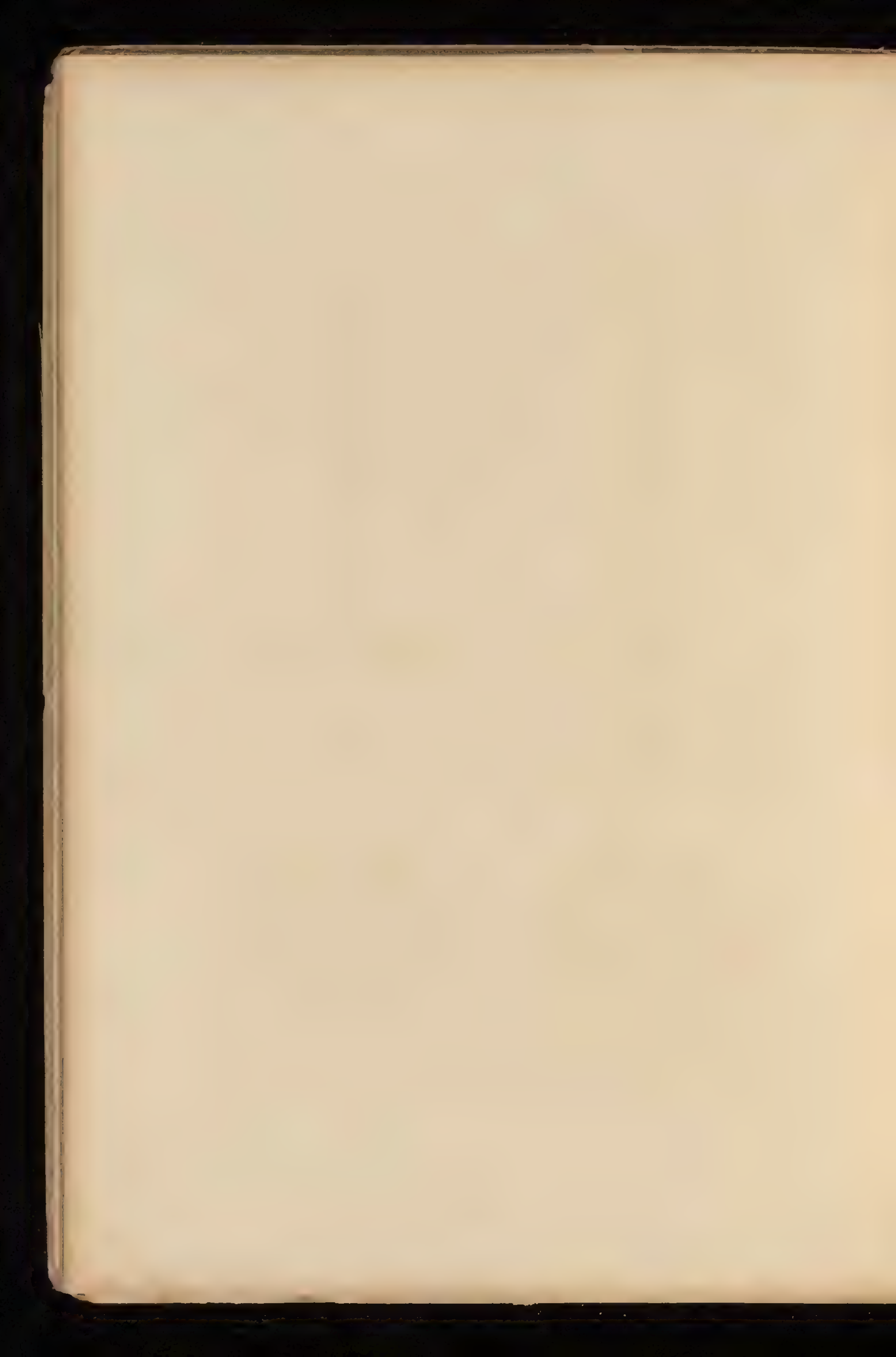






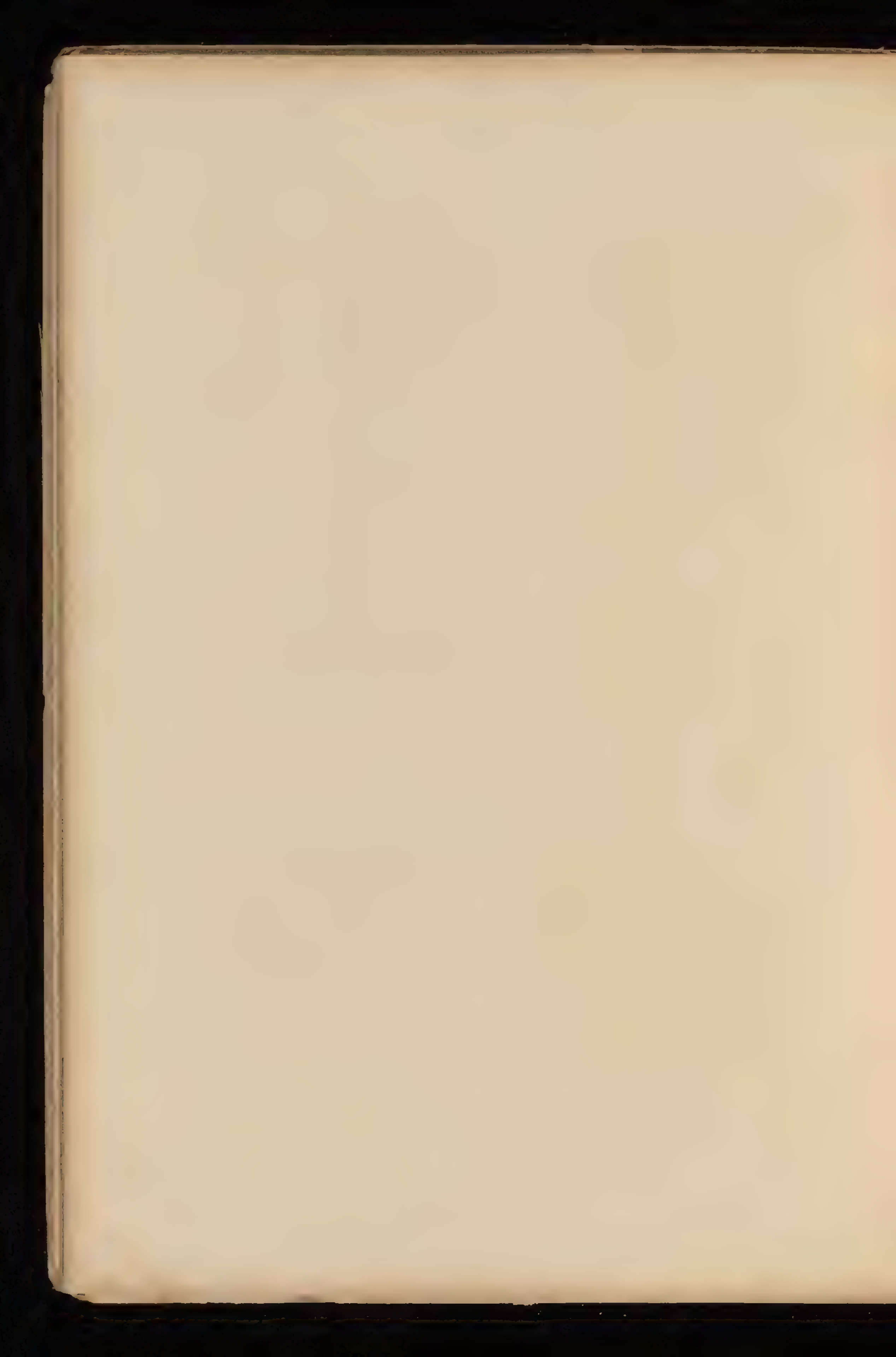
1420 – 1440

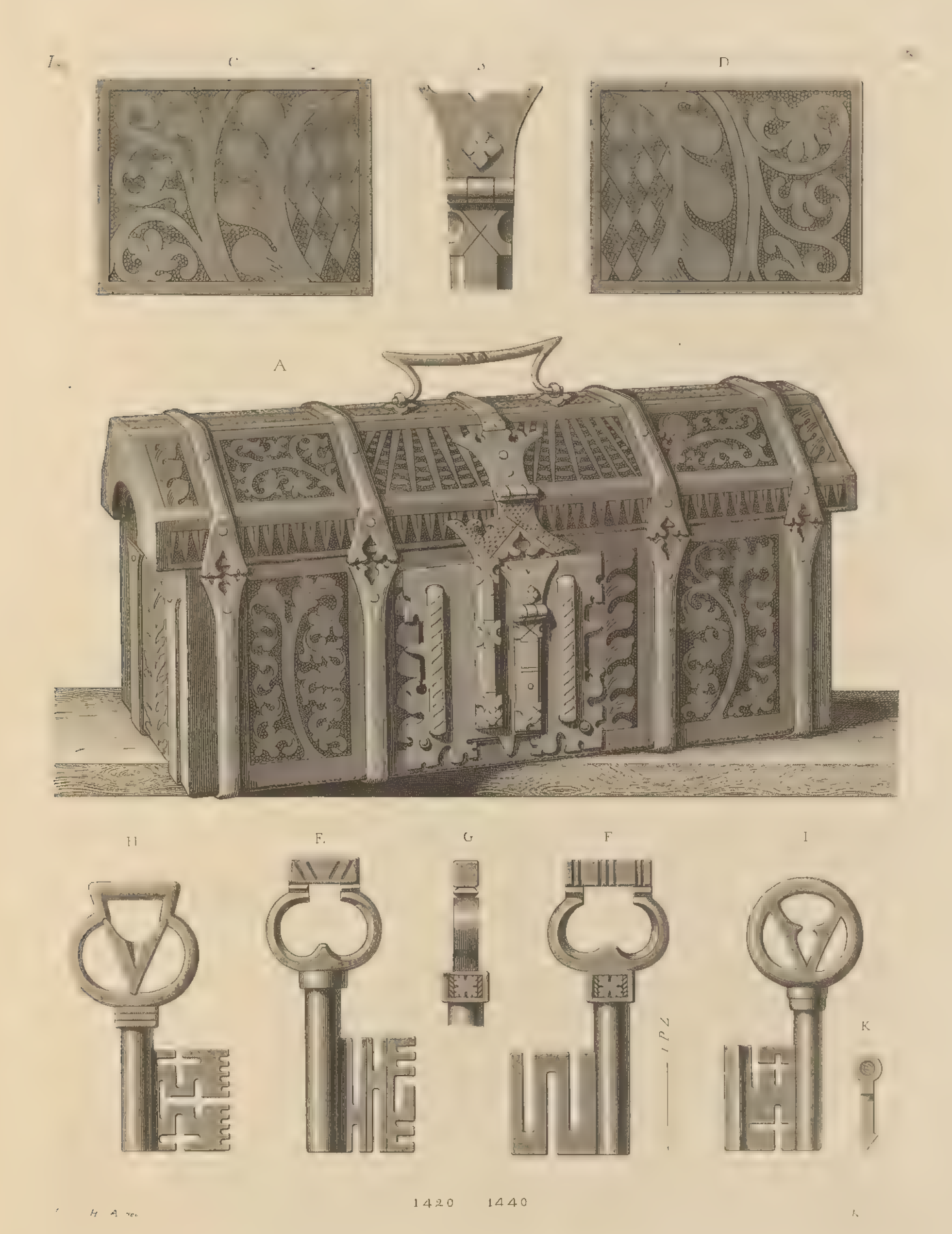
Verlag v. H. Keller in Frankfurt



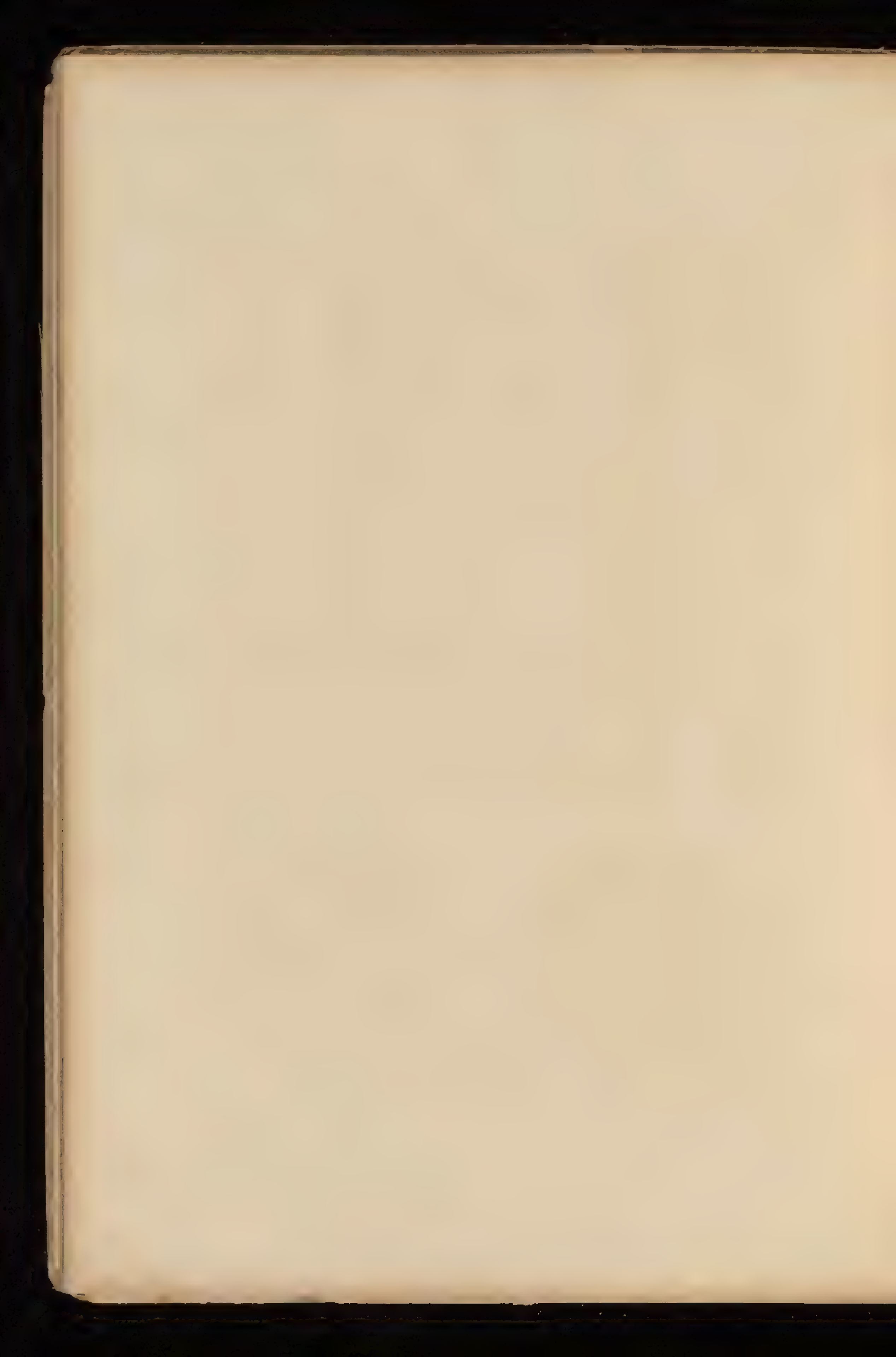


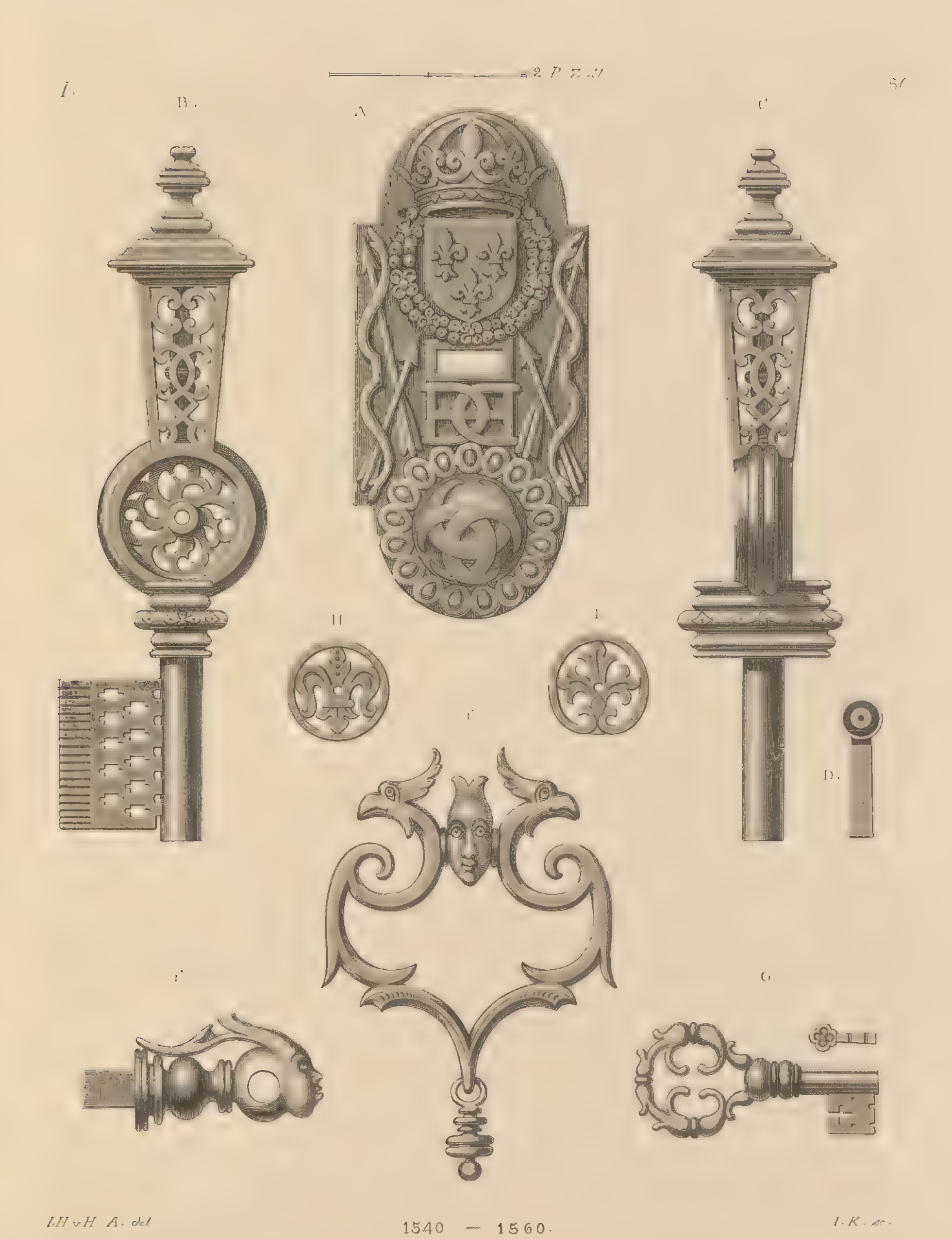
1160 - 1180



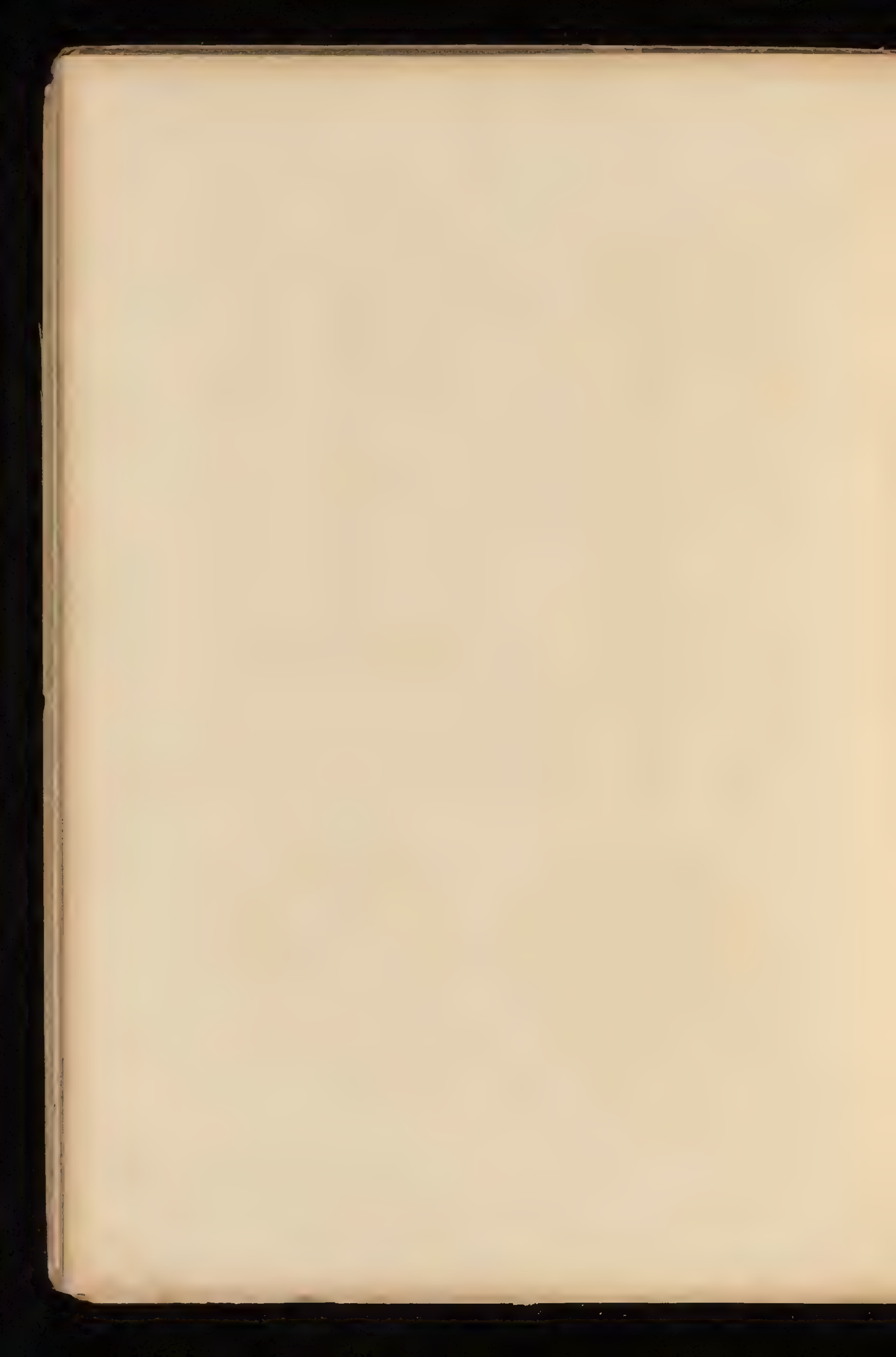


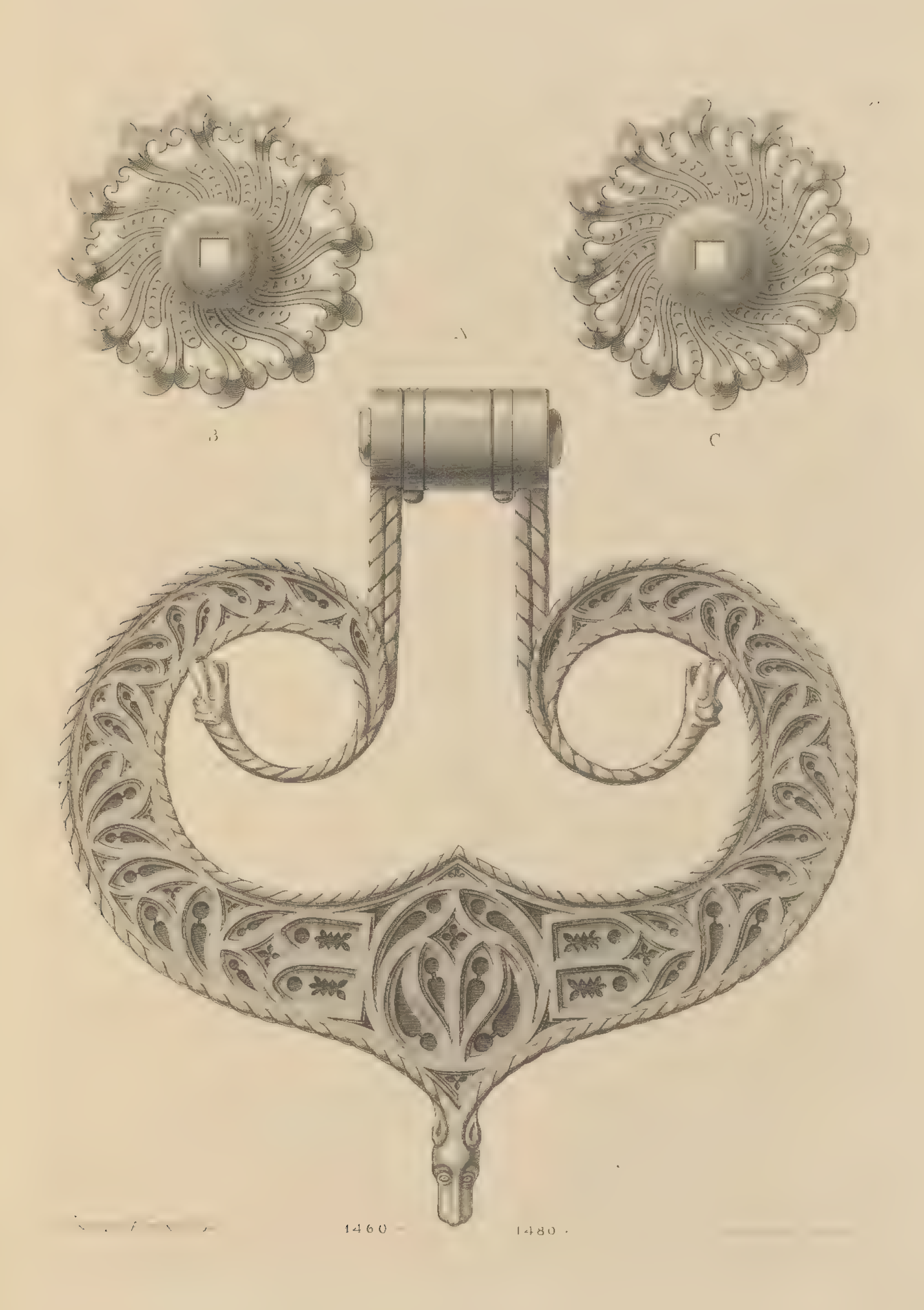
1420 1440



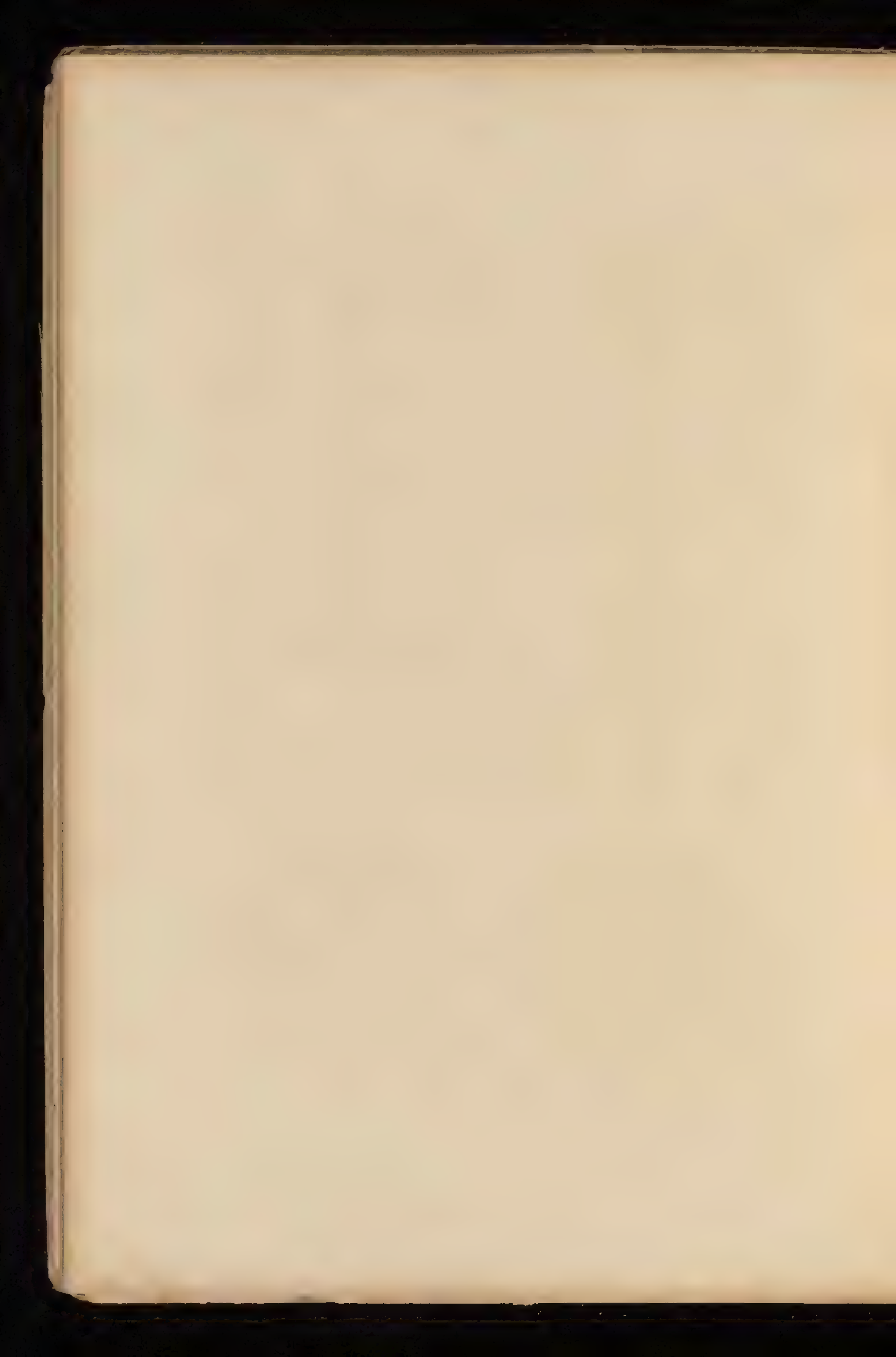


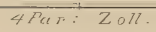
1540 — 1560.





1460 — 1480.



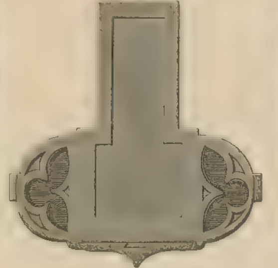




B.

C



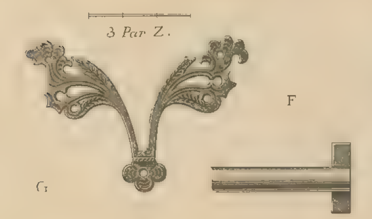




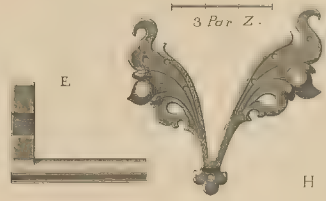
3 Par Z.

D

3 Par Z.







4 Par Zoll

I

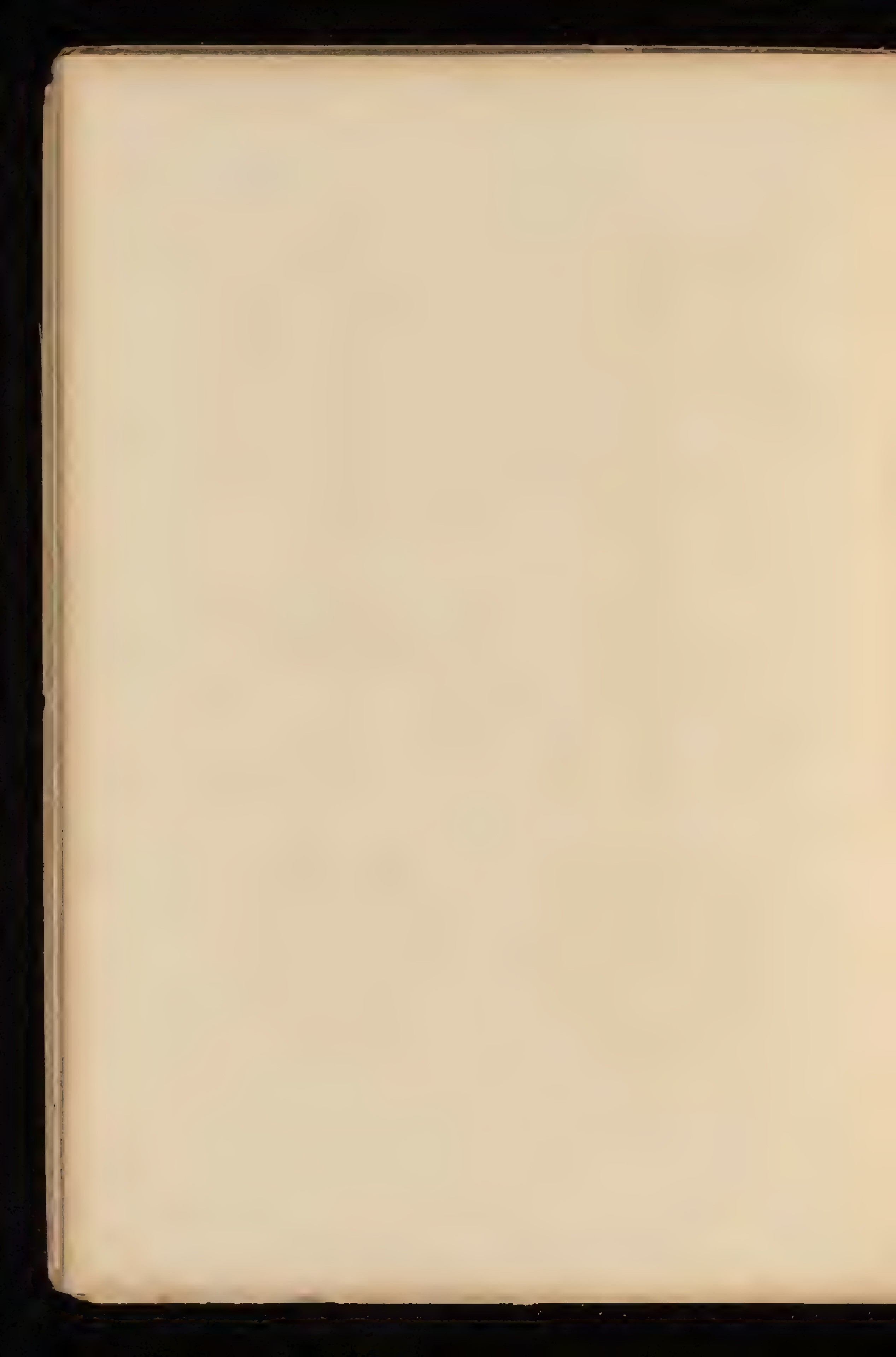
K.

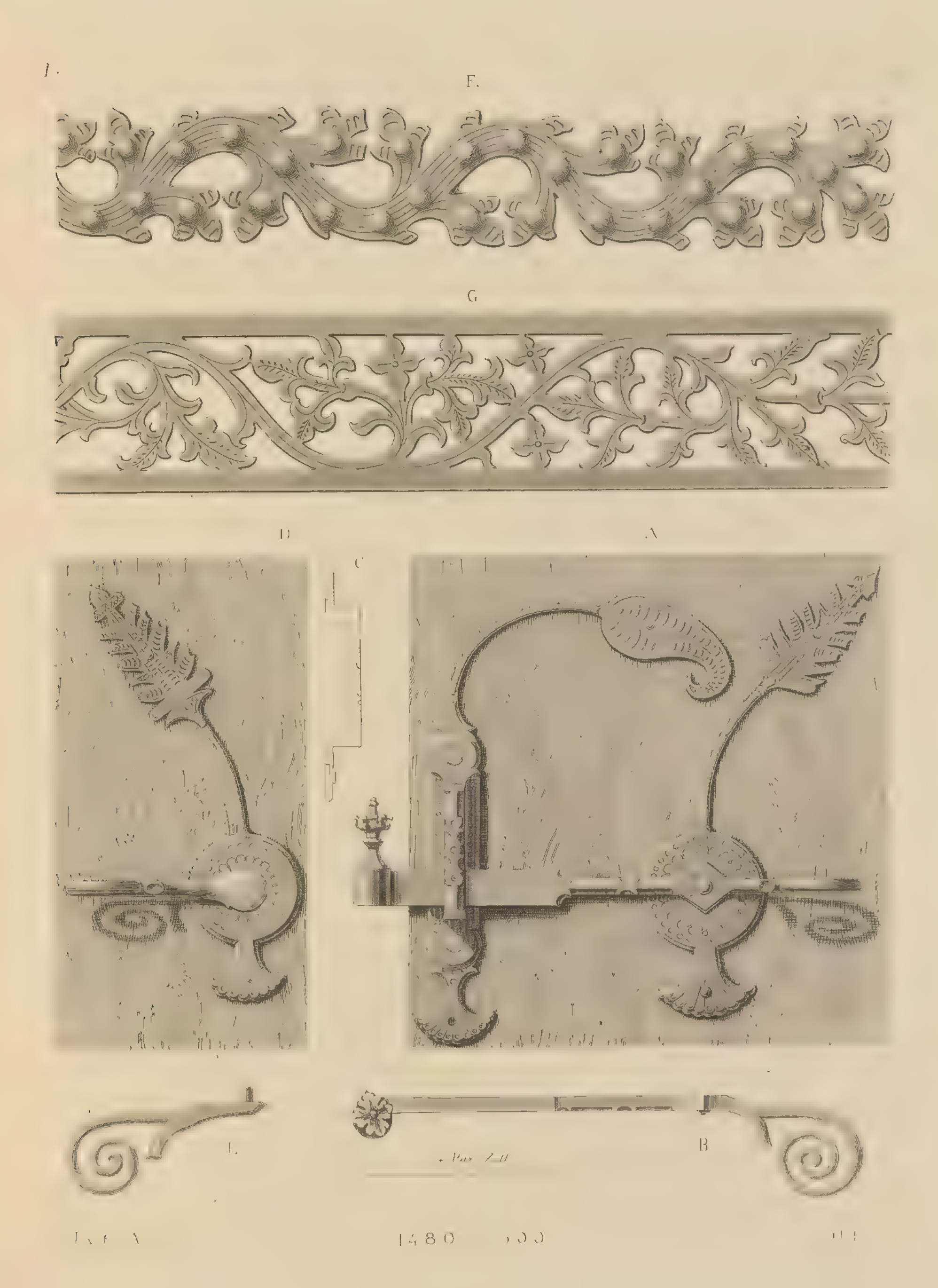
3 Par Zoll.

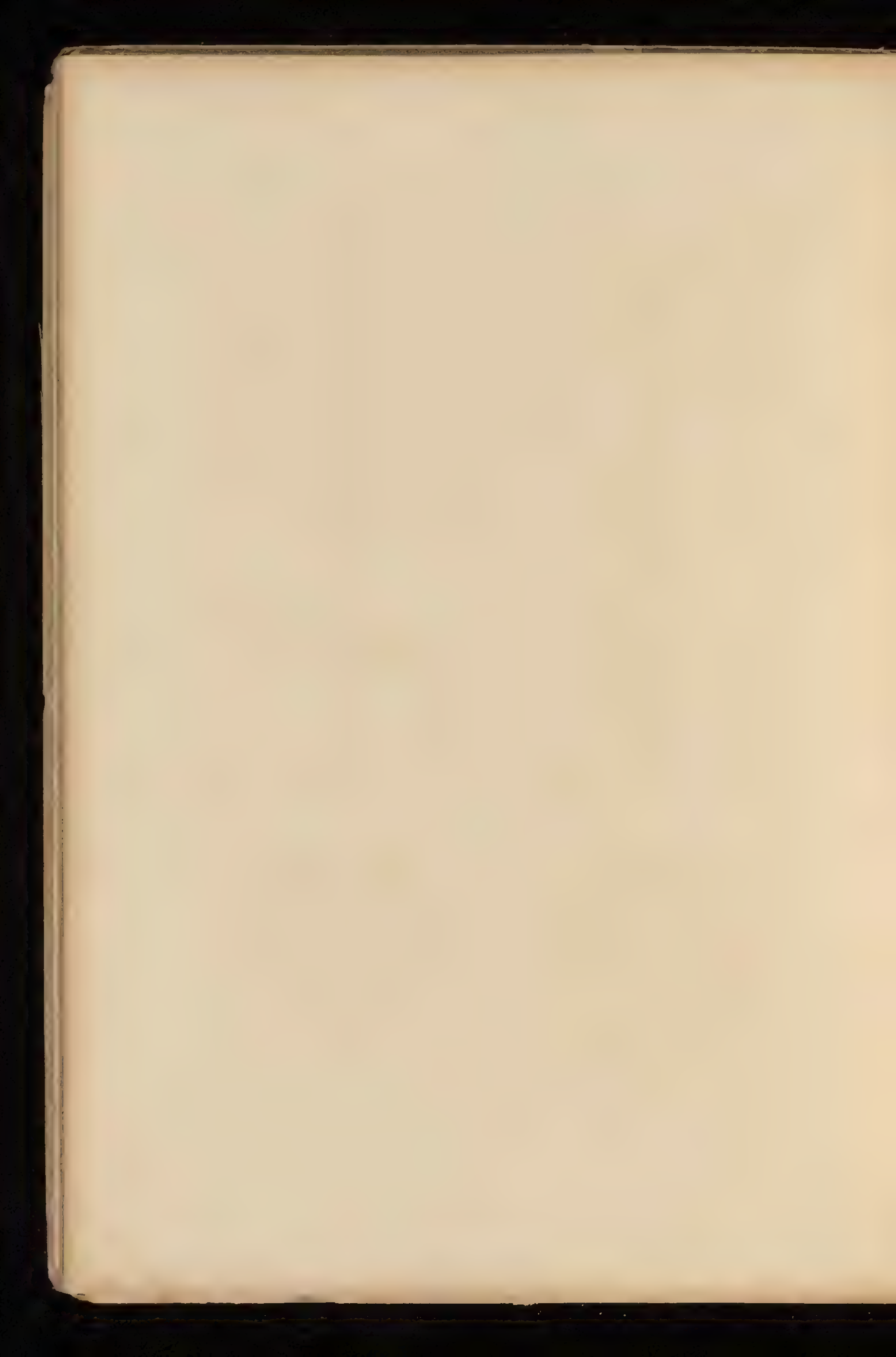


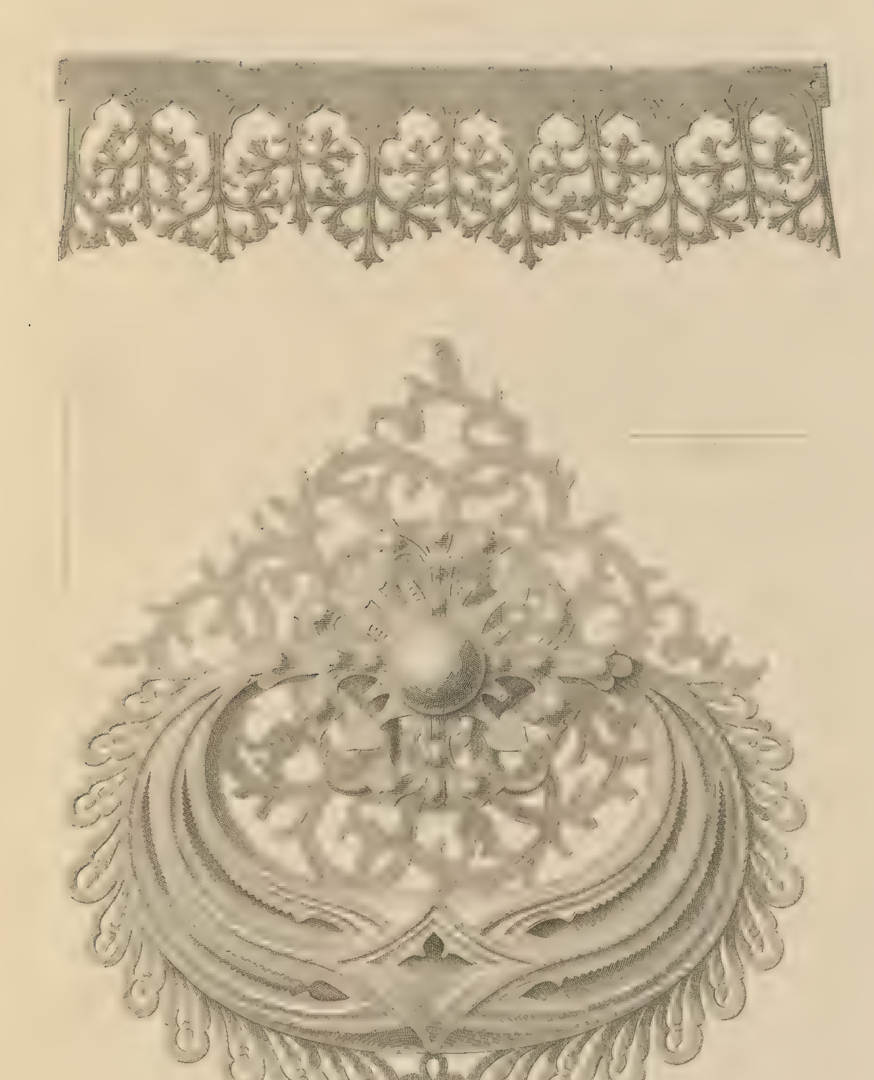


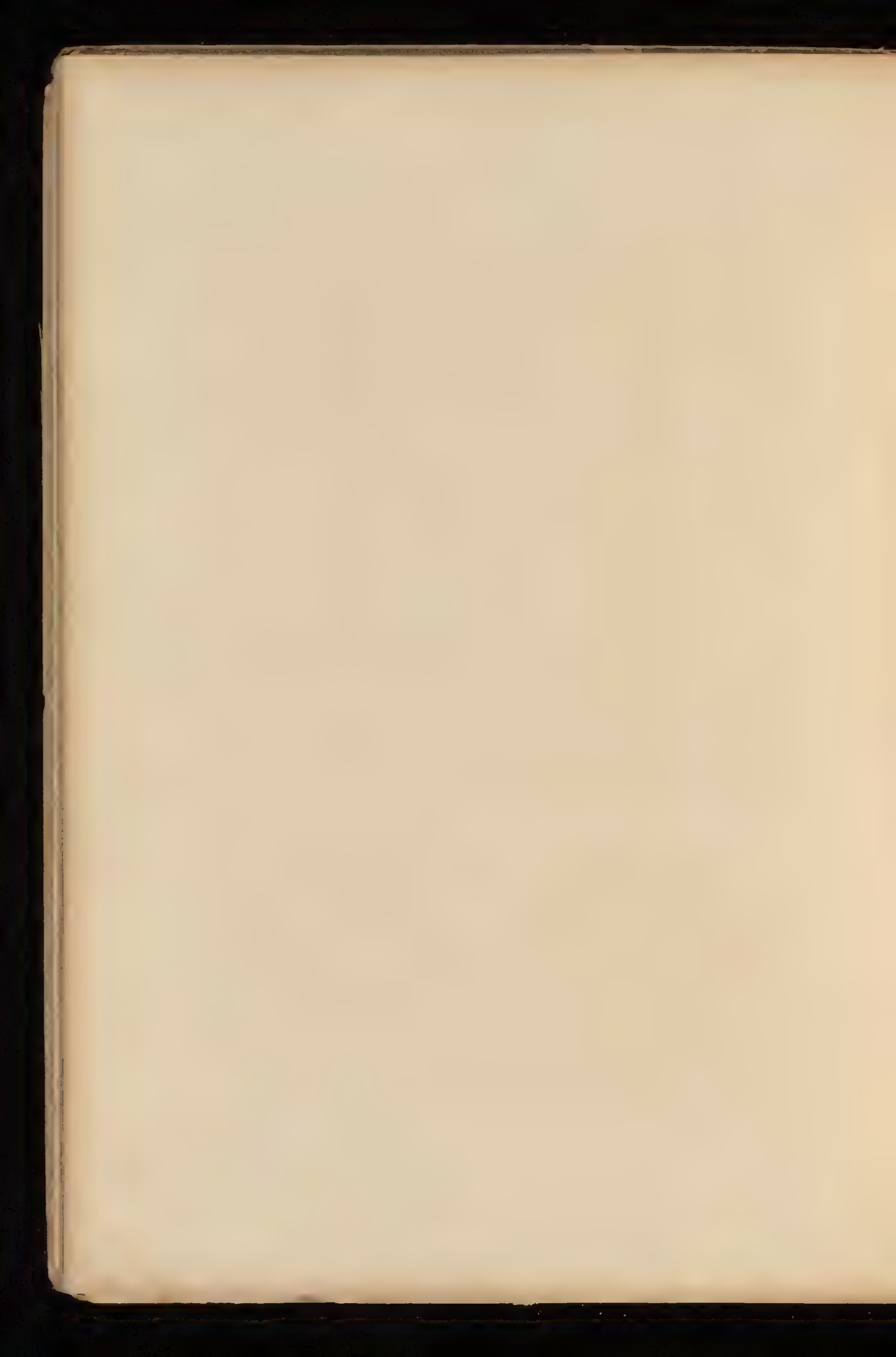
1400 — 1420.

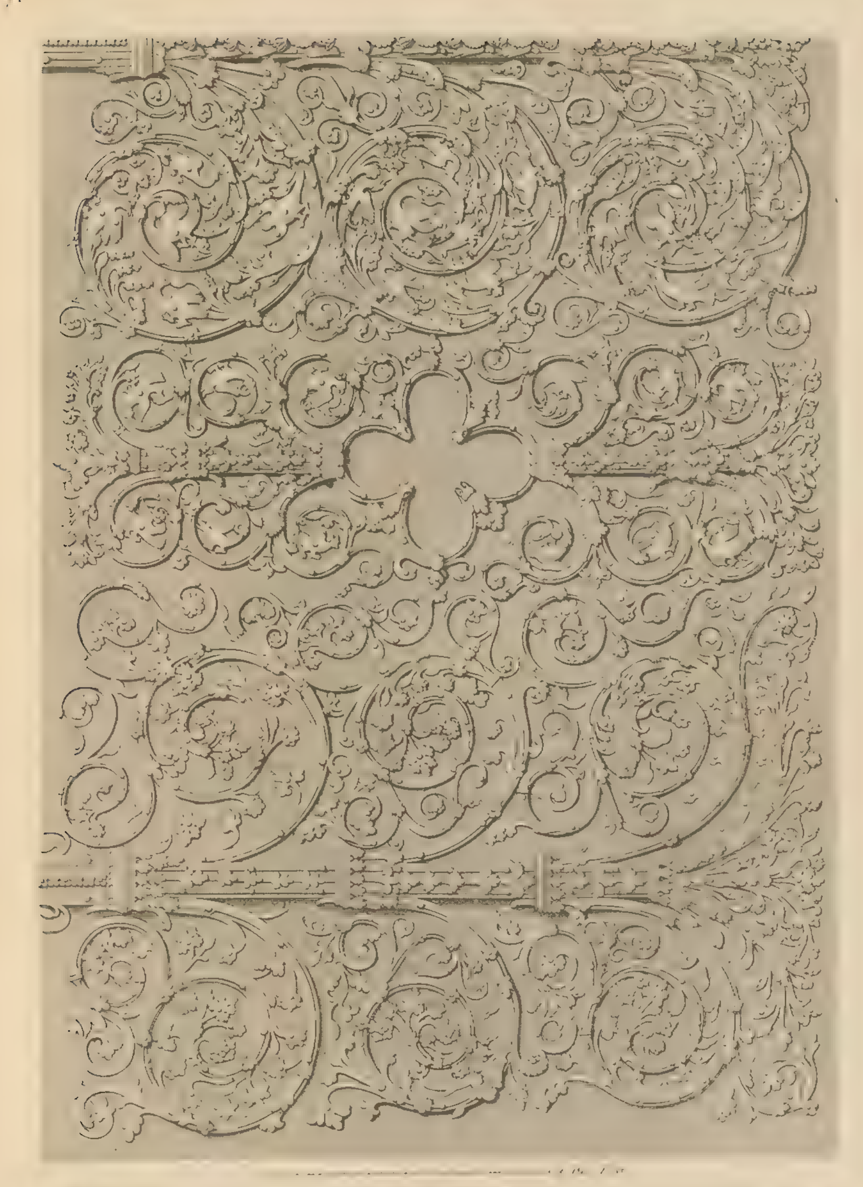



F.
G.
D
C
A
E
B
1 Par. Zoll

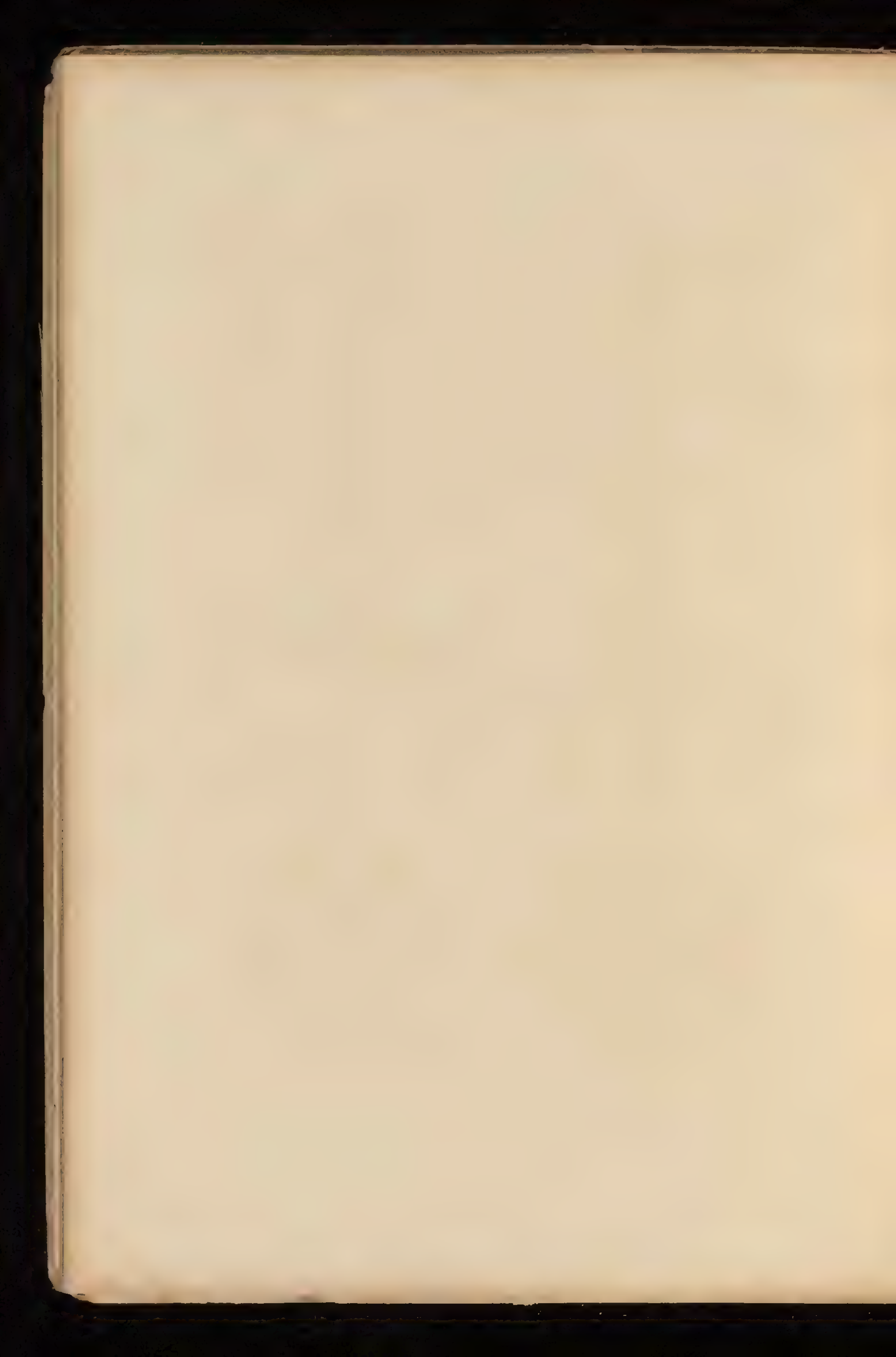


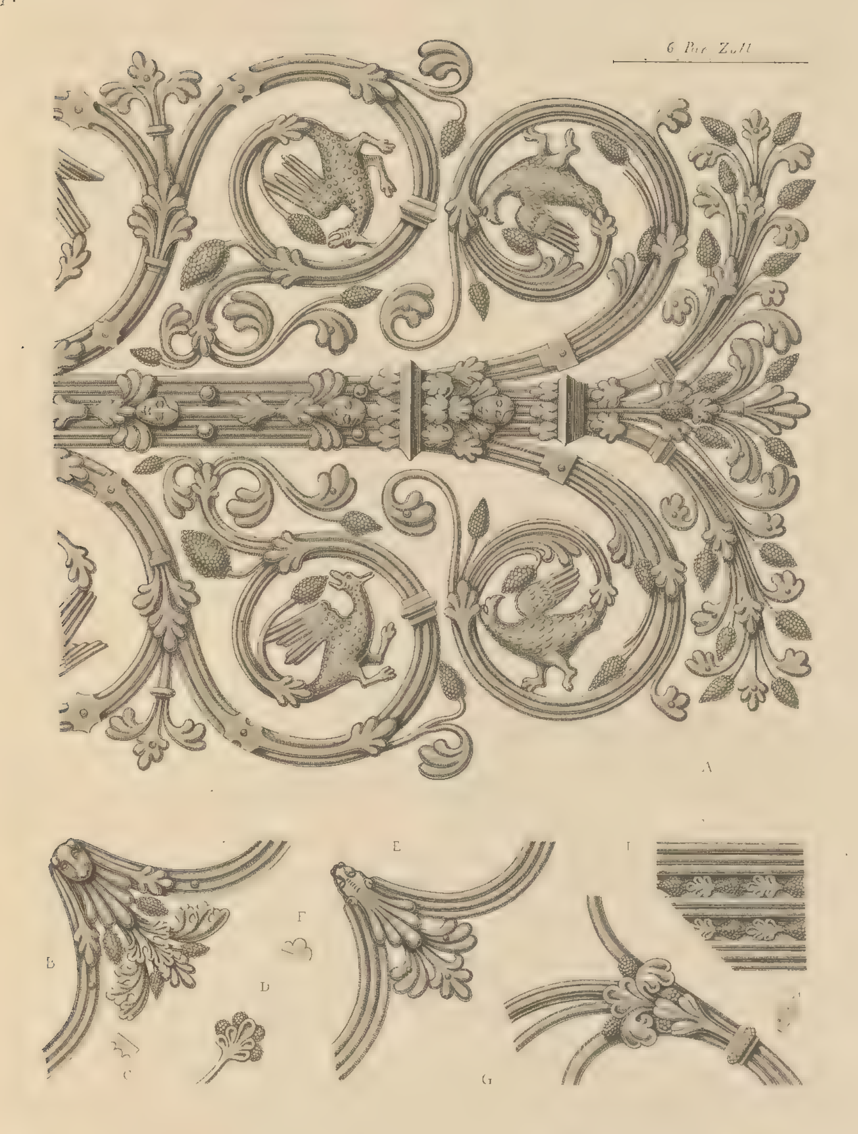




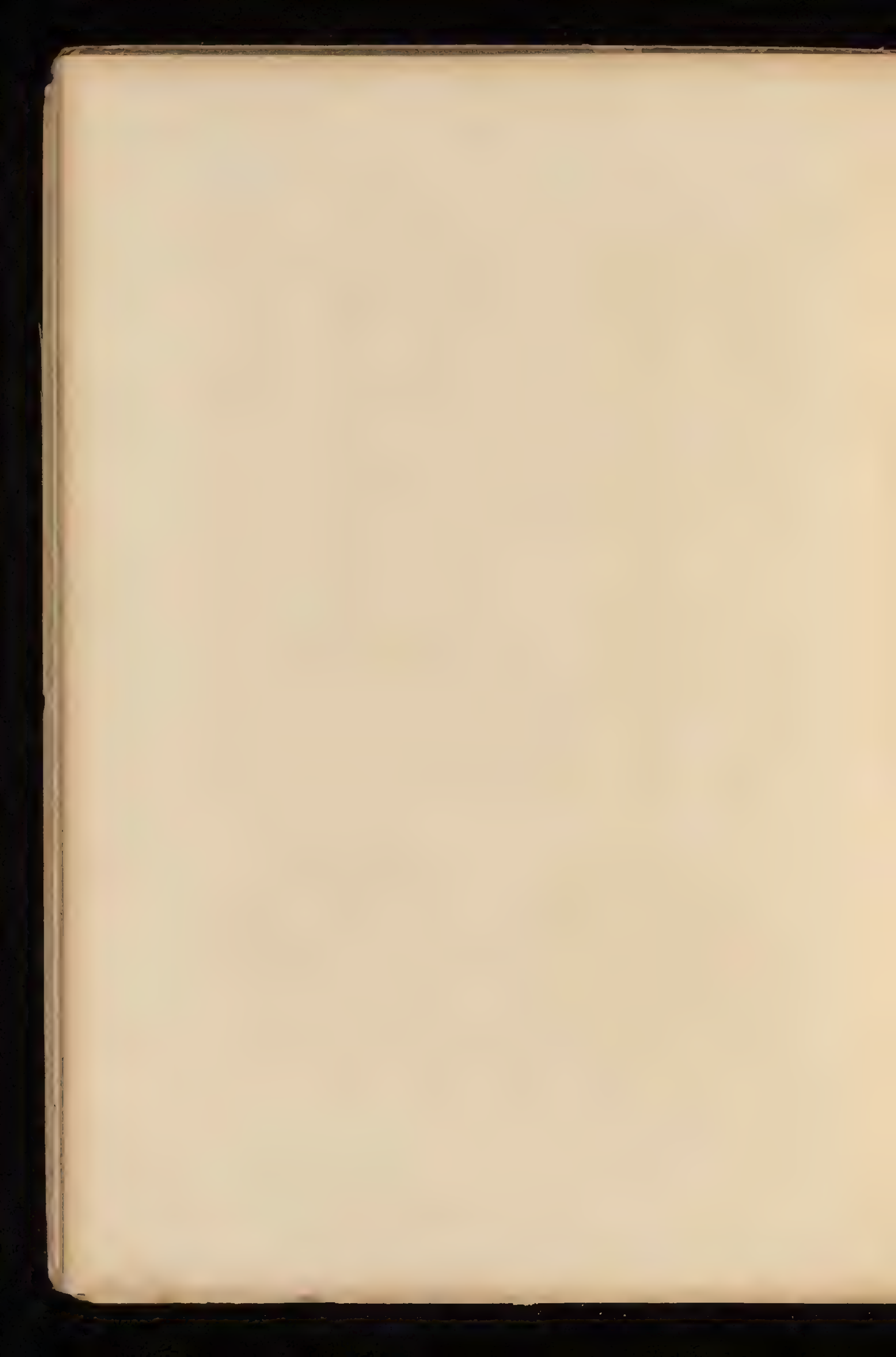


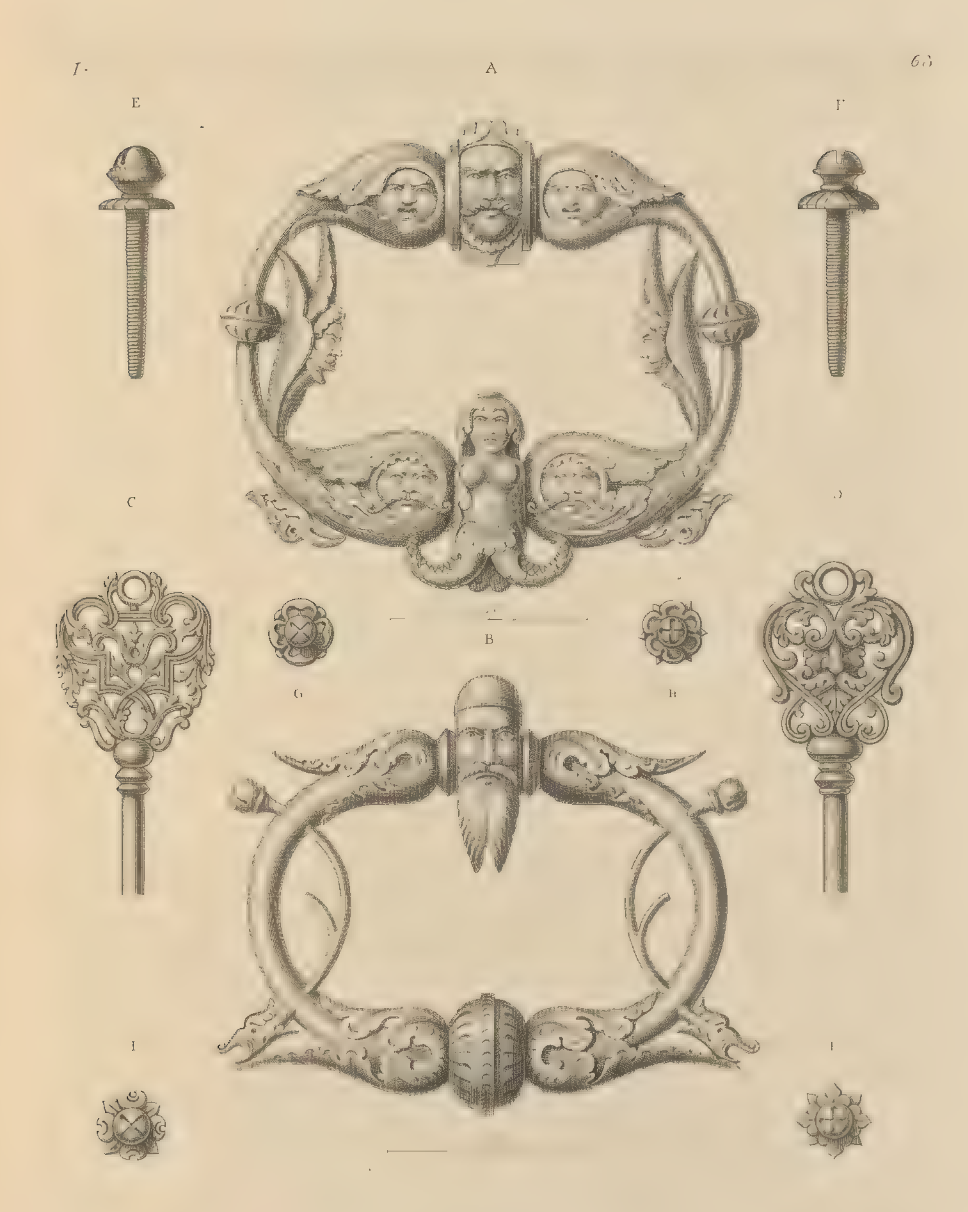
1180 1209



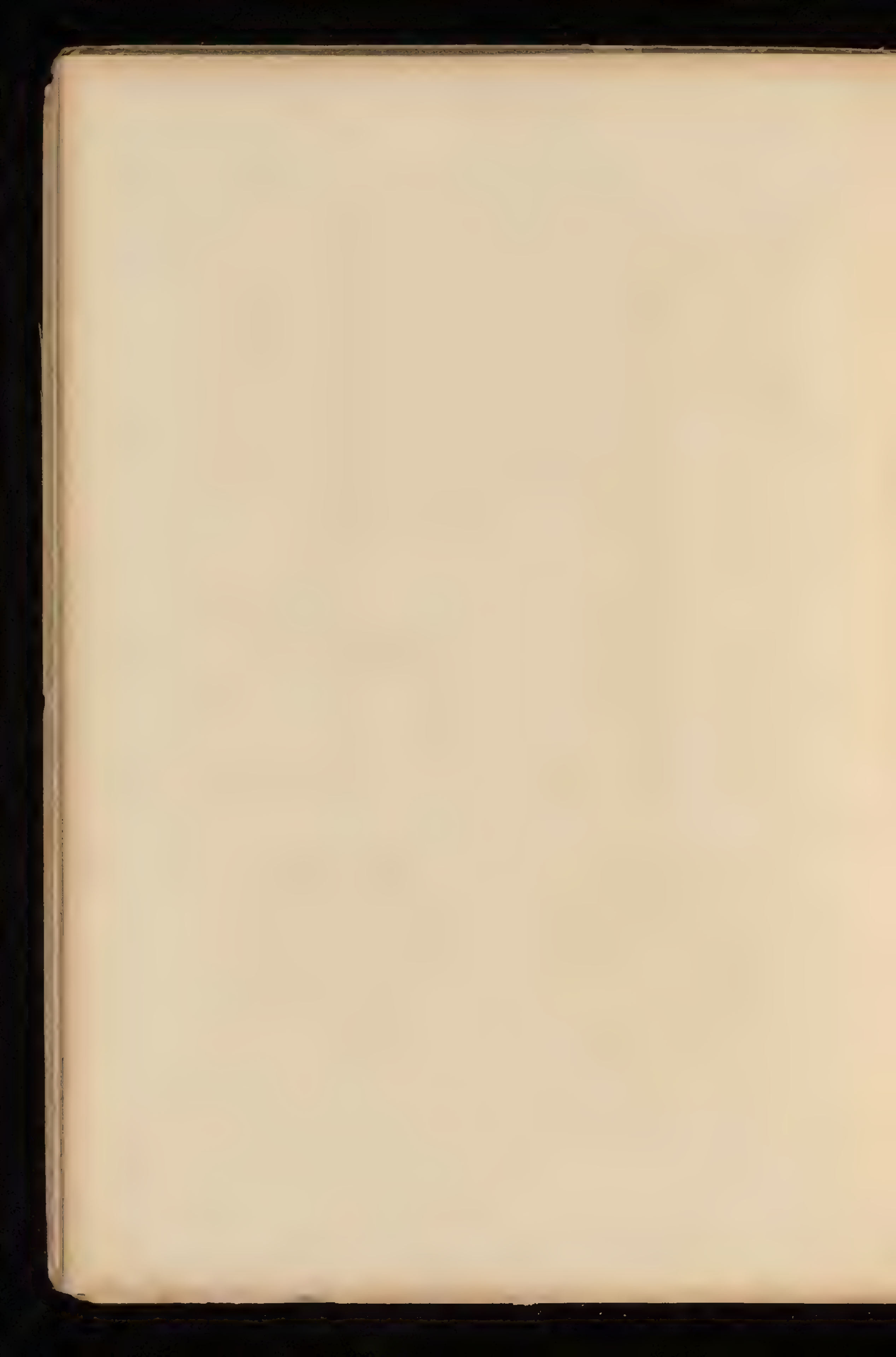


1180–1200



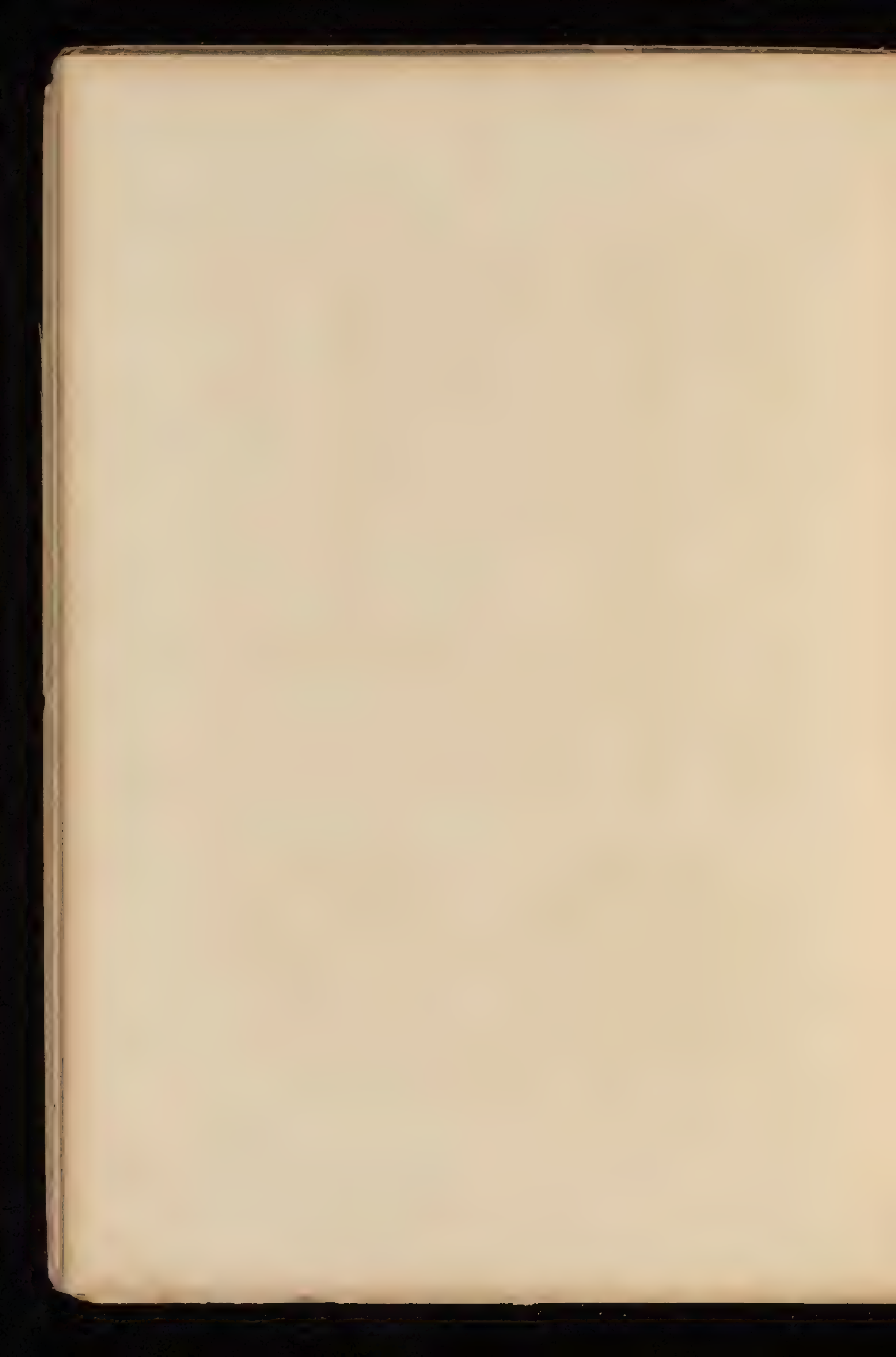


1600 – 1620

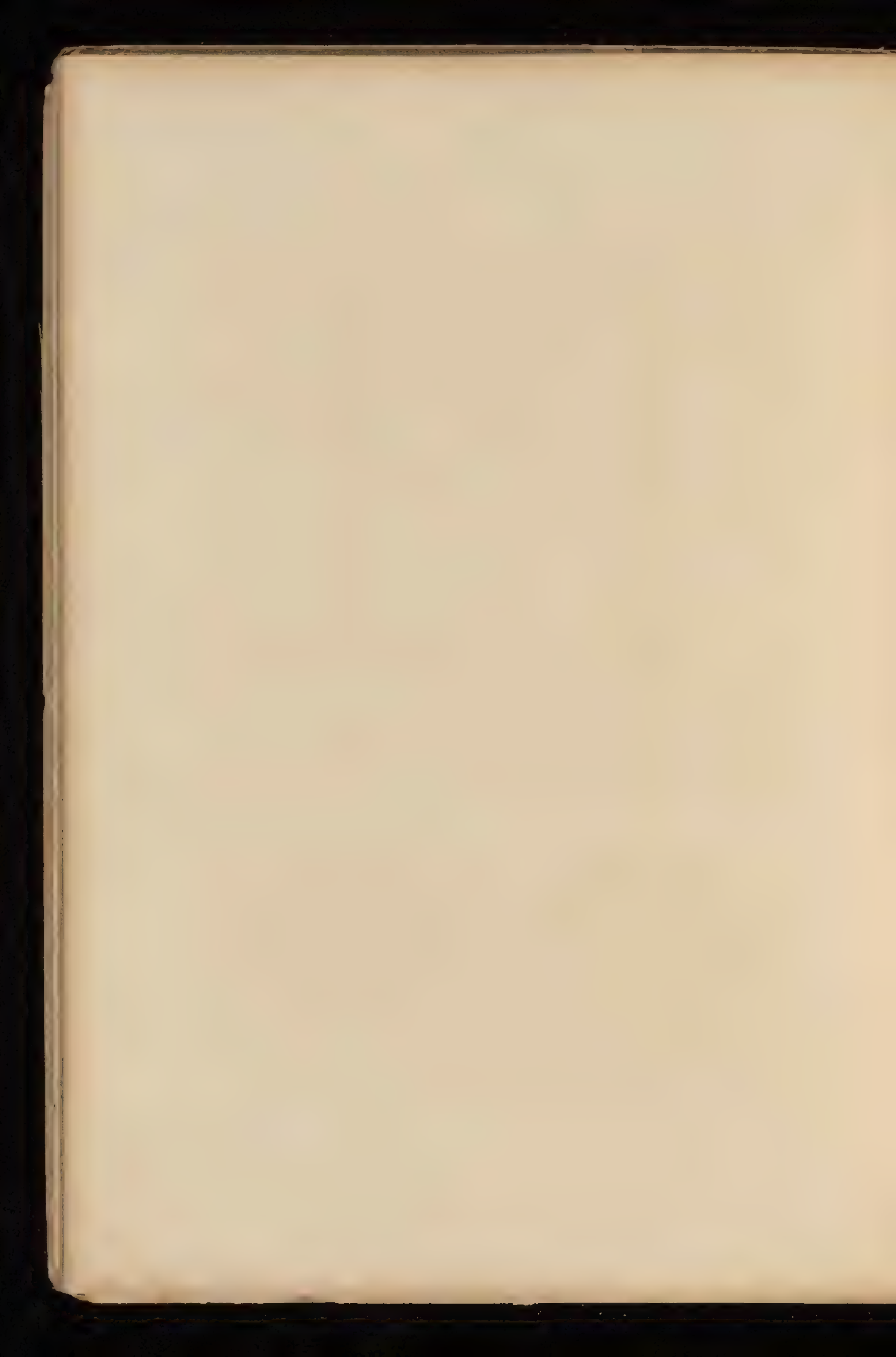


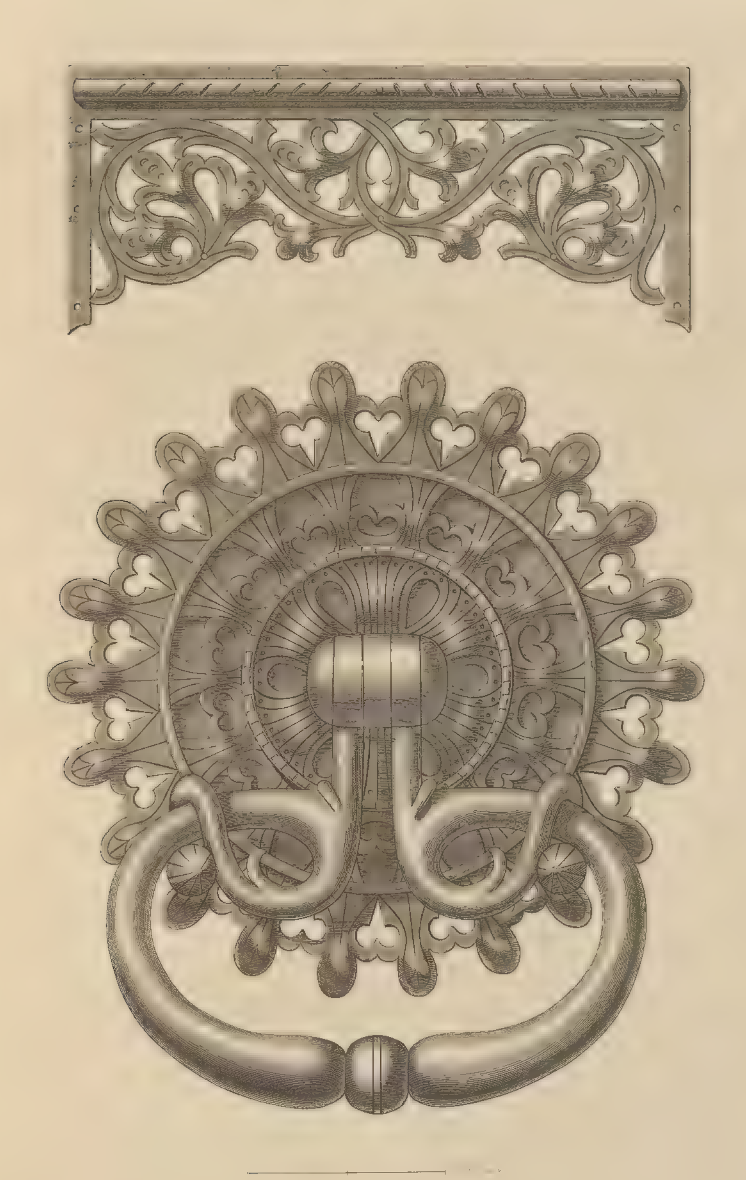


1600 1620

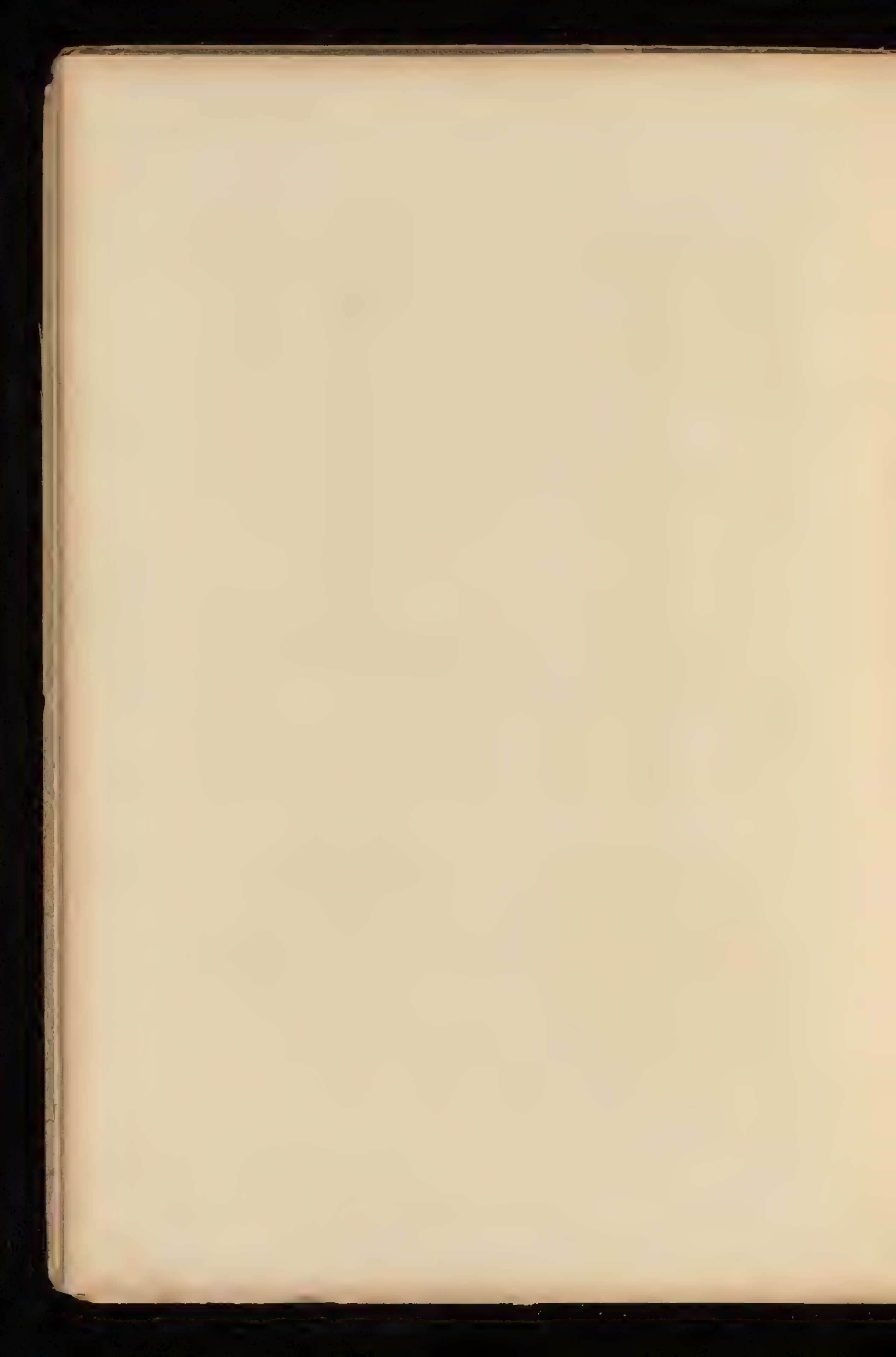


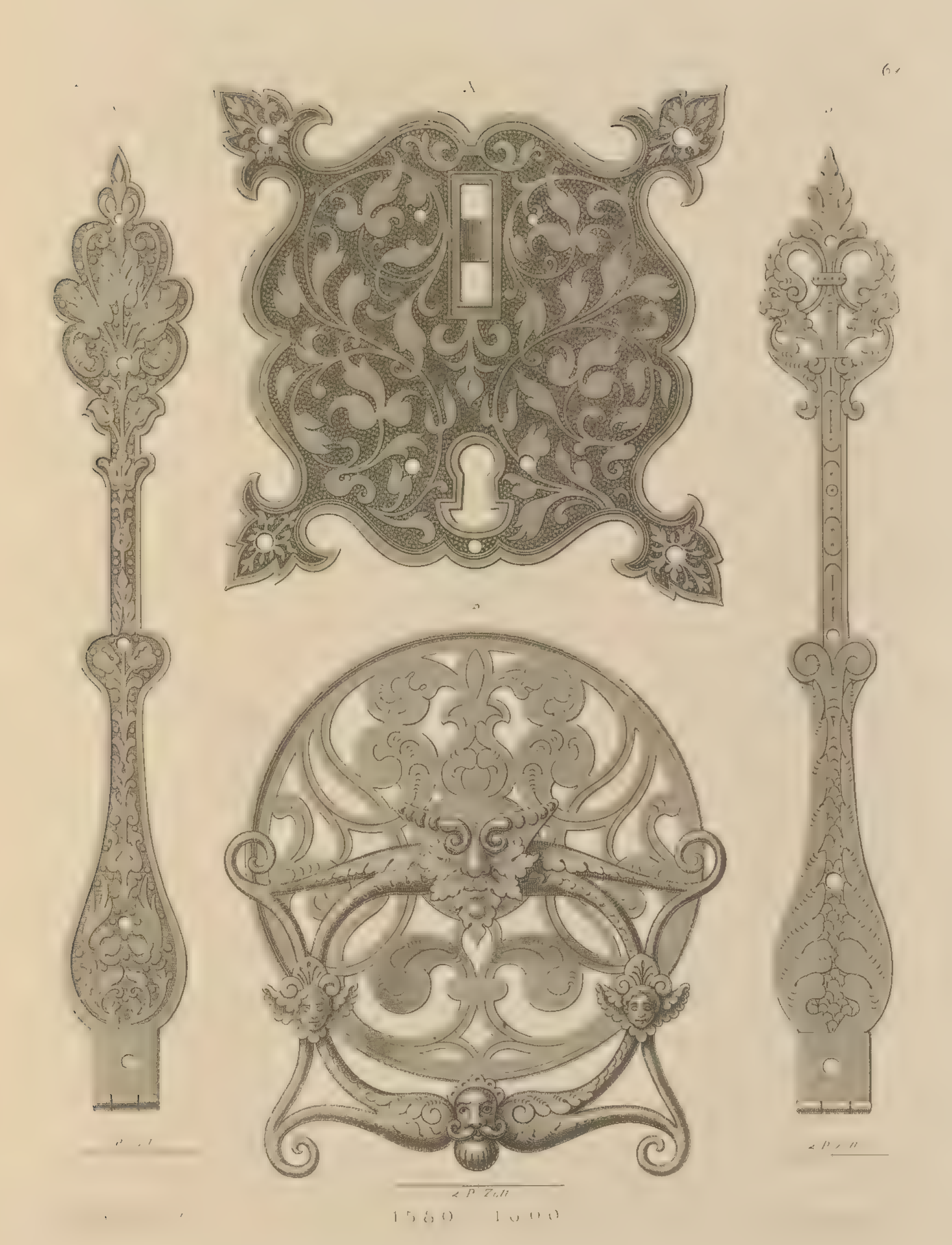


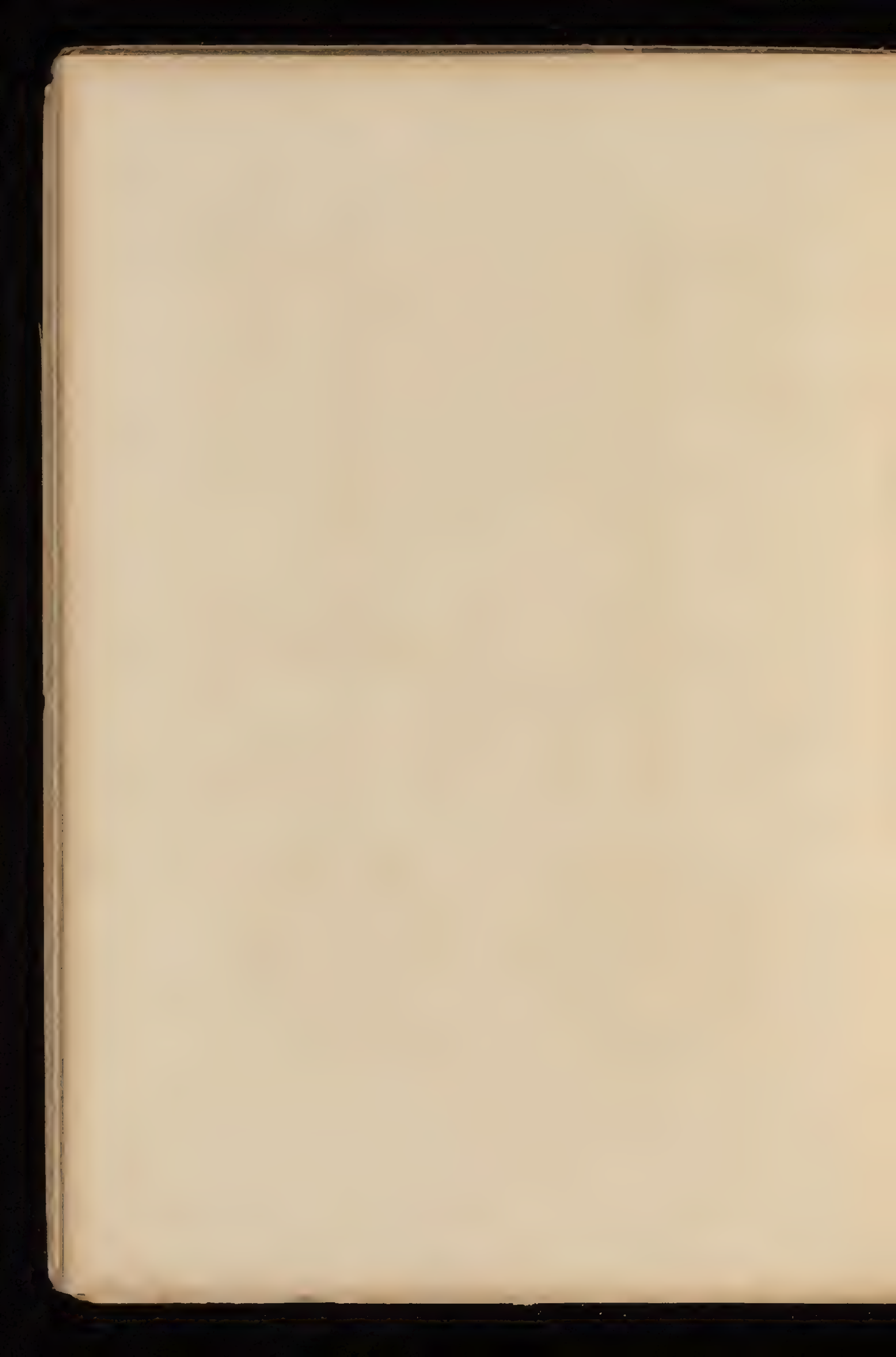


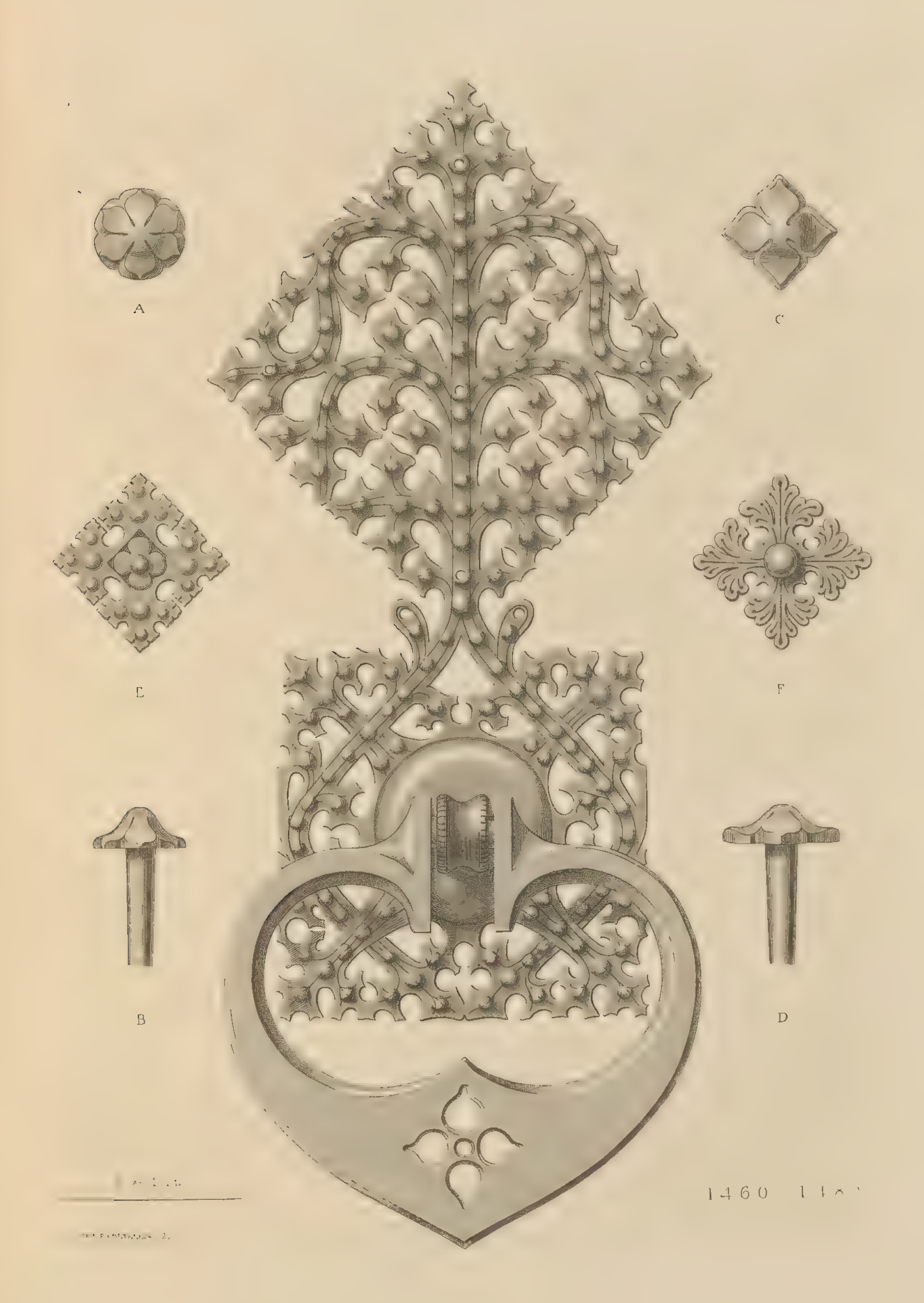


1500 – 1520

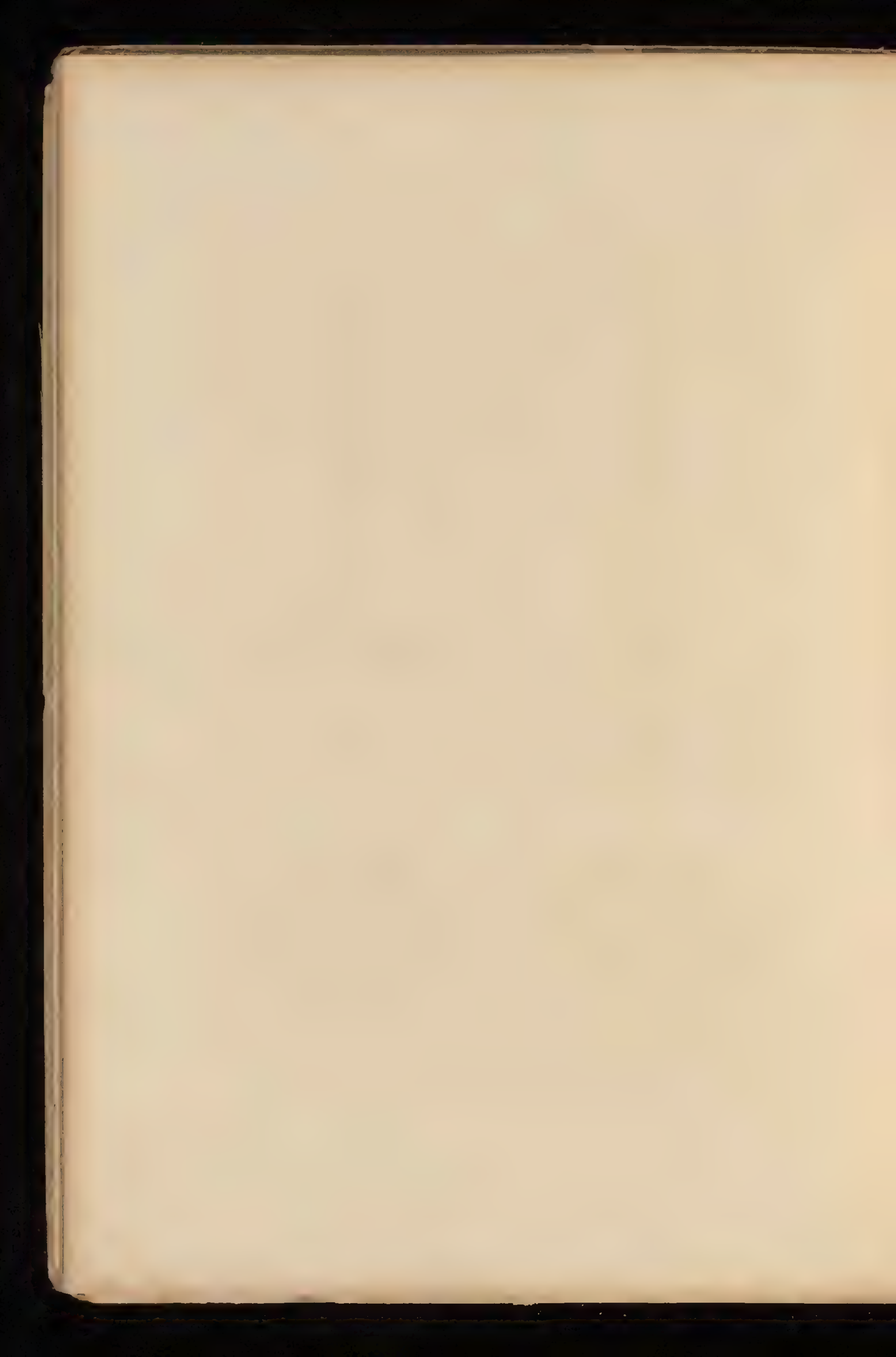


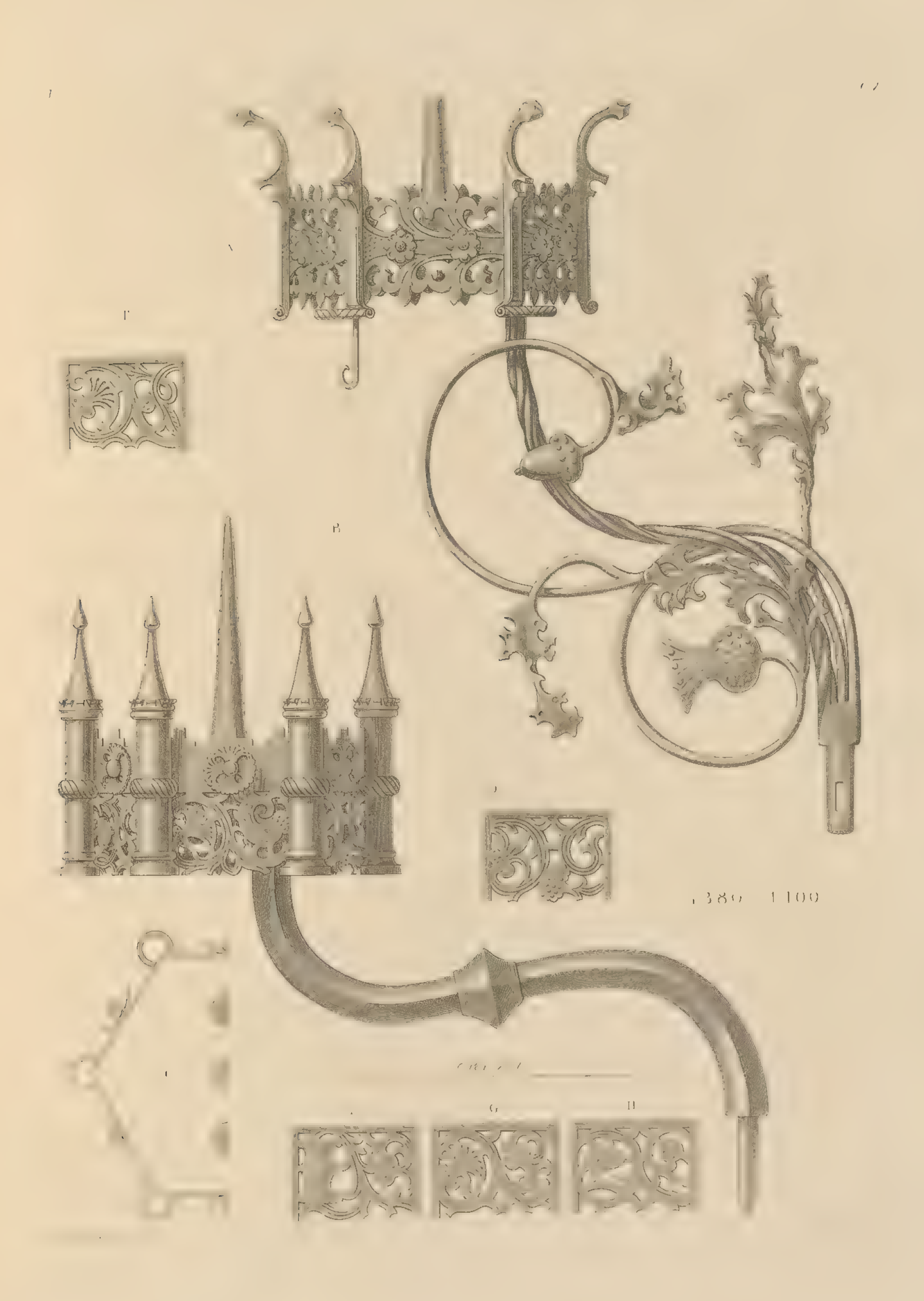


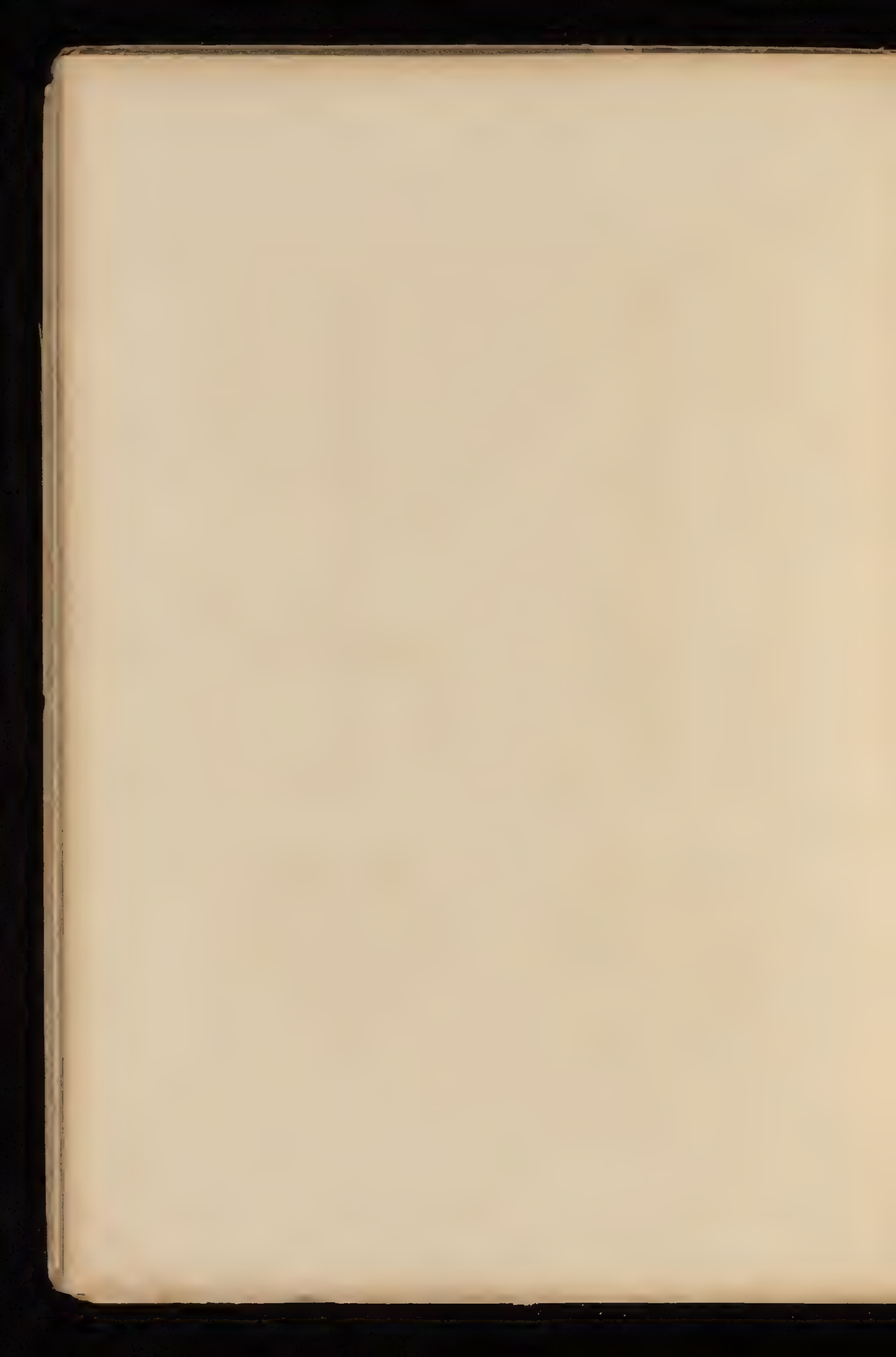




A
C
E
F
B
D
1460

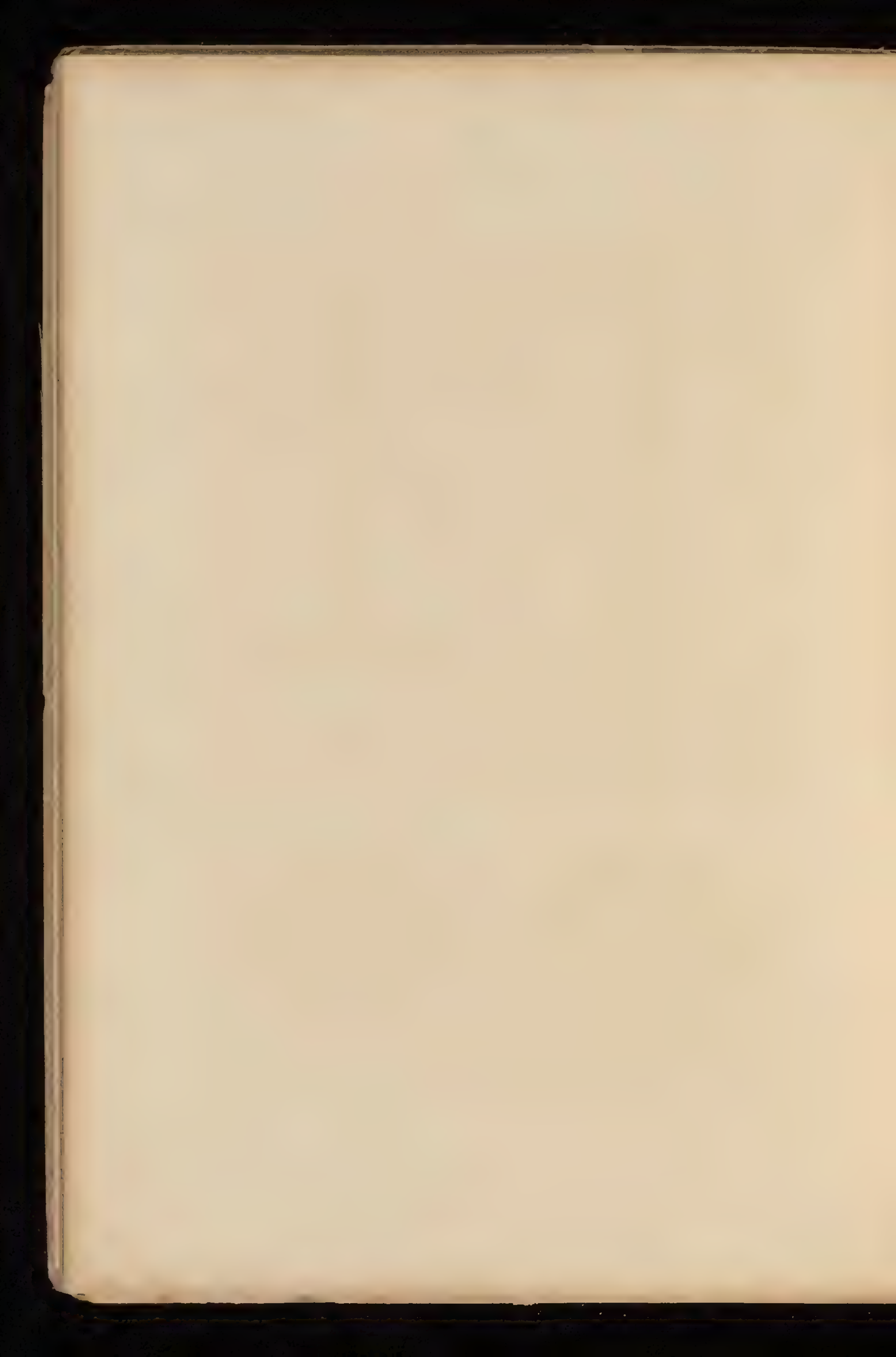








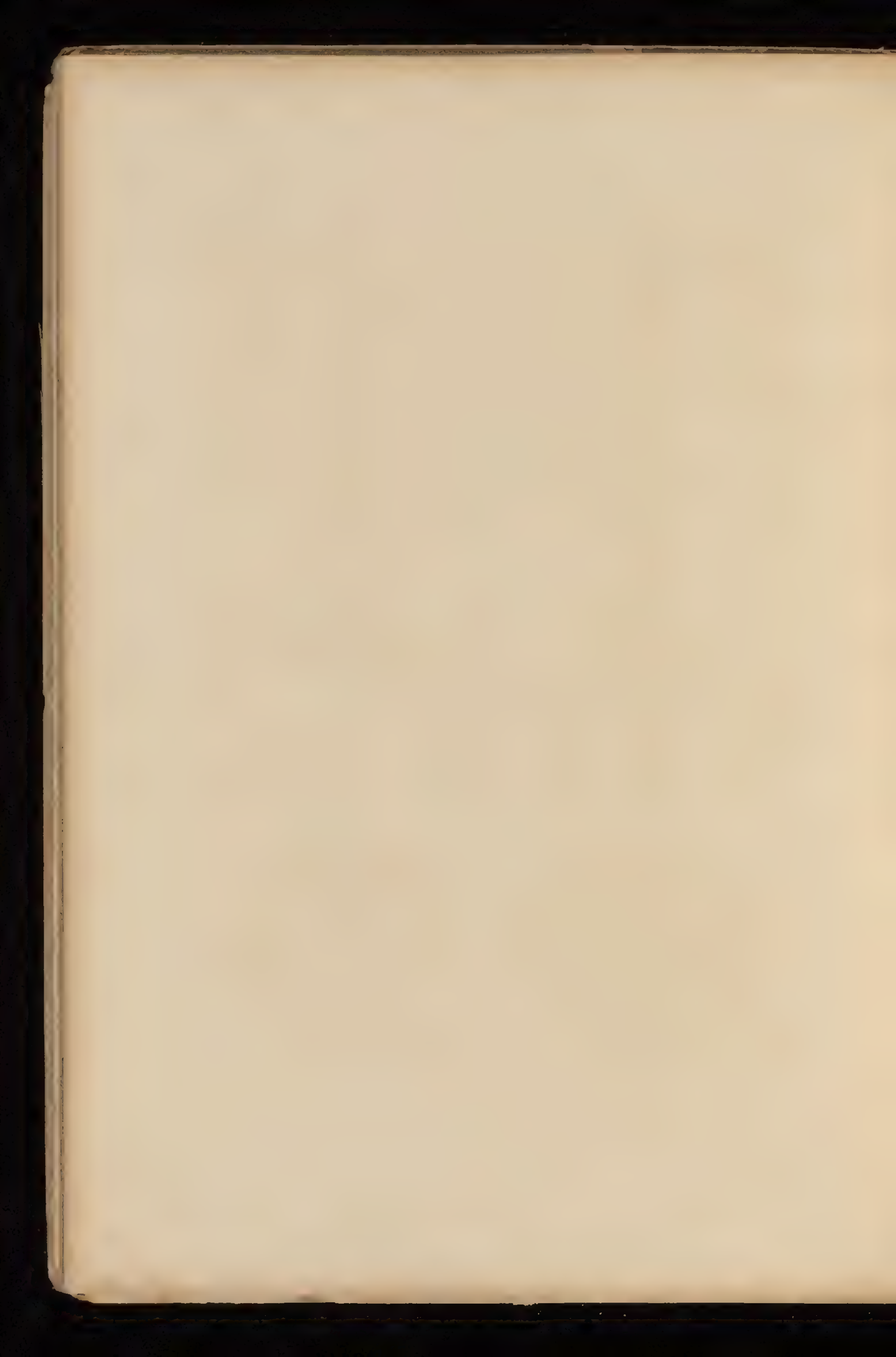
1600–1620

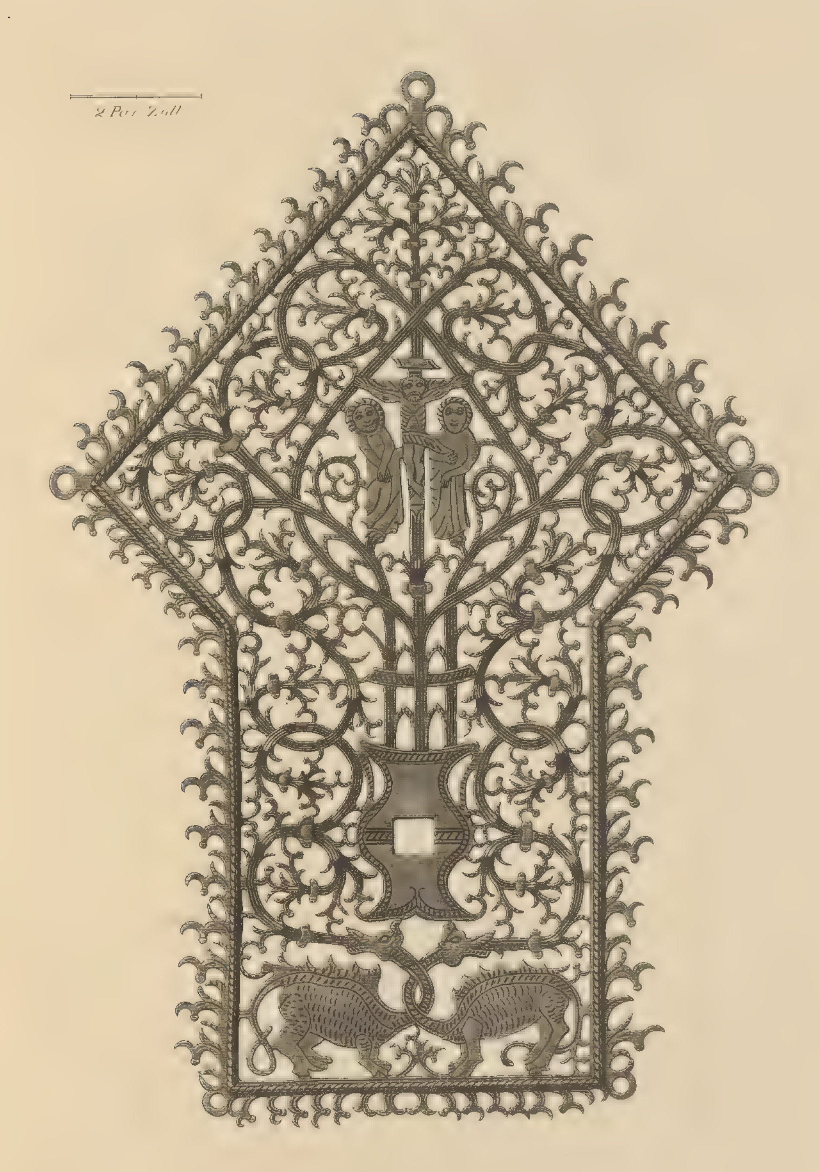




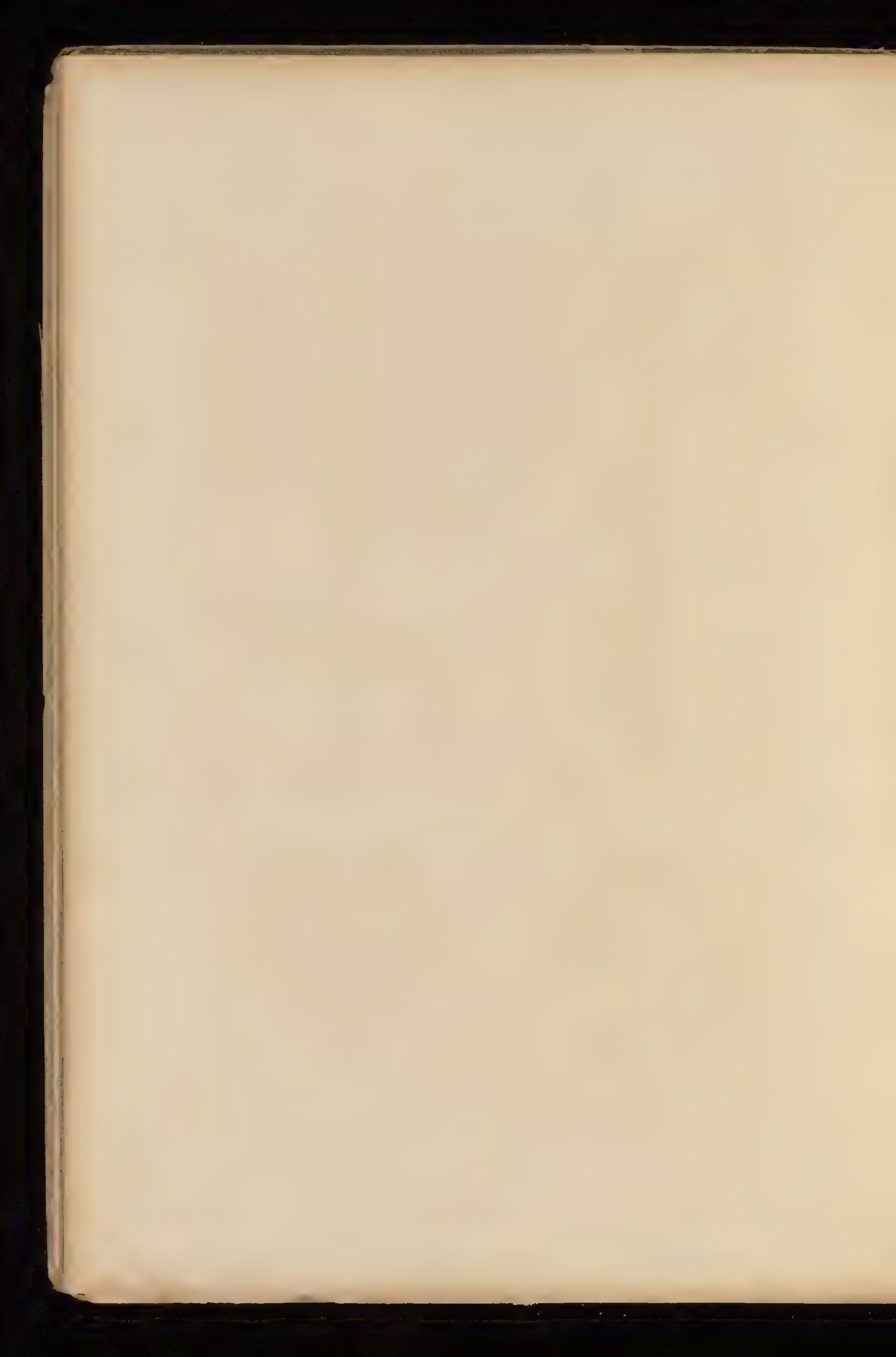
[illegible]

[illegible]



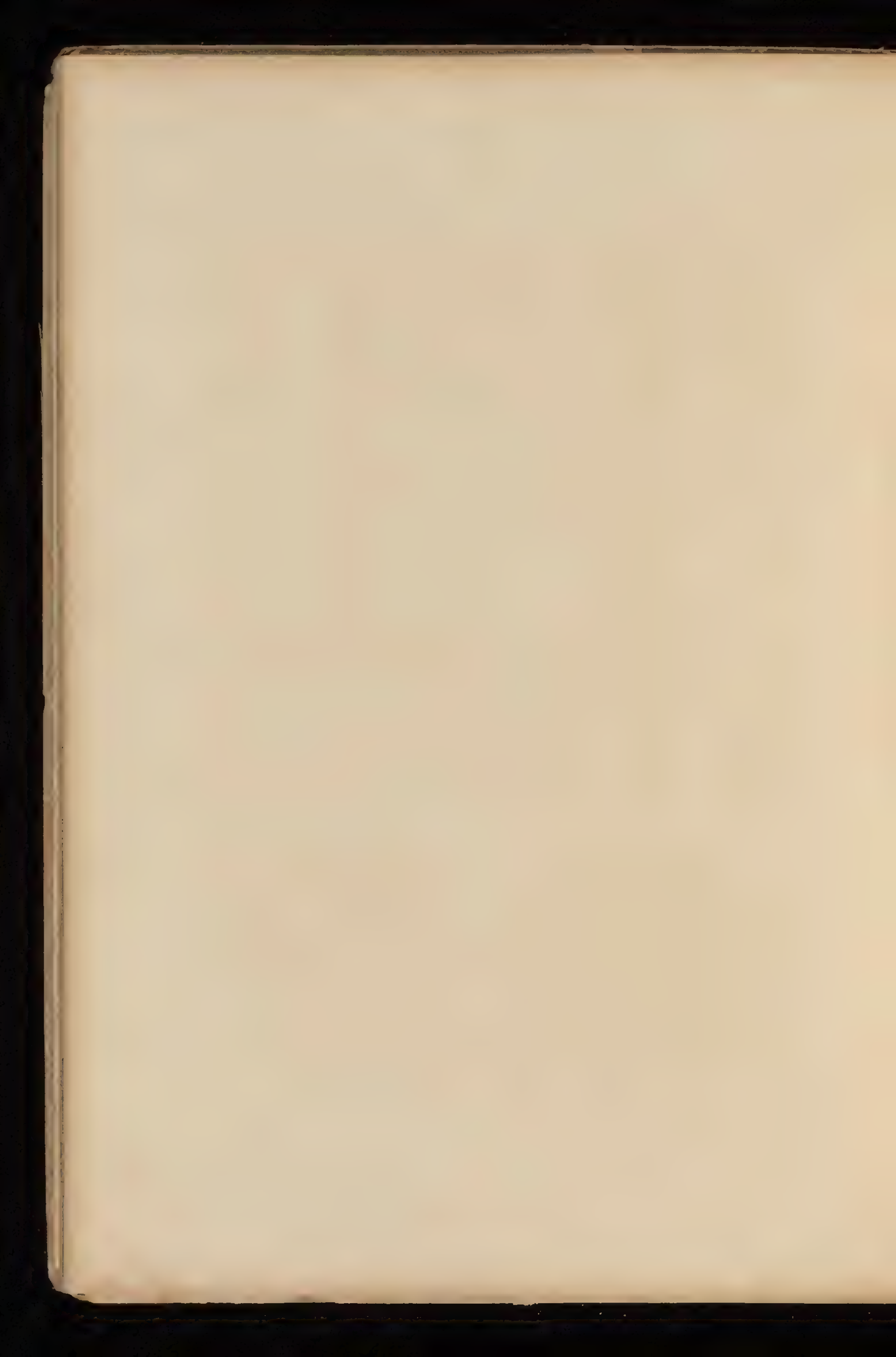


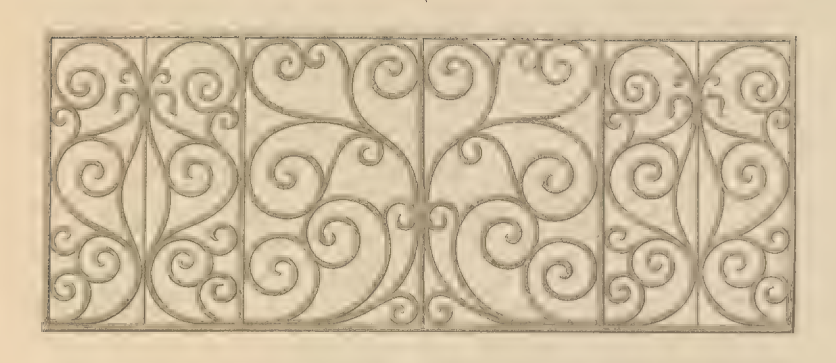
1460 - 1480.



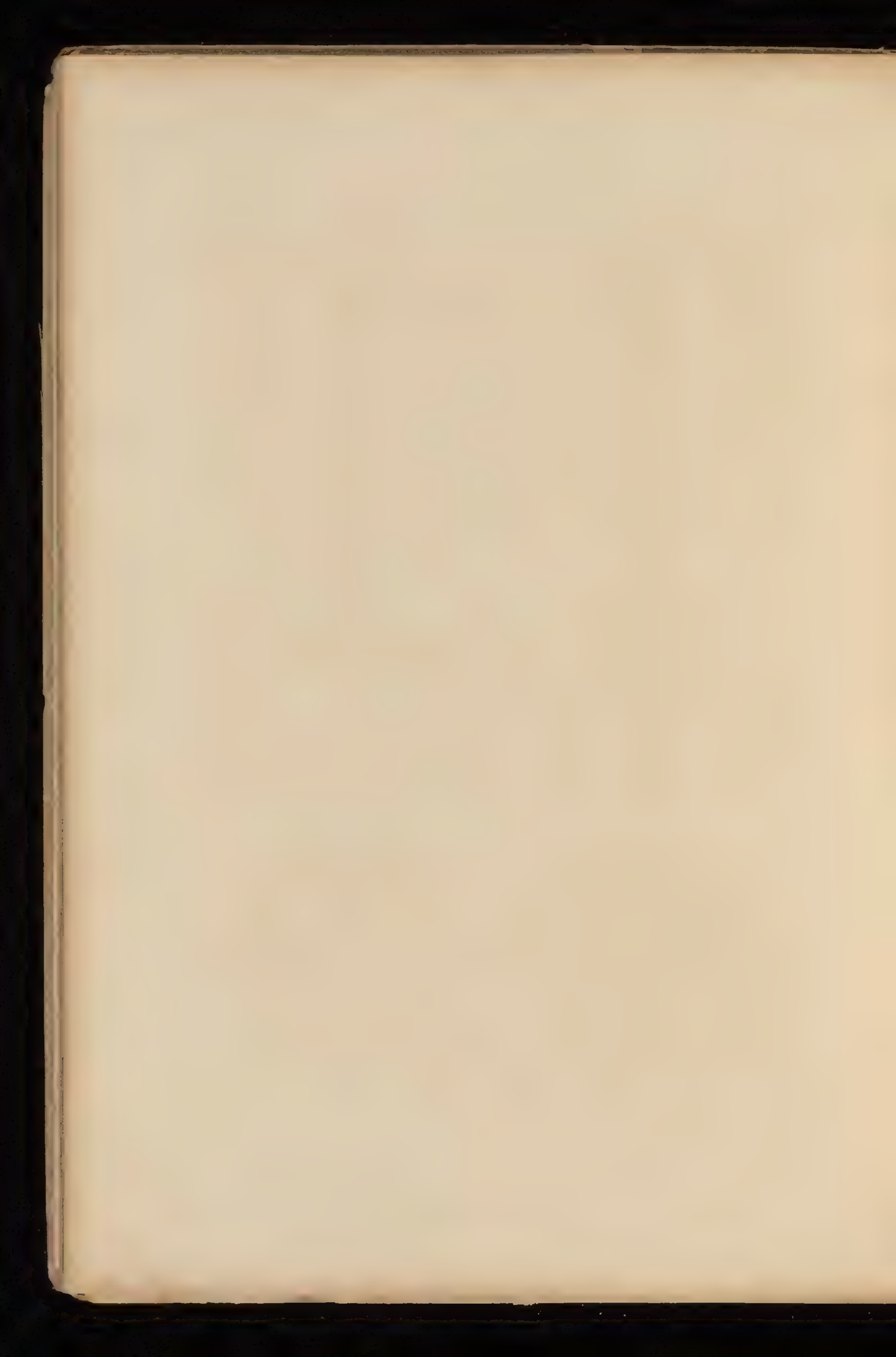


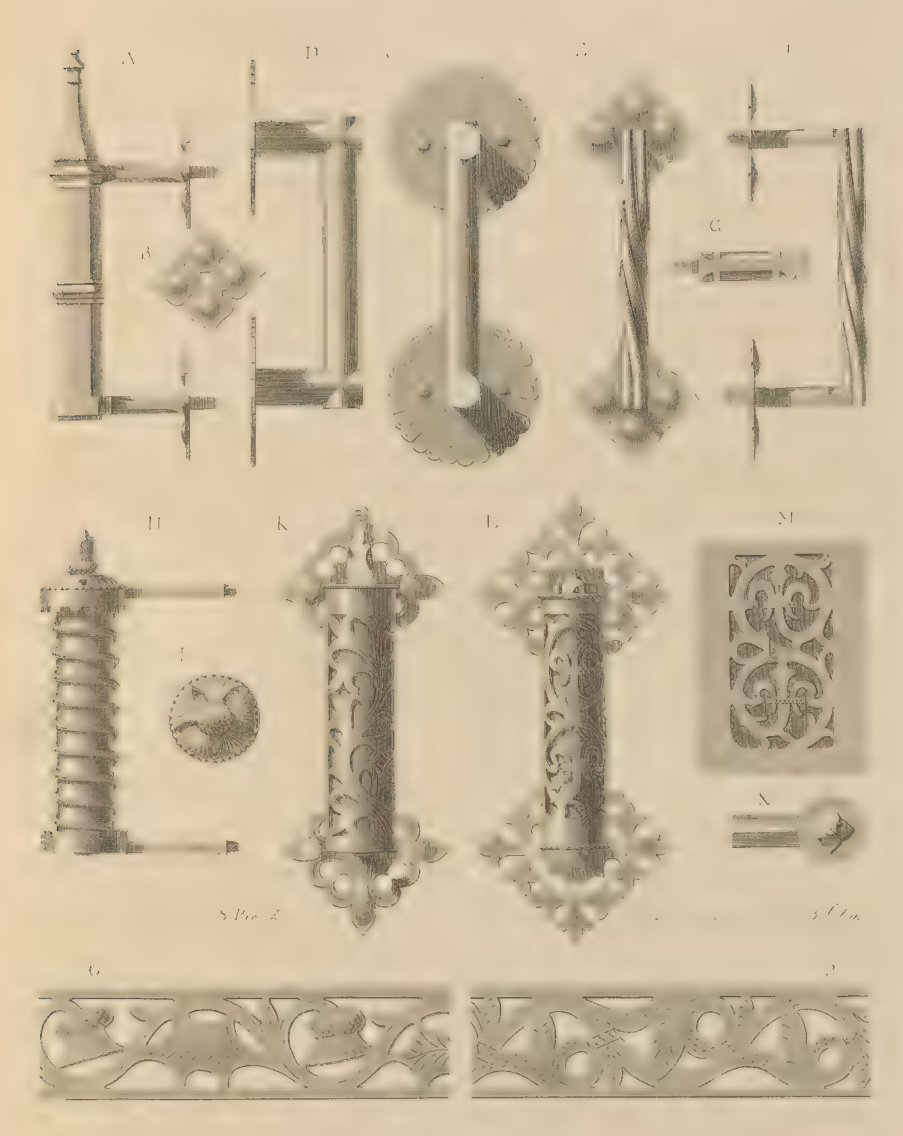
10 d m

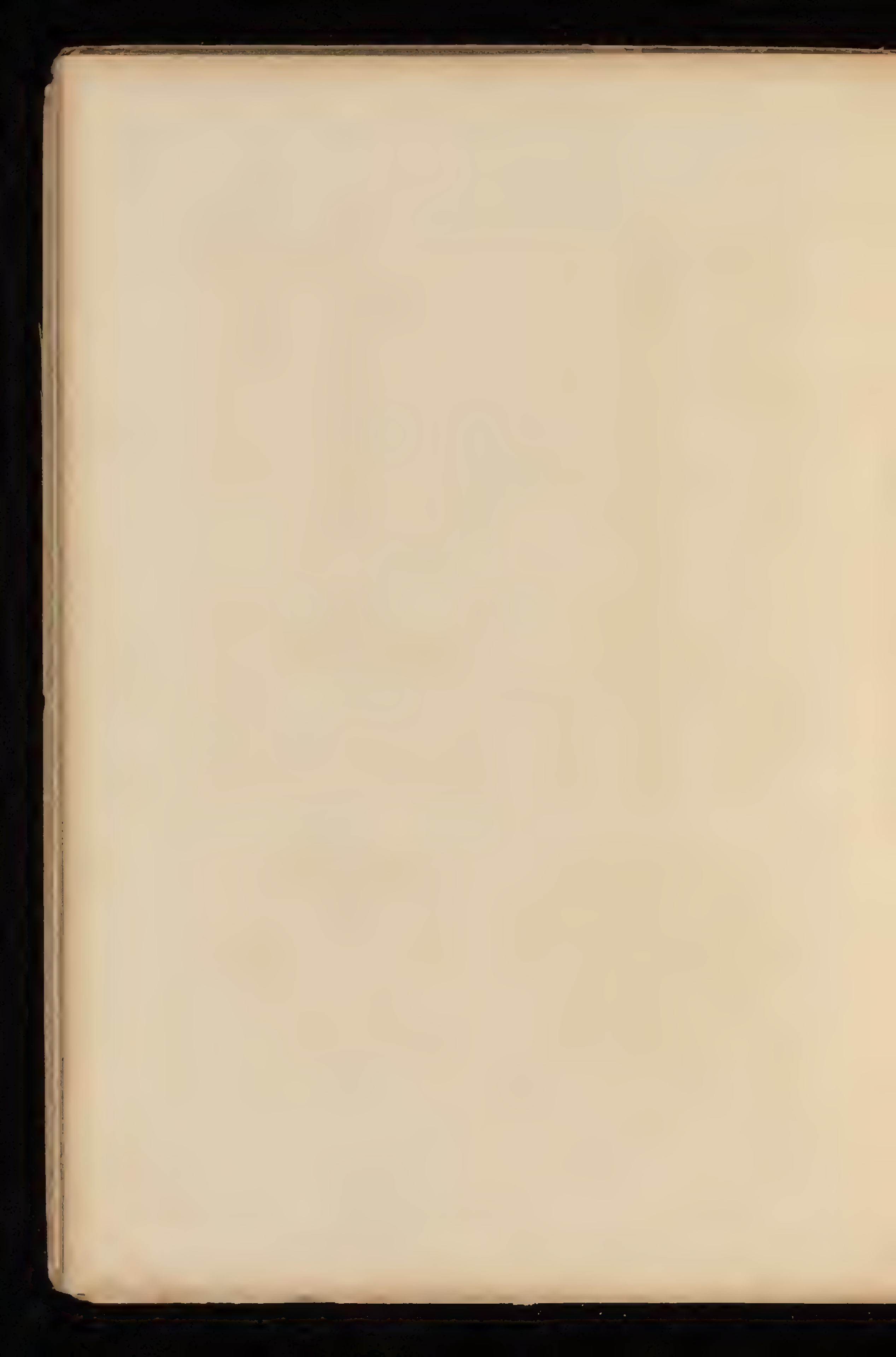














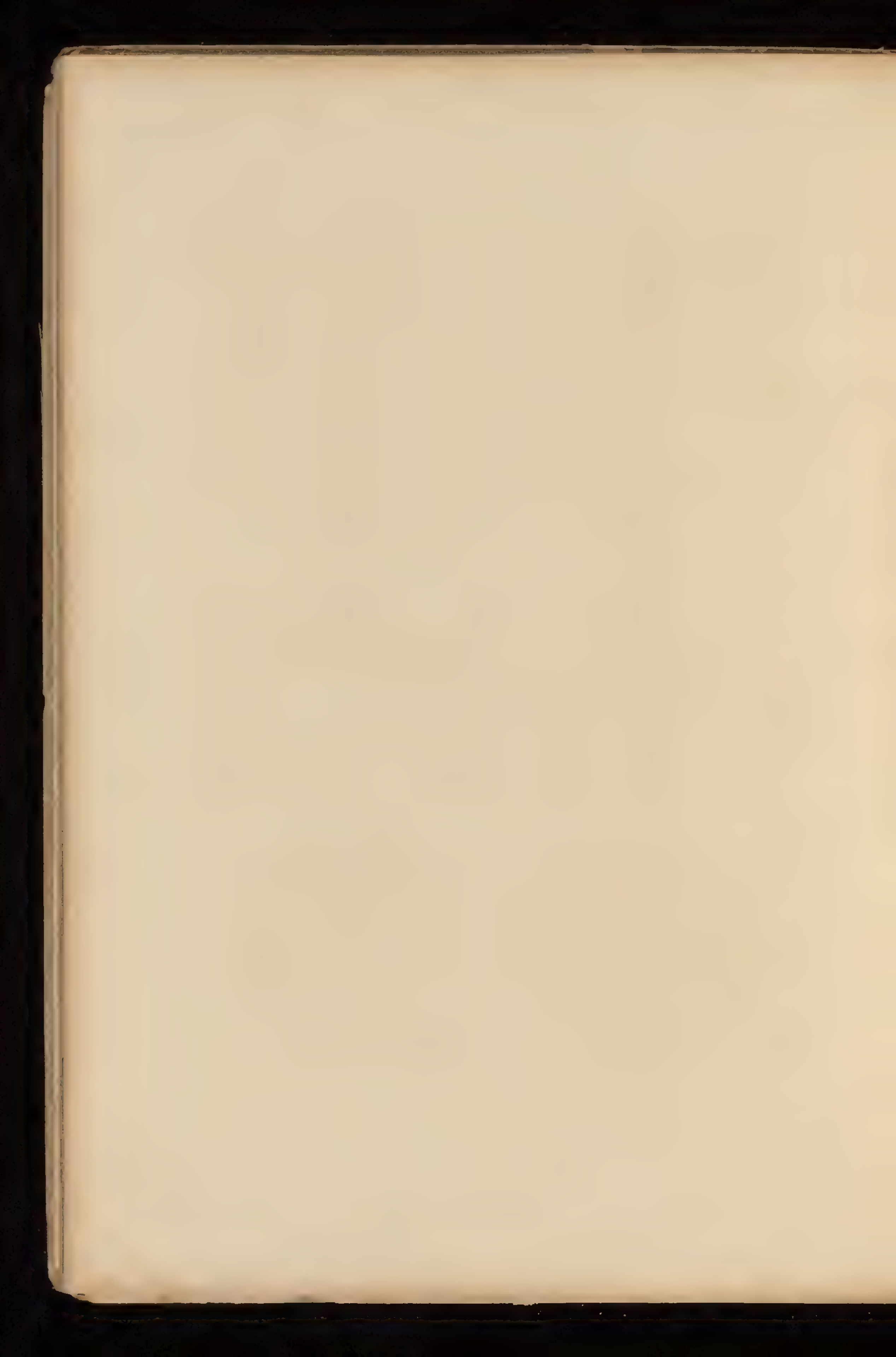
B

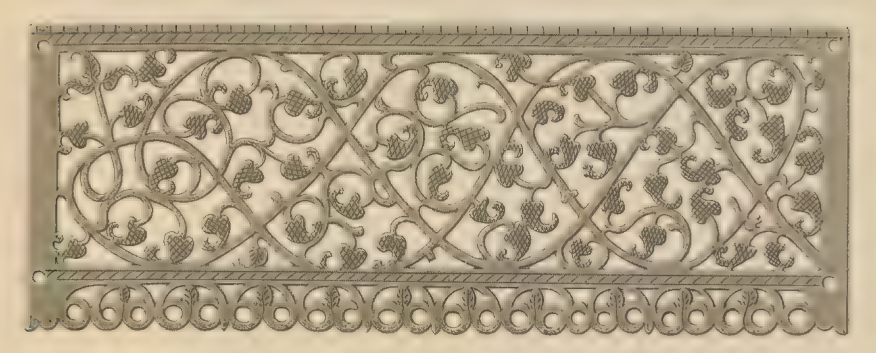
C

o P.Zoll

D

E

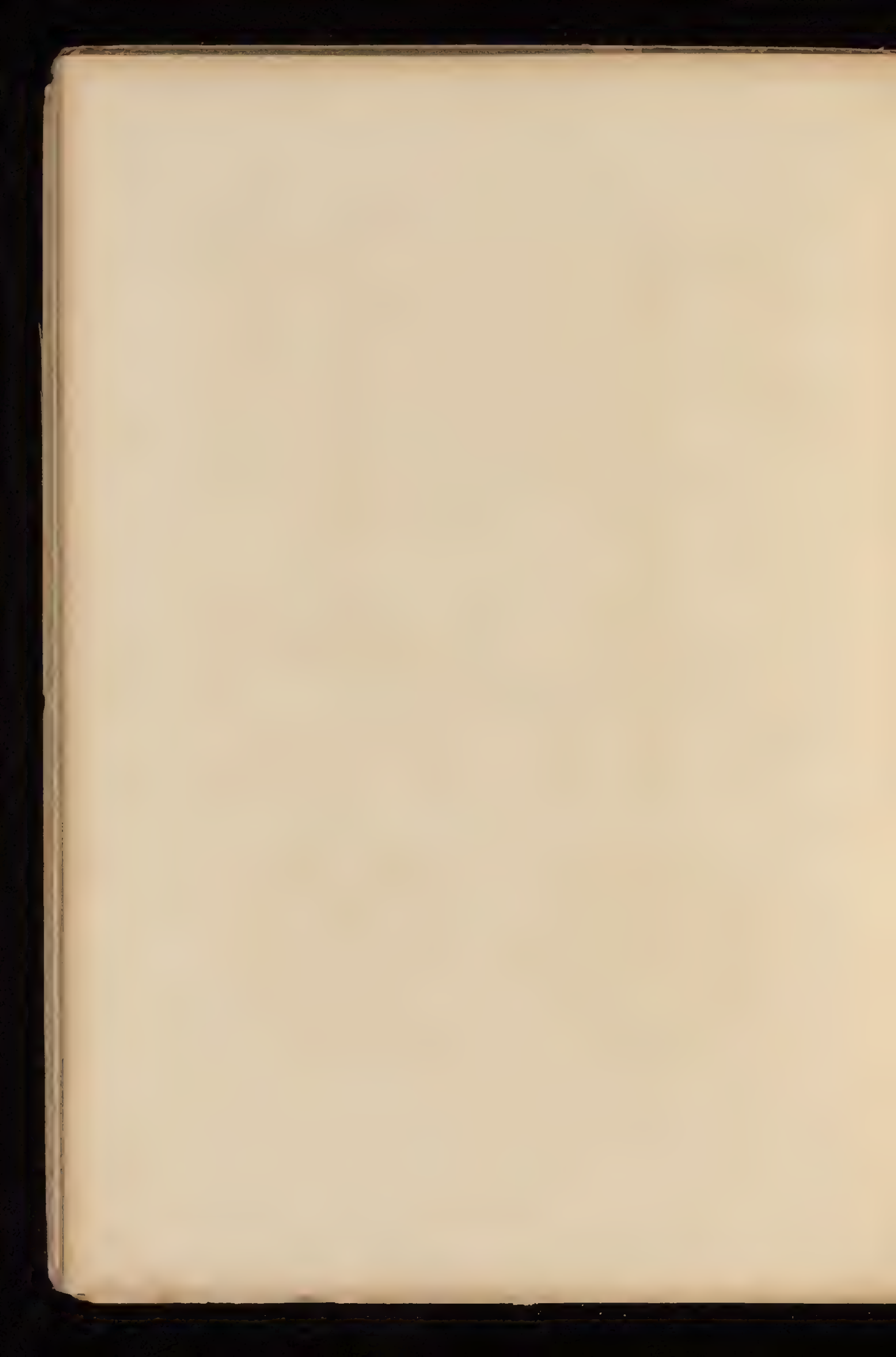




Per Zoll

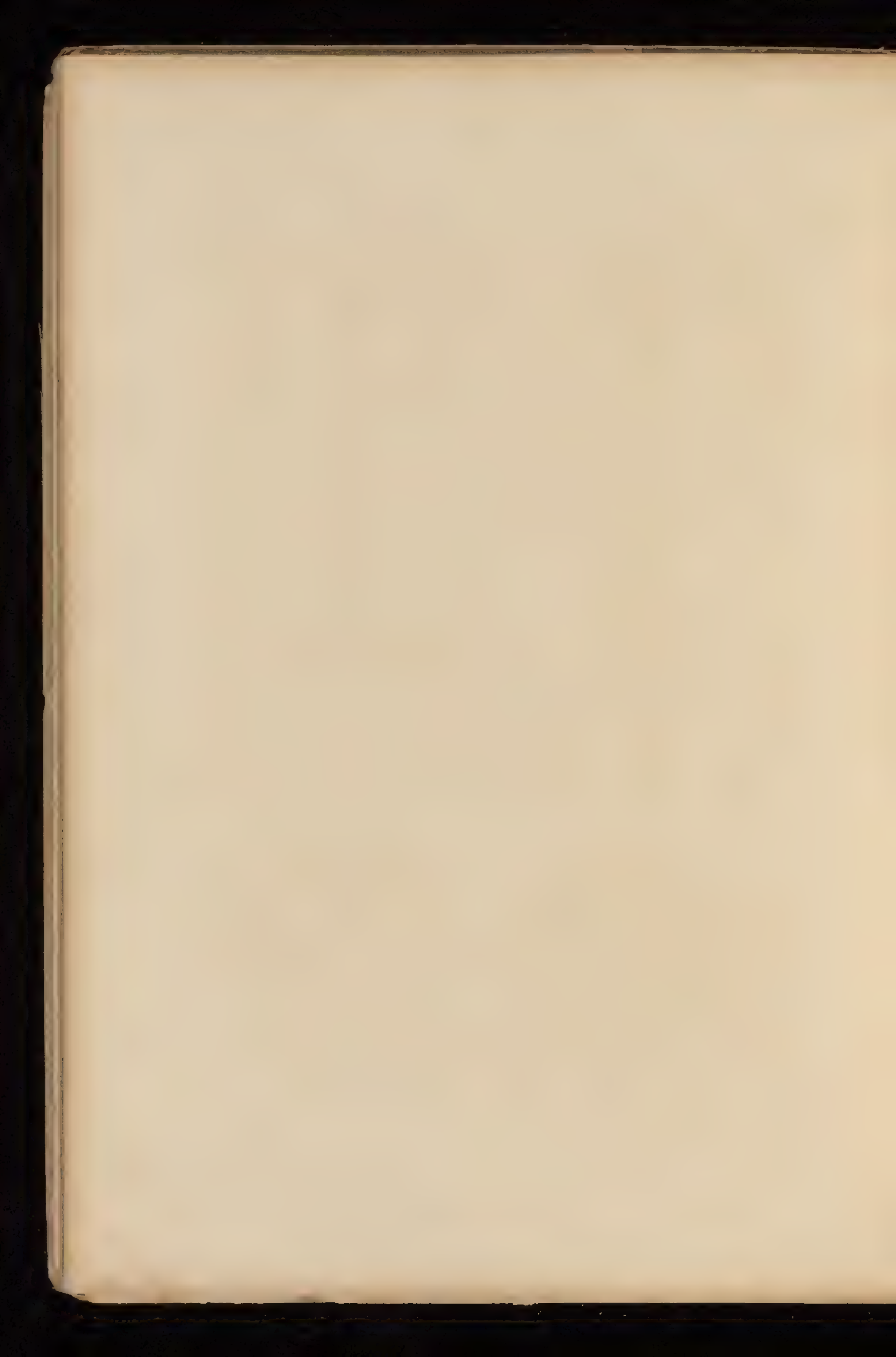


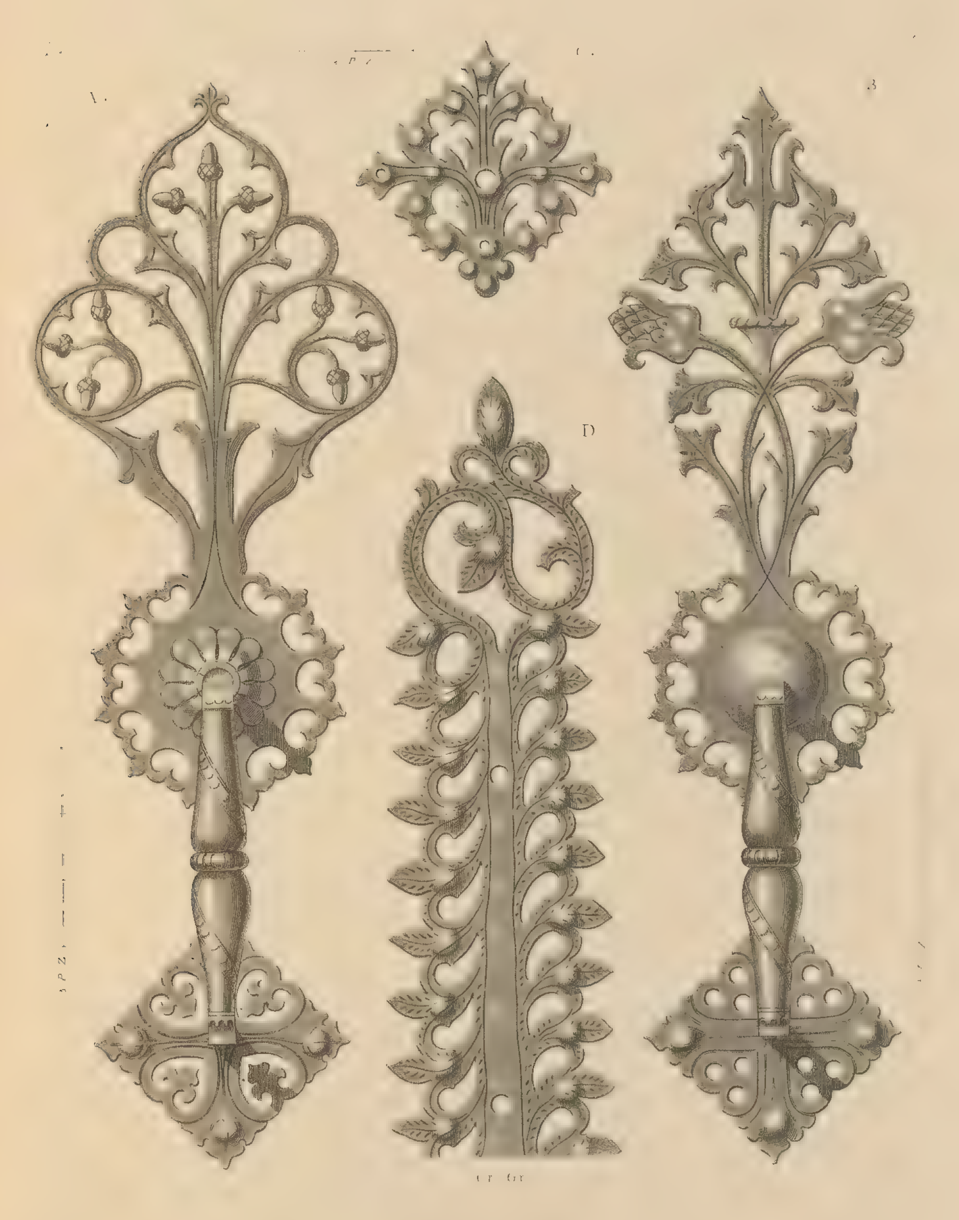
1460–1480

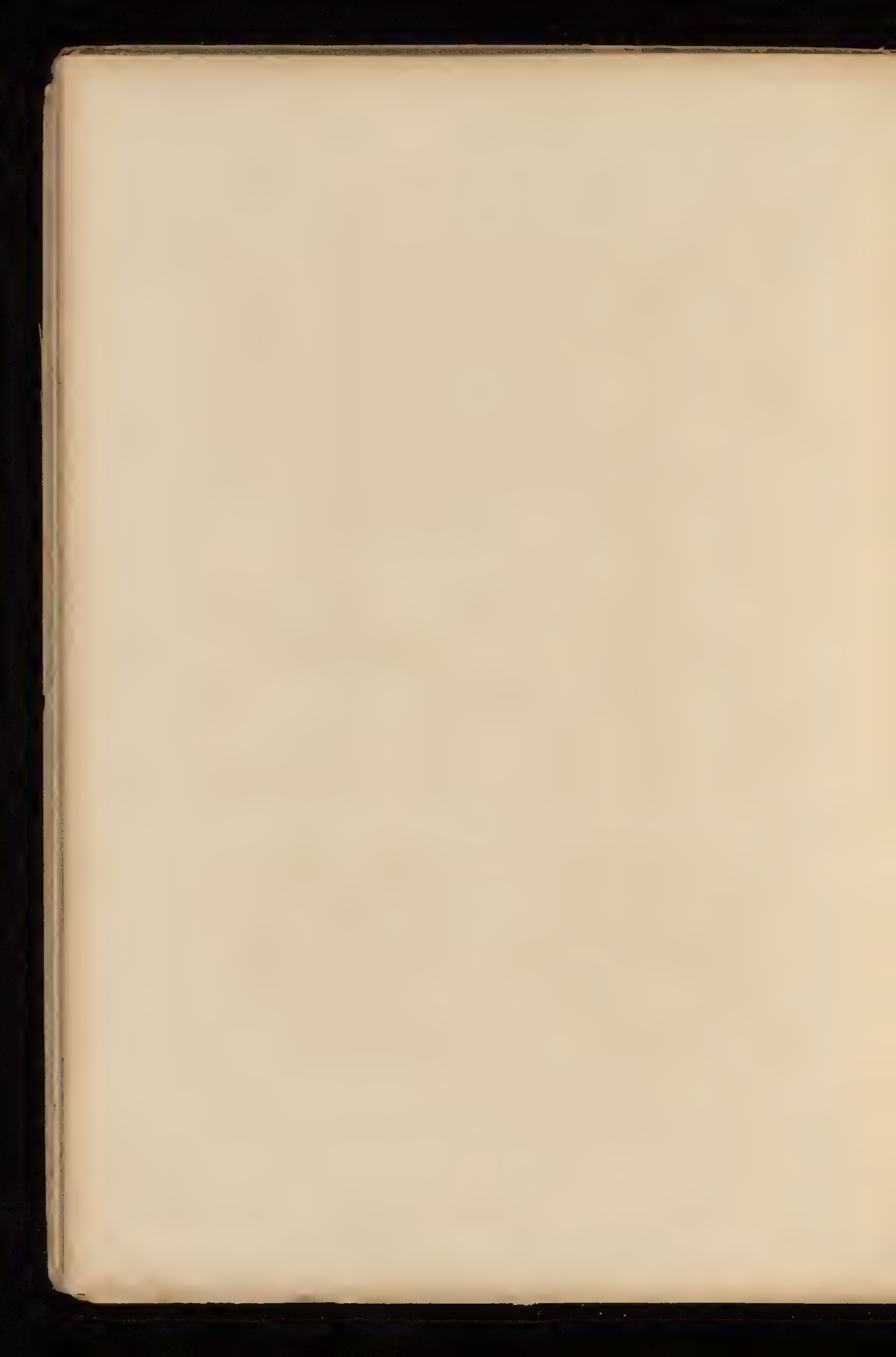




6·10 1660



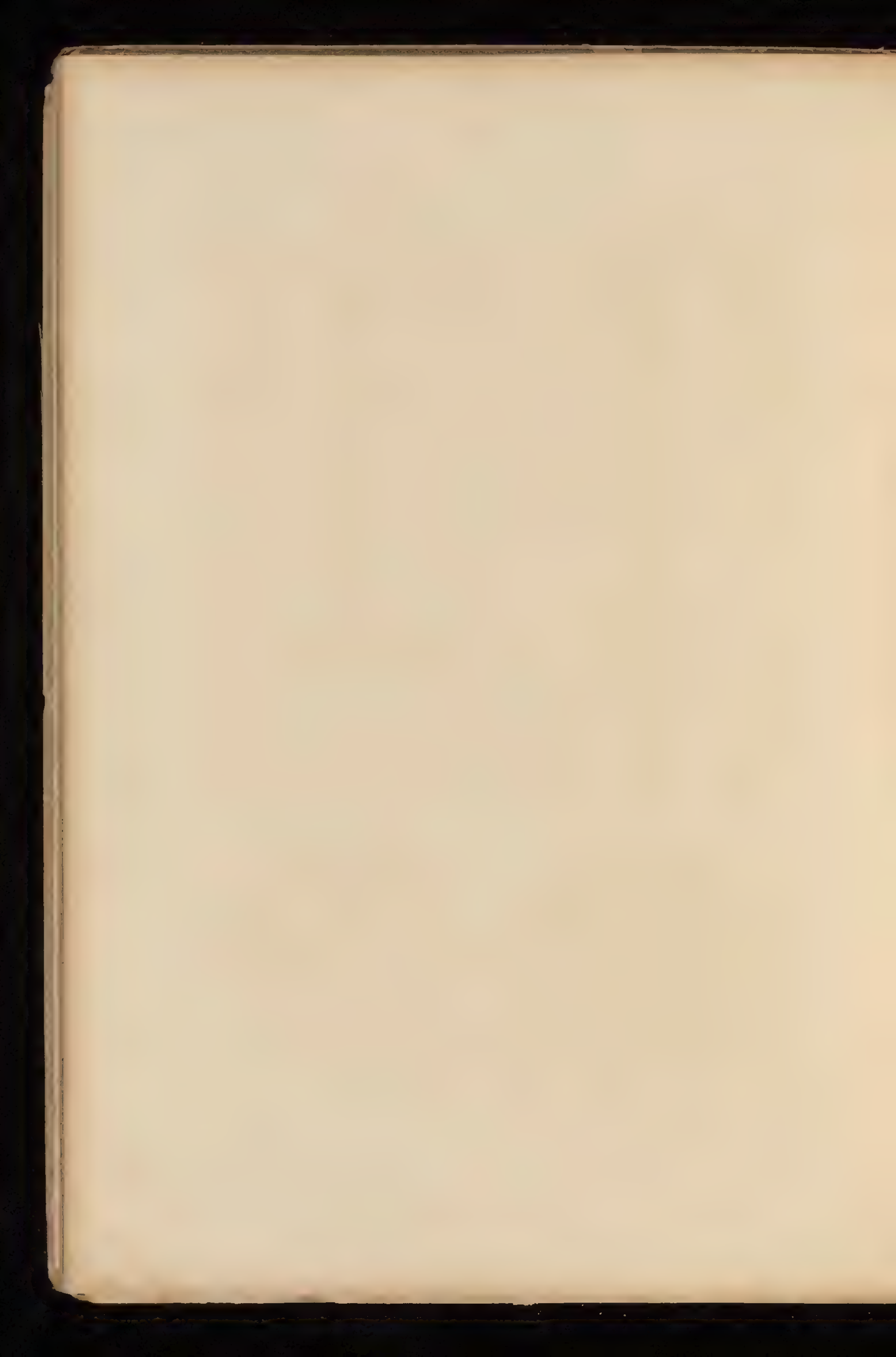

D



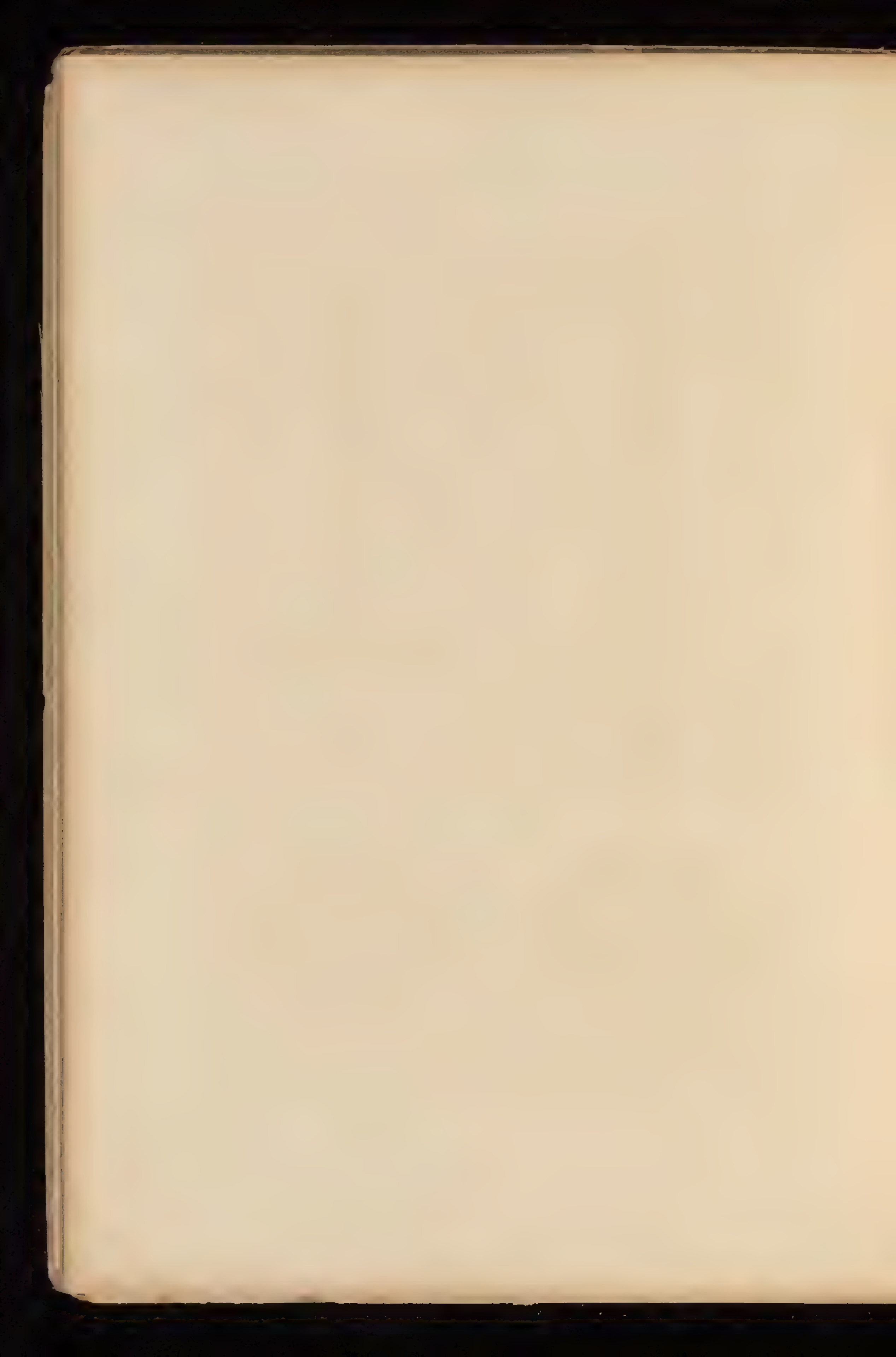


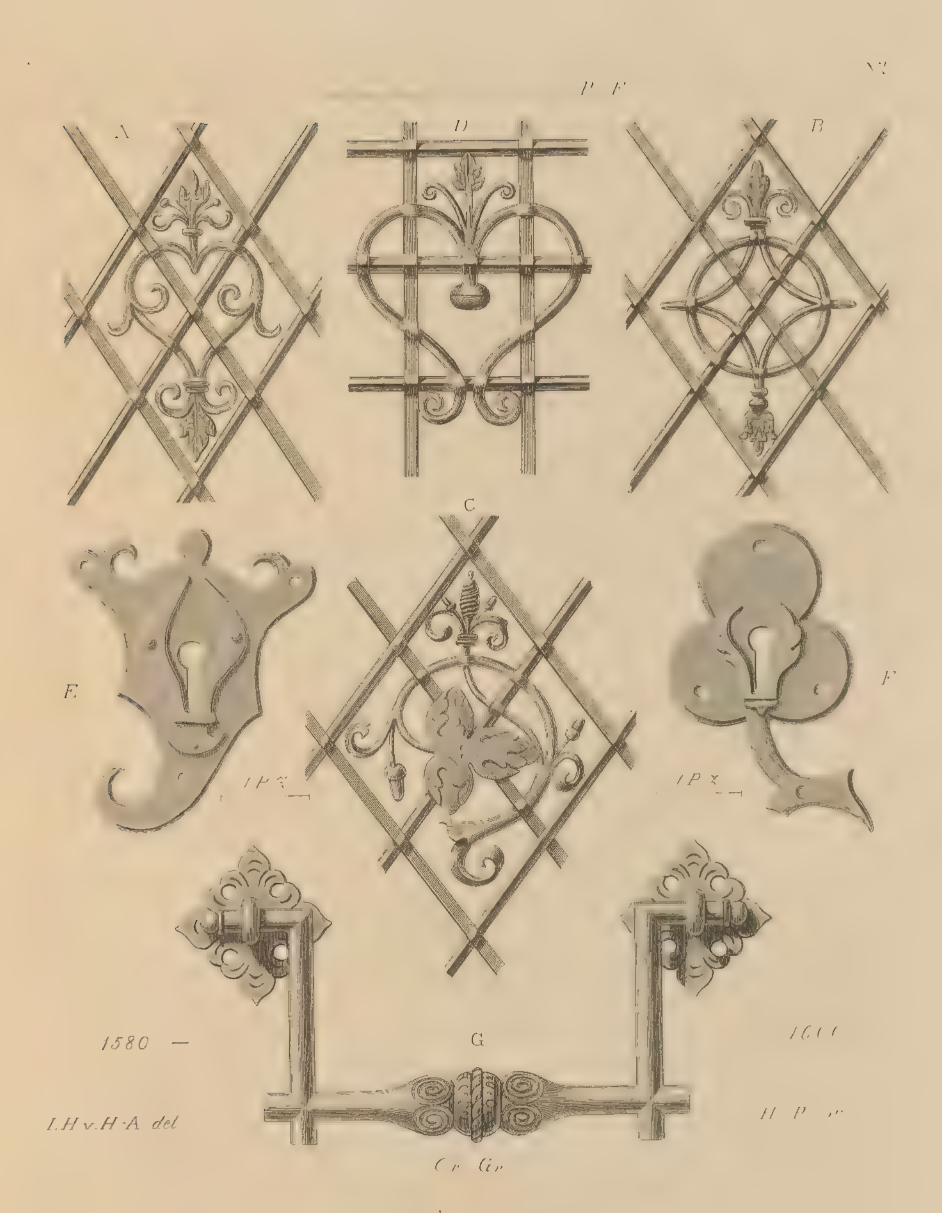


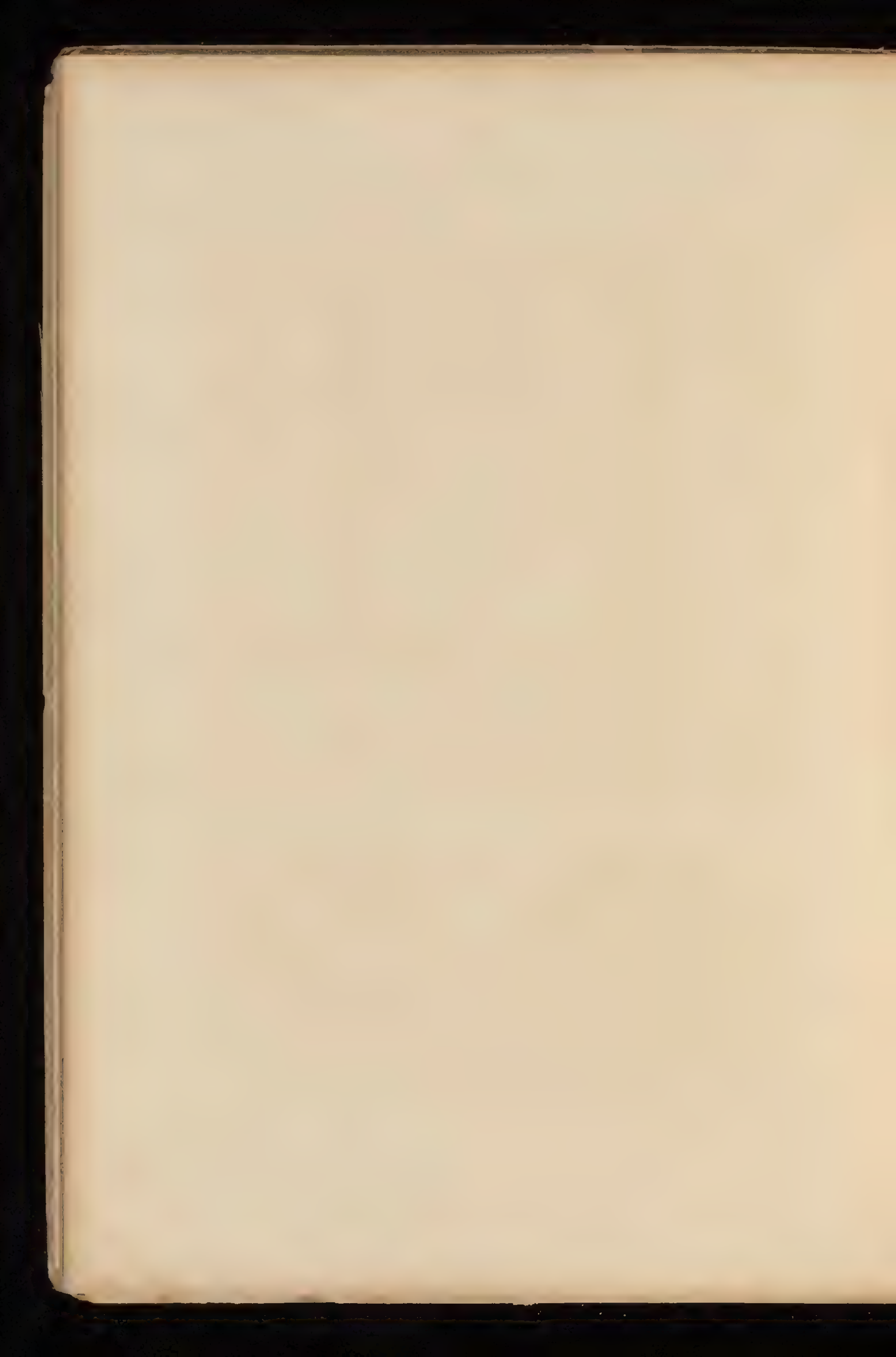
1510




8 PZ
20 ctm
1460
1480
I H v H A del
H Bruch sc




A
D
B
C
E
F
G
1580 —
I.H v.H·A del
Cr Gr







1600–1620.

